



HÖFINGER HEIMATBUCH



HERAUSGEGEBEN VOM HÖFINGER HEIMATVEREIN E.V.

HÖFINGER HEIMATBUCH



1986

HÖFINGER HEIMATBUCH



HERAUSGEGEBEN VOM HÖFINGER HEIMATVEREIN E.V.

Impressum

Herausgeber: Höfinger Heimatverein e.V., 1. Auflage 1986
Vorstand: Hans Joachim Daeneke
Tonweg 3, 7250 Leonberg-Höfingen

Autoren: Renate Albrecht
Heinrich C. Birnbaum
Paul Hezer
Wolfgang Mergel

Umschlag — Bilder: Titelseite: „Kieser’sches Forstlagerbuch, 1682“
Hauptstaatsarchiv Stuttgart
Rückseite: Bildarchiv der Deutschen Bundesbahn

Fotografie: Nachweis bei den Bildern

Umschlaggestaltung: E. Wetter, Rutesheim

Buchtypografie, Satz, Druck: Copydruck GmbH, 7258 Heimsheim

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Höfinger Heimatvereins e.V.

Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wenn noch vor wenigen Jahren vielen Menschen der Begriff „Heimat“ nichts bedeutete, erkennen jetzt immer mehr Mitbürger den Wert der Heimat, der Ort und die Umgebung in der man lebt, zur Schule geht, arbeitet, Freud und Leid erlebt. Heimat, an die man sich erinnert, wenn man in der Fremde ist.

Diesem Bedürfnis sind wir nachgekommen, als wir 1985 den „Höfinger Heimatverein e.V.“ gründeten. Nach der Vereinssatzung wollen wir „die Verbundenheit der Einwohner mit ihrem Ort und seiner Geschichte stärken“ und „ein Heimatbuch herausgeben“.

Ein Autorenteam unter Leitung von Herrn Heinrich C. Birnbaum war 2 Jahre lang tätig und hat alles ausfindig gemacht, was in den letzten tausend Jahren über Höfingen geschrieben wurde. Dabei hat es sich zum Teil auf die Vorarbeit von Gustav Hahn (1900 — 1974) gestützt, der bis 1945 Rektor der Höfinger Schule war. Er hat viele Jahre seines Lebens an der Geschichte Höfingens und seines Ortsadels, der Truchsessens von Höfingen, gearbeitet. Aber auch andere Quellen wurden erschlossen: das Archiv des Höfinger Rathauses, das inzwischen in das Leonberger Zentralarchiv eingeordnet ist, das Württembergische Hauptstaatsarchiv, das Bayerische Hauptstaatsarchiv, das Landesarchiv in Speyer, die Württembergische Landesbibliothek, Staatliches Vermessungsamt Außenstelle Leonberg und viele Höfinger Mitbürger, die als ungenannte Mitarbeiter bereitwillig Auskunft gaben.

Das Erforschte wurde chronologisch geordnet und zu einem Mosaik zusammengesetzt, das unseren Lesern ein interessantes, anschauliches Bild unseres Heimatortes geben soll. Zu jedem Text gehört ein Bild oder eine Urkunde. Wenn die Qualität der Bilder nicht allen Ansprüchen genügt, liegt das nicht an der Druckerei oder der Reproduktionsanstalt. Höfinger Fotoamateure haben durch ihre Mitarbeit geholfen, den Preis des Buches niedrig zu halten.

Wenn auch das Höfingener Heimatbuch von Laien geschrieben wurde, so standen uns doch Fachleute zur Seite, haben bei der Übersetzung alter Texte geholfen und die Übereinstimmung mit anderen geschichtlichen Quellen überprüft. Die im Buch eingefügten, in Klammern gesetzten Jahreszahlen, sind die Regierungszeiten der betreffenden Personen.

Unser Dank gilt nun allen, die das Buch geschrieben, in anderer Weise daran mitgearbeitet oder wertvolle Quellen zur Verfügung gestellt haben: den Autoren Renate Albrecht, Heinrich C. Birnbaum, Paul Hezer und Wolfgang Mergel

den Mitarbeitern Ulrich Freiherr von Gienant, Albrecht Grözinger, Philipp Grözinger, Wilhelm Hermann, Dr. Wolfgang Irtenkauf, Waltraud Jacobs, Hermann Kocher, Horst Kudernatsch, Otto Kudernatsch, Karl Magnus Graf Leutrum, Rolf Maier, Prof. Dr. Kurt Nagel, Helmut Noë, Eberhard Scheck, Alfons Schlichtenmayer, Dr. Gustav Schöck, Ilse von Seckendorff, Bernhard Wanzki.

Dem Höfingener Heimatbuch wünschen wir, daß es den alteingesessenen Höfingern in Erinnerung ruft, was sie in ihrem Heimatort einmal erlebt oder erfahren haben, den zugezogenen Bürgern aber eine Beziehung zu ihrem neuen Heimatort schafft.

Hans-Joachim Daeneke

Höfingener Heimatverein

1. Vorsitzender

Helmut Noë

2. Vorsitzender

Grußwort

40 Jahre nach Beendigung des 2. Weltkriegs läuft in unseren Städten und Gemeinden eine „geistige Aufbauphase“ besonderer Art ab. Während zunächst die zerstörten Städte und Gemeinden wieder aufgebaut und den Heimatvertriebenen ein neues Zuhause gegeben wurde, erinnern wir uns jetzt gerade noch rechtzeitig daran, daß wir nach dem materiellen Aufschwung auch einen geistigen Aufbau nachzuholen haben. In dieser Erkenntnisphase befinden wir uns derzeit. Sie findet u.a. in der Aufarbeitung unserer Geschichte und in der Suche nach den Wurzeln unseres Daseins einen kräftigen Niederschlag. So hat auch die Stadt Leonberg in den vergangenen Jahren ein zukunftsweisendes „Stadtmuseum“ mit den Zweigstellen „Heimatismuseum Höfingen“ und „Christian-Wagner-Haus“ Warmbronn geschaffen.

Zu diesen kommunalen Aktivitäten paßt die Initiative des Höfinger Heimatvereins, ein Heimatbuch herauszugeben. In diesem Heimatbuch sollen die geschichtliche Vergangenheit und das Brauchtum des urkundlich ältesten Leonberger Stadtteils Höfingen dargestellt werden. Das Buch ist in seiner Art eine Bereicherung und Ergänzung zahlreicher Veröffentlichungen über unsere Stadt und deren Stadtteile. Es hat seine Berechtigung auch neben der in Arbeit befindlichen umfassenden Stadtchronik, mit ihrem hohen wissenschaftlichen und kulturhistorischen Anspruch.

Das Heimatbuch ist insbesondere aber auch Ausdruck freiwilliger Leistungen von Bürgerinnen und Bürgern. Es legt Zeugnis ab von dem ernsthaften Bemühen vieler Menschen, sich mit ihrer Vergangenheit zu beschäftigen und einen sichereren Standort in unserer schnelllebigen Gesellschaft zu finden.

Wir beglückwünschen den Höfinger Heimatverein zu dieser Leistung und hoffen, daß das Heimatbuch in der Höfinger Bevölkerung, aber auch in der gesamten Stadt Leonberg, einen großen Anklang finden wird.

Leonberg, im Juni 1986

Dr. Dieter Ortlieb, Oberbürgermeister

Helmut Noë, Ortsvorsteher

Inhaltsverzeichnis

HÖFINGER HEIMATBUCH 1986	3
Impressum	4
Vorwort	5
Grußwort	7
Inhaltsverzeichnis	8
Römer in unserem Land - Funde in der Buchhalde (73-260 n.Chr.)	12
Alamannen und Franken (260/460 n. Chr.)	14
Beginn des Christentums (ca. 700)	16
Ersterwähnung Höfingens im Codex Laureshamensis des Klosters Lorsch (800)	18
Urkunde des Klosters Weißenburg (991)	20
Ritter von Höfingen (969)	22
Helnwig von Höfingen (1140)	24
Kapelle in Tilgshausen (1110)	26
Gründung Leonbergs (1248)	28
Siegel (1257)	30
Die Truchsessen von Höfingen (1285)	32
Reinhardt, der erste Truchseß von Höfingen, verkauft einen Teil der Burg (1316)	34
Graf Ulrich von Württemberg - „der Höfinger“ (1347)	34
Beisheim (1350)	36
Konrad Truchseß von Höfingen fällt in der Schlacht bei Reutlingen (1377)	38
Schlacht bei Heimsheim, Johann Truchseß von Höfingen (1395)	40
Die Höfinger Kirche bis zum Anbau des gotischen Chores (1407)	42
Heinrich Truchseß von Höfingen, Domprobst in Augsburg (1426)	44
Reynhardus Truchseß von Höfingen, Abt in Bebenhausen (1432 – 1456)	44
Graf Ludwig von Württemberg schenkt die Höfinger Kirche der Bruderschaft „Salve Regina“ (1442)	46
Liegenschaften der Truchsessen von Höfingen (1443)	48
Höfinger Mühlen (1457)	50
Hans Truchseß von Höfingen württembergischer Vogt in Neuenbürg (1464)	54
Lebensbrief des Kaisers Maximilian I. (1498)	54
Erbvertrag Wilhelm Truchseß von Höfingen (1500)	56
Bauernkrieg (1524/25)	58

Hauerloch (1535)	60
Reformation in Höfingen (1535)	62
Türkensteuer (1544)	64
Höfinger Schultheißen (1550)	66
Entwicklung des Höfinger Schulwesens (1559)	68
Epitaph in der Tübinger Schloßkirche (1576)	70
Das Pfarrhaus wird gebaut (1578)	72
Grabstein der Ursula Amalia Truchsessin von Höfingen (1582)	74
Das Höfinger Schloß wird gebaut (1582)	76
Schultheiß Jacob Wagner kauft ein Haus (1582)	78
Das Höfinger Fleckenlagerbuch (1593)	80
Das Höfinger Rathaus (1593)	82
Vor dem Obertor liegt eine Wette (1593)	84
Gemarkungsgrenze Höfingen (1594)	
„Erneuerte Markungsbeschreibung“ (1784)	86
Die großen Höfinger Höfe (1599)	90
Der Galgbrunnen vor dem Rathaus (1600)	96
Fresken im Haus Rathausgäble 1 (1606)	98
Ursula Dorothea Truchsessin von Höfingen heiratet den Grafen Fugger (1607)	100
Beschwerde des Pfarrers Lanius (1612)	102
Dreißigjähriger Krieg (1618 – 1648)	104
Die Höfinger Truchsessin im 17. Jahrhundert	106
Dokumente in der Kugel der Kirchturmspitze (1654 – 1963)	110
Gemälde in der Höfinger Kirche (1678)	114
Französische Raubkriege, Kirchenglocken (1682 – 1693)	118
Obrist Kieser nimmt Karten von Württemberg auf (1682)	120
Tabelle der Höfinger Häuser (1715)	122
Obrist Siegmund Christian von Mützscheffahl (1720)	124
Klage der Gemeinde Höfingen vor dem Untergänger-Gericht in Markgröningen (1730)	126

Höfinger Waldgarten (1739)	128
Landfeuerordnung (1752)	130
Ordnung für die Communen (1758)	132
Neuer Friedhof außerhalb des Etters (1775)	136
Bericht von Amtmann Joh. Georg Friedrich Elsner (1778)	138
Der Weg nach Leonberg - die alte Clemsbrücke (1789)	140
Bericht von Amtmann Joh. Georg Friedrich Elsner (1794)	142
Auswanderung (1804)	144
Napoleons Feldzug nach Rußland (1812)	148
Hungerjahr (1816/17)	150
Abschaffung des Zehnten (1820 – 1852)	152
Leben und Wirken der Familie Varnbüler in Höfingen (1826 – 1936)	158
Bericht von Pfarrer Friedrich Heinrich Enslin (1841)	160
Revolution (1848)	162
Landwirtschaft (1850)	164
Armenhaus „Am Himmelsgärtle“ (1851)	168
Höfinger Wappen (1852)	170
Leichenbeschauer, Totengräber (1853)	172
Höfinger Feuerwehr (1854)	174
Die Höfinger Waldcasse (1862)	176
Württembergisches Militärwesen (1866/70)	178
Die Eisenbahn wird gebaut (1869)	182
Bericht von Pfarrer Friedrich Wilhelm Karl Rheinwald (1869)	186
Die Wasserleitung in Höfingen (1878)	188
Weinbau in Höfingen (1883)	190
Most (1885)	192
Höfinger Kinderschule (1893)	196
Höfinger Schulen (seit 1897)	198
Bericht von Lehrer Schäfer über Sitten und Bräuche (1900)	200

Höfinger Tracht (1900)	210
Postagentur in Höfingen (1903)	212
Vereine in Höfingen (1908)	214
Elektrischer Strom in Höfingen (1911)	226
1. Weltkrieg (1914 – 1918)	228
Bericht von Pfarrer Eugen Mayer (1921)	230
Inflation (1923)	234
Industrialisierung in Höfingen (1924)	236
Die Höfinger Kirche wird umgebaut (1930/31)	240
Als Höfingen noch ein Dorf war (1935)	244
Drittes Reich und 2. Weltkrieg (1933 – 1945)	248
Drittes Reich und 2. Weltkrieg in Höfingen (1933 – 1945)	252
Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen kommen (1945/46)	256
Gesundheitswesen (1947)	258
Vom Königreich Württemberg zum Bundesland Baden-Württemberg (1953)	262
Ende der Schäferei in Höfingen (1960)	264
Neuapostolische Kirche (1962)	266
Bericht von Pfarrer Hans Weinhold (1963)	268
Katholische Kirchengemeinde, Neubau der Kirche (1966)	272
Die Gemeinde Höfingen erwirbt Schloß und Gut vom Grafen Leutrum (1970)	274
Gustav Hahn (1900 – 1974)	276
Höfingen wird nach Leonberg eingemeindet (1975)	278
Strohgäuhalle wird eingeweiht (1978)	284
Heimatismuseum Höfingen wird eröffnet (1979)	288
Höfinger Schwimmbad wird gebaut (1983)	290
Münzen, Maße und Gewichte	292
Namenstag - Kalender	294
Spenden für das Heimatbuch 1986	296

Römer in unserem Land - Funde in der Buchhalde 73-260 n. Chr.

Das im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt von den Römern eroberte Gebiet zwischen Rhein und Donau wird ab etwa 84 n. Chr. durch eine Befestigungsanlage, den Limes, gegen die Feinde des römischen Reiches aus dem Osten und Nordosten gesichert.

Diese Grenzbefestigung besteht aus einem Palisadenzaun, der noch zusätzlich durch Erdwälle und Gräben verstärkt ist.

In Abständen von einigen 100 Schritten ist der Limes durch mehr als 1000 Wachtürme und über 100 Kastelle gesichert.

Die von den Römern beherrschten Gebiete blühen wirtschaftlich und kulturell auf. Germanen und Kelten, nie ganz von den Römern unterworfen, treiben mit ihnen Handel und erlernen dabei Wein-, Obst- und Gemüseanbau, ebenso wie den Straßen-, Städte- und Hausbau.

Im Laufe der Besatzungszeit, die sich bis 260 n. Chr. erstreckt, treten viele Germanen in die römische Armee ein und werden in römischen Tochterstädten angesiedelt.

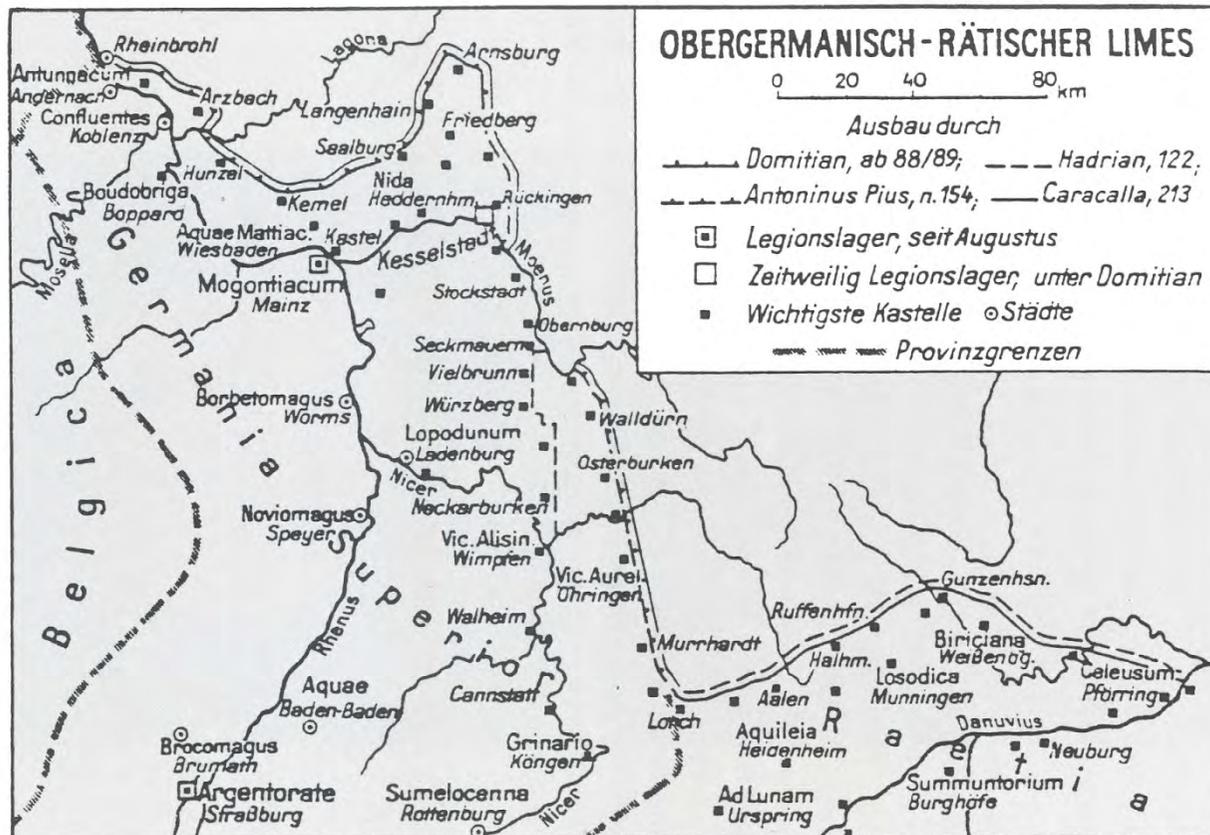
Umfangreiche Ausgrabungen vermitteln uns einen guten Überblick über die Linienführung des Limes, von den Kaisern Domitian, Trajan und Hadrian zwischen 84 und 213 n. Chr. erbaut, und das damalige Leben der Römer.

1951 findet man bei Ausgrabungen gegenüber von Höfingen am Nordhang der Glems im Gewand Buchhalde noch Reste eines Bauernhofes aus der Römerzeit, einer sog. „Villa rustica“.



Römische Münze, gefunden 1980 in der Höfingen gegenüberliegenden Flur „Buchhalde“: Sie wurde in der Regierungszeit des Kaisers Claudius II. Gothicus (268 — 270 n. Chr.) in Rom geprägt.

Foto: Württ. Landesmuseum Stuttgart



Karte des Limes, der von vier römischen Kaisern zwischen 83 und 213 n. Chr. gebaut wurde.

Alamannen und Franken 260/460 n. Chr.

Die nach Süden und Westen vordringenden Germanen machen am Limes halt. Um 200 n. Chr. schließen sie sich mit suevischen Stämmen zu den sog. Alamannen zusammen. Um 260 n. Chr. überrennen sie den Limes, und die Römer werden dadurch zum Rückzug gezwungen.

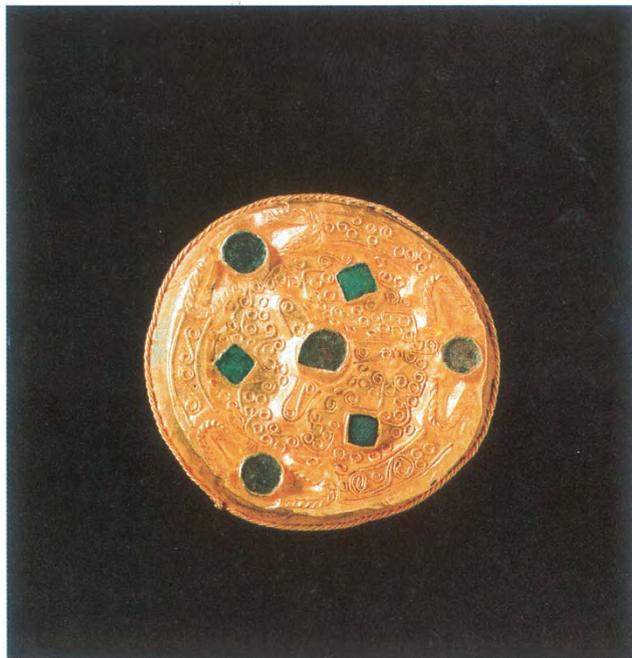
Alamannische Grabfunde zeigen den hohen Stand der Goldschmiede- und Waffenkunst. Viele dabei verwendete Materialien stammen aus Handelsbeziehungen mit dem Mittelmeerraum.

In der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts kommen wieder neue Herrscher ins Land, die Franken. König Chlodwig (482 — 511) zwingt die Stämme der Franken, unterwirft das noch römische Gallien und drängt 496 die Alamannen zurück ins Elsaß, an den Oberrhein, in die südlichen Teile des heutigen Baden-Württemberg und den westlichen Teil des heutigen Bayern. In unserer Gegend verläuft die Grenze der beiden Reiche bei Cannstatt und entlang der Glems.

So endet ein 746 in Cannstatt abgehaltener Gerichtstag blutig. Die — der Sitte gemäß ohne Waffen erschienenen — Alamannen werden von den Franken allesamt erschlagen.

*Bilder: Grabfunde aus alamannischen Gräbern
oben: goldene Fibeln mit Edelsteinen, unten: goldene Brosche mit Edelsteinen*

Foto: Rolf Maier



Beginn des Christentums ca. 700

Die Alamannen erleiden im Jahre 496 durch die Franken eine schwere Niederlage. Die Besiegten ziehen sich u. a. nach Oberschwaben zurück und begeben sich unter den Schutz des mächtigen Ostgotenkönigs Theoderich (472 — 526). Dieses Schutzbündnis endet 536.

Die Alamannen verschließen sich hartnäckig der Religion der inzwischen zum Christentum bekehrten Franken und halten an ihren germanischen Gottheiten fest. Anders stehen sie jedoch zu den irischen Mönchen Columban (um 530 — 615) und Gallus (um 550 — 645). Diese sind vom fränkischen Hof und vom Papst unabhängig und streben eine Frömmigkeit an, die durch Weltentsagung das Himmelreich zu erlangen sucht. Den Verlust ihrer nationalen Selbständigkeit haben die Alamannen dadurch nicht zu befürchten.

Gallus gründet 612 eine Einsiedlerzelle, aus der sich das Kloster St. Gallen entwickelt.

Bonifatius (um 673 — 754) kommt 718. Er ist ein angelsächsischer Mönch, der im Namen der fränkischen Machthaber und des Papstes Gregor II. die Alamannen zu missionieren versucht. Bonifatius verlangt eine strenge Unterordnung gegenüber dem Papst. Dagegen wehren sich die Alamannen. Die Franken erschlagen 725 nach der Eroberung der Teck 13 000 Alamannen, und beim schon erwähnten Gerichtstag und Blutbad in Cannstatt (746) werden die alamannischen Großen hingerichtet. Die Kraft der Alamannen ist dann gebrochen; das Christentum kann nun endgültig in diesem Raum Fuß fassen.

Zur Zeit Karls des Großen (768 — 814) sind wohl alle Alamannen durch die Taufe in die Kirche aufgenommen. Das heidnische Wesen erhält sich aber noch weiterhin, es ist noch lange Zeit im volkstümlichen Brauchtum verankert.

Die fränkischen Klöster am Rhein und im Elsaß gewinnen zunehmend Einfluß auf die Bevölkerung. Es sind dies Kloster Weißenburg im Elsaß (gegr. 632), Kloster Lorsch an der Bergstraße (gegr. 763) und Kloster Hirsau (gegr. 830).



Ruine des Klosters Hirsau, des ältesten Klosters in unserer Gegend, gegründet 830, 1692 von den Franzosen eingeschert.

Foto: A. Schlichtenmayer



Ersterwähnung Höfingens im Codex Laureshamensis des Klosters Lorsch 880

Das Kloster Lorsch an der Bergstraße wird 763 gegründet. Karl der Große erhebt dieses Benediktinerkloster zum Reichskloster, einem der bedeutendsten des Mittelalters. Die dortigen Mönche erstellen eine Liste der Schenkungen, die das Kloster erhalten hat. Dieser sog. Codex Laureshamensis wird zur wichtigsten Fundgrube für die Historiker in bezug auf geschichtliche Daten und insbesondere wegen der Erstnennung von Orten.

Lange Zeit nimmt man an, daß sich die 775 im Codex erwähnte Bezeichnung „Hephinger Marca“ auf Höfingen bezieht. Fachleute schreiben sie heute jedoch Erpfingen zu.

Die Urkunde von 880 dagegen erwähnt mit Sicherheit unser heutiges Höfingen als „Hovoheim“. Bei dieser hier abgebildeten Urkunde handelt es sich um einen Grundstückstausch zwischen einem Luibold aus Gerlingen und einem Höfinger.

Um diese Zeit gibt es in Höfingen auch schon eine dem Heiligen Laurentius geweihte Kirche.

samens. r. q. s. Doñ Luiboldi Gerringen.
 In xpi noie complacuit atq; conuenit
 int̄ uener. babonē abbem monastii. s. n. & uirū Kich. A.
 quendā luiboldū noie ut res suas int̄ se cōmu
 tarent. Sed q̄ p̄fat̄ alb. luiboldo in blemigoue
 in horheā pratu. i. f. contra dedit luibolt in Ger
 ringen. s. uir uirū. & pratu. actū in mon. Laur
 die. kt. martii. Anno. iiii. ludouici regis. Lud. R.

*Erste sichere Urkunde von 880 aus dem Kloster Lorsch. Es handelt sich um einen
 Grundstückstausch zwischen Höfingen und Gerlingen.*

Urkunde aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, München

Übersetzung:

Geschehen im Kloster Lorsch. Zeit wie oben. Schenkung des Luibold in Gerringen
 (Gerlingen).

In Christi Namen wurde zwischen dem ehrwürdigen Babo, Abt des St.-Nazarius-Klo-
 sters und einem gewissen Grundherrn namens Luibold vereinbart, Güter unter sich
 auszutauschen. So gab nun der vorgenannte Abt dem Luibold in Horoheim (Höfingen)
 im Glemsgau eine Wiese. Dagegen gab Luibold in Gerlingen acht Morgen Land und
 eine Wiese.

Geschehen im Lorschener Kloster am 1. März im 4. Jahr (880) des Königs Ludwig III.,
 des Jüngeren (876 — 882).

Übersetzung

Als Otto II. der Natur ihr unausweichliches Recht erfüllen mußte (indem er starb), wurde sein noch unmündiger Sohn Otto wegen seiner Schwäche von vielen verachtet, und man sagte oft, er werde seiner Königsherrschaft beraubt. Im Vertrauen darauf bemächtigten sich mehrere eines Teils des Königreiches, jeder nach seinen Kräften. Unter diesen war auch Herzog Otto, der Sohn Herzog Konrads (des Roten von Lothringen), der die Abtei Weißenburg in feindseliger Unterdrückung seiner Herrschaft unterwarf und in einem unerlaubten Vorgriff die Lehen der Ritter dieses Klosters und die übertragenen Güter der Brüder, die im folgenden aufgeführt sind, an seine Freunde und Günstlinge verteilte:

Leinsweiler (b. Landau), Johanneskirchen (Gem. Albenweiler b. Bergzabern), Herxheim (b. Landau), Hassloch (b. Neustadt an der Weinstraße), Mussbach (b. Neustadt), Oggersheim (b. Speyer), Lidrichesheim (abgegangen meist nach dem Dreißigjährigen Krieg, b. Worms), Westhofen (b. Worms), Wolfsheim (b. Oppenheim), Grötzingen (b. Durlach), Bruchsal, Owisheim (b. Bruchsal), Derdingen (b. Maulbronn), Zaisenhausen (b. Bretten), Witegowenhusen, Renningen (b. Leonberg), H o v e h e i m (H ö - f i n g e n), Kallstadt (b. Neustadt), Logunstein, Pfeffingen (Gem. Ungstein), Ungstein (b. Neustadt), Westheim (b. Germersheim), Iggelheim (b. Speyer), Rockenhausen (b. Kirchheimbolanden), Weingarten (b. Germersheim), Bornheim (b. Landau), Böhl (b. Speyer), Insheim (b. Landau), Grünstadt (b. Frankental), Wachenheim (b. Neustadt), Weisenheim am Berg, Weisenheim am Sand (beide bei Neustadt), Flomersheim (b. Neustadt), Schonestat (?), Rohrbach (b. Bergzabern), Münchhausen (b. Weißenburg), Preuschkorf (b. Wörth), Minwersheim (b. Straßburg), Mühlhofen (b. Bergzabern), Speierdorf (b. Neustadt), Böbingen (b. Landau), Lustat (b. Germersheim), Weingarten (b. Durlach), Gerolsheim (b. Frankental), denheim (b. Oppenheim), Pfaffenhofen (b. Zabern), Meckenheim (b. Neustadt), Elfingen (b. Maulbronn), Gundheim (b. Worms), Liedolsheim (b. Karlsruhe), Flehingen (b. Bretten), Heidelshelm (b. Bruchsal), Simmozheim (b. Calw), Essingen (b. Landau), Colgenstein (b. Frankental), Bietigheim, Bissingen (b. Bietigheim), Durmersheim (b. Rastatt), Hagsfelden (b. Karlsruhe), Riexingen (b. Vaihingen), Großglattbach (b. Vaihingen), Freinsheim (b. Neustadt), Gomersheim (b. Landau), Mutterstadt (b. Speyer), Derdingen (w. o.), Hochhausen (b. Mosbach).

Diese Höfe geben zusammen addiert 68. Geschehen ist das im Jahre 991 unter Otto III.

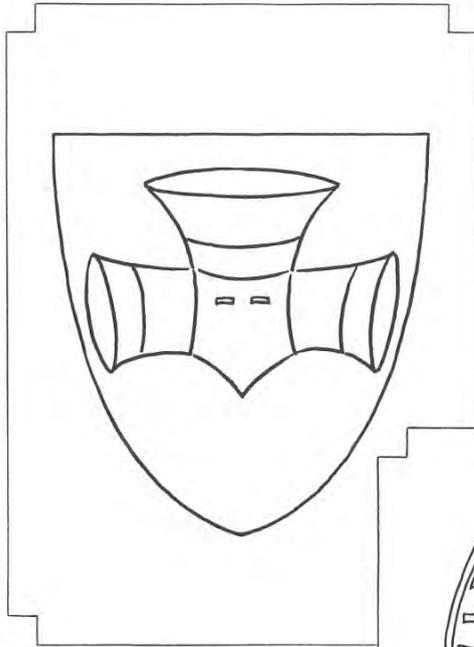
Ritter von Höfingen

969

Mit der Verstärkung der Reiterei, vornehmlich im 10. Jahrhundert, breitet sich das Lehenswesen mehr und mehr aus. Der Ritter (mittelniederländisch von „reiten“) muß seine Ausrüstung auf eigene Kosten beschaffen und jederzeit zu Kriegsdiensten bereit sein. Er erhält als Ausgleich dafür aus den Ländereien des Königs ein Landgut (Rittergut) zu Lehen. Dies wird meist von einem Meier verwaltet, weil der Ritter wegen der häufigen Übungen und Kriege abwesend ist. So entsteht der sog. niedere Adel, dessen Lehen zunächst nach Ableben des Ritters an den Lehensherrn zurückfällt, bald aber erblich wird und später ganz in das Eigentum der jeweiligen Familie übergeht. Die Ritter bauen sich bald Burgen, die im Kriegsfall mit verhältnismäßig wenig Mannschaft verteidigt werden können und auch den zum Rittergut gehörenden Menschen mit ihrer Habe Schutz gewähren.

Etwas später entstehen auch die Wappen der Ritter. In der Schlacht und bei Turnieren (Wettkämpfe) sind die Ritter so in ihrer Rüstung verborgen, daß sie nur anhand ihres Wappens zu erkennen sind; sie tragen es auf ihrem Schild. Daran erinnert noch heute die Redensart „etwas im Schilde führen“. Der Helm ist mit einem Federbündel in den Wappenfarben, dem Helmbusch, geschmückt. Davon könnte die Redensart „sich mit fremden Federn schmücken“ abgeleitet sein.

Die Ritter von Höfingen (de Hevinge) werden erstmals im Jahre 969 erwähnt, als sie an einem Turnier in Merseburg teilnehmen. Ursprünglich unterstehen sie dem Grafen von Calw, später dem Pfalzgrafen von Tübingen.



Wappen des Heinrich Truchsess von Höfingen aus dem Jahre 1297, wahrscheinlich einen Turnierhelm darstellend.

Aus O. Alberti, Württ. Adels- und Wappenbuch

Wappen des Hainrici de Hewigen aus dem Jahre 1309.

Aus O. Alberti, Württ. Adels- und Wappenbuch



Wappen des Truchsess Hans von Höfingen, Obervogt in Tübingen aus dem Jahre 1576.

Aus O. Alberti, Württ. Adels- und Wappenbuch

Helnwig von Höfingen 1140

Wie die nebenstehende Urkunde belegt, stiftet Helnwig von Höfingen im Jahre 1140 dem Kloster Hirsau einen Acker, der in Höfingen liegt. Der Höfinger Ortsadel wird damit erstmals schriftlich erwähnt. Die Bevölkerung ist damals sehr fromm. Der Adel stiftet der Kirche, in Sorge um sein Seelenheil, Geld und Güter.

Die ältesten Urkunden entstehen in Klöstern, weil in dieser Zeit hauptsächlich die Mönche schreiben und lesen können. Sie führen genau Buch über die eingehenden Spenden, aber auch über das Klostervermögen. Viele Urkunden werden über die Jahrhunderte in den Klöstern aufbewahrt und befinden sich heute in den Staatsarchiven.

ad Kode in Osterfranken quatuor hub et dimi-
diā et plusq̄ quadraginta mācipia Dedit etiā
ad Gerringen duas curtes et duas hub. et quinq̄
iugera vinearū et nō modicū silue et prata
Wernherus de Mercklingen dedit in eodē loco
quatuordecā iugera arabilis terre. et vnā curtim
pro se et pro fratre suo Anselmo Gerringen
**Helnwig de hefingen p matre sua dedit dimi-
diam hubā in Gerringen horwa**
Brethilo filius Anstredi de Blieningen dedit
hubā vnā ad horwa Assenheim
Otieno de Assenheim q̄quid in eodē loco p̄dior
habuit in manus aduocati n̄i comitis Adalberti
de Kalwa tradidit. sc̄to Petro tradendū corā rege
Conrado in colloquio curiali Wormacie huius
rei testes sūt Waltherus de Lubenhusen et fr̄s

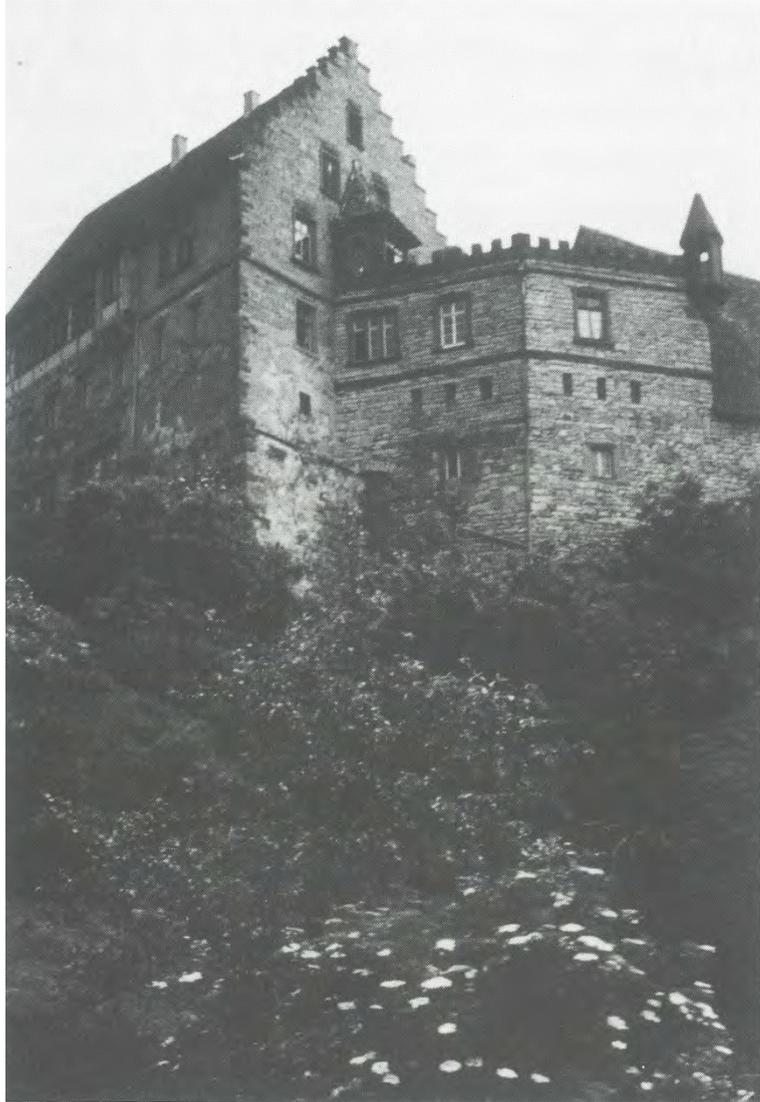
Lateinischer Text:

Helnwig de Hefingen p matre sua dedit dimidiam huba in Gerringen

Übersetzung:

Helnwig von Höfingen stiftet im Namen seiner Mutter eine halbe Hube (altes Flächenmaß — ca. 15 Morgen) in Gerlingen.

Urkunde von 1140 aus dem Kloster Hirsau



Schloß 1961

Foto: Hermann Kocher

Kapelle in Tilgshausen 1110

Auf der Höfingen gegenüberliegenden Seite des Glemstals gibt es damals den Ort Tilgshausen, der auf Eltinger Gemarkung steht. Von der Geschichte des Ortes wissen wir so gut wie nichts. Die hier gezeigte Urkunde beschreibt, wie der Bischof Gebhard III. von Konstanz im Jahr 1110 die Kapelle in Tilgshausen weiht. Es ist anzunehmen, daß der Ort seine Bewohner nach der Gründung Leonbergs (1248) allmählich verliert. 1350 gibt es in Leonberg noch einen Berthold von Dulgzhusen.

Die Urkunde ist von Prof. Martin Crusius (1526 — 1607) überliefert, der in Tübingen lehrt und in seiner „Excerpta Crusiana“ wichtige historische Daten festgehalten hat.

Am Ende des 13. Jahrhunderts (1277) befindet sich statt der Kapelle eine Pfarrkirche in Dulgzhusen, der die Kapelle in Leonberg zunächst unterstellt ist. Ob das mit der Gründung der Burg Leonberg zusammenhängt, kann man nicht mit Bestimmtheit sagen. Das Patronat der Pfarrkirche hat damals der Sindelfinger Probst Heinrich von Hailfingen. Aus der Weihe der Kapelle kann man schließen, daß sie damals zur Diözese Konstanz gehört. Im Jahre 1277 ist erwähnt, daß sie dem Bistum Speyer untersteht. Hier in unserer Gegend verläuft die Grenze zwischen den beiden Bistümern. So gibt es in Ditzingen zwei Kirchen: die eine untersteht dem Bischof in Konstanz, die andere gehört zum Bistum Speyer.

Später wird dann die Leonberger Kirche Pfarrkirche, und deren Pfarrer ist verpflichtet, in Tilgshausen 17 Messen im Jahr zu lesen; auch ist die Kirche mit dem „großen Ablaß“ belegt. Während der Reformation verschwindet die Kirche. Den Friedhof von Tilgshausen nutzt man noch einige Zeit für die Bestattung von „Malifikanten“ (Verbrechern), die mit dem Schwert gerichtet worden sind.

1950 gräbt man noch Mauerreste von Tilgshausen aus. Der Name ist noch in der Tilgshäuslesmühle erhalten, die auf Höfinger Gemarkung liegt (heute Glaserei Nestele) und lebt in dem Namen Tilgshausenstraße weiter.

+ A. 1319. Comes H. de Tübingen civitatis.
 + A. 1248. Civitas Lönikeves fundata fuit: in Coasta
 novis edificijs, 7 muros, à comite de Wirtemberg, s.
 imperio Frederici Imp. 9. regni anno obijt.
 + Capella ~~Tilgshausen~~ ^{Tilgshausen} dedicata fuit à Constantiensi Ep^o
 Gebhardo. III. in nom^e Ch^{ri}, 7 honore S. Michaelis Ar.
 Changelij, anno. 1110. 7. idus Janu.
 + A. 1459. die Martij (Sept. 22.) 10. Reverendiss^{im} Mag^{is}
 Joh^{ann}es Haem, Canon^{us} Sindelf. Eccl^{ie}
 + A. 1461. feria 2. ante Hilarij, 9. d^{omi}n^us Joh^{ann}es Rorer
 in Sindelf. Successor^{is} fuit v^{ic}arij, 7 annu^{alis} filij
 Comit^{is} Lud. de Wirtemberg.

Lateinischer Text:

Capella Tulshusen, dedicata fuit a Constantiensi Episcopo Gebhardo III. in
 Nomine Christi et honore San Michaelis Archangeli anno 1110 7 idus Janu.

Übersetzung:

Kapelle zu Tilgshausen geweiht durch den Konstanzer Bischof Gebhard III. im Namen
 Christi zu Ehren des Erzengels Michael am 7. Januar 1110.

Notiz des Tübinger Professors Martin Crusius (1526 — 1607)
 Urkunde aus dem Württ. Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Gründung Leonbergs 1248

In der Notiz des Professors der Tübinger Universität Martin Crusius heißt es: „Anno 1248 civitas Levinbergch fundata fuit inchoata novis aedificiis et muro a comite de Wirtenberch“. Zu deutsch: 1248 erfolgte durch den Grafen von Württemberg nach Inangriffnahme von Neubauten und einer Ummauerung die Gründung der Stadt Levinbergch.

Im 13. Jahrhundert gründen die Württemberger viele Städte (z. B. Waiblingen, Schorndorf). Dies hat meist wirtschaftliche oder militärische Gründe, denn Handel und Handwerk versprechen höhere Steuereinnahmen, und die befestigten Städte bieten der Bevölkerung einen guten Schutz. Leonberg ist eine Stadtgründung auf der Gemarkung von Eltingen, die mit Tilgshausen bis an die Grenze Höfingens reicht. Diese Tatsache hat noch für Jahrhunderte Auseinandersetzungen über Grenzverlauf und Rechte der Gemarkung zur Folge.

Mit dem Tode Eberhards IV. (1419) wird die Grafschaft Württemberg zwischen den beiden Söhnen Ludwig I. und Ulrich V. (dem Vielgeliebten) aufgeteilt. 1442 besiegeln die beiden Brüder die Teilung, Ludwig bildet die Uracher Linie und Ulrich die Stuttgarter. Auf einem 1457 in Leonberg abgehaltenen Landtag wird versucht, die Vormundschaft für den 12jährigen Eberhard zu regeln, die unselige Teilung des Landes aufzuheben und die beiden Linien wieder zu vereinigen. Auf Leonberg fällt die Wahl, weil es zentral liegt und für die Fürstlichkeiten samt Gefolge genügend Quartiere bietet. Der genaue Tagungsort ist nicht bekannt. Da die Burg damals durch ein Erdbeben zerstört war, nimmt man an, daß der Landtag im „Schwarzen Adler“ getagt hat. Die Ergebnisse des Landtages halten zwar nur für zwei Jahre, doch wird der Leonberger Landtag durch die Einschaltung der Landstände heute als ein Meilenstein auf dem Weg zum Parlamentarismus betrachtet.



*Leonberger Rathaus
erbaut zwischen
1462 und 1482.*



*Schwarzer Adler,
erstmalig 1350 als
„Steinhaus“ erwähnt
Fotos: O. Kudernatsch*

Siegel 1257

Aus diesen Jahren gibt es schon eine ganze Anzahl von Verträgen, die von den Herren von Höfingen handeln und heute alle im Hauptstaatsarchiv liegen. Meist sind es Kaufverträge, die in einer umständlichen lateinischen oder mittelhochdeutschen Sprache abgefaßt sind. Da die direkt Beteiligten, z. B. Verkäufer und Käufer, nicht schreiben und lesen können, braucht man immer einen Schreiber. Das ist damals ein Handwerksberuf, den man nur im Kloster erlernen kann.

Dafür hat aber jeder, der Geschäfte abwickelt, ein eigenes Siegel, das er in erhitzten Siegellack drückt. Dieses Siegel wird der Urkunde beigeheftet, wird also zum Bestandteil der Urkunde. So gibt es Urkunden aus dem Mittelalter, an denen viele Siegel hängen, denn nicht nur die vertragsschließenden Parteien, auch die Zeugen steuern ihre Siegel dazu bei.

„Sein Siegel anhängen“ hat also die gleiche Bedeutung wie heute „eine Unterschrift leisten“.



Siegel des Grafen von Württemberg

Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart



Siegel der Herren von Höfingen

Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

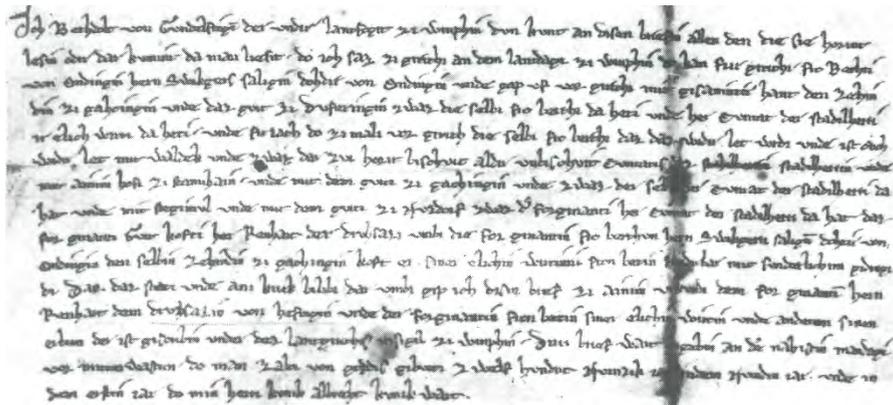


Die Truchsessen von Höfingen 1285

Ursprünglich unterstehen die Herren von Höfingen den Grafen von Calw, die den Glemsgau von ihrem Sitz auf dem Hohenasperg aus als Gaugrafen regieren. Die Calwer Grafen werden im 11. Jahrhundert von den Pfalzgrafen von Tübingen abgelöst.

Im 13. Jahrhundert zeichnet sich ab, daß die Grafen von Württemberg das mächtigste Geschlecht im Lande werden. Sie treten 1083 in die Geschichte ein. Auf dem Wirtemberg, von dem sie wahrscheinlich ihren Namen ableiten, steht ihre Burg. Dieser Berg liegt südlich von Bad Cannstatt, oberhalb des Neckars, und heißt heute Rotenberg. Die Ruine der alten Burg war noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu sehen. Im Jahre 1816 läßt König Wilhelm I. dort für Königin Katharina ein Mausoleum bauen.

Im Jahre 1285 unterstellen sich die Herren von Höfingen dem Grafen Eberhard dem Erlauchten (1279 — 1325) aus dem Hause der Württemberger. Sie wechseln also von ihren Tübinger Herren zu den Württembergern. Wahrscheinlich als Belohnung dafür werden sie mit der erblichen Würde eines Truchsessens ausgezeichnet. Truchseß (lat. dapifer von daps = Festmahl/Speise) heißt Küchenmeister, Vorsteher der Küchen. Neben ihm gibt es einen Schenk, der für die Keller zuständig ist. Der Titel bedeutet nicht, daß die Höfinger das Truchsessens-Amt je ausgeübt haben. Jedenfalls heißen seit dieser Zeit alle Herren von Höfingen „Truchseß von Höfingen“ (weibliche Form: Truchsessin). Der erste Truchseß ist Reinhardt von Höfingen.



Kaufbrief um den Zehnten zu Gächingen und Deufringen, Hof zu Stammheim, Gut zu Rohrdorf und anderen zwischen Bertha von Entringen und Reinhardt Truchsess von Höfingen vom 2. März 1299.

Älteste Urkunde über einen Truchsess von Höfingen aus dem Württ. Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Übertragung:

Ich, Berthold von Gundelfingen, Unterlandvogt zu Wimpfen, gebe mit diesem Brief allen, die es hierin lesen oder dazu kommen, wenn man es vorliest, folgendes bekannt. Als ich zu Gericht saß auf dem Landtag zu Wimpfen erschien vor mir Frau Berte von Ehningen, Tochter des verstorbenen Herrn Swiger von Ehningen, und verzichtete vor Gericht gemeinschaftlich auf den Zehnten zu Gächingen und das Gut Deufringen, das sie und ihr Ehemann Konrad der Stadelherr dort besaßen. Weiterhin erklärt dieselbe Frau Berte, daß sie für das aufgegebene Gut Ersatz erhielt, und zwar die Besitzungen Konrads des Stadelherrn in Waldeck, einen Hof zu Stammheim, das Gut zu Gächingen und die weiteren Besitzungen Konrads des Stadelherrn in diesem Ort und die Stegmühle mit dem Gut zu Nußdorf. Das zuvorgenannte aufgegebene Gut kauft Herr Reinhardt der Truchseß von der oben genannten Frau Berte von Ehningen, Tochter des verstorbenen Herrn Swiger von Ehningen, wobei er den Zehnten zu Gächingen ausdrücklich für seine Ehefrau Bete erwirbt. Zur Bestätigung und Bekräftigung dessen erteile ich diesen Brief als Urkunde dem vorgenannten Herrn Reinhardt dem Truchseß von Höfingen und seiner vorgenannten Ehefrau Bete und allen seinen Erben unter dem Siegel des Landgerichts zu Wimpfen.

Gegeben am Montag vor Mittfasten (2. März) da man zählte von Gottes Geburt 1299 Jahr, im 1. Regierungsjahr meines Herrn des Königs Albrecht.

Reinhardt, der erste Truchseß von Höfingen, verkauft einen Teil der Burg 1316

Reinhardt Truchseß von Höfingen, genannt von Ochsenberg, verkauft einen Teil der Burg Höfingen an den Grafen von Württemberg, Eberhard den Erlauchten (1279 — 1325). Es handelt sich hierbei um 1/8 des Turms und des Kirchensatzes. Schon 1315 hat Reinhardt Truchseß v. Höfingen ebenfalls 1/8 seines Besitzes an Wernher dem Nothafften verkauft. Im weiteren Verlauf verkaufen sie Stück um Stück ihres Eigentums in Höfingen an das Haus Württemberg. Diese Verkäufe sind nur damit zu erklären, daß viele Ritter, um standesgemäß leben zu können, hoch verschuldet waren. 1381 hat das Haus Württemberg den ganzen Kirchensatz.

Als die Truchsesses im Jahre 1711 aussterben, gehört ihnen in Höfingen nichts mehr. Alles, Schloß und Gut, sind im Besitz des Hauses Württemberg; die Truchsesses haben zwar alles zum Lehen, sind aber nicht mehr Eigentümer.

Mit dem Kirchensatz, der auch in der Urkunde genannt ist, hat es folgende Bewandnis: Zu der Kirche gehört eine Pfründe, aus der der Patronatsherr Geld zieht, das aus dem Kirchenzehnten und den Spenden kommt. Mit diesen Geldern hat er die Kirche zu erhalten und die Pfarrer zu besolden. Diese Pfründe wird in der vorliegenden Urkunde mitverkauft.

Graf Ulrich von Württemberg - „der Höfinger“ 1347

Nachdem die Höfinger den Kirchensatz verkauft haben, wird Graf Ulrich von Württemberg Kirchherr in Höfingen und heißt deshalb in seinen Kreisen „der Höfinger“. Er ist der Enkel des Grafen Eberhard des Erlauchten (1279 — 1325). Graf Ulrich ist hoher geistlicher Würdenträger und stirbt 1348 als Probst in Speyer. Die Urkunde über den „Höfinger“ stammt von Prof. Martin Crusius. Die Übersetzung lautet: „Ulrich, Kirchherr von Höfingen und später Probst in Speyer, der die Burg Wirtemberg ausgebaut hat.“

Beisheim 1350

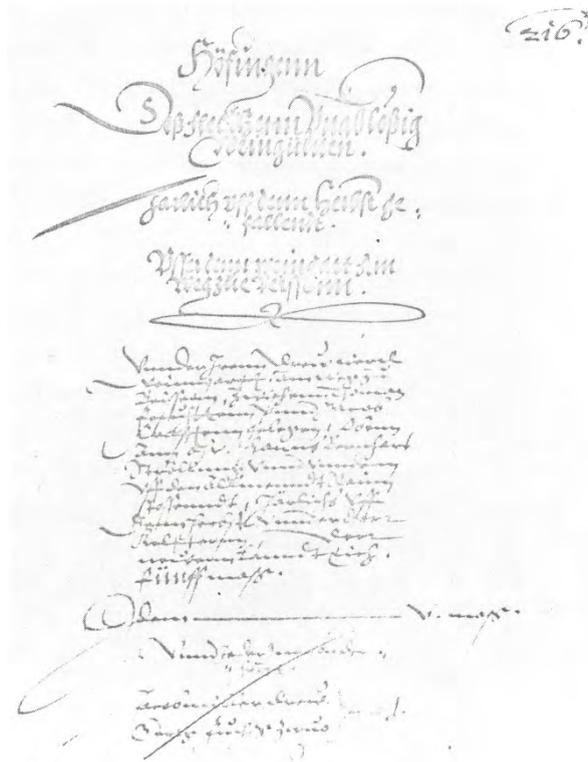
Zwischen Höfingen und Gebersheim hat es vor dem Dreißigjährigen Krieg einen Ort Beisheim gegeben. Im Jahre 1350 wird ein Kirchlein zu Beisheim erwähnt: „Acker ob Bissheim dem Kirchlein“. Seit 1420 ist es dem Heiligen Mauritius geweiht. Graf Eberhard im Bart (1457 — 1496) erhält 1459 von Papst Pius II. die Erlaubnis, ein kleines Kloster für Franziskaner zu bauen. Im Jahre 1467 wird es im Beisein des Bischofs von Speyer nach Leonberg verlegt. Noch 1480 wird ein „Bruder von St. Mauritius“ in Beisheim erwähnt, und 1525 heißt es: „Matthis von Byßheim ist ein Bruder von selbigem Kapplin“.

Zu diesem Kirchlein gehören 1525 ein Haus mit Baumgarten, einige Zinse und der Zehnt aus 12 1/2 Morgen Acker und 5 1/8 Tagwerk¹⁾ Wiesen. 1538/39 werden das Häuslein zu Beisheim und das Holz der Kapelle um 39 Pfund Heller verkauft. Noch 1700 gibt es Streit zwischen Höfingen und Gebersheim wegen des „Übertriebs“²⁾ auf Beisheimer Land.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg wird der Ort nicht wieder besiedelt; es ist aber nachgewiesen, daß es dort Weingärten gegeben hat. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts wächst viel Wein entlang des ganzen Südhangs der Glems. Es ist wenig bekannt, daß Leonberg damals u. a. durch den Weinhandel reich wird, der bis nach Wien an den Kaiserhof reicht.

¹⁾ Altes Flächenmaß entspricht etwa einem Morgen (≈ 32 ar)

²⁾ Die Gebersheimer trieben ihr Vieh unberechtigt über Beisheimer Land



Seite 216 aus dem Höfing Fleckenlagerbuch über Weingärten in Beißheim.

Übertragung der Urkunde aus dem Lagerbuch:

Höfingenn / Deß Fleckhenn unablößig Weingültten / jarlich uff denn Herbst gefalende / Usser denn weingart Am Weg zue Beissenn / Unnder irenn dreiviertel /Weingart Am Weg zu / Beissenn, Zwischen Thomas / Feuchtenn unnd Jacob / Craftenn gelegen, vornn ann der Hanns Bernhart / Strölling unnd unnden / uff den Allmandt Rain / stossennd, jürlich uff / den Herbst unnder der / Kelterenn voor / neuerenn Lanndt Eich / fünff maß / Also 5 Maß / Unnd jeder Innhaber / gibt / Jacob Miller drei Maß / / Feucht zwei /

Anmerkung: Es handelt sich um einen gemeindeeigenen Weinberg, der an zwei Wen-gerter verpachtet ist, die 5 Maß sind die Pacht, die die beiden zahlen müssen.

Konrad Truchseß von Höfingen fällt in der Schlacht bei Reutlingen 1377

Im 14. Jahrhundert schließen sich die reich gewordenen Reichsstädte im süddeutschen Raum zum Schwäbischen Städtebund zusammen. Er richtet sich vor allem gegen die vom Kaiser begünstigten württembergischen Grafen, denen seit langem die freien Städte innerhalb ihres Gebietes ein Dorn im Auge sind. 1377 kommt es schließlich zum sog. Schwäbischen Städtekrieg.

Im Mai 1377 überfallen die Reutlinger das gräfliche Urachtal und treiben das Vieh weg. Graf Ulrich, Sohn von Eberhard dem Greiner (1344 — 1392), stellt sich den Zurückkehrenden mit einem kleinen Ritterheer vor den Toren Reutlingens, um ihnen ihre Beute wieder abzujagen, erleidet dabei aber eine vernichtende Niederlage. Mit Mühe und Not erreicht er mit wenigen seiner Getreuen die Burg auf der Achalm. Über 60 Ritter bleiben auf dem Schlachtfeld und werden im Reutlinger Rathaus aufgebahrt. Darunter befindet sich auch Konrad Truchseß von Höfingen, der wie die anderen Ritter zur Heeresfolge verpflichtet war.

An diesen Vorfall erinnert das Gedicht von Uhland: „Schlacht bei Reutlingen“.



*Altes Bild der Ritter in voller Rüstung.
Mit dem Aufkommen der Feuerwaffen ist ihre Kampfweise überholt.*

Schlacht bei Heimsheim, Johann Truchseß von Höfingen 1395

Die Ritter schließen sich um diese Zeit im Bund der Schlegler zusammen. Der Name „Schlegler“ kommt daher, daß sie in ihrem Wappen eine Streitkeule tragen. Dieser Bund erhebt sich gegen den Grafen Eberhard den Milden (1392 — 1417) von Württemberg. Am 25. 9. 1395 unterliegen die Aufständischen in Heimsheim und müssen sich ergeben. Ludwig Uhland hat diesen Ausschnitt der Landesgeschichte in seinem Gedicht „Drei Könige zu Heimsen“ gewürdigt.

Einer der Anführer des Schlegler-Bundes ist Johann Truchseß von Höfingen. Zur Strafe für den Verrat und dafür, daß die Höfinger Burg den Schleglern als Unterschlupf gedient hat, läßt Graf Eberhard 1395 diese Burg zerstören. Johann muß außer Landes gehen. Sein Bruder Heinz Truchseß von Höfingen kann dem Grafen beweisen, daß er am Schlegler-Aufstand nicht beteiligt war, und erhält vom Grafen eine Entschädigung für seinen Teil der Burg.

Johann wird später wieder in Gnaden aufgenommen und ist um 1420 Württembergischer Landvogt in Mömpelgard. Mömpelgard ist der deutsche Name für Montbéliard, die Grafschaft südlich von Belfort an der burgundischen Pforte, die die Württemberger 1407 erheiratet haben. Graf Eberhard IV. (1417 — 1419) heiratet 1407 die Gräfin Henriette von Montbéliard. Bis zur französischen Revolution (1789), also fast 400 Jahre lang, ist die Grafschaft württembergisch. Am Schloß von Montbéliard ist heute noch das württembergische Wappen zu sehen.



*Portal des Schlosses Montbéliard mit dem Wappen der Herzöge von
Württemberg.*

Foto: Bernhard Goetz, Montbéliard

Die Höfinger Kirche bis zum Anbau des gotischen Chores 1407

Es ist nachgewiesen, daß die Höfinger Kirche schon im 9. Jahrhundert besteht. Die Ortschaft hat damals kaum einhundert Einwohner, daher ist anzunehmen, daß es sich nur um eine kleine Kirche handelt.

Das Älteste an der heute bestehenden Kirche dürfte der untere Teil des Kirchturms sein. Die meterdicken Mauern und die schießschartenartigen Fenster weisen eine Ähnlichkeit mit den Wehrkirchen der umliegenden Dörfer auf. In manchen Orten spricht man von Kirchenburgen. Sie bieten der Dorfbevölkerung Zuflucht vor feindlichen Überfällen.

Im Vorraum des Kirchengebäudes steht ein alter Taufstein, der von Fachleuten auf das Jahr 1000 datiert wird.

Im Jahr 1407 wird an die bestehende Kirche der schöne gotische Chor angebaut.



Der Taufstein in der Höfinger Kirche wird von Experten auf das 11. Jahrhundert geschätzt.

Foto: O. Kudernatsch



Die Höfing Kirche wird schon im 9. Jahrhundert erwähnt, sie ist dem Heiligen Laurentius geweiht. 1407 wird im Osten der schöne gotische Chor angebaut.

Foto: Privat

Heinrich Truchseß von Höfingen, Domprobst in Augsburg 1426

Aus Hunderten von Urkunden über die Höfinger Truchsessen kennen wir unzählige Vornamen dieser Familie. Aufgrund der Datumsangaben in den Urkunden können teilweise die einzelnen Familienmitglieder, deren Vornamen sich häufig wiederholen, zeitlich eingeordnet werden. Bisher ist es jedoch nicht gelungen, einen Stammbaum der Truchsessen zu erstellen. Wir wissen nur, daß sie im Jahre 969 erstmals erwähnt werden und 1711 aussterben.

Heinrich Truchseß von Höfingen ist um 1426 Domprobst in Augsburg. Ob er ein Bruder von Reynhardus, dem Abt von Bebenhausen war, ist noch nicht eindeutig geklärt.

Die erstgeborenen Söhne des Adels werden militärisch ausgebildet und übernehmen die Stammburg. Die nachkommenden Söhne ergreifen einen standesgemäßen Beruf: Sie sind Professoren, hohe Beamte, Geistliche usw.

Reynhardus Truchseß von Höfingen, Abt in Bebenhausen 1432 - 1456

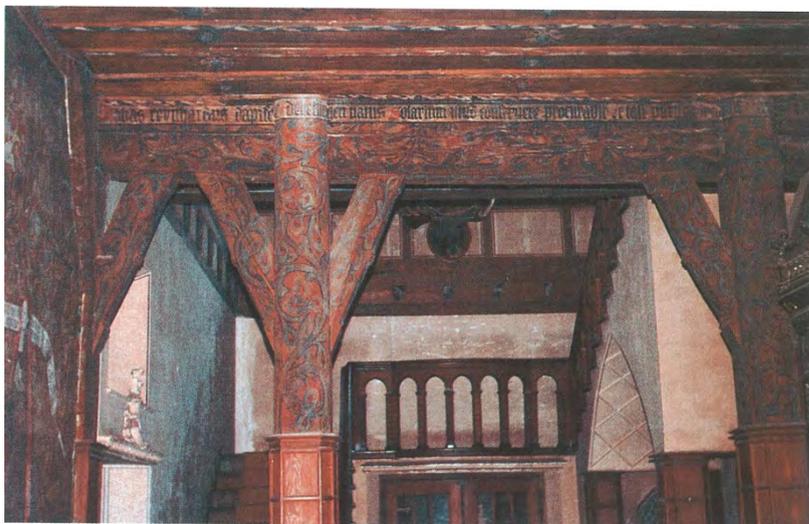
Bebenhausen, bei Tübingen gelegen, ist damals ein berühmtes Kloster. Reynhardus Truchseß von Höfingen übt dort in den Jahren 1432 — 1456 das Amt des Abtes, also des Klostervorstehers, aus. Dies ist belegt durch die Abbildung in einer Stube des Klosters, auf der zu lesen ist, daß „Abt Reynhardus diese Stube hat ausmalen lassen“.

Die Truchsessen von Höfingen gehören in der damaligen Zeit zu den bedeutendsten Familien im Lande.



*Epitaph im Dom in Augsburg für
Dr. decr. Heinrich Truchsess von
Höfingen
Canonikus 1403
Domprobst 1420 — 1468
von Augsburg
gest. 24. 3. 1468*

Foto: Gustav Hahn



*Stube im Kloster Bebenhausen, die der Abt Reynhardus Truchsess von
Höfingen ausmalen ließ. 1432 — 1456.*

Foto: Gustav Hahn

Graf Ludwig von Württemberg schenkt die Höfinger Kirche der Bruderschaft „Salve Regina“ 1442

Wir erinnern uns, daß die Truchsessien die Pfründe der Höfinger Kirche an die Grafen von Württemberg verkauft haben (1316). Im Jahre 1442 geht die Kirche und damit auch das Patronat sowie auch das Drittel des der Kirche zustehenden Zehnten auf die Bruderschaft „Salve Regina“ über. Diese Bruderschaft hat ihren Sitz in Stuttgart. Die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg gründen 1429 in der Stiftskirche zu Stuttgart die Bruderschaft zu Ehren Unserer Lieben Frau (Maria), genannt „Bruderschaft Salve Regina“ (lat. Sei begrüßt Königin). Sie baut später das Stuttgarter Spital, das nach der Säkularisierung (Überführung des geistlichen in weltlichen Besitz) Armenkastenpflege wird.

Man darf in diesem Zusammenhang nicht übersehen, daß es damals keine Sozialversicherung gibt. Die Kirche ist nicht nur für die Seelsorge, sondern auch für Schulausbildung, Krankenpflege und Unterstützung der Armen zuständig. Es gibt unzählige Menschen, die ihr Dasein mit Betteln fristen. Die Bettler tragen ein Blechgefäß bei sich und klappern damit, um auf sich aufmerksam zu machen. Mildtätige füllen dann den Blechnapf. Den Ausruf „Heiligs Blechle!“ führt man auf diesen Brauch zurück.



Kirche von Osten, vor 1930

Liegenschaften der Truchsessen von Höfingen 1443

Nach der Oberamtsbeschreibung von 1930 übernimmt der Graf von Württemberg, Eberhard der Erlauchte (1279 — 1325), Ende des 13. Jahrhunderts von den Pfalzgrafen von Tübingen den Glemsgau.

Es ist anzunehmen, daß die Herren von Höfingen zuerst dem Grafen von Calw, dann den Tübingern unterstehen. Für den Wechsel zu den Württembergern werden sie mit dem Truchsessentitel belohnt.

Mit dem Verkauf eines Teiles der Burg und des Kirchensatzes an den Grafen im Jahr 1316 beginnt der Ausverkauf der Höfinger Besitzungen. Beim Schlegler-Aufstand wird die Burg — man spricht damals auch von einem Burgstall — 1395 zerstört. Heinz Truchseß von Höfingen hat ihn wohl wieder hergestellt und bewohnbar gemacht. Er erhält vom Grafen eine Entschädigung, weil er nicht am Schlegler-Aufstand beteiligt gewesen ist.

Für uns sind diese Verkäufe nicht recht verständlich, denn der Verkauf von 1/8 Anteil der Burg, der Hälfte des Turms usw., ist kaum durchführbar und wohl nur symbolisch gemeint.

Sicher geht es auch um die zur Burg gehörenden Häuser und Äcker. Es handelt sich um 163 Morgen Äcker und 10 Mannsmahd (soviel wie 10 Männer an einem Tag mähen können) Wiesen. Es ist heute nicht mehr nachvollziehbar, ob man bewußt mithilft, die Macht der Württemberger zu vergrößern. Die Politik des Hauses Württemberg — das ist deutlich zu erkennen — geht dahin, sich eine große Hausmacht zusammenzukaufen. Graf Eberhard der Erlauchte hat zwischen 1301 und 1325 etwa 20 ähnliche Besitztümer erworben.

Burkhard Truchseß von Höfingen veräußert 1443 den Rest seiner Liegenschaften an den Grafen Ludwig I. (1419/1426 — 1450). Die Truchsessen haben zu diesem Zeitpunkt kein Eigentum mehr in Höfingen. Sie behalten jedoch alles zu Lehen und bekommen im ganzen Land noch weitere Lehensgüter.

Die nachfolgenden Truchsessen behalten die Lehen und bauen die Burg Höfingen 1582 zum Schloß aus. Dies geschieht wahrscheinlich mit Unterstützung des Landesherrn. Trotz sicherlich noch in späterer Zeit durchgeführter Umbauarbeiten steht es im wesentlichen bereits 1582 so wie heute in beherrschender Lage über dem Glemstal. Wer das Schloß erbaut hat, können wir heute nur vermuten. Wahrscheinlich ist es Hans Truchseß von Höfingen, der Obervogt in Tübingen ist. Noch heute kann man das Wappen seiner Frau, Barbara von Neuneck, beim Eingang am Turm sehen. Bei dem einstigen Wappen auf der anderen Seite der Tür handelte es sich wahrscheinlich um das der Truchsess, das Wappen selbst ist nicht mehr erhalten. Hans Truchseß stirbt 1576 und erlebt die Fertigstellung des Schlosses nicht mehr.

Ende des 16. Jahrhunderts kann man eine rege Zunahme der Bautätigkeit (heute würde man dies als Bauboom bezeichnen) feststellen, viele der noch heute stehenden Höfinger Häuser sind um diese Zeit erbaut worden. Es muß wohl eine friedliche und wirtschaftlich gute Zeit gewesen sein.



Höfinger Schloß — Alte Postkarte

Höfing Mühlen 1457

Das damalige Mühlenrecht ist sehr streng. Jeder Müller muß einen Mühlenbrief besitzen, der nur vom Grafen erteilt wird. Dadurch soll gewährleistet werden, daß die Zahl der Mühlen, die das Korn mahlen, dem Bedarf entspricht. Die Mühlen betreibt man in dieser Zeit über Räder mittels Wasserkraft. So muß jeder Müller, um genügend Wasser für den Antrieb seines Mühlrades zu haben, den Bach mit einem Damm stauen. Wird das Wasser zu hoch gestaut, bekommen die weiter talwärts liegenden Mühlen nicht mehr ausreichend Wasser. Daher stammt auch die Redensart „jemandem das Wasser abgraben“.

In den Sommermonaten, wenn das Wasser in den Bächen nur noch spärlich fließt, kann dies zu Engpässen führen. Aus diesem Grund muß das Mühlenrecht auch verhindern, daß sich zu viele Müller niederlassen. Es ist ferner genau vorgeschrieben, wieviel Vieh ein Müller halten darf. So sind 2 Kühe auf der Weide — aber nur am Strick — erlaubt, 20 Hühner, 2 Hähne und 10 Tauben, jedoch keine Enten und Gänse.

Das Fleckenbuch aus dem Jahre 1593 zählt in Höfingen drei Mühlen auf:

- die Walkenmühle ¹⁾, auch Walk-, Felsensäg- oder Lohmühle ²⁾,
- die Scheffelmühle,
- die Tilgshäuslesmühle.

Graf Eberhard im Bart verleiht im Jahre 1471 die *Felsensägmühle* als Erblehen. Sie liegt unterhalb der Stadt Leonberg, jedoch auf Höfing Gemarkung unter dem Hauerloch. Die Mühle ist von allen Lasten, Steuern und Frondiensten befreit. Wenn die Einwohner vom Amt Leonberg etwas zu walken oder zu schleifen haben, muß das hier geschehen. Im Jahre 1573 ist sie eine Stampfmühle, ab 1624 Lohmühle.

1704 heißt sie Walk-, Loh- und Schleifmühle. 5 Gerber 2 Tuch- und Zeugmacher sowie ein Waffenschmied aus Ditzingen sind die Inhaber. Im gleichen Jahr stürzt sie ein. 1772 brennt der Rest nieder. Im 19. Jahr-

¹⁾ Tuche werden gewalkt

²⁾ Eichenrinde wird zur Lohe für Gerbereien zerkleinert

hundert wird sie als Sägmühle wieder aufgebaut. Der Name Felsensägmühle ist seit 1890 zugelassen. Heute ist sie als Sägewerk der Firma Müller in Betrieb.



Felsensägmühle

Foto: Rolf Maier

Der Name der *Scheffelmühle* stammt aus dem 15. Jahrhundert. Im Jahr 1457 vertauscht die Frau des Grafen Ludwig I. (1419 — 1450), die Gräfin Mechthild, „ihre Mühle unter der Stadt, die der Schöffel inne hat“, mitsamt dem Zehnt und der Gült an ihre Söhne. Sie heißt 1461 Schöffelmühle. Der Müller ist verpflichtet, den Brunnen in Beisheim zu unterhalten, wenn er ihn benutzen will. Diese Mühle ist auch unter dem Namen Rüschlinsmühle (1424), nach dem Inhaber Konrad Rüsclin oder als Betzenmühle (1417) in den Urkunden erwähnt. Seit 1904 ist die Scheffelmühle im Besitz der Familie Sailer. Der Betrieb der Mühle wird 1966/67 eingestellt. In der Mühle befindet sich z .Zt. (1986) das Atelier des Bildhauers Hans Sailer.



Scheffelmühle

Foto: Rolf Maier

Zu Dilgshausen gehört die *Tilgshäuslesmühle*. Mühle „zu Dulchhusli“ nennt man sie 1433. Als „Mühle unter Tulchhusen“ erscheint sie im Jahre 1500. Dr. Schmidlin kauft die Mühle 1656 für 800 fl (Gulden) von den Gülten (Abgaben) los. Sie geht jedoch in den Kriegswirren trotzdem ab. Die württembergische Regierung gibt 550 fl. Vorschuß zum Wiederaufbau gegen ein Gült von 5 Scheffel¹⁾, 3 Simmri²⁾; 1844 wird die Mühle renoviert. Im Jahr 1975 erfolgt der Umbau als Glaserei Nestele.



Tilgshäuslesmühle

Foto: Rolf Maier

¹⁾ Scheffel, altes Getreidemaß = 1771 ²⁾ Simmri, altes Getreidemaß = 221 (8 Simmri = 1 Scheffel)

Sein Gnaden Carl,
Herzog zu Württemberg und Teck,
Graf zu Wimpelgart, Herr zu Sey-
denheim und Dusingen zc.

Ritter des goldenen Vlieses, und des Eöbl. Schwäbischen
Kreyses General-Feld-Marschall, zc.

Unsern Gruß zuvor, Lieber Getreuer! Auß der Copeylichen Anlage
hast Du des Bauers zu sehen, was bey unß Lorentz Fischer
der herrschaftl. Kellerey Lohenmühlen, die Scheffelmühlen genannt
zu Höfingen, per Memor. imediate unterthänigst gebetten hat:
wann wir nun dem unterthänigsten Supplicanten in seinem Gesuch gnädigst
willfahret haben wollen. Alß laßen wir Dir ein solches zu Deiner habenden
Nachricht und Nachachtung *in quadam* ohn Vorhalten. Daran beschiehet unsre
Meynung, und wir verbleiben Dir in Gnaden gewogen.
Stuttg. d. 30. Octobris. 1763.

Ex speciali Decreto Serenissimi Domini Ducis.

Reichmann
Haber.

Herzogl. Dekret betr. Scheffel-Mühle, 1763

Übertragung:

Unsern Gruß zuvor, Lieber Getreuer! Auß der copeylichen Anlage hast Du des
mehreren zu ersehen, was bey unß Lorentz Fischer, Innhaber der herrschaftl. Kellerey
Lohenmühlen, die Scheffelmühlen genannt zu Höfingen, per Memor. imediate
unterthänigst gebetten hat.

Wann wir nun dem unterthänigsten Supplicanten in seinem Gesuch gnädigst
willfahret haben wollen. Alß laßen wir Dir ein solches zu Deiner habenden
Nachricht und Nachachtung in Gnaden ohn Vorhalten. Daran beschiehet unsre
Meynung, und wir verbleiben Dir in Gnaden gewogen.

Stuttgart, d. 30. Oktobris 1763

Ex speciali Decreto Serenissimi Domini Ducis

(Auf speziellen Befehl seiner Durchlaucht Herzog)

Hans Truchseß von Höfingen württembergischer Vogt in Neuenbürg 1464

Hans Truchseß von Höfingen ist in dieser Zeit württembergischer Vogt in Neuenbürg. Als er einen Knecht des Grafen widerrechtlich in den Turm werfen läßt und außerdem herrschaftliche Früchte und Gelder für sich verbraucht, wird er seiner Dienste enthoben. Er erklärt sich in einem Fehdebrief als des Grafen Feind und sucht Schutz bei seinem Schwager Jakob Hummel von Stauffenberg auf dessen Burg im Breisgau. Auf des Grafen Klage beim kaiserlichen Hofgericht wird der Truchseß „in die Acht getan“, samt seinem Bruder, Schwager und 15 Knechten, „die Rauberey und Ohnruhe zu verüben gewohnt waren“. Es handelt sich wohl um Raubritter. Nach jahrelangen Kämpfen, bei denen man sich „so viel Leide wie möglich zugefügt hatte“ schreitet Kaiser Friedrich III. (1440 — 1493) ein, um Frieden zu stiften, was dann der Mutter des Grafen Eberhard im Barte (1457 — 1496) im Jahre 1468 gelingt.

In die „Acht getan zu werden“ ist damals fast ein Todesurteil. Der Geächtete ist vogelfrei und kann von jedermann umgebracht werden, ohne daß der Täter zur Rechenschaft gezogen wird.

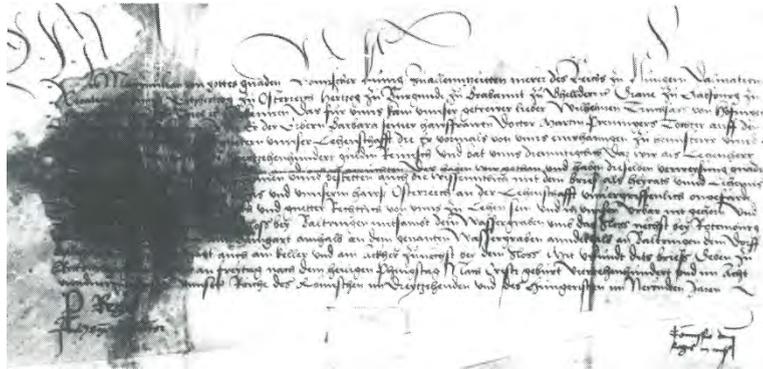
Lehensbrief des Kaisers Maximilian I. 1498

In dem Lehensbrief Kaiser Maximilians I. für Wilhelm Truchseß von Höfingen werden die Rechte und Pflichten des Lehensnehmers gegenüber dem Kaiser bezüglich der genannten Güter geregelt. Es handelt sich dabei um das Schloß und Anteile am Dorf Poltringen, in der Nähe von Tübingen.

Kaiser Maximilian wird oft als der „letzte Ritter“ bezeichnet. Mit dem Jahr 1500 beginnt für die Historiker die Neuzeit. Diese Urkunde soll zeigen, welchen Rang unsere Höfinger Truchsessen selbst beim Kaiser im fernen Wien einnehmen.



Kaiser Maximilian I.
1493 — 1519



*Lehnbrief Kaiser Maximilians I. für Wilhelm Truchsess von Höfingen
betreffend Schloß Poltringen, vom 8. Juni 1498.*

Württ. Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Übertragung:

Wir, Maximilian, von Gottes Gnaden römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Ungarn, Dalmatien, Kroatien etc. König, Erzherzog zu Österreich, Herzog zu Burgund, zu Brabant, zu Geldern, Graf zu Habsburg, zu Flandern und zu Tirol etc. bestätigen, daß vor uns erschienen ist unser getreuer lieber Wilhelm Truchseß von Höfingen und folgendes vorbrachte: Er habe seinerzeit der ehrbaren Barbara, seiner Ehefrau, Dr. Martin Premingers Tochter, auf den unten genannten, von uns früher zu Lehen empfangenen Grundstücken und Gütern ihre Witwenversorgung in Höhe von 1.400 Rheinischen Gulden abgesichert, und bitte uns demütiglich, daß wir als Lehns-herren dieser Absicherung zuzustimmen und sie zu bestätigen gnädiglich geruhen. Das haben wir getan und haben dieser Absicherung zugestimmt und sie bestätigt und wir bestätigen auch mit diesem Brief, daß diese Ehegattenversorgungs-, Lehens- und Pfandrechte von unseren und unseres Hauses Österreich Rechten unberührt bleiben, da dieselben Grundstücke und Güter rechtlich von uns zu Lehen sind und somit in unser Güterverzeichnis nicht gehören. Dabei handelt es sich um folgende Grundstücke und Güter:

- Das Schloß bei Poltringen bei Rottenburg am Neckar mitsamt dem Wassergraben
- ein Baumgarten an dem genannten Wassergraben in Richtung auf das Dorf Poltringen gelegen
- ein Weingarten, ein Keller und ein Acker bei dem Schloß.

Dies beurkunden wir mit diesem Brief.

Rottenburg am Neckar, am Freitag nach Pfingsten (8. Juni) 1498, im 13. Jahr unserer Regierung im römischen Reich und im 9. Jahr unserer Regierung in Ungarn.

In Vertretung des Königs gez. Konrad Stürtzel, Kanzler

Erbvertrag Wilhelm Truchseß von Höfingen 1500

Es handelt sich um einen für damalige Verhältnisse typischen Erbvertrag. Er regelt die Nachfolge von Wilhelm Truchseß von Höfingen und er führt alles genau auf, was der Truchseß seinen Nachkommen hinterlassen will. Wenn auch die Truchsessen um diese Zeit in Höfingen nichts mehr besitzen, sind sie doch reiche Leute, die im ganzen Land Besitzungen haben, entweder gekauft, geerbt oder erheiratet. Das sind meist Bauernhöfe mit Ländereien und Personal, das den Eigentümern, also den Truchsessern leibeigen ist. Die Leibeigenschaft ist zumeist an den Hof gebunden und geht auf Kinder und Kindeskinde über, weil die Leute niemals genügend Geld zu ersparen vermögen, um sich freikaufen zu können. Erst im 18. und 19. Jahrhundert wird die Leibeigenschaft durch eine liberalere Gesetzgebung mit der sog. Bauernbefreiung beendet, den Anstoß dazu hat wohl die Französische Revolution (1789) gegeben.



*Ausschnitt Lehnbrief Kaiser Maximilians für Wilhelm Truchsess von Höfingen
betreffend Schloß Poltringen.*

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Übertragung:

Urkunde Erbvertrag

Fertigungsbrief von Albert Truchseß von Höfingen, Conventual zu Bebenhausen, Johann Truchseß von Höfingen, Pfarrer zu Altestadt, Ludwig Truchseß von Höfingen, beider Rechte Doctor zu Tübingen, Hermann von Gaißspitzheim zu Bodenburg und Magdalena von Gaißspitzheim geborene Truchseß von Höfingen, seine eheliche Hausfrau, gegen Hans Rauhen von Winnenden, dem Elteren, über den Verkauf der nach bestimmten Stück, Leut und Güter, was und wie viel sie als Erben Wilhelm Truchseßen von Höfingen, ihres Bruders, Vetters und Schwagers seelig daran haben; Nemlich das Schloß Boltringen mit samt dem Graben auch der Müllin, deßgleichen den 2 Morgen Weingarten zunächst bei dem Schloß, auch den 3 Morgen Baumgarten und dem Acker bei dem Keller onhalb der Ammer gelegen, und dazu die Recht und Gerechtigkeit in dem Schönbuch Zimmer- und Brennholz zu dem obgemelten Schloß zu führen, Item all und jede ihrer Teil und Gerechtigkeit der Stügk, Lüt und Gut der Dörfer zu Boltringen und Oberndorf gelegen, Item die Mülstatt zu Boltringen oben im Dorf und die Mülstatt unten in dem Dorf, Item den dritten Theil an der Oberkeit und Nutzung des Stabs und Vogtgerichts zu Boltringen und Oberndorf mit samt dem Umgelt, Item und dazu alle Nutzung, Rennt, Gült, Stügk und Gut was sie zu Boltringen und Oberndorf haben, mit aller Zugehörd, Gewaltamen und Gerechtigkeiten, und da das Schloß Boltringen mitsamt dem Graben, den 2 Mrg. Weingarten, Baumgarten und der Aker bei dem Keller gelegen von Österreich, und die Schönbuchsgerechtigkeit von Württemberg zu Lehen rühren, so verspricht Dr. Ludwig Truchseß als der rechte Mann Lehens Erb solche den Lehensherrn mit der Bitte aufzukünden (aufzustehen?), solche dem Hans Rauhen zu Lehen zu leihen; dafür sodann Hans Rauh, so Wilhelm Truchseß seel. unbezahlt hinter ihm verlassen zu bezahlen auf sich genommen und gewert 4700 fl rheinisch Geburen wirdet.

Geben Zinstag nach St. Margrethen (14. Juli) 1500 mit 7 angehängten Siegeln, der Abtei und des Convents des Kl. Bebenhausen, des Ludwig und Johannes Truchseß von Höfingen, des Hermann von Gaißspitzheim, Erpfin von Jenningen (Venningen?) und Weyprechts von Neuhausen.

Text des Erbvertrages nach Wilhelm Truchsess von Höfingen vom 14. 7 1500.

Württ. Hauptstaatsarchiv, Stuttgart

Bauernkrieg 1524/25

In den Jahren 1524 und 1525 gibt es einen Aufstand der süddeutschen Bauern, den wir heute als Bauernkrieg bezeichnen. Die Lage der Bauern, die fast alle Leibeigene sind, also über kein Eigentum verfügen, wird immer schlechter. Die Aufstände beginnen im Jahre 1514 im Remstal mit der Erhebung des Bauernbundes „Armer Konrad“, die Herzog Ulrich (1503 — 1519 u. 1534 — 1550) bei Schorndorf blutig niederschlägt.

1524 wird der „Bundschuh“ ins Leben gerufen. In zwölf Artikeln werden unter Berufung auf die Schrift Martin Luthers „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) u. a. die Forderungen gestellt: Aufhebung der Leibeigenschaft, Abschaffung des Zehnten, freie Wahl des Pfarrers.

Die württembergischen Bauern erleiden bei Böblingen eine blutige Niederlage. Gegen die gut bewaffneten Landsknechte des Truchsessens von Waldburg können sie mit ihren Sensen und Dreschflegeln nicht viel ausrichten. Ihre Lage ist nachher noch viel schlechter als vorher. Es ist nicht bekannt, ob auch Höfinger Bauern an diesen Aufständen teilgenommen haben. Da aber der ganze Süden Deutschlands — ohne Bayern — beteiligt ist und sich bei Böblingen schwere Kämpfe abspielen, ist wohl anzunehmen, daß auch Höfinger beteiligt gewesen sind.



Ritter wird von aufständigen Bauern gefangen genommen
Holzschnitt von 1539

Hauerloch 1535

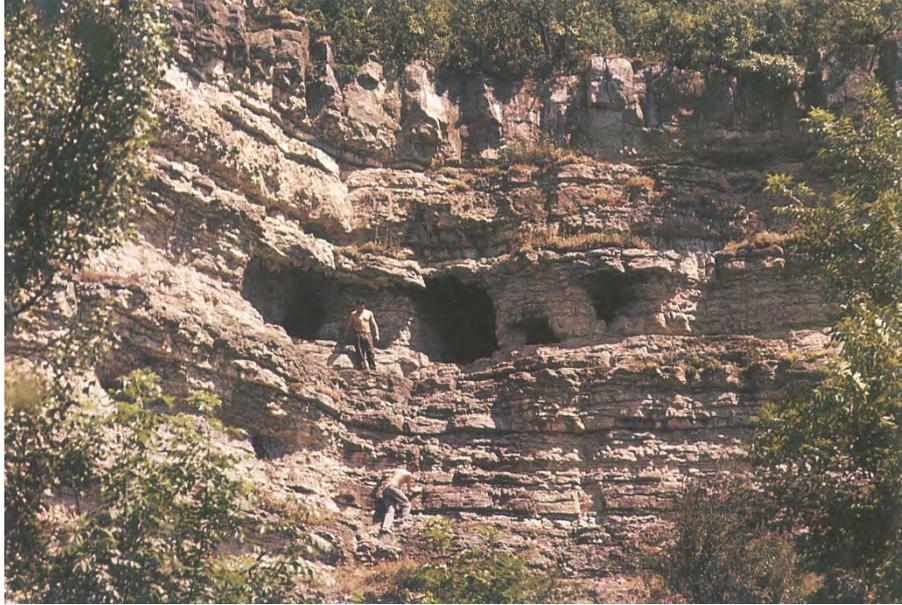
In der Felswand oberhalb der Felsensägmühle ist jene Höhle, die „das Hauerloch“ genannt wird. Um diese Höhle ranken sich viele Sagen; hier nur eine davon:

Wo vor viele, viele Jahr seile Mühle au amol wieder zum Verkauf a'бота worda isch, do hätt a' jongs Paar aus Hefenga (Höfingen) die Mühle zua gern kauft. Weil es dene jonge Leut aber am nötiga Kleingeld g'fehlt hot, send se uf die Idee komma, an Zwerg om Hilf' z'bitta, wo als Hüater vom a o'ermesslichea Schatz em sog'nannta „Hauerloch“, ara kloina Höhla am Felsahang oweit von der Mühl g'haust hot. Tatsächlich hot des Männle sei Onderschtützung onder dera Bedengong zuag'sagt, daß der Müller ond d'Müllere verschprechet, ehm dofür schpäter amol ihr erschtgeborene Tochter zur Frau z'geba, falls es dem Mädle bis zu seim 20. Lebensjohr net g'lengt, da Nama von ihrem seltsama Freier z'verrota. Natürlich isch's komma, wia's in solche G'schichtla komma muaß: Noch guat 20 Jahr isch die schö Müllerstochter heulend en ihrem Kämmerle g'sessa, weil alle ihre Bemühonga, da Nama von dem hässlichea Zwerg in Erfahrong z'bringa, fehlg'schlagta send. In seira Verzweiflong hätt des arme Deng fascht die krächzend Stemm uf em Ern¹⁾ überhört, die immer s'gleiche g'songa hot:

Guat, daß mei Braut net weiß, daß i Erdmann hoiß!

Selbschtverschändlich isch des Mädle, kaum daß es da Wortlaut von dem Sengsang verschtanda hot, au scho an d' Tür g'saust ond hot dem entgeischterta Wicht sein Nama entgega g'schriea. So isch die Müllerstochter g'rettet g'wesa, ond dem Zwerg isch nix anders übrig blieba, als wüatig über die verpatzt G'legaheit zo seira Erlösong wieder für 500 Jahr en sei' Höhla z'verschwenda. Beherzte Hefenger sollat uf des na' zwor a paarmol probiert han, des Männle ufz'schtöbera ond den sagahafta Schatz z'hega, aber bis jetzt isch's offabar no neamerd g'longa, da richtige Zauberspruch z'fenda ond mit a'bissle „Hokuspokus“ g'wissermaße über Nacht schoitreich z'werda.

¹⁾ Ern = Hausflur



Das Hauerloch in der Felswand oberhalb der Felsensägmühle (wahrscheinlich von Huhenschloß — Huhenschloß — Uhu abgeleitet).

Foto: Hermann Kocher

Reformation in Höfingen 1535

1517 schlägt Dr. Martin Luther seine 95 Thesen an das Kirchenportal zu Wittenberg, um gegen den Ablasshandel der Kirche zu protestieren. Er löst damit den größten Glaubensstreit innerhalb der Kirche aus, den es seit ihrem Bestehen gegeben hat, die Reformation.

Obwohl 1555 auf dem Reichstag zu Augsburg eine Übereinkunft darüber zustande kommt, daß der jeweilige Landesherr die Konfession seiner Untertanen bestimmen soll (weß das Land, deß der Glaube), gehen die Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen weiter bis nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1618 — 1648). Herzog Ulrich (1503 — 1519 und 1534 — 1550) führt für Alt-Wirtemberg die protestantische Konfession ein.

Die Umstellung auf den neuen Glauben fällt vor allem den Pfarrern nicht leicht. Hier im engeren Raum bleibt nur Weil der Stadt als freie Reichsstadt katholisch, denn sie untersteht nicht dem Herzog.

1558 wird in Höfingen ein Taufbuch eingeführt, das bis heute lückenlos geführt wird, ebenso das Ehebuch und das Totenbuch. Diese Bücher sind die Vorläufer der Standesamtregister, die erst im Jahre 1876 eingeführt werden.



*Titel der neuen evangelischen Kirchenordnung für Württemberg von 1536.
Das Wappen ist das württembergische Herzogswappen.*

- links oben: Die württembergischen Geweihstangen*
- rechts oben: Das Rautenfeld von Teck*
- rechts unten: Die Barben (Fische) der Grafschaft Mompelgard (Montbéliard)*
- links unten: Die Reichssturmfahne, die 1331 mit dem Erwerb von Markgröningen an das Haus Württemberg kommt. Damit verbunden ist das Recht (oder die Pflicht), sie dem Deutschen Herrscher in der Schlacht voranzutragen, das Recht stammt schon aus dem 12. Jahrhundert.*

Türkensteuer 1544

Die Türken drängen immer wieder von Osten her nach Europa. 1453 erobern sie Konstantinopel, das seither Istanbul heißt. Sie haben auch schon einen großen Teil des Balkans überrannt und stehen 1519 vor Wien. Um eine Armee aufstellen zu können, welche die Türken aufhalten soll, wird 1544 die Türkensteuer erhoben. Die Höhe wird nach dem Vermögen der Einwohner berechnet.

Nachdem Venedig alle Besitzungen im Mittelmeer an die Türken verloren hat, stehen diese 1683 wieder vor Wien. Dort aber erleiden sie ihre entscheidende Niederlage. Prinz Eugen „der edle Ritter“ von Savoyen und der „Türkenlouis“ (Ludwig Wilhelm I., Markgraf von Baden) sind die Feldherrn, die im weiteren Verlauf des Krieges Europa vor den Türken retten.

Interessant in der nebenstehenden Steuerliste sind vor allem die Namen der damaligen Einwohner unseres Ortes. So mancher Höfinger wird darunter seine Vorfahren wiederfinden, wenn sich auch die Schreibweise der Namen in den letzten 400 Jahren verändert hat.



Landesbibliothek Stuttgart

Vermögensliste der Höfing er Bürger von 1544 anläßlich der Türkensteuer

(Vermögen in Gulden)

Martin Scheffer	1.700 fl	Vyt Keim	125 fl
Jörg Dolmetsch	1.200 fl	Bläsin Gloß	125 fl
Lentzi Dolmetsch	1.000 fl	Jung Hans Keim	115 fl
Hans Fycht (Feucht)	1.000 fl	Jacob Pel	100 fl
Michel Wegner	700 fl	Hans Fritzen's Witwe	100 fl
Michel Fycht (Feucht)	500 fl	Gilg Esslinger	100 fl
Petter Siblin	430 fl	Her Hans	100 fl
Elsa Wegnerin	410 fl	Michel Seiter	90 fl
Bastian Miller	400 fl	Simon Kaiser	90 fl
Michel Kaiser	380 fl	Berthold Fycht (Feucht)	85 fl
Jacob Krafft	370 fl	Frantz Schnepf	85 fl
Jörg Fuchs	350 fl	Mertin Barth	75 fl
Hans Kaller Schulthais	350 fl	Jörg Sytter	70 fl
Jacob Wochelin	330 fl	Gail Barth	70 fl
Thoman Fycht (Feucht)	330 fl	Hans Hommel's	
Jörg Bart's Witwe	300 fl	Jungen, Kind	70 fl
Hans Schneider		Clinga Ger	66 fl
(Schneider)	300 fl	Gilg Wegner	65 fl
Bartlin Esslinger	270 fl	Michel Gera	65 fl
Enderle Wegner	270 fl	Hans Sörglin	60 fl
Pfarrer (eigenen Guts)	200 fl	Lorentz Friderich	60 fl
sein Competenz (Gehalt)	60 fl	Hans Bart's Kind	57 fl
Melchior Fritz	250 fl	Hans Uckelin	55 fl
Jung Bartlin Esslinger	240 fl	Jörg Frecht	55 fl
Michel Wölflin	220 fl	Hans Schnuffer	50 fl
Hans Miller	220 fl	Hans Schütz (Schütz)	50 fl
Hans Widmaier	220 fl	Enderis Beckh	50 fl
Hans Kaiser	220 fl	Urban Grylich	50 fl
Enderlin Fuchs	200 fl	Christa Wegner	50 fl
Gilg Schneider		Bechtold Sorglin	50 fl
(Schneider)	200 fl	Hans Wild	50 fl
Paulin Uckelin	200 fl	Wolff Kraut	40 fl
Anstett Bellinger	200 fl	Steine Hartmann	40 fl
Bastian Schmid	200 fl	Lienhart Schmid	30 fl
Jörg Schütz (Schütz)	200 fl	Jörg Hartmann	30 fl
Alt Hans Keim	180 fl	Hans Böllinger	20 fl
Adam Gloss	170 fl	Hans Homel's Kind	20 fl
Jacob Schöcken, Kind	170 fl	Caspar Fema	nit 20 fl
Hans Wegner	150 fl	Hans Mieß	nit 20 fl
Oswald Hailgenmayer	150 fl	Hans Hesch	nit 20 fl
Bastian Fritzen's Witwe	150 fl	Hans Jäger	nit 20 fl
Gilg Haffen	150 fl	Jörg Sicher	nit 20 fl
Jörg Fuchsens Kind	150 fl	Jung Hans Wegner	nit 20 fl
Jacob Miller	150 fl	Lentzin Sycher	nichts
Oßwald Kaiser	140 fl	Jacob Bolay	nichts

Zusammenstellung Dr. Trugenberger

Höfinger Schultheißen 1550

In den vergangenen Jahrhunderten steht an der Spitze der Gemeindeverwaltung ein vom Leonberger Vogt ernannter Schultheiß. Erst seit 1819 werden die Schultheißen nach der neuen Gemeindeordnung von den Bürgern auf Lebenszeit gewählt. Aus drei von der Gemeinde vorgeschlagenen Kandidaten wird einer von der Regierung ernannt.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hat Höfingen, mit einer Ausnahme, stets einen nebenberuflichen Schultheißen, einen „Bauraschulteß“. 1899 übernimmt der erste Verwaltungsfachmann dieses Amt. Nach der Verwaltungsreform von 1936 erhält das Gemeindeoberhaupt den Titel „Bürgermeister“.

Während des 2. Weltkrieges und in den ersten Nachkriegsjahren versehen kommissarisch eingesetzte Stellvertreter das Amt. Wenn wir nun die Liste der Höfinger Schultheißen betrachten, fällt auf, daß Angehörige der Familien Müller und Feucht mit wenigen Unterbrechungen das Amt des Schultheißen verwalten. Schon um 1550 übernimmt Jacob Miller dieses Amt. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist Hannß Müller Bürgermeister (d. h. Gemeindepfleger) und Amtsverweser für den Schultheiß. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Müllers heute im Volksmund noch „s' Schulza“ genannt werden.

Im Folgenden wird versucht, die Liste der Höfinger Schultheißen zu rekonstruieren. (Leider fehlen uns Unterlagen für das 17. Jahrhundert):

vor 1550 Hans Kaller / um 1550 Jacob Miller d. Ältere / um 1582 Jacob Wagner / um 1612 Bastian Besserer / Ende des 17. Jahrhunderts Hannß Müller (Amtsverweser) / 1700 Hannß Kübler / 1725 Georg Feucht / 1737 Christian Müller / 1762 Joh. G. Friedr. Elsner, Amtmann / 1800 Martin Feucht / 1824 Martin Müller I / 1848 Conrad Feucht / 1875 Martin Müller II / 1899 Friedrich Kipp, Verwaltungsbeamter / 1938 Hugo Traunecker, Verwaltungsbeamter.



Familie Müller („s' Schulza“) beim Flachsbrechen ca. 1910

Flachs oder Leinen ist eine blaublühende Pflanze. Nach der Ernte (Leinsamen) werden die Stengel gewässert und geröstet, damit beim Flachsbrechen die Fasern übrigbleiben, die man spinnen und zu Leinwand verweben kann. Ganz ähnlich mit dem Hanf, der früher auch angebaut wird für Säcke, Arbeitsschürzen usw., daher auch genannt „Leinen der armen Leute“:

Während des Wehrdienstes von Bürgermeister Traunecker und in den ersten Nachkriegsjahren versehen stellvertretend bzw. kommissarisch das Amt: Fronmeister Beutelspacher / Schreinermeister Schmiech / Zimmermeister Hildinger / Zahlmeister a.D. Schirmeister.

Seit 1948 werden die Bürgermeister wieder gewählt:

1948 Karl Nick, Verwaltungsbeamter / 1966 Heinz Schultheiß, Verwaltungsbeamter.

Am 27. Januar 1946 wird der erste Gemeinderat nach Ende des 2. Weltkrieges gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen:

Dinkel, Hermann / Etzel, Karl / Gaißert, Karl / Gutscher, Jakob / Hermann, Wilhelm / Hildinger, Gotthilf / Kocher, Gottlob / Kull, Karl / Müller, August / Müller, Karl / Rommel, Wilhelm / Schrenk, Karl. Von 1946 — 1968 war Wilhelm Hermann, Malermeister, Mitglied des Höfingener Gemeinderats. In seiner nahezu 23jährigen Tätigkeit war er 21 Jahre lang 1. Stellvertreter des Bürgermeisters. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages im Jahre 1978 verlieh ihm die Stadt Leonberg in Anerkennung seiner jahrzehntelangen Tätigkeit in Höfingen die Ehrenplakette der Stadt Leonberg.

Entwicklung des Höfinger Schulwesens 1559

Höfinger Winterschule (1559)

Wie aus einer alten Urkunde zu entnehmen ist, wird in Höfingen bereits im Jahre 1559 eine „Winterschule“ abgehalten. Am Unterricht nehmen 35 Kinder teil; er findet im Rathaus statt. Im Sommer müssen die Kinder bei der Feldarbeit mithelfen, daher kann der Unterricht nur im Winter regelmäßig abgehalten werden. Der Anlaß zur Winterschule ist die Schulordnung von Herzog Christoph (1550 — 1568). Danach sind die Gemeinden verpflichtet, Schule zu halten und für diese Zwecke einen Lehrer einzustellen. Die Schulen unterstehen zu dieser Zeit den Kirchen. Weil es noch keine ausgebildeten Lehrer gibt, unterrichtet meistens der Mesner oder eine andere des Lesens und Schreibens kundige Person. Mesner und Winterlehrer haben nebenbei noch eine Landwirtschaft.

Einführung der allgemeinen Schulpflicht (1649)

Im Jahre 1649 wird eine Verordnung erlassen, nach der für alle Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren Schulpflicht besteht. Diese Verordnung wird jedoch nicht streng eingehalten, wie aus alten Berichten zu entnehmen ist. Die Ausbildung zum Lehrer erfolgt in jener Zeit handwerksmäßig. Der Lehrgehilfe lernt einige Jahre bei einem ausgebildeten Lehrer. Ab der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es Lehrerseminare (Lehrerbildungsanstalten).

Schulhaus neben der Kirche (1780, 1837)

1780 wird das Schulhaus neben der Kirche erbaut. Damals sind dort ein Lehrer und ein Lehrgehilfe tätig. Weil das Schulhaus inzwischen zu klein geworden ist, muß 1837 ein Stockwerk aufgesetzt werden. Das Gebäude steht noch heute (Kirchstraße 6); das Rote Kreuz und der Gesangverein haben darin ihre Übungsräume.

Schulhaus in der Lachentorstraße (1897)

Das Schulhaus neben der Kirche, man nennt es jetzt „Altes Schulhaus“, ist zu klein. Nun wird die „Neue Schule“ in der Lachentorstraße erbaut.



1559 Winterschule im Rathaus

Foto: Otto Kudernatsch



1780 „Alte Schule“ neben der Kirche, 1837 aufgestockt

Foto: Otto Kudernatsch

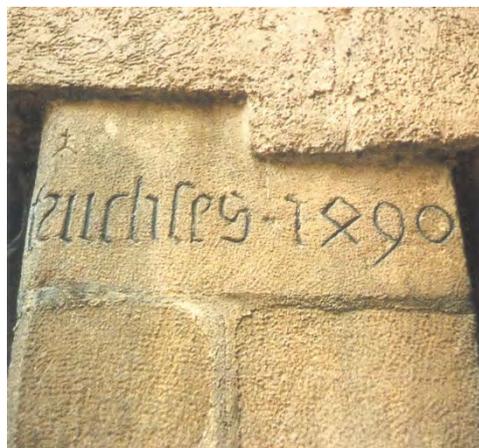
Epitaph in der Tübinger Schloßkirche 1576

In der Tübinger Schloßkirche gibt es ein Epitaph (Gedenkstein), das die Abbildungen des Hans Truchseß von Höfingen und seiner Frau Barbara trägt. Hans Truchseß von Höfingen ist württembergischer Obervogt in Tübingen (dies entspricht heute vielleicht dem Amt des Landrats), also der höchste Beamte des Herzogs in Tübingen. Er stirbt 1576.

Seine Frau Barbara — 1561 verstorben — ist eine geborene von Neuneck. Ein altes Adelsgeschlecht, das seine Burg in der Nähe von Sulz hatte. Das Wappen der von Neuneck ist noch heute am Turm des Höfinger Schlosses zu sehen. Auf der anderen Seite wird das Wappen der Truchsessen gewesen sein, es ist jedoch verschwunden.

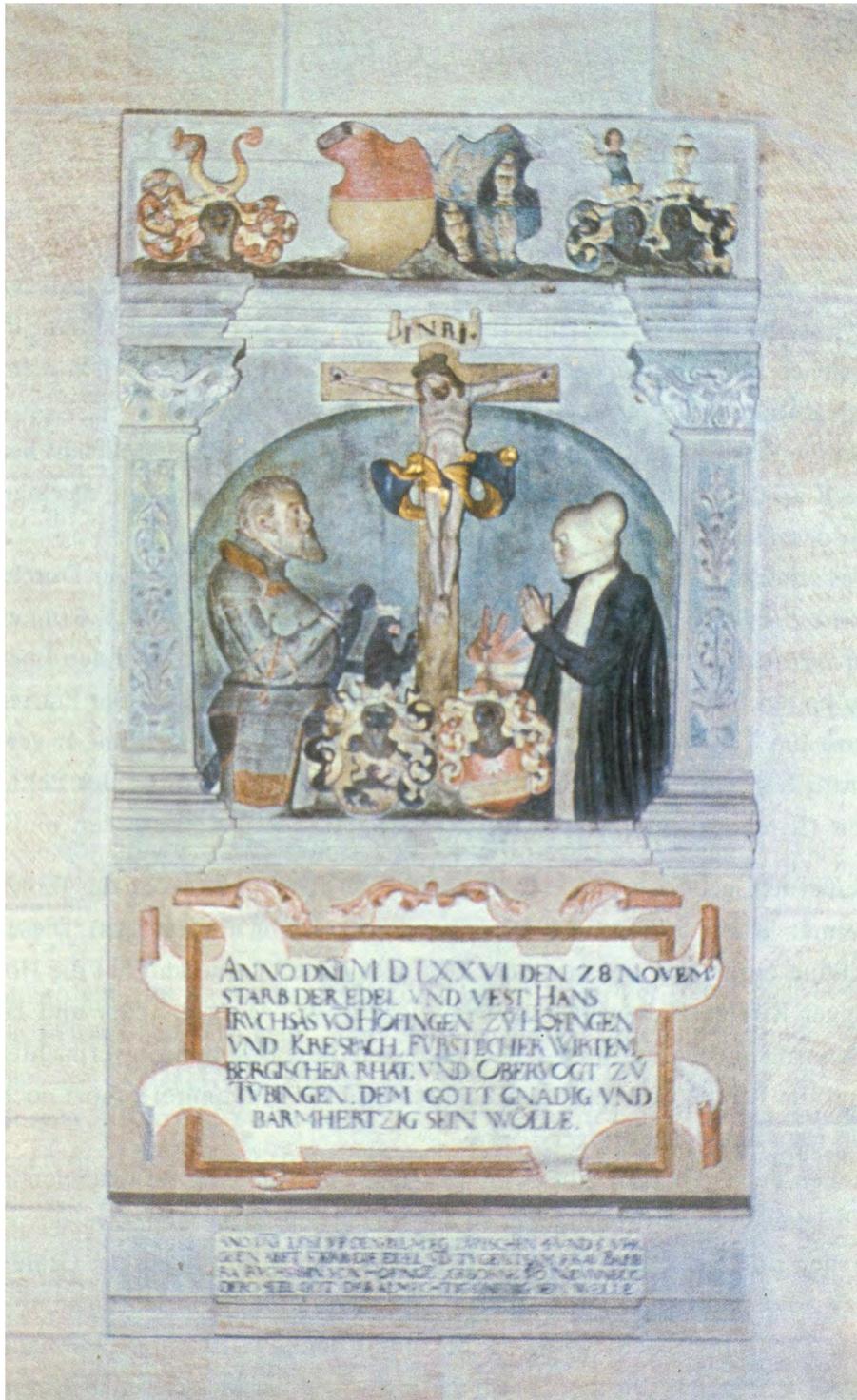
Nach unseren bisherigen Ermittlungen dürfte dieser Hans Truchseß auch der Erbauer des Höfinger Schlosses gewesen sein. Der Bau wird 1582 vollendet.

Es ist überliefert, daß es 1561 eine Konferenz der Reichsstände in Ulm gab. Teilnehmer im Auftrag des Herzogs war Hans Truchseß von Höfingen, Kammermeister des Herzogs.



*Das Truchsessen-Haus in Tübingen, Kurze Gasse 18 B.
Das Haus wurde im Jahre 1490 von Dr. Ludwig Truchsess von Höfingen erworben,
der seinerzeit Professor an der neugegründeten Universität Tübingen war.
Inscription rechts neben der Tür, „Truchses 1490“.*

Foto: Gustav Hahn



*Epitaph in der Tübinger Schloßkirche
 Anno Domini 1576 den 28, November starb der Edel und Vest Hans Truchsäs
 vo Höfingen zu Höfingen und Krespach, Fürstlicher Wirtembergischer Rhat und
 Obervogt zu Tübingen, dem Gott gnädig und barmherzig sein wölle.*

Foto: Dr. Trugenberger

Das Pfarrhaus wird gebaut 1578

1578 wird das Höfinger Pfarrhaus gebaut. Es liegt an der Straße „An der Zehntscheuer“. Hinter dem Pfarrhaus steht eine der Zehntscheuern, in welcher der „Kirchenzehnt“ gelagert wird. Die Scheune ist heute im Privatbesitz.

Wo die Pfarrer vor 1578 gewohnt haben, wissen wir nicht. Vielleicht hat auch an der Stelle des Pfarrhauses bereits ein älteres gestanden, das man für das neue abbricht.

Das schöne große Pfarrhaus ist eigentlich ein Hof mit einer großen Durchfahrt zur Scheune. Der Pfarrer braucht in dieser Zeit einen Hof, denn er ist verpflichtet, den Farren (Stier), den Stöhr (Schafbock) und den Eber zu halten, die für die Viehzucht im Dorf gebraucht werden. Der Pfarrer wird die Landwirtschaft nicht selbst betrieben haben, dazu hat er vermutlich genügend Personal. Die Kirche bekommt ein Drittel des Zehnten (Kirchenzehnten), welches gelagert und verarbeitet werden muß.

Außerdem gehört auch der Widdumhof der Kirche. Er lag an der Pforzheimer Straße 5 (heute Parkplatz bei der Kreuzung am Rathaus). Dieser schöne große Hof ist einer der „Höfinger Höfe“. Insgesamt hat die Höfinger Kirche in damaliger Zeit im Dorf 84 1/2 Morgen Acker und 10 Mannsmahd Wiesen. Wahrscheinlich waren diese Besitzungen verpachtet und die Kirche bekommt den Pachtzins. Zum Widdumhof gehört noch ein Haus am Heimerdinger Tor.

Neben der Ortskirche gibt es im Mittelalter noch mehrere Kaplaneien in Höfingen, die meist mit Mönchen aus Hirsau besetzt werden. Zwei davon stehen unter dem Patronat der Truchsessens, eine unter dem des Grafen bzw. des Herzogs. Die Kaplaneien haben Grundbesitz in Höfingen, der von Pächtern bestellt wird. So bekommt der „Pfaff Conrad Widmann von Dagersheim, Chorherr in Sindelfingen“ für das Messelesen in Höfingen jährlich 25 Pfund Heller, 2 1/2 Malter¹⁾ Roggen und 48 Hühner“.

¹⁾ siehe Tabelle Seiten 292/293



Höfinger Pfarrhaus, gebaut 1578

Foto: Rolf Maier

Außerdem gibt es im Dorf einen Heiligenpfleger, der Buch führt über die Erträge des „Heiligen“, eine Stiftung für die Unterstützung der Armen des Dorfes. Der „Heilige“ bewirtschaftet im Ort einen Hof mit 52 Morgen Acker und zwei Wiesen. 1406 wird der Hof als Erblehen, zuerst gegen die Hälfte des Ertrages, später dann gegen 53 Malter Frucht, verliehen.

Die Zeit des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, in der das Pfarrhaus (1578), das Schloß (1582) und das Rathaus (vor 1593) gebaut sind, muß für Württemberg unter den Herzögen Christoph (1150 — 1568) und Ludwig (1568 — 1593) eine sehr friedliche und wirtschaftlich gute Zeit gewesen sein. Viele der heute noch stehenden alten Höfinger Häuser sind in dieser Zeit gebaut, z.B. der Grafenhof (Pforzheimer Str. 26, 1555). Die Scheune gegenüber der Metzgerei Hörnstein (Funkens Keller) trägt die Jahreszahl 1586.

Grabstein der Ursula Amalia Truchsessin von Höfingen 1582

In der Höfinger Kirche gibt es einen Grabstein mit der Inschrift:

„Jungfräulein Ursula Amalia Truchsessin von Höfingen gestorben 1582 im
Alter von 5 Woche 1 Tag“.

Hierzu muß man auf die hohe Kindersterblichkeit in dieser Zeit hinweisen.
Bei einer Betrachtung des seit 1558 lückenlos geführten Höfinger
Taufbuches kann man Familien finden, bei denen von zwölf geborenen
Kindern nur zwei das Erwachsenenalter erreichen. Viele Kinder sterben
bereits im ersten Lebensjahr. Dies liegt sicher an der mangelnden
Hygiene, den schlechten Heizmöglichkeiten jener Zeit und mangelnder
medizinischer Versorgung.

Die damals niedere Lebenserwartung von ca. 30 Jahren hängt wesentlich
mit der hohen Kindersterblichkeit zusammen.

*ANO DNI 1582 DEN 5. OCTOB. STARB DAS EDEL JUNCKFRÄLIN URSULA
AMLIA TRUCHSESIN V HEFINGE DES ALTERS. 5. WOCHE. 1. TAG.
DERE GOT GNAD AMEN.*

Die Umschrift auf dem Grabstein lautet: Anno Domini 1582 den 5. Oktober starb das
Edel Jungfräulein Ursula Amalia Truchsessin von Höfingen des Alters 5. Woche 1.
Tag. Der Gott gnade. Amen.



Grabstein der Ursula Amalia Truchsessin von Höfingen in der Höfinger Kirche
Foto: Otto Kudernatsch

Das Höfinger Schloß wird gebaut 1582

Wir erinnern uns, daß 1395 die Höfinger Burg auf Befehl des Grafen Eberhard des Milden (1392 — 1417) zerstört wurde. Die Burg hat für die Schlegler als Unterschlupf gedient. Johann Truchseß von Höfingen ist einer der Anführer des Schlegler-Bundes. Er hat sich gegen den Grafen aufgelehnt, wird besiegt und bestraft.

Der Bruder von Johann, Heinrich Truchseß von Höfingen, erhält vom Grafen eine Entschädigung für die zerstörte Burg, weil er nachweisen kann, daß er sich an dem Schlegler-Aufstand nicht beteiligt hat.

Die Burg war mit den im Mittelalter zur Verfügung stehenden Waffen schwer einzunehmen, weil sie im Süden durch den Steilhang und auf der Dorfseite durch einen tiefen Graben geschützt war. Gegenüber der modernen Waffentechnik — das Schießpulver wird im 14. Jahrhundert erfunden — bieten die Burgen keinen Schutz mehr. Der Adel beginnt mit dem Bau von Schlössern.

An den Buckelquadern des Schloßunterbaus sieht der Fachmann, daß die Höfinger Burg aus dem 12. Jahrhundert, der Stauferzeit, stammen muß. Auf diesen alten Fundamenten wird um 1582 das Schloß, so wie es heute noch über dem Glemstal in beherrschender Lage steht, erbaut. Beim Bau dieses Schlosses wird der Burggraben zugeschüttet. Vom Schloß ins Dorf soll ein unterirdischer Gang führen. Noch heute sprechen die alten Höfinger davon.

Vom Höfinger Schloß erzählen sie sich folgende Sage:

Vor vielen Jahren hauste im Höfinger Schloß die Truchsessin Adelheid, die bei den Rittern weit und breit als Männerfeindin bekannt war. Zwei Brüder eines Grafengeschlechts erhielten Kunde von diesem hübschen Schloßfräulein. Als bald kamen sie nach Höfingen und umwarben die Holde. Da sie nun zwei Eisen im Feuer hatte, bereiteten ihr die Werbungen der beiden Brüder sichtliches Vergnügen. Doch aus dem Spiel wurde bald Ernst. Aus dem Heimatland der beiden Ritter kam schlechte Kunde. Der Feind war ins Land gezogen und hatte die Fluren verwüstet und Häuser und Dörfer niedergebrannt. Beide Ritter nahmen, ehe sie in den Kampf zogen, das von der Spröden gegebene Versprechen mit, daß der Tapferste sie zur Gemahlin bekommen solle.

Zwei Jahre vergingen, bis sich der Ältere wieder in Höfingen einstellte und die Einlösung des Versprechens verlangte. Er brachte der Truchsessin die Kunde, daß sein jüngerer Bruder im Kampf mit den Feinden gefallen sei. In der Zeit des Alleinseins hatte sich jedoch Adelheids Herz dem Jüngeren zugewandt und sie trauerte lange um ihn. Nach einiger Zeit wurde sie jedoch die Frau des Älteren und sie hauste gut mit ihm. Immer wenn sie das Gespräch auf den Bruder brachte, verweigerte ihr Gatte jedoch die Antwort. Daraufhin schöpfte sie Argwohn und sie warf ihrem Gatten vor, daß er sie belogen habe.

Als eines Abends, nach einem schweren Gelage im Schloß, der Gatte nicht mehr ganz sicher auf den Beinen, in das Schlafgemach seiner Gemahlin drang, kam es zu einer schweren Auseinandersetzung, in der der Graf das Schwert zog und die Treulose, wie er sie nannte, ermorden wollte. Die Schloßfrau flüchtete auf den Gang, wo sie mit dem totgeglaubten jüngerer Bruder zusammenstieß. Dieser beschützte die Frau und forderte seinen Bruder zum Duell. Bei dem Duell wurde der Jüngere von seinem Bruder erstochen.

Die Schloßfrau stürzte sich aus Verzweiflung über die Zinnen des Schlosses und wurde am anderen Morgen zerschmettert im Glemstal gefunden. Den Brudermörder erfaßte das große Grauen und er ging, um zu büßen, in ein Kloster.



Höfinger Schloß ca. 1850 (vor dem Bau der Eisenbahn)

Schultheiß Jacob Wagner kauft ein Haus 1582

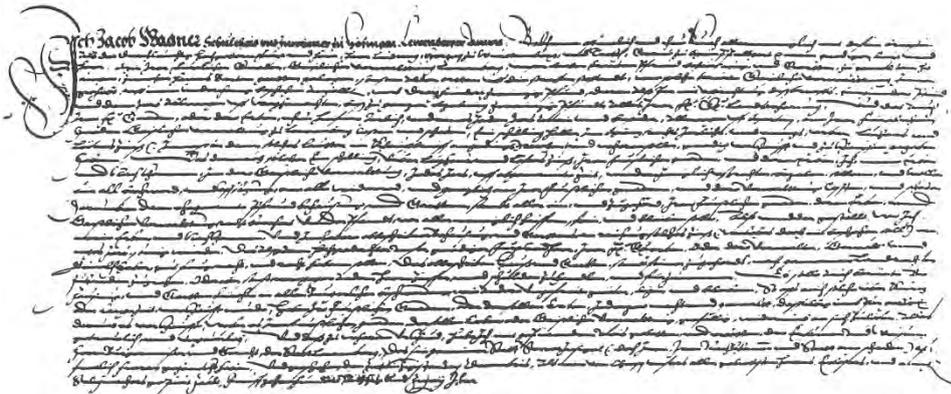
Bei der an dieser Stelle abgebildeten Urkunde handelt es sich um einen Kaufvertrag über ein Haus in Höfingen. Der Schultheiß, der es kaufen will, kann selbst nicht schreiben. Er beauftragt deshalb einen Schreiber, den Kaufvertrag aufzusetzen. Der Schreiber ist wahrscheinlich von der „Geistlichen Verwaltung“ zu Leonberg, der Verkäuferin des Hauses, bestellt. Eigentümer ist Herzog Ludwig (1568 — 1593), der es der Geistlichen Verwaltung zu Leonberg, „unserer lieben Frauen Pfründe“, überlassen hat.

Für das Haus mit Garten „zwischen hanns Barten garten gelegen, sonsten allen ortten uff die Straßen stehendt, wie solche berürte Gaistliche Verwaltung Innen gehabt uff mein underthenig beschehen anhallten umb dreyhundert zweinzig Pfund, Daran also Par mit Uffrichtung dis brieffs, Einhundert Pfund und dann Jars allwegen uff weyhenächten biß zu ganzer bezalung zweinzig Pfundt alles innen fürstlichen Gnaden Landswherung“, wird der Zins festgelegt und alles Notwendige auch für eventuelle Erben sowohl beim Schuldner als auch beim Gläubiger, dem Herzog.

Die Währung ist der Heller; auf das Pfund, das oben erwähnt ist, gehen 240 Heller. Der Heller wird in Schwäbisch Hall geprägt und hat daher seinen Namen.

Übertragung

Ich Jacob Wagner Schultheis und Inwhoner zu Höfingen Lewenberger Ampts Bekhenne öffentlich und thue Kunth allermenniglich mit disem brieff / als der durchlauchtige hochgeborn Fürst und herr, herr Ludwig, Herzog zu Württemberg und Teckh Grave zu Mümppeggart etc. mein gnediger fürst unnd / herr Mit Irer fürstlichen Gnaden, Geistlichen Verwaltung Lewenberg, unser lieben Frawen Pfründ behausung und Gartten zu gemeltem hö- / fingen, zwischen hanns Barten garten gelegen, sonsten allen ortten uff die straßen stehendt, wie solche berürte Gaistliche Verwaltung Innen / gehabt uff mein underthenig beschehen anhallten umb dreyhundert zweinzig Pfund, Daran also Par mit Uffrichtung dis brieffs, Einhundert Pfund und dann Jars allwegen uff weyhenächten biß zu ganzer bezalung zweinzug Pfundt alles Inen fürstlich Gnaden (?) Landswherung. Und das auch / Iren fürstlichen Gnaden oder der Erben nhun hinfüro Jerlich unnd eines Jeden Jars allein unnd besonder allwegen uff Martini an



Der Höfingler Schultheiß Jacob Wagner kauft ein Haus in Höfingen von der „geistlichen Verwaltung zu Lewenberg“. Urkunde vom 20. Dezember 1582.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Iren fürstlichen / Gnaden Gaistlicher verwalting zu Lewenberg Costen und schaden, Ein schilling heller Inn Münzrechts Jerlichs und ewigs Ueber Leihens und / Lösens Zinß (Inmassen dann solches lautter im Khauffbrieff angedingt) raichen und wheren sollen gnedig verkhaufft und zu khauffen gegeben / habenn Das demnach solchen Ein schilling Ueber Leyhens und Lösens Zinß Iren fürstlichen gnaden unnd deren Erben. Ich, meine Erben / unnd Nachkommen In dero Gaistliche Verwalting Jedes Jars uff obgenannte Zeit undertheniglich ußrichten, bezalen sollenn und wöllen für all beschwerd unnd uffsazung one alle widerward unnd genzlichen Irer fürstlichen gnaden unnd dero Verwalting Costen unnd schaden / Darumben dann ehegenannte Pfründ behausung unnd Gartten sambt aller ein- und zugehörd, Iren fürstlichen gnaden, deren Erben und / Gaistlichen Verwalting recht benahent (?) UnnderPfanndt vor allermenniglich haïßen sein unnd bleiben solle. Also unnder gestallt wo Ich meine Erben unnd Nachkommen Unnd Innahber obbeschribner Behausung und Gartten an raichung solches Zinß (welches doch nit beschehen soll) me- (?) / riges Jars semig (?) wurden Das alsdann hochgedachten Unser gnedigen fürst und herr Iren fürstlichen erben Oder dem Verwalter Gewalt unnd Bevelh haben gut furgemacht und recht habenn sollen. Das obbeschriben Haus und Gartten sambt seiner zugehördt nach gemainen Landrechten / zu handen zureichen Oder aber sonst wie gegen andern herrn Zinssen und schulden zuhandlen unnd fürzunehmen. Es solle auch berürte Behausung unnd Gartten fürohin in allen Burgerlichen Beschwerden wie andere ungefreite gueter ligen und bleibenn. So oft auch solche über kurtz / oder lange zeit verkhaufft würde Haben Iro Fürstlichen Gnaden oder derselben Erben Jederzeit macht unnd gewalt dasselbig umb Par gelt / darumb es verkhaufft woher es Iro fürstlichen gnaden derselben Erben oder Gaistlichen Verwalting gefellig widerumb an sich zu lösen Alles / getreulich unnd ungeverlich. Undd daß zu wharenn Urkhund habe Ich mit gepürenden vleis gebetten und erbetten die Ersamen und weisenn / Herrn Burgermeister unnd Gericht der Statt Lewenberg. Das sie gemainer Statt Steuer (?) oder Neuer?) Insigel (doch Inen, Iren Nachkommen und Statt one schaden) offentlich hieran gehenckht haben. Und geschehen den zweinzigsten tag Decembris als man von Christ unsers aller geliebsten Herrn Erlösers und einig- / Seligmachers gepurt zaält Funffzehenhundert achzig und zwey Jhar.

(/ bedeutet Zeilenende in der Originalurkunde)

Das Höfinger Fleckenlagerbuch 1593

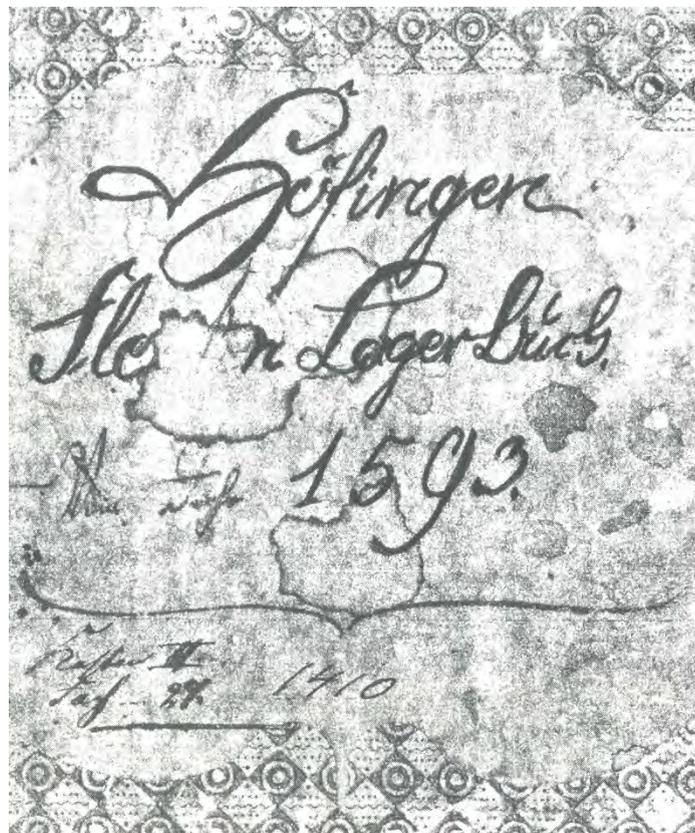
Die allgemeine Anlegung von Fleckenlagerbüchern geht in den altwürttembergischen Gemeinden auf einen Landtagsabschied (Beschluß) von 1565 während der Regierungszeit Herzog Christophs (1550 —1568) zurück; jedoch sind auch aus früherer Zeit Fleckenlagerbücher bekannt (z. B. Gerlingen 1485, Ditzingen 1529). Im Fleckenlagerbuch werden die Rechte und Pflichten innerhalb der Dorfgemeinschaft sorgfältig festgehalten, nach der Anlegung wird es fortlaufend ergänzt.

Das Höfinger Fleckenlagerbuch wird 1593 angelegt. Darin sind insbesondere, „des Flecken Höfingen gemeine Bräuch, Recht und Gerechtigkeiten, item alle Gefäll und Einkommen“ beschrieben. Sein Inhalt reicht von der Auflistung des gemeindlichen Grundvermögens über die Festsetzung von Abgaben, Gemeindennutzungen (z.B. Bauholz- und Brennholzgaben), Weiderechte, Überfahrtsrechte, Bestellung von Gemeindebediensteten bis zu Ordnungen für den Kuhhirten, den Schweinehirten und den Schäfer und zu einer Ordnung für die Weinlese.

Vom Leonberger Stadtschreiber Jacob Korn ist das Höfinger Fleckenlagerbuch angelegt. Er besorgt unter anderem alle schriftlichen Geschäfte der Stadt und des Amtes Leonberg und ist auf Grund seiner Sachkenntnis neben oder oft noch vor dem Vogt die gewichtigste Persönlichkeit im Amtsbezirk. Jacob Korn entstammt einer bekannten Leonberger Ratsschreiberfamilie und ist 1603 mit einem Vermögen von 8230 fl (Gulden) der zweitreichste Mann der Stadt. Sein Wohnhaus in der Graf-Ulrich-Straße und sein schönes Grabdenkmal (er stirbt 1610) in der Leonberger Stadtkirche sind noch erhalten.

Das Fleckenlagerbuch ist eine wahre Fundgrube für Historiker. Dort ist alles aufgeschrieben, was im Dorf zu regeln ist. Da wird z.B. die Schweinemast im Wald geregelt. Es gibt einen Schweinehirten in Höfingen, der unter anderem im Herbst die Schweine in den Wald treibt, damit sie sich an den Eicheln und Bucheckern mästen.

Dann haben wir eine Verfügung wegen der Holzbirnen, damit jeder von der Ernte der riesigen Birnbäume etwas abbekommt. Sie werden gedörrt und sind im Winter als „Hutzeln“ sehr geschätzt. Außerdem ist das Nutzungsrecht für die Weidenbäume geregelt. Die Weiden werden an die Korbmacher verkauft und als Ernteweiden (zum Garbenbinden) an die Einwohner abgegeben. Ferner steht im Lagerbuch, daß jeder Einwohner das Recht hat, 2 bis 3 Schafe auf der Auchtweide (Nachtweide) zu weiden. Wir können auch nachlesen, daß um 1606 das Ried entwässert wird, indem man einen Graben in Richtung Ditzingen gräbt, und dort 82 Krautgärten anlegt.



Höfingen Flecken-Lagerbuch von 1593

Das Höfinger Rathaus 1593

Im Fleckenlagerbuch wird auf Seite 276 berichtet, daß die Gemeinde Höfingen sich ein Rathaus gekauft hat. „Eine Behausung und Hofraitin ¹⁾, so zum Rathaus gebraucht wird “ Das Rathaus war sicher schon früher erworben, denn bereits 1550 wird dort eine Winterschule abgehalten. Es handelt sich um das Alte Rathaus, das heute das Heimatmuseum, den Gruschtladen und die Kinderstube beherbergt.

Wegen der Brandgefahr in alter Zeit — die meisten Häuser waren mit Stroh gedeckt — braucht die Gemeinde einen Keller, um ihre Akten feuersicher unterzubringen. So wird noch ein Keller in der Nähe gekauft, und zwar liegt dieser Keller unter der Scheune des Jörg Funken ²⁾. Aber es wird auch für die Zukunft gesorgt und dem Funken auferlegt, daß er die Scheune in dem gleichen Bauzustand zu erhalten habe und daß dies auch für seine Erben gelten solle.

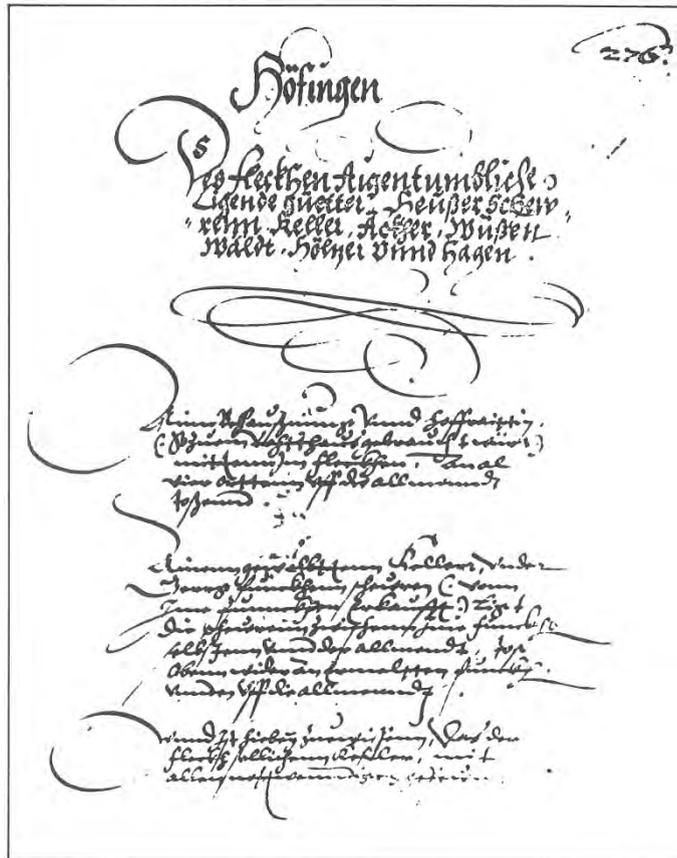


Höfinger Rathaus von 1593 bis 1974

Zeichnung Emil Wetter

¹⁾ Bauernhof

²⁾ Wahrscheinlich die Scheune gegenüber Metzgerei Hörnstein



Übertragung:

Höfingen

Des Fleckhen Aigentumbliche Ligende güetter Heußer Schewrenn Keller, Äcker, Wüßen Wäldt Hölzter und Hagen.

Eine Behausung und Hofraittin so zum Rathaus gebraucht wird, mitten im Flecken gelegen, an allen vier Ecken auf die Allmend (Gemeindewiese) stossend.

Ein gewölbter Keller unter Jörg Funkens Scheuer (von ihm, Funken erkaufte), liegt die Scheuer zwischen ihm Funken selbst und der Allmend, stösst oben wieder an den erwähnten Funken, unten auf die Allmend.

Und ist hierbei zu wissen, dass der Flecken solchen Keller mit allen notwendigen Gebäuden zu erhalten schuldig ist. Doch soll Jörg Funk oder ein jeder Inhaber der erwähnten Scheuer, selbige Scheuer in dem nämlichen unabgänglichen Bauzustand dermassen erhalten, damit diesem Keller sodann kein Schaden entsteht. Wenn aber er, Funk oder seine Nachkommen die erwähnte Scheuer gar abbrechen und vorhaben, auf dem Platz etwas anderes zu erbauen, so muss dieses so geschehen, dass dem Keller kein Schaden geschieht. Diese Bedingungen sind dem schon mehrfach erwähnten Funken (darunter auch seine Nachkommen und den jeweiligen Inhaber der erwähnten Scheuer verstanden) beim Kauf genugsam anbefohlen worden.

Vor dem Obertor liegt eine Wette 1593

Die hier dargestellte Karte zeigt das Dorf so, wie es schon um 1600 ausgesehen hat. Nur liegt damals noch der Friedhof bei der Kirche. Am Obertor, wo sich heute das Geschäft und die Werkstatt der Schlosserei Keller befindet, liegt eine Wette: Ein Feuerlöschteich wird in dieser Zeit als Wette (Watte) bezeichnet, daher rührt auch der Straßename „Wettegarten“.

In der Oberamtsbeschreibung von 1852 sind folgende Tore erwähnt:

1350 Ditzinger Tor

1399 Hirschlander Tor

1406 Tor beim Graben (in Richtung Leonberg)

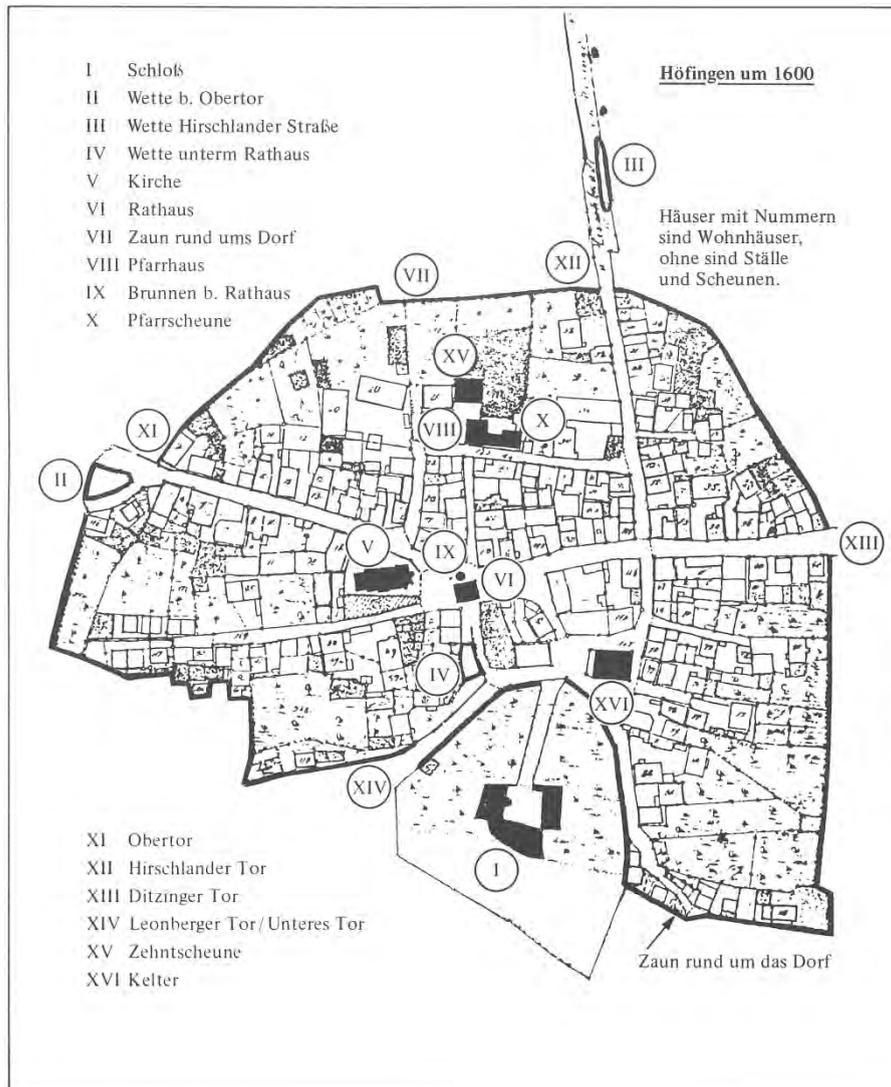
1424 Heimerdinger Tor

1593 Obertor

Die Tore sind vermutlich nur einfache Gattertore, die abends geschlossen werden.

Wie schon erwähnt, sind damals alle Höfinger Häuser mit Stroh gedeckt. Wenn ein solches Haus einmal brennt, ist es nicht mehr zu retten. Bei ungünstigem Wetter kann das ganze Dorf abbrennen. Deshalb gibt es damals im Dorf mehrere Wetten. Noch in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts ist dort, wo heute das neue Rathaus steht, ein Feuerlöschteich.

Schon im 16. Jahrhundert gibt es eine Feuerlöschordnung, nach der jeder männliche Einwohner im Brandfalle zur Hilfeleistung verpflichtet ist. Zur Hochzeit, also bei der Gründung einer neuen Familie, muß ein Ledereimer zum Feuerlöschen angeschafft werden. Die einzige Möglichkeit zum Löschen ist eine Eimerkette, die von der Wette zum Brandort führt. Für den Fall, daß er weit entfernt liegt, hat man einen Wasserwagen. Dies ist ein von Pferden gezogener Wagen mit großen Holzzubern. An der Wette werden die Zuber gefüllt und dann zum Brandort gefahren. Wenn Hilfe aus den Nachbarorten benötigt wird, gibt es besonders eingeteilte Feuerreiter.



Plan von Höfingen um das Jahr 1600

Gemarkungsgrenze Höfingen (1594) „Erneuerte Markungsbeschreibung“ (1784)

Eine größere Anzahl der Höfinger Markungssteine trägt die Jahreszahl 1594. Die Höfinger Gemarkung (die auf der Karte im Anhang gezeigt wird) ist mit insgesamt 152 Grenzsteinen abgesteckt. Sie tragen auf der Höfinger Seite die beiden Ringe, auf der anderen Seite das jeweilige Fleckenzeichen der Nachbargemeinden. Noch heute stehen viele davon.

Die Männer, die für die Sicherung der Markungssteine zuständig sind, nennt man „Untergänger“, von Schultheiß und Rat vereidigte, unbescholtene Bürger. Die Untergänger vergraben unter den Steinen die sog. Zeugen: Kleine Steinchen oder Material, das im Boden sonst nicht vorkommt; später sind es gebrannte Tontäfelchen. Jeder hat seine eigene Methode, die nie aufgeschrieben, sondern mündlich an den Nachfolger — meist den Sohn — weitergegeben wird. Anhand dieser „Zeugen“ kann der Untergänger jederzeit durch Nachgraben feststellen, ob die Lage eines Grenzsteins verändert worden ist. In dem Buch „Ordnung der Communen“ von 1758 steht zu lesen:

„Der allgemeine Marckungs-Umgang solle alle drey Jahre, oder nach Beschaffenheit derer Marckungen und Umstände, jedoch daß dadurch nichts verabsäumet werde, zur Ersparung der Kosten, auch in noch mehreren Jahre nur einmal, vorgenommen werden.

Der ordinari-Untergang aber hat jährlich Zweymal, nemlich zur Frühlings- und Spätlings-Zeit, ins Feld zu gehen, dabey besonders auf die Allmand-Güter und Weg-Steine zu sehen, und, wo etwas vorfället oder abgehet, es in Richtigkeit zu setzen.“

Alle zehn Jahre findet ein großer „Untergang“ statt. Dabei gehen der Schultheiß, der Rat und die Untergänger die ganze Gemarkungsgrenze ab. Die Nachbarschultheißen sind mit ihren Untergängern auch eingeladen. Man kontrolliert gemeinsam, ob alle Steine an Ort und Stelle sitzen und nicht umgepflügt oder umgefahren sind. Dies dauert meist den ganzen Tag. Abends gibt es einen gemeinsamen Schmaus im Gasthaus.

Fünftehender Abschnitt.

Von Untergängen, Stein-Setzen und Feld-Besichtigungen.

- §. 1.

Mar-
ckungs-
Umgang. Der allgemeine Marckungs-Umgang solle alle drey Jahre, oder, nach Beschaffenheit derer Marckungen und Umstände, jedoch, daß dadurch nichts verabsäumet werde, zu Ersparung der Kosten, auch in noch mehreren Jahr nur einmal, vorgenommen werden.

§. 2.

Jährlicher
Umgang. Der ordinari-Untergang aber hat jährlich zweymal, nemlich zur Frühlings- und Spätlings-Zeit, ins Feld zu gehen, dabey besonders auf die Allmand-Güter- und Weg-Steine zu sehen, und, wo etwas vorfällt oder abgeht, es in Richtigkeit zu setzen.

Ausschnitt aus „Ordnung für die Communen 1758“



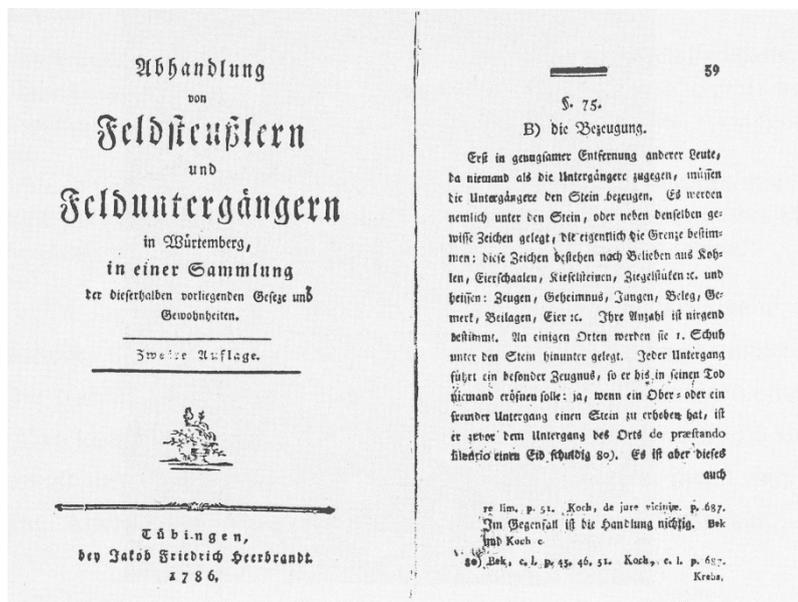
Markungsstein von 1594

„Erneuerte Markungsbeschreibung“ 1784

Hier ist der Titel eines Buches abgebildet, das 1784 geschrieben wurde und die genaue Beschreibung der Höfinger Gemarkung darstellt. Die Höfinger Gemarkung ist die Fläche Land, die der Höfinger Verwaltung untersteht. Aber nicht die ganze Fläche gehört den einzelnen Höfinger Einwohnern, ein großer Teil ist Eigentum der Gemeinde; man denke nur an den Wald, aus dem die Einwohner seit alten Zeiten ihr Brennholz bekommen.

Das Buch von 1784 enthält die minutiöse Notierung aller Grenzsteine und ihrer Lage, ja, sogar die Entfernung von einem Stein zum anderen ist darin festgelegt. Man darf jedoch nicht übersehen, daß es erst nach der Landesvermessung Anfang des 19. Jahrhunderts möglich ist, die Grenzen genau zu vermessen.

1975 umfaßt die Höfinger Gemarkung 852,4 ha, davon 180 ha Wald.



Titel eines Buches von 1786, das die Vorschriften für die Untergänger enthält. Daneben die Seite 59, in der die „Bezeugung“ eines Grenzsteines beschrieben wird.

„Flecken- und Markungszeichen“ der Nachbargemeinden

a) Leonberg					
b) Spital Leonberg					
c) Ditzingen					
d) Ditzingen					
e) Eltingen					
f) Gebersheim					
g) Heimerdingen					
h) Heimsheim					
i) Hemmingen					
k) Hirschlanden					
l) Höfingen					
m) Merklingen					
n) Renningen					
o) Rutesheim					
p) Warmbronn					

Karte der Gemarkung s. Anhang



„Höfingerring“,
der Höfingerring Grenzsteinzeuge

Die großen Höfinger Höfe 1599

Die Jahreszahl 1599 ist in eines der drei profilierten Portale des stattlichen Gebäudes Pforzheimer Straße 13/15 eingehauen, das 1972 dem Neubau des Rathauses weichen muß. Das Haus, dessen Südgiebel die Höfinger Ortsansicht von der Talseite her mitbestimmt und zu dem eine Doppelscheuer mit zwei großen Rundbogentoren gehört, ist einer der großen Höfe, die uns jahrhundertlang immer wieder in Lagerbüchern und Steuerlisten begegnen. Es sind fünf bis sieben an der Zahl, und sie sind teilweise mit Privilegien und Freiheiten ausgestattet, um deren Fortbestand es im Dorf häufig zu Streitigkeiten kommt. Ihre wirtschaftliche Bedeutung ist enorm: Im 16. Jahrhundert umfaßt der Grundbesitz von sechs dieser Höfe 3/4 der Gemarkungsfläche. In der zweiten Hälfte jenes Jahrhunderts, einer Zeit wirtschaftlicher Blüte und Wohlstands in Württemberg, werden die meisten der Hofgebäude neu erbaut; die Höfe selbst haben ein wesentlich höheres Alter. Allen Höfen gemeinsam sind zum Teil mehrfache Teilungen, die den Grundbesitz allmählich auf Normalmaß schrumpfen lassen und die oft quer durch Häuser und Scheuern gehen.

Die 1852 erscheinende Beschreibung des Oberamts Leonberg nennt noch fünf Höfe: Widdumhof, Spitalhof, Seiblenhof, Feuchtenhof und Kellereigülthof. Ältere Quellen nennen weitere Namen: Grafenhof und Kaiserhof. Die Lokalisierung der Höfe ist äußerst schwierig, nur für den Seiblenhof, den Feuchtenhof und den Kellereigülthof können die Standorte zweifelsfrei ermittelt werden.

Das erwähnte Gebäude Pforzheimer Straße 13/15 ist der *Kellereigülthof*, auch „Gülthof“ oder „Gilthof“ genannt. Mit „Kellerei“ ist die staatliche Finanzverwaltung in der Amtsstadt Leonberg gemeint; „Gült“ bedeutet soviel wie Abgabe, Zins. An der Stelle des heutigen Ladenzentrums in der Kirchstraße stand der *Feuchtenhof* mit Wohnhaus und Scheuer. Im Wohnhaus, ehemals Kirchstraße 3/5, ist lange Zeit das Gasthaus zur Krone untergebracht („Kronenbeck“), Kronenwirt ist um 1834 Georg Grözinger. Bereits vor 1350 haben die Grafen von Württemberg auf dem Gelände unter dem Kirchhof vom Ortsadel einen Hof mit umfangreichen Gütern

erworben; vermutlich handelte es sich um den in der Frühzeit unserer Dörfer überall vorhandenen Herrenhof, der für Höfingen als „bei der Kirche gelegen“ bezeugt ist. 1424 hat der Hof zwei Hofraiten, um 1500 ist er in zwei Teile zerlegt, aus denen wohl Kellereigülthof und Feuchtenhof entstehen. Der jeweilige Besitz ist aber immer noch groß genug, um später weiter aufgeteilt zu werden: Beide Häuser werden ebenso wie die Scheuer quergeteilt, es entstanden Doppelhäuser und Doppelscheuern mit verschiedenen Besitzern.

Nach einem Brand im Jahre 1982 nur noch teilweise erhalten ist der *Seiblenshof* (Seublenshof) an der Ecke Ditzinger Straße / Am Schloßberg, zu dem auch die altertümliche Scheuer (Ditzinger Straße 4a) gehört, von der nur noch der vordere Teil — ohne den vor einigen Jahren abgetragenen hohen Giebel — erhalten ist. Auch beim Seiblenshof hat eine Querteilung stattgefunden: die Gebäude Ditzinger Straße 2 (Gasthaus zum Ochsen) mit dem nördlichen Teil der Scheuer sowie das Gebäude Am Schloßberg 1 mit dem südlichen Teil der Scheuer bildeten im 19. Jahrhundert gesonderte wirtschaftliche Einheiten. Nicht (mehr) dazu gehört damals das angebaute, 1982 abgebrannte Gebäude Am Schloßberg 3, dessen Kellerzugang eine Brezel zierte. Es befindet sich 1834 im Besitz des Bäckers Christian Fischer. Im Jahre 1833 wird die Hofanlage durch das von Conrad Feucht errichtete Gebäude Ditzinger Straße 4 — Jahreszahl und Initialen des Erbauers sind am Hauseingang angebracht — nach Norden abgeschlossen.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist das ebenfalls abgebrochene Gebäude Pforzheimer Straße 5 (an Stelle des Parkplatzes gegenüber dem Rathaus) der *Widdumhof*. Der Inhaber des Hofes, Sebastian Schäfer, wird 1836 als Widdumgutsbesitzer genannt. Zum Hof gehört auch der größere Teil der mächtigen, auf Kellergewölben ruhenden Scheuer gegenüber der Metzgerei Hörnstein. Nach der am Kellertor angebrachten Jahreszahl ist sie im Jahr 1586 errichtet worden. Sie ist zu Anfang unseres Jahrhunderts abgebrannt, der obere Teil wird aus Backsteinen neu aufgemauert.

Der östliche Teil dieser Scheuer gehört zum Gebäude Ditzinger Straße 1/3. Diese Tatsache und die Lage des Gebäudes auf dem gleichen Areal legen den Schluß nahe, daß es als Hof aus einer Teilung des Widdumhofs hervorgegangen ist. Auch dieses Haus wird später nochmals quergeteilt und in ein Doppelhaus umgewandelt. Der Widdumhof wird bereits 1426 erwähnt; auch er ist mit umfangreichem Besitz ausgestattet, dessen Ertrag ursprünglich der Unterhaltung der Pfarrei dient. Der Hof ist zehntfrei, wie andernorts ist jedoch dem Widdumhof die Haltung des gemeindlichen Farrens (Stier), des Ebers und des Störs (Widder) auferlegt; diese Verpflichtung wird in Höfingen erst 1846 gegen Zahlung von 3005 Gulden abgelöst.

Verschwunden ist auch seit Anfang der siebziger Jahre das Gebäude An der Zehntscheuer 4, das mit seinem hohen Dach, seinem großen, vieleckigen Erker und seinen kunstvoll gearbeiteten Portalen einen überaus malerischen Anblick bot. Ob es sich hier um den *Spitalhof* handelt? Fest steht, daß noch im 19. Jahrhundert der Armenkasten der Stadt Stuttgart in der Pfarrgasse einen Pfleghof hat. Die Armenkastenpflege Stuttgart, der von der Reformation bis 1811 das Patronat der Höfinger Kirche zusteht, hat auch 1578 auf dem benachbarten Grundstück das Pfarrhaus errichten lassen.

Einer nur mündlichen Überlieferung zufolge ist das Gebäude Pforzheimer Straße 26 der *Grafenhof*. An einer Balkenkonsole des Hauses, das zu den schönsten des Orts zählt, ist die Jahreszahl 1555 eingeschnitzt. Ein Rundbogen, Teil eines einst wohl doppelten Hoftores mit großer Durchfahrt, ist noch erhalten. Möglicherweise wird von diesem Haus aus früher fürstlich württembergischer Besitz verwaltet, der sich im Laufe der Zeit zu Lasten des Ortsadels immer mehr vergrößert hat. Bereits 1426 haben die Grafen von Württemberg einen zweiten Hof mit umfangreichem Grundbesitz von den Truchsessen von Höfingen erworben.

Nicht festgestellt werden kann bisher der Standort des *Kaiserhofs* — benannt nach einem 1536 genannten Inhaber namens Kaiser. Dieser Hof ist den Truchsessern von Höfingen noch bis zu ihrem Aussterben 1711 verblieben und geht anschließend wie das Schloß als Lehen an die von Mützscheffel über.

Leider sind die großen Höfe fast allesamt in den letzten 20 Jahren aus Höfingen verschwunden, dessen Wirtschaftsleben sie jahrhundertlang mitgeprägt haben und dessen Ortsbild sie ein unverwechselbares Gesicht gaben. Es ist nur zu hoffen, daß bei künftigen Sanierungsvorhaben mit der alten Höfinger Bausubstanz behutsamer umgegangen wird.



Grafenhof, wahrscheinlich früher im Besitz der Grafen von Württemberg, gebaut 1555, einer der großen Höfinger Höfe.

Foto: Rolf Maier



*Kellereygülthof
gehörte der Leonberger
Kellerey, mußte 1972 dem
Neuen Rathaus weichen.
Rechts im Bild das
Milchhäusle, dahinter
lag die Wirtschaft
„Kronebeck“:*

Foto: Otto Kudernatsch



*Das Gebäude Pforzheimer
Straße 15 gehört der
Familie Müller (s Schulza),
war aber früher Teil des
Kellereygülthofes.*

Foto: Rolf Maier



*Seiblenshof
1982 durch Brand
beschädigt. Ursprünglich
gehörte auch die Scheune
in der Ditzinger Straße mit
dem abgetragenen Giebel
und die Gastwirtschaft
„Ochsen“ zum Seiblenshof*

Foto: Rolf Maier

*Widdumhof,
Pforzheimer Straße 5
Wurde 1970 abgebrochen,
jetzt ist dort der Park-
platz. Die große Scheune
dahinter steht noch. Es
wird vermutet, daß es sich
um „Funkens Scheuer“
handelt, deren Keller die
Gemeinde 1593 gekauft
hat für die feuersichere
Unterbringung der Akten.
Die „Widdumhöfe“, die es
fast in jedem Ort gab,
gehörten der Kirche, sie
waren meist durch Stiftung
erworben. Das Wort
„Widdum“ hat aber auch
die Bedeutung „Witwen-
sitz“, diente in adligen
Kreisen zur Sicher-
stellung der Witwen.*



*Spitalhof?
Es wird vermutet, daß
dieses schöne Gebäude in
der Straße „An der
Zehntscheuer“ — 1970
abgebrochen — der
Spitalhof war.*



*Haus St.-Lorenz-Weg 7
In diesem Haus war von
1952 bis 1978 die
„Darlehnskasse“. Eine
Frage, die wir nicht lösen
konnten: Ist dieses große
Haus der „Kaiserhof“,
der letzte der Höfinger
Höfe? Wobei der Name
nicht unbedingt vom
Kaiser kommen muß, es
kann auch ein Vorbesitzer
Kaiser geheißen haben;
schon 1544 in der
Türkensteuerliste sind
4 Bauern dieses Namens.*



Der Galgbrunnen vor dem Rathaus 1600

Die Wasserversorgung in Höfingen ist in früheren Zeiten immer ein Problem, wie in allen Dörfern, die auf der Höhe liegen. Das Wasser für das Vieh wird aus der Glems genommen oder das Vieh zum Tränken an die Glems geführt.

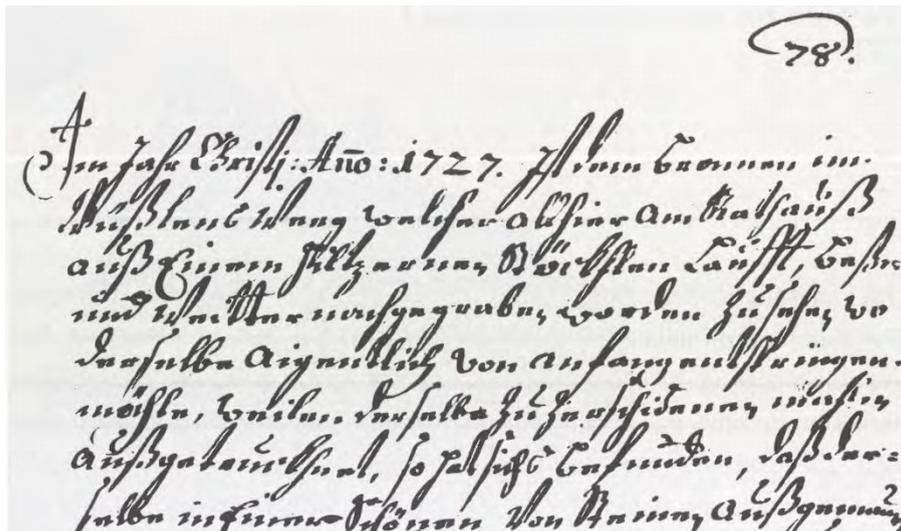
Für den Brunnen beim Rathaus ist nachgewiesen, daß er im Jahre 1600 aus einem hölzernen „Stöckhln“ läuft. Nach der nebenstehend abgebildeten Urkunde des Jahres 1727 aus dem Höfinger Fleckenlagerbuch ist der Brunnen in heißen Sommern immer wieder versiegt und so hat man 1727 die hölzernen Rohre nachgegraben bis zum „Wieslesweg“, wo man die Brunnenstube drei Meter unter der Erde gefunden hat. 1737 ist aber der Brunnen wieder versiegt und man entschließt sich jetzt, den Ziehbrunnen zu graben. Erst in 10 m Tiefe stößt man auf Wasser. Das Wasser wird in einem Eimer im Brunnen geschöpft und heraufgezogen. Es wird in das eigene Wassergefäß umgeleert und meist auf dem Kopf heimgetragen. Dazu haben die Mädchen, denen die Pflicht des Wasserholens obliegt, ein sog. „Bäuschle“, einen gepolsterten Ring, damit die hölzernen Eimer auf dem Kopf nicht so drücken. Im übrigen ist das Wasserholen eine ganz beliebte Tätigkeit, denn am Brunnen treffen mehrere Mädchen und Frauen zusammen und haben dann Gelegenheit zu einem „Schwätzle“.

Außer dem Brunnen vor dem Rathaus gibt es noch einen in der Kirchstraße 16, im heutigen Hause Fuchs, einen weiteren in der Hirschlanderstraße 28, im Hause Geißele.

Übertragung der Urkunde

Höfinger Fleckenlagerbuch Seite 78

Im Jahr Christi Anno 1727 ist dem Brunnen im Wüßlenweg, welcher allhier am Rathaus aus einem hölzernen Stöckhln läuft besehen und weiter nachgegraben worden, zu sehen, wo derselbe eigentlich von Anfang antspringen möchte, weilen derselbe zu verschiedenen Malen ausgetrocknet. So hat sichs befunden, daß derselbe in einer schönen von Steinen ausgemauerten und gewölbten wasserreichen Stube quillt. Dieselbe ist lang 24 Schuh¹⁾, breit 6 Schuh, hoch 7 Schuh und befindet sich uff Hanns Wagners Gülthof Acker, 9 Schuh tief unter dem Boden. Von der unteren Wasserstube,



Ausschnitt aus dem Höfinger Fleckenlagerbuch Seite 78
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart

welche steht linker Hand des Wüblenwegs vom Dorf hinaus an Georg Schrincken Feucht Hofacker rechter Hand über den Weg hinüber gerade in der Furch ein stücklang zwischen Hannß Wagner und Alt-Jacob Schäffers Gülthof Äcker ober aber völlig laufend auf gedacht Wagners Acker 180 Schuh. Welches hierher eingeschrieben worden, um willen solcher Wasserstube ins künftige erkundigen zu können: Anno 1737.

Dieser Brunnen aber ist ohn Möglichkeit fortzuführen und oft ein halbes Jahr aneinander ausgetrocknet und zu Ruh geblieben. Mithin hat man den von diesem Brunnen in Flecken herein geführten Teuchel²⁾ im Jahre 1737 ganz und gar ausgegraben.



Ziehbrunnen vor dem Alten Rathaus
 aus dem Jahr 1737

¹⁾ Schuh — altes Längenmaß = 0,28 m
²⁾ Teuchel — hölzernes Wasserleitungsrohr

Fresken im Haus Rathausgäßle 1 1606

Das Gebäude Rathausgäßle 1 fällt unter die Ortskernsanierung Höfingen. Das Landesdenkmalamt spricht sich dafür aus, das Haus zu erhalten. Bei der Besichtigung durch diese Behörde stellt sich heraus, daß in einer Bodenkammer sehr gut erhaltene Fresken aus dem Jahre 1606 zu finden sind. Das Landesdenkmalamt stimmt dann dem Abbruch zu, es macht aber zur Auflage, daß die Fresken erhalten werden müssen. Auch der Arbeitskreis Heimatmuseum hat sich seit Jahren dafür eingesetzt, das Gebäude zu retten.

Die Buchstaben, die man in den Fresken findet, hat man erst zum Teil entziffern können: So könnte VDMIA bedeuten **V**-erbum **D**-ei **M**-anet **I**-n **A**-eternum, auf Deutsch „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“. Das ist zugleich der Wahlspruch des Herzogs Ulrich (1498 — 1550). Das Zeichen in der Mitte kann man als JS deuten, das würde bedeuten, daß der bekannte Meister Jeremias Schwarz aus Leonberg das Haus gebaut hat.

Die Initialen HBR könnten evtl. auf den Bauherrn Hanß Bernhard Reichert hinweisen, der laut Höfinger Taufbuch 1578 geboren ist. Das Zeichen daneben ist ein Steinmetzzeichen.

Wahrscheinlich war früher das ganze Haus so ausgemalt. Die unteren Wohnräume sind sicher im Laufe der Jahrhunderte mehrmals geweißelt worden, so daß die Fresken darunter verschwunden sind.

Bei der Bevölkerung ist das Haus Rathausgäßle 1 in weniger guter Erinnerung. Dort wohnt Christian Spieß (* 1842), der Steuereinnehmer, bis zu seinem Tod 1933. Wie die alten Höfinger noch wissen, lag er oft im Fenster und sprach vorbeikommende säumige Steuerzahler an, und zwar nicht immer in höflicher Form.

Leider ist das Haus in der Nacht zum 20.7.1986 abgebrannt und danach abgebrochen worden. Die Fresken sind zerstört.



Rathausgäßle 1

Foto: Rolf Maier

*Fresko in einer
Bodenkammer*

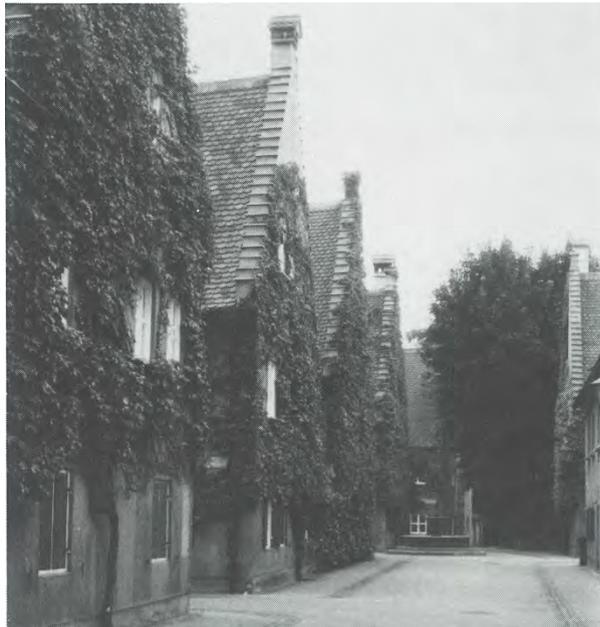
Foto: Otto Kudernatsch



Ursula Dorothea Truchsessin von Höfingen heiratet den Grafen Fugger 1607

Im Jahre 1607 heiratet Anton Graf Fugger zu Augsburg, einer der reichsten Männer jener Zeit, die Truchsessin Ursula Dorothea von Höfingen. Wie alt unsere Ursula Dorothea, die zweite Frau des Grafen, bei der Hochzeit ist, können wir leider nicht feststellen. Aus dieser Ehe gehen vier Kinder hervor.

Einen besseren Beweis, daß die Höfinger Truchsessen damals zu den führenden Familien im Lande zählen, gibt es kaum. Zwar ist damals die Macht der Fugger nicht mehr so groß wie hundert Jahre früher zu Zeiten Kaiser Maximilians I. (1493 — 1519) und Karls V. (1519 — 1556), dessen Finanziers sie waren; aber der Name Fugger ist geachtet bis auf den heutigen Tag. Noch immer erinnert die Fuggerei in Augsburg an das soziale Engagement dieses Geschlechts.



Häuserzeile in der Fuggerei. Auch heute noch werden die Fuggerei-Wohnungen (3 Zimmer und eine Küche) für 1,72 DM im Jahr (früher 1 Rheinischer Gulden) den ohne eigenes Verschulden in Not geratenen Personen zur Verfügung gestellt. Die Aufnahme erfolgt auf Lebenszeit.

Foto: Walter Gerhard, Augsburg-Haunstetten



Übersetzung der Unterschrift:

*Ursula Dorothea Truchsessin von Höfingen (heiratet) Herrn Anton
in zweiter Ehe.*

Foto: Gustav Hahn, Pinakothek Fuggerorum

Beschwerde des Pfarrers Lanius 1612

In der hier vorliegenden Urkunde beschwert sich der damalige Pfarrer, daß er das ihm zustehende Brennholz nicht bekommen habe. Es ist im Fleckenlagerbuch genau festgelegt, daß jede Familie Anspruch auf kostenlose Brennholzlieferung hat, und zwar waren pro Haushalt etwa 1/2 Klafter¹⁾ und 25 Wellen²⁾ Reisig festgesetzt. Der Schultheiß und der Pfarrer erhielten die doppelte Menge.

Außerdem ist festgelegt, daß jeder Einwohner, der ein neues Haus baut, das Holz für seinen Neubau kostenlos aus dem Gemeindewald erhalten könne.

Übertragung — Notabene (Merkzettel)

Vermög Lagerbuchs ist der Flecken Höfingen schuldig, einem jedem Pfarrer, der dort im Dienst ist, eine Gabe Holz zu geben, wie sie auch der Schultheiss erhält. Magister Daniel Wetzel und Herr Johann Schroll selig haben von Anno 1556 bis auf das Jahr 1606 jährlich bis zu meinem Einstand über 50 oder 60 Jahre ein halbes Morgen Holz empfangen wie ein Schultheiss. Nun hat aber Schultheiss und Gericht mir unterschriebenen Pfarrer in Anno 1606 im Monat November unwissend und wider alle Billigkeit meine Holzgabe verringert und ein Viertel abgezogen. Aber der Schultheiss hat seinen halben Morgen behalten und jährlich empfangen. Weil mir ein solcher Abbruch durch 6 Jahre hindurch untragbar erscheint und meine Beschwerde beim Schultheiss und beim Gericht nichts genützt hat, habe ich, der Pfarrer, mich am 2. Dezember 1612 auch schriftlich bei dem ehrwürdigen und hochgeehrten Herrn Special³⁾ M. Christoph Brunner beklagt, weil die frühere Gerechtsame einem jedem Pfarrer nach dem Inhalt des Lagerbuchs alle Jahr ein halbes Morgen Holz gebührt. Darauf hat ehrengedacht hohe Obrigkeit zu Leonberg, bestehend aus dem bereits genannten Herrn Specialis mit dem und fürgerechten Herrn Matthias Bilderhauser, gewesner Fronvogt und Jacob Korn, Stadtschreiber, im Beisein von Michel Stollens, Jacob Drehers und Paulin N., gewesener Spitalmeister, alle vom Gericht zu Leonberg, mit Bastian Besserer, Schultheiss zu Höfingen und Jacob Krafft und Jörg Mauchan, beide gerichtsbekannt daselbst, nach der schriftlichen Urkunde meiner Vorfahren gehandelt und ihnen von Obrigkeit wegen befohlen, dass sie nach Anweisung des Lagerbuchs mir, Pfarrer nicht allein ein halbes Morgen Holz schuldig seien und auch künftig alle Jahr geben sollten und müssen. Und dass ein jeder eingedenk seiner Nachkömmlinge sich nicht von seinen Rechten aus dem Lagerbuch solle abtreiben lassen. Geschehen und auch garantiert zu Leonberg auf dem Rathaus, gleich auch von mir, Pfarrer in dies eingeschrieben den 2. Dezember Anno 1612.

M. Christoph Brunner
Spezial

Johannes Georgius Lanius
Pfarrer zu Höfingen

Dreißigjähriger Krieg 1618 -1648

Der Dreißigjährige Krieg beginnt als Religionskrieg und endet als Auseinandersetzung zwischen den europäischen Mächten. Während der Gegenreformation versucht die katholische Kirche, die protestantische Bevölkerung zurückzugewinnen. Gegen diese Bestrebungen der habsburgischen Monarchie erhebt sich der böhmische Adel (Prager Fenstersturz, 1618).

Im Verlauf des Krieges kämpfen die kaiserlichen Armeen unter den Feldherren Tilly und Wallenstein gegen die Truppen der evangelischen Union und das Schwedenheer unter seinem König Gustav Adolf. Auch Spanier und Franzosen greifen in die Kämpfe ein. Die Bevölkerung leidet besonders unter den Plünderungen, Brandschatzungen und Grausamkeiten der verrohten Landsknechte.

Etwa 3000 Dörfer werden zerstört, und mehr als ein Drittel der deutschen Bevölkerung fällt den unmenschlichen Kriegsgreueln und den Pestepidemien zum Opfer. Für Höfingen sind folgende Zahlen überliefert:

- 1622 überfällt Tilly Ölbronn (Enzkreis). Dabei erleiden die Soldaten aus dem Amt Leonberg schwere Verluste. Darunter befinden sich vier Höfinger, von denen zwei der Familie Peurlin (Bäuerle) angehörten.
- 1623 Einquartierung der Kaiserlichen, die ernährt werden müssen.
- 1634 Auf dem Rückzug aus der Schlacht bei Nördlingen hausen die Landsknechte fürchterlich.
- 1635 Pest in Höfingen, von 368 Einwohnern sterben 245.
- 1635 Der kaiserliche General Gallas richtet sein Hauptquartier (für einige Jahre) in Leonberg ein, was für die umliegenden Dörfer schwerste Opfer bedeutet.

Herzog Eberhard III. (1614 — 1674) hat sein Land während des Krieges verlassen und hält sich in Straßburg auf. 1638 kommt er nach Stuttgart zurück. Bei den Friedensverhandlungen 1648 in Münster (Westfälischer

Friede), an denen im Auftrag des Herzogs auch Johann Conrad Varnbüler teilnimmt, kann dieser dem Herzog sein Württemberg in den alten Grenzen erhalten. Für diese Dienste bekommen die Varnbülers das Gut Hemmingen zu Lehen und werden Freiherren von und zu Hemmingen. Von 1826 bis 1936 haben die Varnbüler auch Schloß und Gut Höfingen in Besitz.

Die beiden Nachbarweiler Höfingens, Beisheim und Tilgshausen, sind nun entvölkert; sie werden nicht wieder besiedelt.



Deutsche Landsknechte, 17. Jahrhundert

Zeichnung: Daniel Hopfer

Die Höfinger Truchsessen im 17. Jahrhundert

Christoph Friedrich Truchseß von Höfingen (1601) ist mit dem Amt des Obervogts (vergleichbar mit dem heutigen Amt des Landrats) betraut, also ein hoher Beamter des Herzogs von Württemberg. In einer Taufurkunde aus dem Jahre 1601 wird er als Taufpate genannt. Der Name des Täuflings ist leider nicht bekannt.

Noch heute existiert ein im Jahre 1588 gedrucktes „Neues Testament“, das Bernhard Truchseß von Höfingen 1612 eigenhändig als sein Eigentum gekennzeichnet hat. Auch sein Sohn Hanß hat es 1628 noch signiert.

Die Truchsessen haben in dieser Zeit überall im Lande Besitzungen (siehe nebenstehende Karte), so u. a. in Heimerdingen, Renningen und Heimsheim. Im 15. und 16. Jahrhundert haben sie Besitz in Ehningen, Poltringen und Oberndorf. Nicht immer handelt es sich um Eigentum; es sind auch Güter und Schlösser darunter, mit denen sie nur belehnt worden sind. Heinrich Truchseß von Höfingen, Forstmeister in Pforzheim (1619), ist ein hoher Beamter im Dienste des Markgrafen von Baden. Nach seinem Tode im Jahre 1631 wird ihm in der Schloßkirche von Pforzheim die hier abgebildete schöne Grabplatte geweiht. Die Familienmitglieder der Höfinger Truchsessen sind häufig in geistlichen Berufen sowie als Professoren, Vögte oder Forstmeister tätig. Der berufliche Werdegang des Johann Adam Truchseß von Höfingen (1626) ist besonders interessant:

1626 Kanonikus (Mitglied eines Chorherrenordens)

1633 Kapitular (Mitglied eines Domkapitels)

1641 Scholaster (Lehrer und Betreuer der Chorherrenanwärter)

1644 Vizedekan (Stellvertretender Vorsteher des Domkapitels)

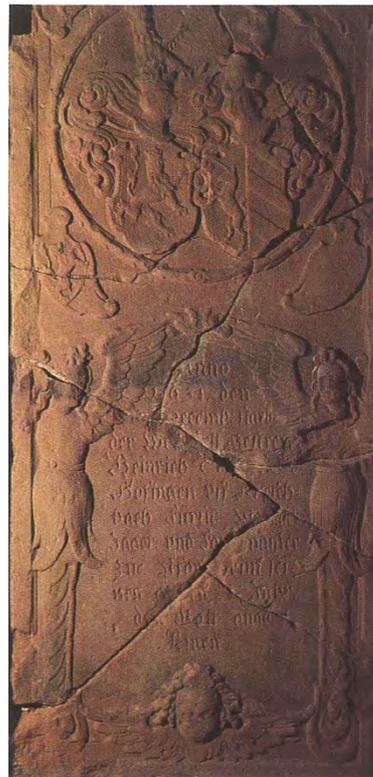
1647 Domdekan (Vorsteher des Domkapitels in Comburg und Eichstätt).

Christoph Friedrich Truchseß von Höfingen (1652) ist in Höfingen geboren. Er steht auch im Dienste des Markgrafen von Baden als Forstmeister in Pforzheim. 1702 stirbt er, sein Grabstein ist in der Höfinger Kirche zu sehen.



*Karte
Besitzungen der
Truchsessen
von Höfingen
1443*

Zeichnung:
Eberhard Scheck



*Grabplatte Heinrichs Truchsess von Höfingen
in der Schloßkirche zu Pforzheim 1631.*

Anno 1631 den December starb der
Würdige und Gestrenge Heinrich Truchsess
von Höfingen und Kreschbach Fürstlich
Markgräfl. Jäger und Forstmaister zue
Pforzheim seines Alters Jahr dem
Gott gnad. Amen.

Foto: Gustav Hahn

In der Höfingener Kirche ist noch ein weiteres Epitaph. Dieser Gedenkstein läßt sich leider nicht identifizieren. Oben und unten sind Bibelsprüche zu lesen, die darauf schließen lassen, daß hier ein Kind bestattet ist. Aus den beiden Wappen rechts und links oben (die Wappen der Eltern) kann man ersehen, daß es sich um ein Kind des Hans Truchseß von Höfingen handeln muß, der 1571 die Sybille von Gemmingen geheiratet hat. Ob die Inschrift im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen ist, oder ob die Tafel überhaupt nicht beschriftet gewesen ist, läßt sich heute nicht mehr feststellen.

Als Eberhard Friedrich Truchseß von Höfingen im Jahre 1711 kinderlos stirbt, erlischt die Familie „von Höfingen“. Sie ist für die Geschichte des Dorfes über 700 Jahre verantwortlich gewesen. In Württemberg zählt sie zu den führenden Familien, wie sie auch treue Vasallen der Grafen und Herzöge von Württemberg gewesen sind. Aus unzähligen Urkunden, die in Archiven liegen, sind uns Bruchstücke des Lebens und Schicksals der 20 bis 25 Generationen (969 — 1711) bekannt.

Bis heute ist es jedoch noch nicht gelungen, einen Stammbaum der Truchsessens von Höfingen zusammenzustellen. Mit viel Zeit und Geld kann ein Leser des Berichts, der sich für die sicher abwechslungsreiche Familiengeschichte der Höfingener Truchsessens interessiert, dies noch nachholen.

Heute erinnert an die Truchsessens von Höfingen nur noch die Truchsessens-Straße und die Truchsessens-Stiftung. Christoph Friedrich Truchseß von Höfingen stiftet im Jahre 1703 sieben Morgen Wiesen mit der Bedingung, daß der Pächtertrag aus sechs Morgen an die Ortsarmen verteilt werden, der Ertrag des siebten Morgens aber dem Pfarrer zukommen soll, dem die Verwaltung der Stiftung obliegt.

Die Stiftung existiert noch immer. Die Wiesen liegen im Glemstal, ein Teil wird beim Bau der Kläranlage verkauft. Aus dem Erlös kauft die Stiftung eine Eigentumswohnung. Die Erträge aus der Wohnung und die Pacht aus den restlichen Wiesen fließen weiterhin dem Stiftungszweck zu.

In diesem Zusammenhang sei auch daran erinnert, daß es hier auch noch die „Carl-Werner-Stiftung“ gibt. Aus dieser Stiftung werden regelmäßig die Senioren zu Weihnachten mit einer Flasche Wein und etwas Gebäck beschenkt.

Carl Werner hatte in seinem Haus eine kleine Strickerei, er wohnte in der Hirschlander Straße 33. Nach ihm ist auch eine Straße in Höfingen benannt.



Christoph Friedrich Truchseß von Höfingen stirbt 1702. Hier sein Grabstein in der Höfinger Kirche.

Foto: Gustav Hahn

Übertragung des Textes aus dem Epitaph für Christoph Friedrich Truchsess von Höfingen.

Ehren Gedächtniß zweyer hochadelicher Personen / Nämlich des Weyland Reichs hochwohlgebohrenen Herrn / Herrn Christoph Friderich Truchsässen von Höfingen / Hochfürstlich württembg. hochverdiensteten Rahts / Haushofmeisters und Obervogtens zu Bessigheim und Güglingen, welcher dieses Zeitliche sanft und seelig gesegnet / am 2. Aug. 1707 seines Alters 49 Jahr und 10 Monde.

Und dan der auch Reichs Hochwohl gebohrenen Frawe / Frau Anna Augusta von Höfingen gebohrene von / Braitenbach welche dero seeligsten Herrn Gemahl / ehelich vertraut wurde den Marty 1686 und / mit demselben in aller vergnügung eine höchst / beglückte Ehe besessen in die 16 Jahr 5 Monde.

Die nunmehr auch in Gott entschlafene Frau Wittib / ist ihrem Hochseeligen Herrn nach jährigem / Höchstbetrübliehen Witwenstand durch einen seeligen / Tod nachgefolgt den ihres Alters

Dokumente in der Kugel der Kirchturmspitze 1654-1963

Das Höfinger Kirchturmdach ist mit Schieferplatten abgedeckt. Diese Platten fallen im Lauf der Zeit ab, die Dachbalken leiden unter der eindringenden Nässe, so daß etwa alle 50 bis 60 Jahre eine Instandsetzung des Daches notwendig ist. Um die erforderlichen Arbeiten vornehmen zu können, muß ein Gerüst bis zur Turmspitze gebaut werden. Den Wetterhahn und die Kugel holt man zum Vergolden herunter.

Die Pfarrer und Schultheißen schreiben bei solcher Gelegenheit Berichte über ihre Zeit in Höfingen und die Weltlage. Sie werden dann in der Kugel unter dem Wetterhahn niedergelegt, bevor diese wieder auf der Kirchturmspitze angebracht werden. So liegen dort oben seit 1654 neun solcher Berichte, die so interessant sind, daß wir diese im Heimatbuch abdrucken, sie sind ein echtes Stück Höfinger Geschichte. 1963 war die letzte Reparatur. Bei dieser Gelegenheit haben wir die neun Berichte abgeschrieben:

1654 Mr.¹⁾ Adam Grab

1714 Mr. Friedrich Gottlieb Schweickher

1745 Mr. Friedrich Gottlieb Schweickher

1778 Amtmann Georg Friedrich Elsner

1794 Amtmann Georg Friedrich Elsner

1841 Pfarrer Heinrich Enslin

1869 Pfarrer Friedrich Wilhelm Karl Rheinwald

1921 Pfarrer Eugen Meyer

1963 Pfarrer Hans Weinhold

Bericht 1745

Anno 1654 ist eine Hauptreparation mit dem Turm vorgenommen worden, da Mr. Adam Grab Pfarrer war.

60 Jahr danach. Anno 1714 mußte wiederum eine Hauptreparation vorgenommen werden, da Mr. Friedr. Gottlieb Schweickher Pfarrer war, und hat damals wieder Rechnungen geben wegen des Heyligen²⁾ Unvermögens, die Commun³⁾ neben dem anderwärts Beigesteuerten die Unkosten dazu allein auf sich genommen.

¹⁾ M. od. Mr. = Magister ²⁾ Heyligen = Der Heilige — Kirchenpfleger, Verwalter des Kirchenvermögens ³⁾ Commun = die Gemeinde

Anno 1745 unter vorgemeldetem Pfarrer, welcher das Pfarramt schon über 50 Jahr verwaltet, musste schon wieder die Hauptreparation vorgenommen werden, wobei man dem Heyligen die Unkosten allein wollen wiewohlen als die und in den Knopf eingeschlossen worden, von gnädigster Herrschaft noch keine Resolution der Unkosten halben eingeloffen gewesen.

Hier ist nicht zu vergessen, dass von 1714 bis 1745 ausser erst gedachten der Turm 2 Mal mit grossen Kosten musste bestiegen werden, die herabgefallenen Schiefersteine wiederum zu ergänzen und den Turm vor dem Regen zu bewahren.

Heyligenpfleger war Anno 1745 Johann Friedrich Haller

Scripsit⁴⁾ Höfingen, den 26. Mai 1745

Pastor Mr. Friedrich Gottlieb Schweikher

Stuttgart, aetatis 79⁵⁾, ministeri⁶⁾ zu Höfingen 51 Jahr

Im Jahr Christi 1745 ist der allhiesige Kirchturm mit grossen Unkosten wiederum repariert und ausgebessert worden durch Johannes Machtolfen, Schieferdecker aus Böblingen, welcher den ausgestützten Schieferturm allerorten nicht nur allein bestiegen und mit vielen Schiefer, Blech, neuen Bretter und anderem wohlversehen, sondern auch den Hahnen, das Schwehen⁷⁾ (?), Kreuz und Knopf mit jedermann grösster Verwunderung völlig herunter getan. Dieselben Stücke an vielen Orten reparieren und verändern lassen. Auch die Heimstangen, welche bei 4 Schuh lang verfault gewesen, selbst abgesehen, frisch gebohrt und mit neuem Kupfer verwahrt, den Hahnen samt dem Kreuz und Knopf frisch angestrichen, mit Gold- und Silberblättlen belegt und solches wiederum hinauf- und eingemacht.

Um diese Zeit sah es in unserem lieben Vaterland betrübt und finster aus, massen dasselbe nicht nur dieses Jahr sondern auch vorgehende Zeiten und Jahren nicht nur allein mit Königl. Französischen, Königl. Ungar.-österreich. und Böhmischen, sondern auch allerhand andern Völkern und Nationen, deren bei Manngedenken nicht gehört und gedacht worden, allerorten belegt und überschwemmt gewesen, die da einander nachgezogen und verfolgt von Frankreich bis gen Bayern und von da wieder gegen den Rheinstrom und so ein solche unterschiedlich Malen einander schon nachgezogen, dass man auch derzeit noch nicht weiss, was es für einen Ausgang gewinnen möchte. Doch ist der Schad Gott sei Dank derzeit in unserem Land nicht so gross, obschon die Untertanen mit starken Quartier Durchzügen und von beschwert gewesen, so haben doch solche Völker mehrstens um ihr eigen Geld, Leben und Haar bezahlen müssen weilen das Reich sich neutral gehalten.

Bei diesen Starken und vielfältigen Kriegs Truppen war doch in unserem Land alles um einen billigen Preis zu bekommen, sodass man Gottes Güte darüber billig zu preisen und sich höchstens darüber zu verwundern hat.

⁴⁾ Scripsit (lat.) = Geschrieben

⁵⁾ aetatis 79 (lat.) = 79 Jahre alt

⁶⁾ ministeri (lat.) = im Amt

⁷⁾ Schwehen nicht aufzuklären

Und zwar hat zu der Zeit gegolten:

Der Schöffel ⁸⁾ Dinkel	-- fl 48 xr	Ein Schöffel Gersten	-- fl 28 xr
Ein Schöffel Roggen	-- fl 40 xr	Ein Schöffel Wicken	-- fl 24 xr
Ein Schöffel Erbis	-- fl 32 xr	(fl = Gulden, xr = Kreuzer)	

Der Haber und das Heu war damals am rarsten zu bekommen und am teuersten, sodass gekostet:

Ein Schöffel Haber	3 fl -- xr	6 Pfd Stück gut Kernen Brot	-- fl 8 xr
Eine Wann ⁹⁾ Heu	14 fl – xr	14 Lth ¹⁰⁾ Weiss Brot	-- fl 1 xr

Der Wein war unterschiedlich und kostet die Mass¹¹⁾ Wein in Wirtshäusern 16, 14, 12 - 10 xr.

Zu dieser Zeit hatte in unserem Land die fürstliche Regierung: Der Durchlauchtig Fürst und Herr, Herr Karl Herzog¹²⁾ zu Württemberg und Töckh usw.

In unserer Amtsstadt Leonberg war Spezial Superintendent¹³⁾ H. Mr. Johann Conrad Klemm.

Stadt- und Amtsvogt H. Maximilian Beuttel.

In unserem Flecken Höfingen bewohnte und besass das Schloss: Herr Obrist-Leutenant Otto Friedrich von Mützscheffl.

Pfarrer war H. Mr. Friedrich Gottlieb Schweickher.

Schultheiß: H. Christian Müller.

Gerichtspersonen: Michael Kächler, Hans Jerg Rockenbauch, Michael Siglen, Hanß Jerg Wagner (Gegel?)¹⁴⁾, Hans Jakob Schäfer, Hans Jerg Feucht, Martin Heylemann, Hans Jerg Eyssehardt.

Rats-Personen: Hans Conrad Siglen, Leonhard Daithan, Hanß Jerg Müller, Hanß Jerg Schäfer.

Heyligen-Pfleger: Friedrich Haller.

Schulmeister: Sebastian Häbich.

Die gesamte löbl. Bürgerschaft bestand dieser Zeit aus 100 Bürgern, Wittfrauen 16.

Dieweilen auch zu dieser Zeit die Kirch an vielen Orten musste mit grössten Kosten verändert werden, haben sich folgende Handwerksleut gebrauchen lassen, als

Zimmermann: Hans Jerg Höhm, Bürger und Meister Zimmermann allhier, seine beiden Söhne als Zimmergesellen Stephan und Adam Höhm.

Maurer: Thomaß Hannßen und Hanß Jerg Kauß, beide Bürger und Meister Maurer.

Huf- und Wappen-Schmid: Hanß Jerg Eyßenhardt, Bürger und Huf- und Wappenschmid allhier.

Schreiner: Petter Klumpp, Bürger und Meister Schreiner allhier.

Solches geschrieben von Sebastian Häbich, Schulmeister allhier.
den 26. Mayh 1745.



Blick vom Kirchturm, 1963

Foto: Rolf Maier

- ⁸⁾ Schöffel od. Scheffel = altes Getreidemaß 177 Liter ⁹⁾Wannen = Fuder = 1 Fuhre
¹⁰⁾ Lth = Lot, altes Gewicht 15 g ¹¹⁾ Maß = altes Hohlmaß ca. 1,7 Liter
¹²⁾ Herzog Karl = Carl Eugen (1744 — 1793) ¹³⁾ Spezial Superintendent = Dekan
¹⁴⁾ Gegel nicht erklärbar

Gemälde in der Höfinger Kirche 1678

In der Höfinger evangelischen Kirche befinden sich 15 Gemälde, die 1678 von dem Kunstmaler Johann Sebastian König aus Kirchheim/Teck und seinem Gesellen Wolff Buchenau aus Gotha gemalt worden sind. Es sind biblische Motive. Bis zum Kirchenumbau 1930/31 sind sie im Kirchenschiff untergebracht; jetzt hängen sie im Kirchensaal.

Bei dem Kunstmaler König handelt es sich um einen wandernden Maler, der auch in vielen benachbarten Kirchen, so in Weilimdorf, Gerlingen, Leonberg und Ditzingen ähnliche Gemälde geschaffen hat. Es muß damals üblich gewesen sein, daß diese Künstler mit ihren Familien und Gesellen von Ort zu Ort ziehen und die Kirchen ausschmücken. Finanziert werden diese Aufträge von der Kirche, der Gemeinde oder privaten Spendern. Dies ist jedoch besonders bemerkenswert, wenn man die Zeitumstände berücksichtigt: Seit dem Dreißigjährigen Krieg sind erst 30 Jahre vergangen. Die Einwohnerschaft vieler Dörfer ist ausgerottet, so sind in Höfingen zwei Drittel der Bevölkerung dem Krieg und der Pest zum Opfer gefallen. Es stehen zehn Höfe leer, weil die Eigentümer umgekommen sind. Die Menschen dieser Zeit, die einen neuen Anfang machen, müssen daher sehr bewundert werden.

In den Kirchenkonventsprotokollen der Weilimdorfer Kirche, wo der Kunstmaler um die gleiche Zeit gemalt hat, steht zu lesen:

Actum in Weyl Dem Dorf den 15. Junij Anno 1678.

Auf Concession des Wohl Ehrwürdigen Hochgelehrten Herrn M. Johann Joachim Bardili Specialis und Pfarrer zu Leonberg ist mit Ehrevösten Kunstberühmbten Herrn Johann Sebastian König, Kunstmaler zu Kirchheim Under Teckh in praesentis¹⁾ seiner Hausfrawen Anna Maria und seines Gesellen Johann Wolff Buchenauern von Gotha in Düringen durch Pfarrer M. Johann Jacob Bader, Schultheißen Lorenz Hyn usw. ein Vergleich geschlossen worden, wegen Illuminierung der Sacristei und ganzen Kirchen Inwendig und vor Fertigung etlicher Biblischer Historischer Gemälde sind folgende Angedings worden:

Im Chor: die Erschaffung der Welt und Jüngste Gericht

Bey D'Herrn Stuhl und Stand: Christi Geburt und Beschneidung und Taufe

Ob der Mägdlein Stuhl: Einsetzung des Hl. Abendmahles, Christi Kreuzigung und Begräbnis und Auferstehung und Himmelfahrt und Ausgießung des Hl. Geistes

Fornen bei den getäfelten Weiberstühlen: nicht leserlich

Auf Jung Männer : nicht leserlich

Macht Herrn Mahlers Forderung 103 Gulden. Ihm wurde für alles versprochen 94 Gulden. Seinem Gesellen ein Honorium²⁾. Den 11. post Trinitatem (18. August) ist Herr Kunstmahler in praesentis Pfarrers und Schultheißen bezahlet worden und ist ihm zuletzt im Pfarrhaus ein Abendessen gegeben worden, so der Flecken ausgehalten und aus dem Bürgermeister-Seckel bezahlet hat.

Interessant erscheint uns die Sitzordnung in der Kirche, so wird es früher in Höfingen auch gewesen sein:

Da waren Sitz- und Stehplätze für die Herren,

es gab Bänke für die Mägdlein

die Jungmänner hatten ihre Plätze

und vorn waren die getäfelten Weiberstühle.

Ähnliche Sitzordnungen haben noch bis in unser Jahrhundert hinein gegolten. z.B. war ein Teil der Kirchenbänke mit Namen versehen, kleine Messingtafeln bezeichneten die Platzinhaber. Sicher wird dafür eine Gebühr seitens der Kirche erhoben worden sein.



Kirchenbankschild von 1842

1) praesentis = in Anwesenheit

2) Honorium = Ehrensold, Geschenk

Gemälde von 1678 in der Höfinger Kirche

Foto: Horst Kudernatsch



Speisung des Elia



Abendmahl



Turmbau zu Babel



Kreuzigung Jesu

Französische Raubkriege, Kirchenglocken 1682-1693

Der französische König Ludwig XIV. (1661 — 1715) betreibt die Erweiterung des französischen Staatsgebietes bis zum Rhein. In mehreren Kriegszügen überfallen seine Truppen die Niederlande, Luxemburg, die Pfalz und das damals noch deutsche Elsaß. Im Verlauf dieser Raubkriege fallen die französischen Heere auch mehrmals in Süddeutschland ein und verwüsten auf ihren Rückmärschen das Land (Schloß Heidelberg, Speyer, Worms, Kloster Hirsau). Erst in dem 1697 geschlossenen Frieden verliert Frankreich die bisher eroberten Gebiete wieder mit Ausnahme des Elsaß und Straßburgs.

Die Höfinger Kirche wird im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Nach 1648 wird sie notdürftig repariert. Als die Franzosen 1690 nach Höfingen kommen, wird die Notkirche ausgeplündert. Doch die Höfinger lassen sich nicht entmutigen; sie bauen die Kirche wieder auf und erwerben 1698 eine neue Glocke. Diese wird von Johann Rosier gegossen, ist 74 cm hoch und hat einen Durchmesser von 90 cm.

Im Deutschen Glockenatlas von 1959 ist folgende Inschrift verzeichnet:

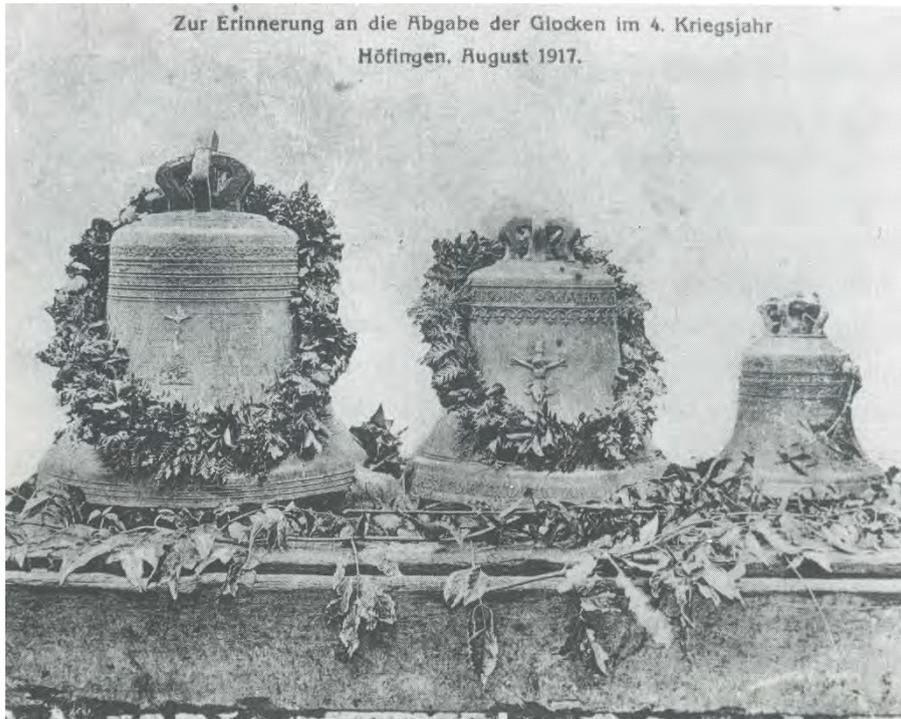
„SOLI DEO GLORIA¹⁾ DISE GLOCKEN WVERDEN GEGOSSEN ANNO CHRISTI 1698 IN DIE KIRCH ZVE HOFINGEN! ALS PFARRER WAR M. FRIEDRICH GOTTLIEB SCHWEIKHER VON STUTTGART, JAKOB KRAFFT IM GERICHT²⁾, HANS KVBLER AMBTVERWESER, MICHAEL REICHERT BVRGERM., HANS GEORG RAPP UND BERNHART WIDMAYER; HAILIGENPFLEGER³⁾ MARTIN MANN“.

Diese fast 300 Jahre alte Glocke hat alle Kriege und sonstigen Unbilden gut überstanden. Sie hängt heute noch im Turm.

¹⁾ Lat. Allein zum Ruhme Gottes

²⁾ Gericht — Gemeinderat

³⁾ Hailigenpfleger — Kirchenpfleger



Das Schicksal der Höfinger Glocken ist sehr schwierig aufzuklären. In beiden Kriegen sind sie zum Einschmelzen heruntergeholt worden. Nur vor der alten Glocke aus dem 17. Jahrhundert hat man vielleicht aus Respekt von dem Einschmelzen Abstand genommen.

Obrist Kieser nimmt Karten von Württemberg auf 1682

Nachdem 1575 Schweickher die erste Landkarte von Württemberg gezeichnet hat, gibt Gadner 1582 eine der ältesten Landkarten heraus, auf der auch unser Höfingen verzeichnet ist. Die erste offizielle Landvermessung erfolgt 1682.

Der württembergische Kriegsrat Adam Kieser gehört zu den Vätern der Landvermessung. Im Auftrag des Herzogs fertigte er 1680 bis 1686 ein umfangreiches Kartenwerk von Altwürttemberg mit 280 Katasterkarten und 684 Ansichten von 33 Städten, 536 Dörfern, 27 Schlössern, 79 Gehöften und neun Mühlen an. Was der „geschworene“ Landvermesser Kieser mit seiner Mannschaft in sieben Jahren zusammenstellt, ist nichts weniger gewesen als der Anfang einer geordneten Landvermessung im damaligen Herzogtum Württemberg, gut geeignet, die komplizierten Besitzstrukturen und die unklaren Grenzen festzuhalten. Die Arbeit wird nach dem Einfall der Franzosen (Französische Raubkriege 1682 — 1693) abgebrochen. Erst im Königreich, etwa von 1806 an, wird die Vermessung wieder aufgenommen. Dann werden auch die Neuerwerbungen Württembergs einbezogen (Oberschwaben, Franken und manche Reichstädte), die für Kieser damals noch Ausland sind.

Die Abbildung Höfingens auf dem Titelbild unseres Heimatbuches, wie auch die nebenstehende Landkarte, stammen aus dem Kieserschen „Forstlagerbuch“ von 1682. Auf der Karte ist, wie anfangs üblich, Süden oben und Norden unten abgebildet.



Kiesersche Karte von 1682. Wie auf allen alten Karten ist Norden noch unten.

Tabelle der Höfinger Häuser 1715

Als Steuer ist bisher der Zehnte abzuführen. Um die Staatseinnahmen zu erhöhen, will man auf den Grundbesitz Steuern erheben. Dafür ist der Wert des Grundbesitzes zu ermitteln. Die Höfinger Ermittlungen sind in einem Buch festgehalten, dessen Überschrift folgendermaßen lautet:

„Höfinger Tabell über die daselbst befindlichen Häußer, Schewren, Keller, Hofraithen, Hofstätt und dergleichen, wie solche bey der allda vorgenommenen gnädigst angeordneten Stewer Revision Hochfürstlicher Instruktion gemäß ihrer Beschaffenheit nachuntersucht und mit ihrem wahren Wert in Newen Stewer Anschlag gebracht worden in Anno 1715.“

Es handelt sich nach unseren Erkundigungen um eine der ersten Steuerreformen.

Die Höfinger Häuser, die in dieser Tabelle aufgeführt werden, sind trotz erheblicher Bemühungen noch nicht eindeutig bestimmt, obwohl ein großer Teil der Häuser im heutigen Ortskern schon damals bestand.

Hier ein Beispiel:

„Beym obern Thor
Inhabere Hanß Jerg Wagner und
Georg Rebstock

Ein Behausung darunter ein klein getrömp
Kellerle und Hofraithen dabei samt dem
zur Hofraithen gehörigen Garten, ist ein
Scheuerle dabei.
liegt zwischen Hanß Kuiblers Schultheißen
Garten und Jakob Erben Behausung.“

Zur Erklärung: Das Obere Tor liegt im Westen, beim Hause Korndörfer. Ein getrömpter Keller ist, im Gegensatz zum gewölbten Keller, oben mit Balken abgedeckt.

Um diese Zeit gibt es in Höfingen 113 Gebäude, 17 Häuser und Scheuern unter einem Dach, 54 Wohnhäuser, 42 Scheuern, 10 Hofstätten stehen noch leer; 1731 sind es noch 5, die nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr besiedelt sind.

Höfingen
 TABELL.
 Von demselben Landliche
 Räthe, Deychen, Keller, Hof-
 Meistern, Schultheißen und
 Gezeleigen ...

Alle diese sind der alten Landgemein-
 schaft: anzuordnen durch Revision
 Joseph von Instruction, vom Hofe
 in der Commission des Reichs, in dem
 Hofe bey dem Landrath in Wien
 durch Auftraggesetzung.
 In
 Anno: 1715.



Titelseite der Höfinger Häuser-Tabelle, die 1715 aufgestellt wird.

Obrist Siegmund Christian von Mützscheahl 1720

Nachdem 1711 der letzte Truchseß gestorben ist, gibt der Herzog 1720 Schloß und Gut Höfingen als Lehen an den damaligen Obristen Siegmund Christian von Mützscheahl, der später General in württembergischen Diensten ist und mit seiner großen Familie im Schloß Höfingen wohnt.

Die Frau des Generals muß sehr sozial eingestellt gewesen sein. Als ein Höfinger Mädchen ein uneheliches Kind bekommt, dessen Vater unbekannt bleibt, übernimmt die Generalin zusammen mit dem Schultheiß die Patenschaft für den Kleinen, womit dessen Zukunft gesichert gewesen sein dürfte.

Als der General 1744 stirbt, übernimmt sein Sohn Otto Friedrich von Mützscheahl, der auch General ist, das Schloß. 1761 stirbt auch er, und das Schloß fällt an den Herzog zurück.

Die Familie von Mützscheahl ist aus altem niedersächsischem Adel, der im Hannoverschen daheim ist. Siegmund Christian, der 1720 das Schloß und Gut zu Lehen erhält, ist hoher Offizier in württembergischen Diensten und wird deshalb mit Höfingen belehnt. Er nennt sich in Urkunden „von Mützscheahl zu Höfingen“.

Danach wird das Schloßgut an Cunrad Grözinger, „Bürger und Beck auch des Gerichts¹⁾“ verpachtet und Anfang des 19. Jahrhunderts an einen Thomas Maier aus Heimerdingen verkauft. Dieser hat sich damit jedoch finanziell übernommen und muß das Gut nach wenigen Jahren aufgeben.

1826 kaufen die Freiherren von Varnbüler zu Hemmingen das Höfinger Schloß.

¹⁾ Mitglied des Gemeinderats



Höfing Schloß, ca. 1930



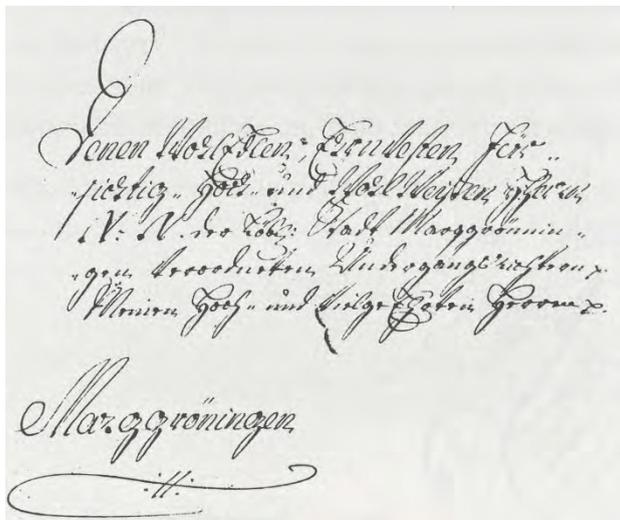
Wappen der von Mütschefahl

Klage der Gemeinde Höfingen vor dem Untergänger-Gericht in Markgröningen 1730

Markgröningen ist bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Sitz des Untergänger-Gerichts. (Wir erinnern uns: Die Bürger, die im Dorf für den richtigen Verlauf der Gemarkungsgrenze verantwortlich sind, nennt man Untergänger; sie sind vom Schultheiß und Rat vereidigt). Es ist ein Streit um die Grenzen zwischen Höfingen und Leonberg entbrannt, der vom Gericht entschieden werden muß. Die Höfinger obsiegen in dieser Sache.

Die Untergänger gibt es, bis 1831 der Kataster eingeführt wird. Es sind sicher steuerliche Gründe, die den König 1818 veranlassen, das Land durch Geometer genau vermessen zu lassen. Seitdem werden die Untergänger nicht mehr benötigt. Sie üben ihr Amt jedoch noch einige Jahrzehnte lang als Mitarbeiter der Geometer aus.

Früher konnte man die Lage eines Ackers nur nach den umliegenden Grundstücken oder Wegen beschreiben: „Es stößt oben an den Wilhelm Lehmann, links an die Anna Müller, rechts“. Die Geometer sind nun in der Lage, jedes Grundstück genau zu vermessen. Diese Parzellen (heute Flurstücke) werden mit Nummern versehen und in eine Karte eingezeichnet.



Titelseite der Klageschrift, die 1730 wegen eines Grenzstreites zwischen Höfingen und Leonberg in Markgröningen beim Untergängergericht eingereicht wird.

Übertragung:
Denen Wohledlen,
Ehrenvesten, Fürsichtig
„Hoch“ und Wohlweißen
Herren N. N. der löbl.
Stadt Marggröningen
Verordneten
Ungergangsrichter
Meinen Hoch- und viel-
geehrten Herren
Marggröningen

6

Pro copia Urthl.

In untergänglichlichen Sachen sich haltend, zwischen der Commun oder Flecken Höfingen und ihrem constituirten anwalden, Michael Lächlern, Gerichtsverwandten daselbsten, Klägern in einem, so dann der Stadt Leonberg und ihrem bestellten Syndico Herrn Johann Mitteln, Bürgermeister allda alß beklagten am andern Theil, wird hiermit pto der bißhero obgeschwebten Markung-Strittigkeit auf erhobene Klage, anwortt, producirt Documenten, sonderlich über fürstl. Kellerey zu Leonberg - und deß armen Kasten zu Stuttgarten alten Lagerbüchern, angenommene augenscheine. und dabey geschehene Visitirung der Versteinung, auch all andere untergangs-gerichtliches Vor- und Anbringen, gethanem recht. Satz, genommen, bedacht, und ein gehohlten Rath mit Urthel zuerkant, daß der district questionis, solcher in obgedachten Lagerbüchern klar beschrieben, Höfing Markung seye, und daher die Stadt Leonberg nicht befugt, sie die Höfing darinnen weiter zu turbieren, vielmehr erstgedachte Stadt sowohl waß der Commun Höfingen von Zeit der Kriegsbesetzung, an erhobenen nutzen abgeheth, zu restituiren, alß auch in so fern ihre neu errichtete wieder Markungs-beschreibung zu corrigiren, und sie von Höfingen diesen ihren Markungs-antheil nach schon mehr vermelden Lagerbüchern, an dem Mühlbach so der Leonberger: Von der Höfing Markung zwischen dem Stein unten an der Gröninger Staig und am Weg zur untern Thann oder Fleisch-Mühlin, mit mehrern Marksteinen zu versehen u. alle nachbarliche Hülfe -zu thun schuldig und gehalten, die untersten aber aus Bewegnuß compensirt und verglichen seyn sollen.

Urthl — Pro copia (Urteil — zur Abschrift)

In untergänglichlichen Sachen sich haltend, zwischen der Commun oder Flecken Höfingen und ihrem constituirten anwalden, Michael Lächlern, Gerichtsverwandten daselbsten, Klägern in einem, so dann der Stadt Leonberg und ihrem bestellten Syndico Herrn Johann Mitteln, Bürgermeister allda alß beklagten am andern Theil, wird hiermit pto der bißhero obgeschwebten Markung-Strittigkeit auf erhobene Klage, anwortt, producirt Documenten, sonderlich über fürstl. Kellerey zu Leonberg - und deß armen Kasten zu Stuttgarten alten Lagerbüchern, angenommene augenscheine. und dabey geschehene Visitirung der Versteinung, auch all andere untergangs-gerichtliches Vor- und Anbringen, gethanem recht. Satz, genommen, bedacht, und ein gehohlten Rath mit Urthel zuerkant, daß der district questionis, solcher in obgedachten Lagerbüchern klar beschrieben, Höfing Markung seye, und daher die Stadt Leonberg nicht befugt, sie die Höfing darinnen weiter zu turbieren, vielmehr erstgedachte Stadt sowohl waß der Commun Höfingen von Zeit der Kriegsbesetzung, an erhobenen nutzen abgeheth, zu restituiren, alß auch in so fern ihre neu errichtete wieder Markungs-beschreibung zu corrigiren, und sie von Höfingen diesen ihren Markungs-antheil nach schon mehr vermelden Lagerbüchern, an dem Mühlbach so der Leonberger: Von der Höfing Markung zwischen dem Stein unten an der Gröninger Staig und am Weg zur untern Thann oder Fleisch-Mühlin, mit mehrern Marksteinen zu versehen u. alle nachbarliche Hülfe -zu thun schuldig und gehalten, die untersten aber aus Bewegnuß compensirt und verglichen seyn sollen.

Concordat cum originali Ditzingen d. 27. April 1730
T. Stadt- und Amtschreiber
zu Margröningen

Höfinger Waldgarten 1739

Im Höfinger Wald liegt eine schöne Waldwiese, die ringsum von einer ca. ein Meter hohen Sandsteinmauer umgeben ist. Diesen Waldgarten hat 1739 der Oberforstmeister von Gaisberg gekauft und anlegen lassen. Die roten Sandsteine der Mauer sind behauen; man hat sie vermutlich aus dem Schwarzwald (evtl. auch Eltingen) hierher transportiert.

Der Zweck, dem diese Waldwiese ursprünglich dient, ist bis heute noch nicht geklärt. Verschiedentlich wird die Meinung vertreten, daß diese Wiese als Poststation gedient haben könnte. Tatsächlich kommt die Post bis zur Erschließung durch die Eisenbahn (1869) regelmäßig hier durch.

In Enzweihingen, an einer der meistbefahrenen Handelsstraßen Württembergs („Frankfurter Route“) befindet sich eine bedeutende Thurn- und Taxis'sche Posthalterei. Zu dieser führen Zubringerwege aus verschiedenen Richtungen, die von Postreitern benutzt werden. Die Postreiter, die oft eilige Botschaften zu überbringen haben, benützen der Abkürzung wegen und um in den Orten nicht aufgehalten zu werden, vorhandene Wege auch außerhalb von Ortschaften. Einer dieser Wege, eine uralte Trasse aus der Römerzeit, führt vom Oberen Gäu über Renningen und Gebersheim unmittelbar am Waldgarten und östlich an Heimerdingen vorbei nach Hochdorf und von dort hinunter nach Enzweihingen. Noch heute gibt es im Südteil der Gemarkung Heimerdingen die Flurbezeichnung „unter dem alten Postweg“. Der Weg ist auch als „Rittweg“ bekannt. Die eiligen Ritte machen auch Pferdewechsel notwendig, so daß am Waldgarten wohl einige Pferde untergestellt waren.

Eine weitere Möglichkeit wäre, daß der Waldgarten für herzogliche Treibjagden angelegt worden ist, so wie es am Seegarten in Eltingen unter dem Rappenhof der Brauch war. Dort wurde das Wild in den See getrieben und von den adligen Jägern geschossen.



Fotos: Otto Kudernatsch

Landfeuerordnung 1752

Feuer ist das schlimmste Unglück für die Menschen in der damaligen Zeit, weil die Fachwerkhäuser vielfach mit Stroh gedeckt sind. Überall ist offenes Feuer: im Herd, im Ofen, der Kienspan an der Wand, die Kerze auf dem Tisch, die Laterne im Stall usw. Die Gefahr ist also sehr groß, und leicht kann der ganze Ort abbrennen.

Die württembergische Regierung erläßt im Jahre 1707 eine Feuerordnung. 1752 wird versucht, das Feuerlöschwesen zu ordnen. Es gibt in den Dörfern schon die sog. Feuerrotten; dies sind Freiwillige, die im Brandfall zur Stelle sind. Bei Bränden in den Nachbargemeinden erkundet der „Feuerreiter“, ob die Hilfe der Höfinger Feuerrotte erforderlich ist.

Es gibt keine Spritzen, Pumpen oder Schläuche. Sämtliche Brände müssen mit Eimerketten gelöscht werden. Bei weiter entfernten Bränden werden Buttenwagen eingesetzt. Die Eimerketten führen von einem der damals bestehenden Teiche (Wetten) zum Brandort. Die Wetten liegen beim Rathaus, vor dem heutigen Grundstück der Schlosserei Keller (früheres Himmelsgärtle) und in der Nähe des Schafstalls in der Hirschlander Straße.



Lederne Feuereimer wie sie damals in jeder Familie vorhanden sein mußten. Sie waren mit den Initialen der Eigentümer gekennzeichnet, sie wurden nach dem Brand wieder auseinandersortiert.

Foto: Rolf Maier

Leonberg.
Kurzer Begriff
Der Feuer-Ordnung und Anstalten,
 Welchen
 Ein jeder Haus-Vater fleißig zu lesen und
 bey seinem Eyd sorgfältig zu beobachten hat.

- 1.) **S**ollen keine neue Feuer-Stätte ohne Obrigkeitlichen Augenschein und Erlaubnis aufgerichtet, und die verwilligte allein durch hiesig verburgerte Meister erbauet werden, bey 10. fl. Straff.
 - 2.) Die Caminer seynd fleißig zu säubern und unten mit dem Besen öfters abzukehren: Solche auch
 - 3.) besonders wo starck gefeuert wird, mit Schieber oder Fall-Deckel versehen zu lassen.
 - 4.) Kohlen, Aschen und Feuer fangende Sachen wohl zu verwahren, insonderheit auch von denen Kaminern alles wegzuraumen;
 - 5.) Die Defen mit eisernen Thürten zu versehen und fleißig zu beschließen, auch die Vorthürten von innen mit Sturz-Blech zu beschlagen.
 - 6.) Keine Wind-Defen eigenmächtig aufzurichten.
 - 7.) Schnapp- und Blöckens-Leuchter, auch papierne Laternen gänzlich abzuschaffen.
 - 8.) Das Tabac-Rauchen und Umlauffen mit bloßen Lichtern an gefährlichen Orten zu unterlassen.
 - 9.) Rauff- und Handwercks Leute, welche im Holz arbeiten, sollen sich wohlverwahrter Leuchter mit breiten Füßen bedienen.
 - 10.) Von Wirthen, Fuhrleuten, Metzgern zc. in Stallungen mit Glas oder Horn und überstricktem Drath wohl versehene Laternen zu halten.
- 11.) Von

Erste Seite einer Feuerordnung aus dem Jahre 1752
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Ordnung für die Communen 1758

Hier ist der Titel eines Buches abgebildet, das eine der ersten einheitlichen Vorschriften für die Gemeinden enthält. Darin wird alles behandelt, was für die Schultheißen und die „Bedienten“ der Gemeinde wichtig ist.

Diese Verwaltungsvorschrift erläßt Herzog Karl Eugen (1744 — 1793). Er setzt in den Städten, die gleichzeitig Amtsstädte sind, wie Leonberg, Tübingen usw., den Obervogt ein, dessen Stellung etwa dem heutigen Landrat entspricht. Diesem untersteht der Untervogt, kurz Vogt genannt, der die eigentliche Verwaltungsarbeit macht. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts heißt die frühere Vogtei Oberamt, und an der Spitze steht der Oberamtmann.

In den Verwaltungen der Dörfer gibt es „Schultheiß und Rath“ oder, wie es früher heißt, „Schultheiß und Gericht“, wobei der Begriff Gericht dem heutigen Gemeinderat entspricht. Schultheiß und Gericht sind dem Obervogt verantwortlich und haben außerdem die untere Gerichtsbarkeit (Bestrafung kleinerer Delikte). Es gibt in jedem Rathaus, auch hier in Höfingen im Alten Rathaus, eine Arrestzelle mit Eisentür und vergittertem Fenster. Dort kann der Sünder bis zu drei Tagen bei Wasser und Brot eingesperrt werden. Das Gericht kann auch Geldstrafen bis zu 3 Gulden verhängen. Größere Vergehen und Verbrechen werden am Oberamtsgericht verhandelt.

In der Oberamtsbeschreibung von 1930 (S. 857) können wir nachlesen, wie sich die Gemeindeverwaltung zusammensetzt und wie die Wahl vor sich geht:

„Der Schultheiß nebst vier Bürgern, die er von der Gemeinde beizog, wählten den rechten Bürgermeister (rechnender Bürgermeister, später Gemeindepfleger) aus dem Gericht, dann die vom Gericht den andern aus der Gemeinde; auch Steuersetzer und Holzausgeber wurden vom Schultheiß mit anderen aus der Gemeinde gesetzt. Auf Invokavit (1. Sonntag nach Aschermittwoch) wählten Schultheiß, Gericht und Zusatz 2 Heiligenpfleger und 2 Vorratspfleger unerfragt einer ganzen Gemeinde; ebenso den Schulmeister, diesen aber mit Vorwissen des Pfarrers, falls nicht die Kanzlei einen verordnete.“

In Höfingen ist der Posten des Schultheißen zwischen 1700 und 1900 eine Domäne der Familien Müller und Feucht, die sich über 200 Jahre auf diesem Posten ablösen. Meist sind das wohlhabende Männer, denn es ist ein „Ehrenamt“, das nicht viel einbringt. Zur Gemeindeverwaltung gehören damals noch verschiedene andere Funktionen:

Der Amts- und Polizeidiener („Schütz“) hat in Höfingen für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Zugleich hat er jedoch die Aufgabe, Mitteilungen in der Gemeinde bekanntzugeben. Dies geschieht durch das „Ausschellen“. Der Schütz geht durch die Straßen des Orts und läutet mit einer Glocke, bevor er seine Mitteilung ausruft. Seit Erscheinen des Mitteilungsblattes, in den 50iger Jahren, erübrigt sich das „Ausschellen“.

Feldschütz: Überwachen der Feldflur, um Diebstähle zu verhindern.

Waldmeister: Arbeitet nach den Anweisungen des Forstamtes, beaufsichtigt den Holzeinschlag und die Aufforstung.

Waldschütz: unterstützt den Waldmeister, er beaufsichtigt die Waldarbeiter.

Fronmeister: Sorgt für die Instandhaltung der gemeindeeigenen Gebäude, Straßen und Feldwege.

Bronnenmeister: Instandhaltung der Brunnen. Er muß in wasserarmen Sommern das Wasser der Brunnen rationieren.

Wegknecht (Straßenwart): Ist für die Instandhaltung der Verbindungsstraßen zwischen den Orten zuständig.

Schäfer: Hütet die Schafe der Höfinger Bauern.

Nachtwächter: Ruft nachts die Zeit aus.

Kuhhirt, Schweinehirt: Treibt früh morgens die Kühe bzw. Schweine auf die Weide und abends ins Dorf.

Faselviehschauer: Überwacht die Zuchttierhaltung, Zuchtbulle, Schafbock, Geißbock, Eber.

Viehschauer: Ist für die Viehzählung zuständig und meldet drei Wochen alte Kälber.

Brotwäger: Kontrolliert die Bäckereien.

Waagmeister: Bedient die gemeindeeigene Bodenwaage.

Fleischbeschauer: Kontrolliert das geschlachtete Vieh auf Krankheiten.

Maulwurfänger: Ist für die Bekämpfung der damals für schädlich gehaltenen Maulwürfe zuständig.

Trinkgeschirrpächter: (Pfähnten = alter Begriff für Eichen). Zuständig für die Kontrolle der Trinkgefäße in den Gasthäusern.

Aufseher beim Trinkgeschirrpächter: Er überwacht den Trinkgeschirrpächter.

Fleischschätzer: Überprüft bei Schlachtungen die Qualität und Gewicht des Fleisches.

Flugschütz: Soll verhindern, daß das Geflügel in Feldern und Gärten Schaden anrichtet.

Wengertschütz: Bewacht die Weinberge vor der Lese.

Obsthüter: Zusätzlich zum Feldschütz wird im Herbst noch ein Obsthüter bestellt.

Diese vielen kleinen Ämter sind einerseits für das Funktionieren der Gemeinde notwendig, andererseits aber dienen sie dazu, etwas Geld unter die Leute zu bringen. Sie alle haben eine Landwirtschaft und sind dadurch mit Naturalien versorgt, nur bares Geld haben sie oft nicht auf der Hand.

Besonders interessant erscheint uns die Figur des Nachtwächters, der bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit Lampe und Hellebarde bewaffnet Nacht für Nacht durch die Straßen geht und alle Stunde sein Lied singt. Es gibt viele Nachtwächterlieder, eines der bekanntesten wollen wir hier bringen:



Titelseite der Ordnung für die Communen von 1758

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen:
 Uns're Uhr hat zehn geschlagen!
 Zehn Gebot' schärft Gott uns ein.
 Gib, daß wir gehorsam sein!
 Menschenwachen kann nichts nützen
 Gott muß wachen, Gott muß schützen!
 Herr, durch deine weise Macht
 gib uns eine gute Nacht.

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen:
 Uns're Uhr hat elf geschlagen!
 Elf Apostel blieben treu,
 gib, daß hier kein Abfall sei!
 Menschenwachen kann nichts nützen ...

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen:
 Uns're Uhr hat zwei geschlagen!
 Zwei Wege hat der Mensch vor sich;
 Herr, den rechten lehre mich!
 Menschenwachen kann nichts nützen ...

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen:
 Uns're Uhr hat zwölf geschlagen!
 Zwölf, das ist das Ziel der Zeit,
 Mensch, denk' an die Ewigkeit!
 Menschenwachen kann nichts nützen ...

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen:
 Uns're Uhr hat drei geschlagen!
 Drei ist eins, was göttlich heißt,
 Vater, Sohn und heil'ger Geist.
 Menschenwachen kann nichts nützen ...

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen:
 Uns're Uhr hat eins geschlagen!
 Ein Gott ist nur in der Welt,
 dem man alles heimgestellt.
 Menschenwachen kann nichts nützen ...

Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen:
 Uns're Uhr hat vier geschlagen!
 Vierfach ist das Ackerfeld:
 Mensch, wie ist dein Herz bestellt?
 Menschenwachen kann nichts nützen ...

Neuer Friedhof außerhalb des Etters¹⁾ 1775

Die Einwohner Höfingens werden ursprünglich an der Kirche beerdigt. So sind bei den Erdarbeiten im Umfeld der Kirche (1985) noch Gebeine und Schädel gefunden worden.

Im September 1635, dem Pestjahr, findet sich im Höfinger Totenregister folgender Eintrag:

„Nachfolgende Perßonen seindt uff dem Neuwen Kirchhof gelegt worden, Und solle solcher Kirchhof sein Namen auch haben von den 2 erßten Perßonen, so darin gelegt und begraben, nämlich weil beede Perßonen seindt Weibspersßonen geweßt, Und alle beede Margretha genannt worden, so soll künftig dieser Kirchhof zu S. Margrethen genannt werden.

4: Sept. 1635 ist Margretha, Jerg Hartmanns Hausfrau christlich u. ehrlich alß die 1. Perßon auf dem Neuwen Kirchhof begraben worden. Eod.²⁾ ist Margretha, Martin Feuchtens dochter christlich zur Erden bestattet worden.“

Wir erinnern uns daran, daß 1635 von 350 Einwohnern 245 Personen an der schlimmen Seuche verstorben sind. 1775 ist der Platz für die größer gewordene Gemeinde nicht mehr ausreichend. Aus diesem Grund wird der Friedhof an der heutigen Ditzinger Straße angelegt. Damals liegt er „außerhalb Etters“, also vor dem Ditzinger Tor. Ob dieser Friedhof mit dem im Totenregister von 1635 genannten „Neuwen Friedhof“ identisch ist, wissen wir nicht. Das Dorf hat sich immer weiter nach Osten ausgedehnt, so daß der Friedhof heute mitten im Ort liegt. Doch ist dieser wegen der stark angewachsenen Einwohnerzahl bereits ebenfalls zu klein. In absehbarer Zeit wird ein neuer Friedhof angelegt. Dieser liegt westlich der Hirschlander Straße. Die Arbeiten für die Außenanlagen und die Aussegnungshalle sind schon im Gange.

¹⁾ Etter — alter Begriff für Ortskern

²⁾ Eod. — eodem (lat.) = an demselben Tage



Höfinger Friedhof, Ditzinger Straße

Foto: Otto Kudernatsch

Bericht von Amtmann Joh. Georg Friedrich Elsner 1778

Im Monat Mai 1778 wurde durch den Schieferdecker Johannes Machtolf von Böblingen bei hiesigen Kirchturm Reparation Knopf, Kreuz und Hahn herabgetan und nach geschehener Ausbesserung wieder hinaufgezogen.

Solchen Jahres waren in Leonberg

Oberamtman Herr Sigmund Heinrich Weinmann

Specialis ¹⁾ Herr M. Kreuher

Geist- und weltl. Vogtherr in Höfingen Herr Pfarrer M. Rumpel seit 1750

Amtmann Elsner seit 1762

Am Gericht Leonhard Dreher, Martin Wagner, Hanss Spiess, Michael Raith

Heiligenpfleger A. Hß Jerg Müller, Hß Jerg Wagner, Gögel ²⁾

Bürgermeister A. Conrad Feucht

Im Rat Martin Spieß, A. Hß Jerg Feucht, Christian Müller, Jörg Jacob Schäfer

Schulmeister Christian Schwab

Der Schütz Conrad Seiter und der Sohn Martin Seiter

Dieses 1778. Jahr hatte an besonderen Merkwürdigkeiten, daß in solchem Se. Herzogl. Durchlaucht Herr Herzog Carl-Eugen in das 50. Jahr höchstdero Alters und in das 34. Jahr höchstdero Glorwürdigsten Regierung getreten. Wie dann auf gnädigsten Befehl dies Jahr den 11. Febr. das 51. Geburtstagsfest unseres Durchlauchtigsten Landesvaters zum Preis des Allerhöchsten in der Kirche gefeiert worden, wo unter vielen tausend Freudentränen um die fernere Gesundheit und vornehmlich gesegnete Regierung des Durchlauchtigsten Herzogs Carl Gott der Allerhöchste angefleht worden.

Unter dieser glorwürdigsten Regierung lebten die Untertanen, also auch hiesigen Bürger, schon seit etlichen Jahren so geruhig, daß man von Frohnen, Jagen und Quartier nichts zu sagen wusste und ein jeder seinem Beruf in Ruhe abwarten können, dabei im hiesigen Orte die Anlagen so gering, dass schon seit einigen Jahren wie es die Rechnungen geben, weder Amts- noch Commun-Anlagen und also ausser der ordin. ³⁾ Steuer, Sommer- und Winter-Anlagen nichts umgelegt wird. In unserem Vaterland siehets also Gott zum Preis gut aus und geniessen den edlen Frieden, der Allerhöchste wolle auch solchen fernerhin erhalten.

In anderen Ländern in Europa hingegen wollen sich kriegerische Auftritte ereignen, wie sich dann hohe Potentaten ⁴⁾ bereits stark zum Feldzug rüsten.

Dies Jahr starben auch se. Kurfürstl. Durchlaucht von Bayern.

Der Scheffel Dinkel gilt 5 fl 10 x

Der Eimer ⁵⁾ neuen Unterländer Wein 36 — 40 fl

und bei allem hatte danach der mittlere und arme Mann seine gute Nahrung. Der heurige Jahrgang lässt einen guten Ernt- und Herbst- auch Obst-Segen anhoffen, so Gott in aller Gnade geben, und vor Kälte oder Wetterschaden bewahren wolle.

Niedergeschrieben den 16. Mai 1778

von Amtmann zu Höfingen

J.G.Fr. Elsner

Der junge Rappenwirt⁶⁾ Martin Müller und seine Hausfrau Anna Maria Müllerin der hat den Schiederdecker loschiert⁷⁾



Aquarell von Hans Howad

- 1) Specialis — Dekan
- 2) Gögel — nicht aufzuklären
- 3) ordinierte Steuer — verordnete Steuer
- 4) Potentaten — Fürsten
- 5) Eimer — Altes Weinmaß, ca. 294 l
- 6) Gasthof Rappen in Höfingen — Unsere Bemühungen, zu klären, wo der „Rappen“ war, sind vergeblich geblieben, aber da der Wirt Martin Müller hieß, ist anzunehmen, daß der Gasthof im Haus Pforzheimer Str. 15 war, im „Schulza-Haus“ oder wie es vordem hieß „Kellereygülthof“
- 7) Loschiert — logiert, beherbergt.

Der Weg nach Leonberg - die alte Clemsbrücke 1789

Die Straßen der damaligen Zeit entsprechen, verglichen mit den heutigen Anforderungen, eher unbefestigten Feldwegen. Unsere Vorfahren gehen größere Strecken zu Fuß als wir heute. Wer z.B. in Stuttgart oder in Leonberg zu tun hat, der wandert auf „Schusters Rappen“ dorthin. Christian Wagner (1825 — 1918), der Warmbronner Dichter, geht zu seinem Verleger nach Stuttgart zu Fuß. Noch gibt es keine Eisenbahn und kaum Fuhrwerke.

An den Straßen bzw. Wegen gibt es ab und zu „G`ruagstätt“; dies sind aus drei flachen Steinen gesetzte Podeste. Sie sind, wie der Name besagt, zum Ausruhen da. In der engeren Höfingen Umgebung sind noch einige (z.B. in der Lachentorstraße) vorhanden. Dem Betrachter muß auffallen, daß diese Bänke sehr hoch sind. Die G`ruagbänke sind nicht zum Sitzen gedacht, sondern zum Abstellen einer Last (z.B. Korb, Bündel usw.), die meist von den Frauen auf dem Kopf getragen wird, wobei ein „Bäuschle“ (gepolsteter Ring) auf den Kopf gelegt wird, damit die Last nicht so drückt.

Im Jahre 1789 kommt es zwischen Leonberg und Höfingen zu einem Streit, bei dem es darum geht, wer für die Instandhaltung des Weges von Höfingen nach Leonberg und der alten Holzbrücke über die Glems zuständig sei. Der Oberamtmann in Leonberg schlägt vor, einen Brückenzoll zu erheben. Dieser soll für Fahrzeuge 2 — 4 Kreuzer und für Karren 1 — 2 Kreuzer betragen. Man will eine Entscheidung des Herzogs herbeiführen. Die nicht befestigten Straßen sind im Sommer, wenn es trocken ist, gut zu begehen und zu befahren. Sobald es jedoch regnet, sinken Tiere und Wagen tief ein.

Später fängt man an, die Landstraßen einzuschottern. Der Schotter besteht aus kleingeklopften Steinen. Dieses Steineklopfen ist eine schwere Arbeit. Man kann in der damaligen Zeit öfters Arbeiter am Straßenrand dabei beobachten. Daher kommt auch die Redensart „Das ist immer noch besser als Steineklopfen“.

Die alten Straßen sind aus Trampelpfaden und durch Gewohnheitsrecht entstanden. Als man die Landstraßen befestigt, behält man diese Straßenführung bei. Die heute angelegten Straßen werden von den Geometern unter Abwägung der verschiedensten Gesichtspunkte angelegt.

G'ruagbank

Foto: Privat



Hier die Übertragung eines nicht abgebildeten Briefes an Herzog Carl Eugen:

Gnädigster Herzog und Herr

Es ist in der Wahrheit durchaus gegründet, daß die Commun. Vorstehern auf mein langes und ernstliches Andringen sich endlich einmal entschlossen haben ihren zum Reuten und Fahren höchst gefährliche Staig gegen der Amts Statt Leonberg wirklich in guten und brauchbaren Stand zu stellen, welches die Commun. Höfingen allein, ohne von jemand einigen Beitrag zu erhalten 350 fl gekostet, zu deren Ausbezahlung ein von Herzoglicher Land Rechnungs Deputation vermög eines Dißfalls ergangenen Decrets dato 29. Sept. 1786 gnädigst legitimirt worden ist. Da nunmehr aber auch die Nothwendigkeit erfordert, dass statt des bißherig elenden und gefährlichen Fuß Steegs eine gute und dauerhafte Bruke zum fahren und reuten über den Fluß gegen Leonberg errichtet werden, welche gern auch 280 fl kosten mag, wozu die Commun Höfingen gar keinen Beitrag verlangt, wann ihre die Einführung eines Weg- und Bruken Gelts so wol von allen paßierenden fuhren als auch von denen Leonberger Amts Orten und zwar auf den Wagen 2 biß 4 Kreuzer und Karren 1 biß 2 Kreuzer gnädigst vergönet würde.

So sollte Euer Herzogliche Durchlaucht dieses angelegte Gesuch der Commun Höfingen zur gnädigsten Willfahr um so mehrers hie mit untertänigst anempfehlen als erstgedachte Commun gleichwol einen beträchtlichen Kosten aufzuwenden und dazu noch die Erhaltung der Staig und dieser Bruke ohne einigen Beitrag auf ihre eigenn Kosten jederzeit zu bestreiten hat.

Jedoch Euer Herzoglichen Durchlaucht gnädigsten Willens Meinung alles unterthänigst anheimstellend, beharre ich in tiefsten respect Euer Herzoglichen Durchlaucht

untertänigst ernstlich gehorsamster
Oberamtman zu Leonberg
scr.¹⁾ Heinr. Weinmann

¹⁾ scr. — scriptit = geschrieben

Bericht von Amtmann Joh. Georg Friedrich Elsner 1794

Im Monat Sept. 1794 wurde der hiesige Kirchturm wieder repariert und zwar war es eine Hauptreparation, wobei die alte verfaulte Heimstange herunter und dagegen eine ganz neue Heimstange von 34 Schuh¹⁾ hoch aus eichenem Holz hinauf, solchem nach Knopf, Kreuz und Hahnen herunter und dann wiederum hinaufgetan werden musste. Solch alles incl. der Schiefer-Eindeckung, da ein grosser Teil des Turms aufgebrochen wurde, hat nebst Zimmerarbeit, Materialien und anderem beinahe 350 fl gekostet.

Solchen Jahres waren in Leonberg Oberamtman Herr Sigmund Heinrich Weinmann
Dekanatsamtsverweser Herr Diaconus Mr. Heuß

Stadt-Pfarr-Vicarius Mr. Joh. Christ. Friedrich Elsner

Geistl. und weltl. Vorsteher in Höfingen Pfarrer Herr Mr. Leirer seit 1790

Amtmann Joh. Georg Friedr. Elsner seit 1762

Richter²⁾ Michel Raith, A. Conrad Feucht, A. Martin Spiess, Christian Müller,
Bürgermeister Jacob Schäfer, Johann Georg Feucht, Conrad Siegle,
Heiligen-Pfleger Martin Feucht.

Ratsverwandte³⁾ Martin Müller, Rappenwirt, Johann Georg Wagner, Conrad Kraft,
Conrad Grözinger

Schulmeister Gottlieb Friedrich Belser

Schieferdecker Karl Brilstein, Hofschieferdecker von Stuttgart, ein wohlerfahrener,
geschickter und wohl fleissiger Mann.

Zimmerleute Johannes und Jacob Albrecht

In diesem 1794. Jahr regierten Se. Herzogl. Durchlaucht Herr Ludwig Eugen zweiter
Herr Bruder des im Spätjahr 1793 verstorbenen Herrn Herzog Carl, höchst dero glor-
würdigste Regierung wenige Monate weniger denn volle Fünfzig Jahr dauerte.

Von Merkwürdigkeiten ist zu melden, dass in diesem 1794. Jahr beinahe ganz Europa
ein Kriegsschauplatz war. Sr. K. K. Majestät Franciscus, mehrere mächtige Könige
und Potentaten in Europa führten den furchtbaren schweren Krieg mit Frankreich,
und hat diese grosse französische Nation, die schon 5 Jahre in Statu Revolutionis⁴⁾,
den so tapferen heldenmässigen deutschen Kriegsvölkern bis dato über den
oder jenseits dem Rhein, Kaiserl. Niederlanden, und in Sardinien, grosse Eroberungen
gemacht, ihre Macht besteht in vollen 12 mal hunderttausend Kriegeren, die sie alle in
vielen Armeen verteilt haben.

Bis auf diese Stunde war übrigens der Sieg bei den Kriegführenden Mächten und das
Kriegsglück abwechselnd. Bei all diesen gefahrvollen Zeiten ist danach bis hierher
unser liebes Vaterland gnädiglich verschont geblieben und die bisherigen Praestanda⁵⁾
waren nicht schwer. Gott erhalte uns ferner in Ruhe und schenke dem ganzen Europa
den edlen Frieden. Übrigens war im Frühjahr eine Auswahl von 2000 Mann und nun
ist eine besondere Landmiliz errichtet, woran es im hiesigen Ort 17 Mann betrifft.
Vor die Zukunft scheint es aber, möchten die Praestanda an Mannschaft, Geld und
Fuhren weit beträchtlicher werden.

Auswanderung 1804

Nach der Vertreibung der Türken aus großen Teilen der Balkanhalbinsel betreibt Österreich die Besiedelung der neuerworbenen Gebiete. So kommt es etwa um 1700 zu den Auswanderungen der Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen. Sie fahren von Ulm aus mit den „Ulmer Schachteln“ donauabwärts. Diese Schiffe werden, wenn sie am Bestimmungsort angekommen sind, auseinandergenommen, und die Balken und Bretter als Bauholz verkauft. Die Schiffer wandern dann zu Fuß nach Ulm zurück.

Auch unter Kaiserin Maria Theresia (1717 — 1780) wird in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine große Zahl Deutscher im Südosten angesiedelt.

Zarin Katharina II. (1729 — 1796) holt viele Siedlungswillige nach Südrußland. 1804 erläßt der Zar ein Manifest, wonach Einwanderer in Rußland willkommen sind, wenn sie Landwirte oder Handwerker sind und ein Vermögen von 300 fl (Gulden) nachweisen sowie ein Leumundszeugnis ihrer Gemeinde mitbringen können.

Die große Auswanderungswelle beginnt aber erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Besonders die Hungerjahre 1846/47 und die fehlgeschlagene Revolution von 1848 veranlassen viele Deutsche auszuwandern. So verlassen nach 1849 jährlich ca. 250.000 Menschen die deutsche Heimat, um sich vorwiegend in Nordamerika niederzulassen. Dies wird besonders durch die Dampfschiffe, die seit 1840 über den Atlantik verkehren, begünstigt.

Aus den Gemeinderatsprotokollen dieser Zeit entnehmen wir, daß auch viele Höfinger den engen heimatlichen Verhältnissen den Rücken kehren und ihr Glück in der Fremde, hauptsächlich in Nordamerika, suchen. Andere zieht es nach Rußland, Polen, Ungarn, ja sogar nach Australien.

Die Auswanderer müssen zunächst auf ihr Höfinger Bürgerrecht verzichten und für ein Jahr einen Bürgen stellen. Der Bürge soll gewährleisten, daß eventuelle noch offenstehende Schulden auch nach der Auswanderung zurückgezahlt werden. Die Auswanderungsagenturen verlangen ein

gemeinderätliches Führungs- und Vermögenszeugnis. Häufig kommt es vor, daß die Gemeindekasse das Reisegeld vorstreckt oder gar schenkt. In wenigen Fällen werden unliebsame Personen abgeschoben. Einmal begleitet der Gemeindepfleger den „Delinquenten“ sogar bis Mannheim.

entalt den 5. Febr 1853.
in dem Gemeinderath
Christoph Stähle Schuster
hat sich erklärt, daß er
mit seiner Ehefrau und
seinen 4 Kindern nach
Ungarn auszuwandern
wünscht.

Ausschnitt aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 5. Februar 1853 wegen der Auswanderung des Christoph Stähle.

Archiv Höfingen

Übertragung:

Gemeinde Raths Protokoll — Verhandelt den 5. Febr. 1853

Auf Ansuchen des Christoph Stähle Schuster welcher die Absicht erklärt, daß er mit seinem Weib und 4 Kinder nach Ungarn auszuwandern u. sich daselbst bürgerlich niederzulaßen gesonnen ist, bekennen durch ihre Unterschriften, daß in dießen Vorhaben sie vor sich und ihre 4 Kinder auf ihr bisheriges Bürgerrecht zu Höfingen und auf jede Art vom Bürgerlichen Verband mit dem Württembergischen Staat vor sich, seine Ehefrau und seine nachgenannten unter väterlicher Gewalt stehenden Kinder

1. Johann Gottlieb, Reiter beim Königs 1. Reiter Regiment II. Schwadron in Ulm
2. Johann Jacob 22 Jahre alt
3. Anne Maria 25 Jahre alt
4. Johann Georg 12 Jahre alt

Verzicht leisten.

gez. J. Christoph Stähle

gez. L. Chatrina Stähle deßen Ehefrau

Behufs der Auswanderung des Christoph Stähle Schuster und seine Familie ins Königsreich Ungarn wird gemeinderäthlich beurkundet:

1. tens Daß die bekannten und unbekanntes Schulden des Christoph Stähle Schuster noch vor deßen Wegzug alle bezahlt und bezahlt werden müßen.
2. tens Daß die Auswandernden in keinen Prozess und Untersuchung verwickelt seyen.
3. tens Daß der Auswandernde einen Bürgen nicht zu stellen vermag und daher vom Gemeinde Rath an das K. Oberamt die Bitte gestellt wird, einen allgemeinen Aufruf durch die öffentlichen Blätter an die Gläubiger deßselben ergehen laßen zu wollen.
4. tens Was die Reiß Mittel anbelangt, hat der Auswandernde auf deßen Befragen vorgebracht, daß er solche auf Verlangen aufzuweißen im Stande seye.

gez. J. Christoph Stähle

<p>Geonberg.</p> <h2>Auswanderer</h2> <p>nach Amerika mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß durch den großen Andrang bei den Dampfschiffen in Hamburg und Bremen die Plätze 4 Wochen vor der Abfahrt belegt werden, weshalb ein rechtzeitiger Akkordeabschluß anzurathen ist.</p> <p>Nach heute eingelaufener Nachricht können noch Akkorde für das Dampfschiff <i>Saxonia</i>, welches am 12. Mai in Hamburg abfährt, abgeschlossen werden.</p> <p>R. v. A. v. r.</p>	<h2>Schiffs-Billete</h2> <p>nach Amerika werden zum billigsten Preise verkauft durch die</p> <p>Pforzheimer Auswanderungs-Agentur von August Eisenhut zum goldenen Falken</p> <p>Geonberg.</p> <h2>Auswanderer</h2> <p>kann ich mit Dampf- und Segelschiffen über alle Seehäfen jederzeit billig befördern</p> <p>Kaufmann Kempter.</p>
--	---

Anzeigen aus dem Glems-Boten von 1866

¹⁾ Akkord — Vertrag

Beschluß

Dem Königl. Oberamt einen Auszug aus dem Protokoll einzusenden und wobei sich der unterzeichnete Gemeinde Rath auch besonders die Hilfe und Mitwirkung des K. Oberamts in Anspruch zu nehmen erlaubt, da dem Auswandernden Christoph Stähle sein Ältester Sohn Johan Gottlieb der derzeit in Urlaub daheim sich befindet und mit seinen Eltern nach Ungarn auszuwandern gesonnen ist und noch 3 volle Tage dem K. Militär zu dienen hätte. In dießem Gegenstand wird das K. Oberamt gehorsamst um Anordnung und Aufschluß was von seiten des Gemeinderaths geschehen sollte, gebetten.

Zur Beurkundung Gemeinderath	gez.	Feucht	Feucht	Müller
		Wagner	Fahrion	Vollmer
		Schäufele	M. Feucht	

Manche Väter, die mit ihren Söhnen Schwierigkeiten haben, drohen ihnen:
„Für di' kauf i' no' a Fahrkart' noch Amerika“.

Als Beispiel für Höfing'er Auswanderungen seien genannt:

- 1827 Geburtsbrief für Auswanderer G. Fischer
- 1830 Reisegeld aus der Gemeindekasse für Joh. Georg zur
Auswanderung nach Amerika
- 1830 Christian Nick wandert nach Warschau aus
- 1847 Joh. Gentner wandert mit Frau und fünf Kindern nach Michigan
aus
- 1849 J.M. Völker (Felger) wandert nach Amerika aus
Gemeindepfleger schließt einen Akkord¹⁾ mit dem Reiseagenten
Röcker in Leonberg
- 1849 Tilgshäuslesmüller Conrad Schmidt wandert nach Amerika aus
- 1850 Christoph Stähle wandert mit Frau und vier Kindern nach
Ungarn aus
- 1852 Christian Widmaier wandert nach Ungarn aus
- 1853 Friedrich Schrink wandert nach Amerika aus
- 1854 Joh. Martin Bossier und seine Ehefrau wandern nach Australien
aus. Sie erhalten ihr Bürgergeld als Reisegeld zurück
- 1859 Johannes , aus dem Arbeitshaus entlassen, wird auf Ge-
meindekosten nach Amerika befördert

Napoleons Feldzug nach Rußland 1812

Aus den Wirren der Französischen Revolution (1789 — 1792) geht schließlich Napoleon Bonaparte als Kaiser der Franzosen hervor. Nach Feldzügen in Italien und Ägypten besetzt er das in viele Kleinstaaten zerrissene Deutschland und verteilt 1803 im sog. Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg das ganze Reichsgebiet neu. Alle geistlichen Gebiete, die meisten Reichsstädte und viele kleine Fürstentümer werden aufgelöst und anderen Ländern zugeteilt. So kommen z.B. die Fürstpropstei Ellwangen, die Reichsabtei Zwiefalten sowie die neun freien Reichsstädte Aalen, Esslingen, Giengen, Heilbronn, Reutlingen, Rottweil, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall und Weil der Stadt (insgesamt 120.000 Menschen) zu Württemberg. Außerdem erhält Württemberg im Frieden von Preßburg 1805 noch zahlreiche reichsritterschaftliche Gebiete und die vorderösterreichischen Gebiete in Oberschwaben. Ab 1810 erhält Württemberg seine endgültige Gestalt, es kommen noch weitere Reichsstädte hinzu. Herzog Friedrich (1797 — 1816) wird zunächst Kurfürst und 1805 König.

Nachdem Österreich ebenfalls neutralisiert ist und 1806 der Römische Kaiser deutscher Nation Franz II. (1768 — 1835) abdankt, bleiben nur England und Rußland als ernsthafte Gegner Napoleons übrig. Im Jahre 1812 überfällt er Rußland. In dem für damalige Verhältnisse riesigen Heer marschieren Soldaten aller deutschen Länder — auch Württemberger — mit.

Nach siegreichem Vormarsch zieht Napoleon im September in Moskau ein. Der von den Russen angelegte Brand zwingt ihn, die Stadt aufzugeben und den Rückzug anzutreten. Unter furchtbaren Verlusten durch die ständigen Überfälle der Russen und den früh hereinbrechenden, außergewöhnlich harten Winter erreichen nur geringe Reste der einstmals glorreichen Armee die Heimat. Von rund 16.000 württembergischen Soldaten kommen nur etwa 300 Männer zurück. Sicher sind unter den Gefallenen auch Höfinger.



*Kaiser Napoleon I.
Kaiser der Franzosen*



*König Friedrich I.
Erster König von Württemberg*

Hungerjahr 1816/17

Das Landwirtschaftsjahr 1816/17 ist wegen extremer Witterung ein ausgesprochenes Hungerjahr. Selbst die ländliche Bevölkerung Höfingens hat nichts mehr zu „beißen und zu brechen“. Als Nachweis für die große Not dient die nebenstehende Urkunde. Es handelt sich um einen Vertrag, mit dem einem Bäcker ein Acker für geliefertes Brot überschrieben wird.

Das Hungerjahr ist der Anlaß für die Gründung des unter den Schutz der Königin Katharina, einer Tochter des russischen Zaren, gestellten Landwirtschaftlichen Vereins zur „Belebung und Verbreitung der Landwirtschaft und des Wohlstandes“. Das Vereinsziel ist die Bekämpfung von Hungersnöten durch die Beschaffung und Vorratshaltung von Getreide. Hier beginnt eigentlich die Fürsorge des Staates für seine Untertanen, wenn sie unverschuldet in wirtschaftliche Not geraten. Natürlich sind diese Einrichtungen nicht mit dem modernen sozialen Netz zu vergleichen. Durch die Gründung vieler Institutionen der Wohlfahrtspflege bleibt Katharina beim Volk in guter Erinnerung, obwohl sie in jungen Jahren stirbt. An der Einrichtung des Hohenheimer Instituts ist die Königin ebenfalls beteiligt. Auch die Reform der Agrarverfassung über die Grundentlastung und die Aufhebung der Leibeigenschaft wird durch königliche Edikte 1817 durchgeführt. Außerdem wird das Landwirtschaftliche Hauptfest in Cannstatt als Leistungsschau, verbunden mit einem Volksfest, gestiftet.

Übertragung:

Höfingen

Es verkauft Conrad W a g n e r, Kiefer mit auf steth und vest.¹⁾ Bewilligung seines Weibes und deren Kriegsvogt²⁾

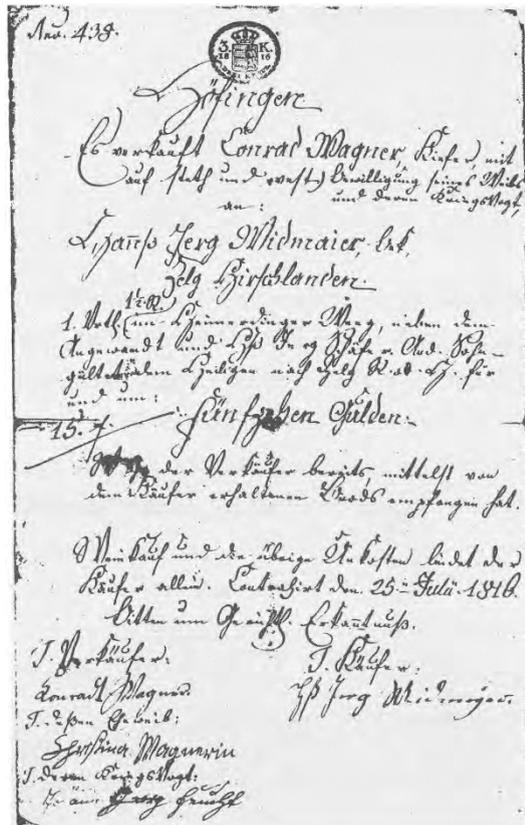
an

Hanß Jerg W i d m a i e r, Bek³⁾

Zelg⁴⁾ Hirschlanden

1 Viertel / 1 1/2 Ruthen am Heimerdinger Weeg, neben dem Angewandt und Hß Jerg Schäfer. And. Sohn gültet dem Heiligen⁵⁾ nach Zelg R. od. H. für und um

15 fl F ü n f z e h n Gulden



Kaufvertrag von 1816, in dem ein Acker gegen Brot vertauscht wird.

Welche der Verkäufer bereits mittelst von dem Käufer erhaltenen Brods empfangen hat.

Weinkauf⁶⁾ und die übrige Unkosten leidet der Käufer allein. Contrahirt⁷⁾ den 25 ten Julii 1816

Bitten um Gerichtl. Erkenntnuß

T. ⁸⁾ Verkäufer	T. Käufer
Conradt Wagner	HJ Jerg Widmayer
T. deßen Eheweib	
Christian Wagnerin	
T. deren Kriegsvogt	
Johann Georg Feucht	

- 1) auf steht und vest — endgültiger Abschluss
- 2) Kriegsvogt — Vertreter unmündiger Kinder aber auch der Ehefrauen
- 3) Bek — Bäcker
- 4) Zelg — altertümliche Flurbezeichnung
- 5) gültet dem Heiligen — zahlt den Zehnt an die Kirche
- 6) Weinkauf — Früher war ein Vertrag nur gültig, wenn er mit „Trank und Schmaus“ abgeschlossen war.
- 7) Contrahiert — vertraglich festgelegt
- 8) T — Testat = Beglaubigung

Abschaffung des Zehnten 1820-1852

Jetzt wird eine grundlegende Änderung des Steuersystems vorgenommen. Wie schon berichtet, ist bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts der Zehnt die Steuer der Bauern. Von allen Ernteerträgen muß ein Zehntel abgeliefert werden, wovon Landesherr, Ortsadel und Kirche je einen Anteil erhalten. Da das in Naturalien geschieht, gibt es in jedem Ort mindestens eine Zehntscheuer, in der die Abgaben gelagert werden. Die Höfinger Zehntscheuern existieren nicht mehr. Der Name der Straße „An der Zehntscheuer“ weist darauf hin, daß z.B. die kirchliche Zehntscheuer beim Pfarrhaus steht. Für uns, die wir heute leben, ist das System des Zehnten völlig undurchschaubar; aber unter uns gesagt: wer kennt sich mit dem heutigen Steuersystem schon aus?

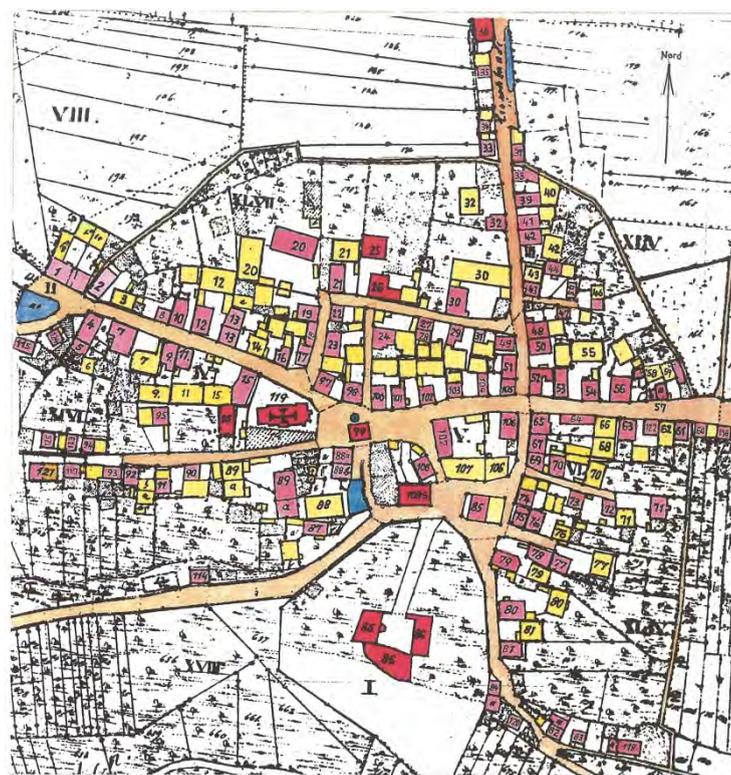
Immer wieder hat die Obrigkeit versucht, neben dem Zehnten neue Steuerquellen zu erschließen, so 1544 mit der Türkensteuer und 1715 mit der „Höfinger Häuser-Tabell“, die zum Zwecke der Einführung einer Grundsteuer erstellt wird.

König Wilhelm I. (1816 — 1864) läßt sein Land durch Geometer vermessen, die die schnurgerade Straße von der Solitude nach Ludwigsburg als Grundlage für ihr Koordinatennetz nehmen. Es wird ein Kataster angelegt, der die Grundlage für ein neues Steuersystem bildet. Der Zehnt wird abgeschafft und die Steuer nicht mehr vom Erntegut einbehalten. Jetzt werden auch die Äcker, die Häuser und die Höfe besteuert. Natürlich kann eine derartig große Reform nicht so schnell bewältigt werden; ihre Durchführung hat wohl Jahrzehnte gedauert.

Hier zeigen wir die erste Karte von Höfingen, die vom neuen Vermessungsamt um 1832 erstellt ist. Man sieht, daß der Friedhof im Osten noch ausserhalb des Ortes liegt, und an der Straßengabelung vor der Schlosserei Keller ist noch die Wette, der Feuerlöschteich, zu sehen.

In der Vergrößerung der ersten Karte von 1832 sind die Häuser nummeriert. Es ist in mühseliger Kleinarbeit gelungen, die damaligen Eigentümer

festzustellen und sie in die nebenstehende Liste einzutragen. Es fällt auf, daß damals kaum ein Haus im Ort nur einen Eigentümer hatte, meist sind es mehrere.



Zeichenerklärung

- | | |
|--|--|
| ■ öffentliche Gebäude | ■ Wirtschaftsgebäude |
| ■ Wohngebäude | ■ Wette, Feuerlöschteich |

Erste Karte von Höfingen aus dem Jahre 1832

Zeichnung: Philipp Grözinger

*Liste der Hauseigentümer in Höfingen, Stand 1834.
In der Karte sind die Hausnummern eingezeichnet, die heutige Adresse steht daneben.*

Zusammenstellung: Philipp und Albrecht Grözinger

heutige Straßenbez. und Nummer	Haus-Nr.	Eigentümer um1834 Beruf und evtl. Familienstand	heutige Straßenbez. und Nummer	Haus-Nr.	Eigentümer um1834 Beruf und evtl. Familienstand
Pforzheimer Str. 46	1	Jakob Sämann, Bauer Jg David Fahrion, Bauer Konrad Schrenk, Mezger	An der Zehntscheuer 13	22	Johann Georg Henne, Tagelöhner Jg Friedrich Raith, Tagelöhner
Pforzheimer Str. 40	2	Alt Adam Breymaier, Weber Jg Adam Breymaier, Weber	Rathausgässle 3	23	Gottlieb Schäfer, Bäker Anna Maria Bäuerle, ledig
Pforzheimer Str. 34/38	3	Alt Adam Breymaier, Weber Jg Adam Breymaier, Weber Joh. Georg Rokenbauch, Weber Gottlieb Rokenbauch, Maurer Margarethe Rokenbauch, ledig	An der Zehntscheuer 9	24	Jg Michael Wagner, Bauer Thomas Wagner, Bauer
Pforzheimer Str. 37	4	Christian Nik, Schneider Konrad Daum, Schneider Margarethe, Anna Maria und Katharine Kurz, ledig	An der Zehntscheuer 10	25	Armenkastenpfleg zu Stuttgart Zehntscheuer
	4 d	Gottlieb Beller, Tagelöhner Christian Nik, Schneider	An der Zehntscheuer 8	26	Armenkastenpfleg zu Stuttgart Pfarrei
Pforzheimer Str. 39	5	Gottlieb Seller, Tagelöhner	An der Zehntscheuer 5	27	Jakob Keßelmann, Bauer
Pforzheimer Str. 33	7	Konrad Stähle, Bauer	An der Zehntscheuer 7	28	Johann Georg Bäuerle, Maurers Sohn Tagelöhner Friedrich Bäuerle, Tagelöhner
Pforzheimer Str. 32	8	Johann Georg Rokenbauch, Weber Gottlieb Rokenbauch, Maurer Margarethe Rokenbauch, ledig	An der Zehntscheuer 3	29	Konrad Schrenk, Bauer u. Gemeinderath
Pforzheimer Str. 29	9	Joh. Georg Schrenk, Schneider Friedrich Breymaier, Tagelöhner Friedrich Feucht, Bauer, ledig	An der Zehntscheuer 2/4	30	Konrad Feucht, Bauer Martin Müller, Bauer u. Schultheiß mit Kelter zwischen Haus u. Scheuer
Pforzheimer Str. 28/30	10	Jg Christoph Schömpferle, Schreiner Konrad Bäuerle, Schneiders Wittwe	An der Zehntscheuer 1	31	Jg Johann Georg Daum, Tagelöhner
Pforzheimer Str. 27	11	Johann Georg Müller, Bauer	Hirschlander Str. 25	32	Konrad Kraft, Bäker
Pforzheimer Str. 26	12	Sebastian Schäfer, Bauer Hansjörg Schäfer, ledig Anna Maria Schäfer, ledig Christiane, Konrad Rehms Ehefrau	Hirschlander Str. 33	33	David Bauer, Schmid
Pforzheimer Str. 22	13	Jakob Röhm, Chirurgus Johann Georg Feucht, Dorfschütz Johannes Raith, Webers Wittib	Hirschlander Str. 35	34	Johann Georg Fritz, Tagelöhner
Pforzheimer Str. 22	14	Jakob Röhm, Chirurgus Scheuer	Hirschlander Str. 39	35	Adam Fritz, Bauer
Pforzheimer Str. 21	15	Martin Müller, Bauer u. Schultheiß	Hirschlander Str. 47	36	die Gemeinde, (Schafhaus)
Pforzheimer Str. 20	16	Martin Grötzinger, Bäker	Hirschlander Str. 32	37	Christian Kraft, Wagner
Pforzheimer Str. 18	17	Konrad Schäußele, Bauer	Hirschlander Str. 28	38	Michael Rauß, Weber
St. Lorenz-Weg 1	18	Jg Konrad Bäuerlen, Schumacher	Hirschlander Str. 26	39	Georg Jakob Vollmer, Bauer
St. Lorenz-Weg 3	19	Jg Friedrich Koch, Bauer Gottlieb Nick, Schneider	Hirschlander Str. 26/1	40	Alt Michael Rauß, Weber Georg Jakob Vollmer, Bauer
St. Lorenz-Weg 7	20	Martin Schäfer, Bauer Johannes Riesch, Bauer	Hirschlander Str. 24	41	Michael Bäuerle, Maurer
An der Zehntscheuer 12	21	Konrad Schäfer, Jak. Sohn	Hirschlander Str. 18/ 20/22	42	Jg Jakob Baumgärtner, Schreiner Johann Georg Koch, Bauer
			Hirschlander Str. 16	43	Alt Friedrich Koch, Bauer
			Hirschlander Str. 14	44	Gottlieb Großmann, Schuster Jg Michael Reichert, Maurer
			Hirschlander Str. 12	45	Jakob Bäuerle, Schusters Sohn Johann Georg Bäuerle, Tagelöhner Katharina Bäuerle, ledig
			Hirschlander Str. 10	46	Konrad Höß, Tagelöhner
			Hirschlander Str. 8	47	Jakob Geißler, Schmid's Wtb. ¹⁾
			Hirschlander Str. 6	48	Friedrich Rauß, Weber Johann Georg Wiedmaier, Tagelöhner

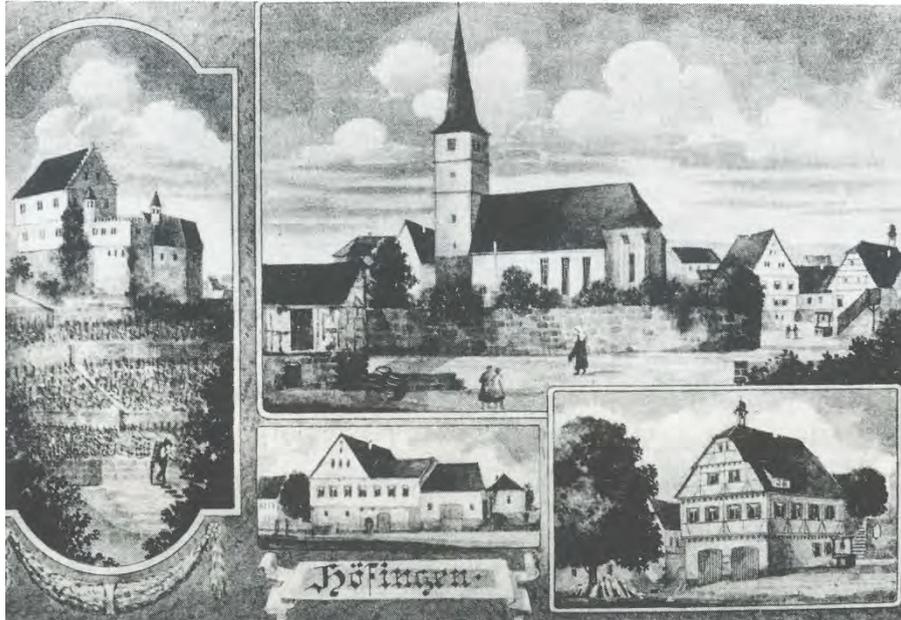
¹⁾ Wtb. = Wittib, Witwe

heutige Straßenbez. und Nummer	Haus-Nr.	Eigentümer um1834 Beruf und evtl. Familienstand	heutige Straßenbez. und Nummer	Haus-Nr.	Eigentümer um1834 Beruf und evtl. Familienstand
Hirschlander Str. 3	49	Jakob Koch, Wagner	Allmandweg 13	71	Martin Koch, Bauers Wittib Gottlieb Wagner, Bauers Wittib
Hirschlander Str. 2	50	Gottlieb Kurz, Schuster			
Hirschlander Str. 1	51	Johann Georg Albrecht, Zimmermann Johannes Albrecht, Zimmermanns Witwe Johannes Albrecht, Schuster	Hinter der Kelter 4/ Truchsessenstr. 11	72	Johann Georg Wiedmayer, Wagner
			Hinter der Kelter 2	73	Martin Seitter, Tagelöhner Jg Michael Raußer, Weber
Ditzinger Str. 1	52	Martin Häker, Wirth u. Bäker	Am Schloßberg 5/7	74	Friedrich Kusterer, Maurer
Ditzinger Str. 1		Michael Feucht, Bauer	Truchsessenstr.3	75	Johann Georg Reichert, Tagelöhners W ²⁾
Ditzinger Str. 3	54	Martin Feucht, Bauer	Truchsessenstr.5/7	76	Gottlieb Etzel, Bauer Jg Friedrich Wiedmayer, Tagelöhner
Ditzinger Str. 3	55	Michael Feucht, Bauer Martin Feucht, Bauer			
			Truchsessenstr. 10	77	Friedrich Wagner, Tagelöhners Wittib Gottlieb Wagner, Tagelöhners Wittib Gottlieb Wagner, Maurer Christoph Stähle, Schuster
Ditzinger Str. 5	56	Friedrich Röhm, Bauer Alt Friedrich Wiedmayer, Bauer Konrad Schäfer, Andreas Sohn			
			Truchsessenstr. 8	78	Christian Schrenk, Wagner
Ditzinger Str. 9	57a	Jakob Fritz, Tagelöhner Friedrich Raith, Tagelöhners Witwe Johannes Raith, Weber Gottlieb Reichert, Tagelöhner	Truchsessenstr. 4/6	79	David Fahrion, Johannes Sohn, Mezger
			Werrengasse 3	80	Martin Schrenk, Bauer
Ditzinger Str. 9	57b	Friedrich Raith, Tagelöhners Wittib Johannes Raith, Weber	Werrengasse 5	81	Johann Georg Spieß, Bauer Johannes Schrenk, Schneider
Ditzinger Str. 7	58	Gottlieb Reichert, Tagelöhner			
Ditzinger Str. 13	59	Alt Johann Georg Daum, Tagelöhner	Werrengasse 11	82	Konrad Großmann, Küfer
Ditzinger Str. 14	60	Jg Konrad Schrenk, Majerjokele, ¹⁾ Totengräber	Werrengasse 13	82 a	Konrad Nik, Schuster
			Werrengasse 15	83	Johannes Vogenberger, Weber
Allmandweg 19	61	Jakob Albrecht, Zimmermann Michael Reichert, Tagelöhner	Werrengasse 6	84	Jakob Grau, Zainenmacher ³⁾
			Werrengasse 8	84 a	Martin Raith, blind
Ditzinger Str. 12	62	Martin Häker, Wirth u. Bäker Scheuer u. Hofraum	Am Schloßberg 9	85	Johannes Grattner, Bauer Christian Kraft, Bauer Johannes Tiefenbach, Bauer
Ditzinger Str. 8	63	Michael Gläser, Tagelöhner Johann Georg Beller, Schäfer Martin Albrecht, Tagelöhner Johannes Albrecht, Tagelöhner	Schloß	86	Freiherr v. Varnbüler zu Hemmingen
			Am Schloßberg 14	87	Konrad Deker, Schneider Jakob Schrenk, Maurer Eberhard Marquart, Weber
Ditzinger Str. 4	64	Jg Konrad Feucht, Bauer			
Ditzinger Str. 2	65(64)	Johann Georg Feucht, Gemeinderath	Hauptstraße 15 ⁴⁾	88 a	Georg Wagner, Gemeindepfleger
Ditzinger Str. 4 a	66	Johann Georg Feucht, Gemeinderath Jg Konrad Feucht, Bauer Scheuer	Hauptstraße 13	88 b	Andreas Krebs, Bauer Friedrich Schäfer, Bauer Johann Georg Schäfer, ledig
Am Schloßberg 1	67	Schäfer, Bauers Wittib Jakob Schäfer, Bauer	Kirchstraße 3	89	Johann Georg Grötzinger, Kronenwirt
			Kirchstraße 5	89 a	Martin Schäfer, Gottliebs Sohn, Bauer
Am Schloßberg 1/1	68	Christian Fischer, Bäker Jg Jakob Schäfer, Bauer Konrad Schäfer Bauers Wittib Scheuer	Kirchstraße 11	90	Johann Georg Wiedmayer, Bäker Konrad Grötzinger, Bauer Alt Konrad Schmid, Bauer Konrad Schmid, ledig, desgl.
Am Schloßberg 3	69	Christian Fischer, Bäker			
Hinter der Kelter 1	70	Alt Thomas Feucht, Bauer	Kirchstraße 13	91	Martin Staiger, Tagelöhner

¹⁾ Majerjokele = Übername (Spitzname) ²⁾ W = Witwe ³⁾ Zainenmacher = Korbmacher ⁴⁾ diesen Teil der ehemaligen Hauptstraße gibt es nicht mehr

heutige Straßenbez. und Nummer	Haus-Nr.	Eigentümer um1834 Beruf und evtl. Familienstand	heutige Straßenbez. und Nummer	Haus-Nr.	Eigentümer um1834 Beruf und evtl. Familienstand
Kirchstraße 15	92	Jakob Wochele, Tagelöhner Ernst Friedrich Wagner, Küfer Caroline Wagner, ledig Johann Georg Wagner, ledig	Felsensägemühle	132/133	Johann Georg Staiger, Sägmüller Wohnhaus, Sägmühle, Reibmühle und Scheuer zu 3/8 Jakob David Hofstätter, desgl. 3/8 Thomas Haug, Sägmüller, desgl. 3/8 der Gerbergemeinschaft in Leonberg die Walk-u. Lohmühle, allein Hofraum gemeinschaftlich
Kirchstraße 17	93	Jung Jakob Henne, Tagelöhner Johannes Henne, Tagelöhner			
Kirchstraße 16	94	Jung Conrad Seitter, Zimmermann	Am Schloßberg 20 (an der Staig)	114	Johann Georg Wochele, Küfer Konrad Wochele, Striker
Kirchstraße 12	95	Friedrich Haller, Bauer	Pforzheimer Str. 43 (bei dem oberen Thor)	115	Friedrich Etzel, Tagelöhner Anna Maria u. Barbara Daum, ledig
Kirchstraße 6	96	die Gemeinde, Schulhaus, Schweinstall, Waschhaus	Ditzinger Str. 16 (bei dem Ditzinger Thor)	116	Johann Georg Kübler, Tagelöhner Johann Georg Reichert, Tagelöhner
Pforzheimer Str. 16	97	Conrad Wochele, Bauer	Kirchstraße 19	117	Sebastian Schömperle, Schreiner
Rathausgässle 1	98	Alt Gottlieb Spieß, Bauer	Werrengasse 21	118	Jakob Nick, Tagelöhner
Pforzheimer Str. 1-1	99	die Gemeinde, Rathaus	Werrengasse 19	118a	Gottlieb Wochele, Zimmermann
Pforzheimer Str. 14	100	Johann Georg Schäfer, Andreas Sohn	Kirchstraße 2	119	die Heiligenpflege zu Höfingen die Kirche, Kirchhof, Mauer um denselben
Pforzheimer Str. 12	101	Konrad Huber, Metzger Konrad Schäufele, Schmid	Werrengasse 10	120	Johann Georg Schrenk, Kübler
Pforzheimer Str. 10	102	Johann Georg Geißert, Bauer	Kirchstraße 21	121	Alt Konrad Seutter, Zimmermann Jakob Huber, Tagelöhner Johann Georg Rauß, Weber
Pforzheimer Str. 8	103	Martin Vaith, Webers Wittib			
Pforzheimer Str. 4	104	Johannes Fahrion, Bauer	Ditzinger Str. 10	122	David Koch, Schmid
Pforzheimer Str. 2	105	Christian Gentner, Tagelöhner Martin Gentner, Maurer	Kirchstraße 18	123	Gottlieb Kurtz, Maurer
Pforzheimer Str. 1/3	106	Gottlieb Kraft, Bauer Conrad Wagner, Martins Sohn Christian Spieß, Bauer	Pforzheimer Str. 41	124	Ludwig Wochele, Küfer
Pforzheimer Str. 5	107	Sebastian Schäfer, Bauer	Kirchstraße 20	125	Konrad Wagner, Küfer, Konrads Sohn Alt Konrad Seitter, Zimmermann
Hauptstraße 7/9 ¹⁾	108	Martin Müller, Bauer u. Schultheiß Johannes Grau, Fleischmüller Conrad Feucht, Gemeinderath u. Bauer Martin Feucht, Bauer v. Hirschlanden			
Hauptstr. 7/1 / 9/1	108a	der Staat Königl. General Amt Leonberg Zehntscheuer			
Tilgshäuslesmühle	509/510 511/512 513	Konrad Schmid, Müller Wohnhaus und Mühle, Pferdestall Scheuer, Hofraum bei der Scheuer Hofraum bei der Mühle u. dem Stall Hofraum beim Waschhaus Waschhaus u. Schweinstall			
Schöffelmühle	810/811	Michael Kettner, Schöffelmühle Wohnhaus und Mühle, Wasserstube, Scheuer u. Hofraum			
Schöffelmühle	807	Michael Kettner, Schöffelmühle Wohnhaus			

¹⁾ diesen Teil der ehemaligen Hauptstraße gibt es nicht mehr



Alte Postkarte mit einfacher Zeichnung

Leben und Wirken der Familie Varnbüler in Höfingen 1826-1936

Die Familie Varnbüler stammt aus der Schweiz, wo sie seit dem 14. Jahrhundert auf Schloß Weinstein im Rheintal ansässig war.

Ein Varnbüler war Bürgermeister von St. Gallen. Er führt die Truppen von St. Gallen 1476 zum Sieg der Schweizer gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund. Außerdem ist ein anderer Varnbüler Bürgermeister in Lindau. Später tritt die Familie in württembergische Dienste. Eine bedeutende Rolle spielt Johann Conrad Varnbüler (1595 — 1657), der als württembergischer Geheimrat und Gesandter den Westfälischen Frieden im Jahre 1648 am Ende des Dreißigjährigen Krieges im Auftrag des schwedischen Kanzlers Oxenstierna maßgeblich mitgestaltet und das Herzogtum Württemberg für Herzog Eberhard (1628 — 1674) in seinen alten Grenzen erhalten kann. Als Dank dafür überträgt ihm der Herzog Schloß und Gut Hemmingen als Erblehen. Der alte Adelsstand der Familie wird durch Erhebung in den erblichen Freiherrnstand mit dem Namen Freiherren Varnbüler von und zu Hemmingen erneuert. Die Varnbüler gehören seitdem zu den bekanntesten und angesehensten Familien Württembergs.

In Höfingen stirbt 1711 die Familie der Truchsess von Höfingen aus. Das Schloßgut geht als Lehen an die Familie von Mützscheffel über. Doch auch diese Familie stirbt 1761 aus. Es folgen verschiedene Pächter.

Im Jahre 1821 verkauft der württembergische Staat das Schloßgut, das dann 1826 von den Freiherrn von Varnbüler von und zu Hemmingen erworben wird. Carl von Varnbüler (1809 — 1889) wird später bevollmächtigter Minister des Königs und Außenminister. Er bereitet mit Bismarck die 1871 vollzogene Reichsgründung vor. Einige Jahre ist er dann Abgeordneter im Reichstag. Er setzt für das Oberamt Leonberg durch, daß die 1869 gebaute Eisenbahn durch das Glemstal in den Schwarzwald geführt wird und nicht, wie ursprünglich geplant, über Böblingen und Herrenberg. Sein Sohn Axel (1851 — 1937), Landrat, württembergischer Gesandter in Petersburg und bis 1918 württembergischer Bevollmächtigter beim Bundesrat in Berlin ist passionierter Maler. Die Wandgemälde im Treppen-



*Freiherr Carl von Varnbüler
Ehrenbürger von Höfingen*



Wappen der Freiherren von Varnbüler

haus des Hemminger Schlosses sind von ihm. Das Aquarell des Höfinger Schlosses, das im Heimatmuseum Höfingen hängt, stammt von seinem Sohn Will. Seine Schwester Hildegard Freifrau von Spitzemberg (1843 — 1913), die als Diplomatenfrau 50 Jahre lang in Berlin lebt und mit Bismarck befreundet ist, schreibt sehr kluge Tagebücher, die heute zur Pflichtlektüre für Historiker des sog. Wilhelminischen Zeitalters geworden sind.

Die Varnbülers sind oder haben ausgezeichnete Fachleute der Landwirtschaft. Von den Höfinger Bauern werden die Schloßherren als Lehrmeister angesehen. Auf dem Schloßgut wird z.B. der Anbau von Weizen eingeführt, weil er ertragreicher als der bisher angebaute Dinkel ist. Auch werden im Schloß für die Landwirtschaft keine Pferde gehalten; stattdessen stehen dafür ca. 20 Ochsen zur Verfügung. Sicher setzen die Varnbülers auch die ersten Dampfmaschinen zum Dreschen ein.

Carl und Henriette von Varnbüler werden im Jahre 1885 anlässlich ihrer goldenen Hochzeit zu Ehrenbürgern der Gemeinde Höfingen ernannt.

Der letzte im Höfinger Schloß residierende Varnbüler ist deren Sohn Konrad mit seiner Frau Bertha geb. Freiin von Gemmingen-Hornberg.

Bericht von Pfarrer Friedrich Heinrich Enslin 1841

Im Jahr des Herrn 1841, den 18. August im 25. Jahr der gesegneten Regierung König Wilhelms I. und Allgeliebten, wurde der Kirchturm zu Höfingen durch den Schieferdecker Wintermantel von Vaihingen a.E. repariert und Hahn, Kreuz und Knopf neu befestigt, wofür aus der Heiligen-Kasse 25 fl 30 x bezahlt wurde.

Im hiesigen Ort war derzeit Pfarrer: Friedrich Heinrich Enslin aus Leonberg

Schultheiß, Ratschreiber u. Armkastenpfleger: Martin Müller

Gemeinderäte: 1. Conrad Schrenk, Convents¹⁾- u. Waisenrichter, 2. Johann Georg Wagner, Gemeindepfleger, Convents- u. Waisenrichter, 3. Johann Georg Koch, Stiftungspfleger, 4. Conrad Feucht, Waldmeister, 5. Michael Wagner, Zehntenkassierer, 6. Georg Stähle, 7. Conrad Röhm, 8. Martin Feucht

Schulmeister: Johann Frohnmeier aus Althengstett

Provisor²⁾: Friedrich Setzer aus Gschwend

Bürgerdeputation³⁾ : 1. Gottlieb Schrenk, Obmann, 2. Conrad Huber, 3. Friedrich Haller, 4. Gottlieb Kurz, 5. Gottlieb Rauß, 6. Friedrich Breimaier, 7. Christian Schäfer, 8. Martin Rieger, 9. Thomas Feucht

Gemeindeaufwärter: Conrad Feucht

Die Gemeinde zählte 946 Seelen.

Besitzer des Schlosses samt Güter war: Freiherr von Varnbüler zu Hemmingen.

Der Scheffel Dinkel, welcher im vorigen Jahr seit Menschengedenken am besten

gerieht, kostete	6 fl
Haber	3 — 4 fl
Gerste	7 fl
Erbsen, Linsen	9 — 10 fl
Der Aymer Wein im vorigen Herbst	12 — 30 fl
Der Klafter ⁴⁾ Buchenholz	24 fl
Die Wanne ⁵⁾ Heu	15 fl
Das Fuder ⁶⁾ Stroh	16 fl

Die Witterung war in diesem Jahr ganz merkwürdig. Nach einem langen und schweren Winter folgte ein außerordentlich heißer Frühling, sodaß der Weinstock schon im Mai blühte, aber im Juni, Juli bleibt er zurück, weil das Wetter 8 Wochen lang naßkalt war. Am 18. Juli war eine Sonnenfinsternis und es wehte dabei so ein heftiger Südwind, daß sich die Leute beklemmt und beengt auf der Brust fühlten. Es wurden Bäume allerwärts entwurzelt oder gespalten, so die Lutherbuche bei Steinbach, die riesenmäßige Linde bei Freiberg in der Schweiz, die tausendjährige Eiche bei Dagoberthausen in Hessen. Auf der See richtete der Sturm noch größere Schäden an.

Das Jahr 1841 war mit Ausnahme des Weins und Dinkels außerordentlich fruchtbar.

Die politischen Verhältnisse waren zu Anfang diesen Jahres sehr verwickelt, indem durch die Widersetzlichkeit des Vicekönigs⁷⁾ von Ägypten gegen den Sultan ein all-

gemeiner Krieg in Europa sich zu entspinnen drohte, sodaß Frankreich und das südwestliche Deutschland sich ernstlich zu rüsten begannen. Die Diplomatie hat aber gottlob alles friedlich beigelegt. England hat gegen China den Krieg eröffnet und ist auch mit den Vereinigten Staaten in Nordamerika verwickelt. Die Türkei ist durch Aufstände in Candia beunruhigt — wer weiß wie lange das osmanische Reich noch besteht?

Unser Württemberg feiert im nächsten Monat das 25-jährige Regierungsjubiläum unseres guten Königs Wilhelm mit allgemeiner Freude. Ihm verdankt es einen ununterbrochenen Frieden, in dessen Schoße sich Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Landbau auf eine recht hohe Stufe emporschwangen. Die evangelische Kirche erhält in diesem Jahre ein neues Gesangbuch und Liturgie durch die Gnade des Königs.

Leider nimmt der Swedenborgianismus⁸⁾ in allen Teilen des Landes sehr überhand und der Straußische⁹⁾ Unglaube wuchert unter Laien und Geistlichen da und dort im Stillen fort.

Gott erhalte uns sein heiliges Wort in aller Lauterkeit und lasse es hundertfältige Frucht bringen. Gott sei mit diesem seinem Hause und bewahre es vor aller Unbill der Zeit.

Gott segne die Gemeinde und unser teures Vaterland Amen!

Pfarrer Friedrich Heinrich Enslin

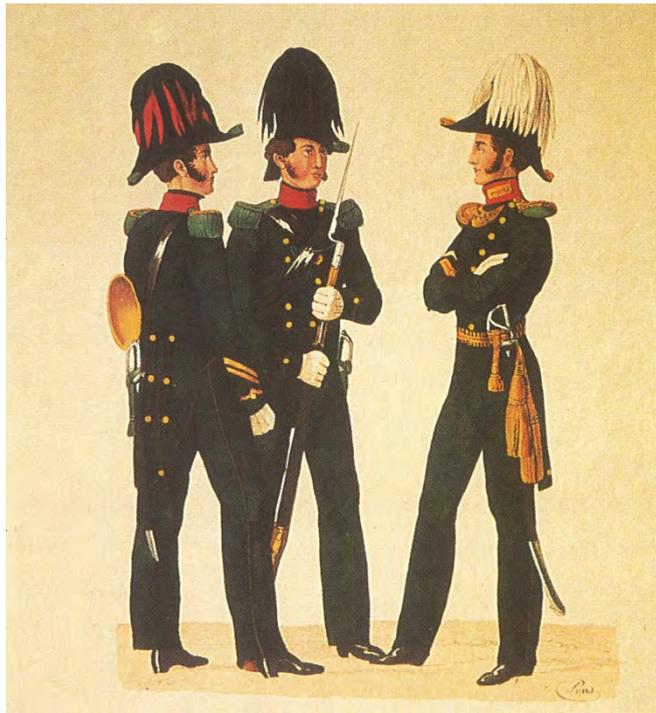
- 1) Convents- und Waisenrichter — Mitglied des Kirchenkonvents
- 2) Provisor — Hilfslehrer
- 3) Bürgerdeputation — Bürgerausschuß
- 4) Klafter — Altes Holzmaß — 3.3 Raummeter
- 5) Wanne Heu — Altes Maß für die Fuhre Heu
- 6) Fuder Stroh — Altes Maß für die Fuhre Stroh
- 7) Vicekönig von Ägypten — Unterstand dem türkischen Sultan in Konstantionpel (heute Istanbul)
- 8) Swedenborgianismus — eine Sekte
- 9) Straußische Unglaube — eine Sekte

Revolution 1848

Nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon in den Jahren 1813 — 1815, bei denen Truppen aller deutschen Staaten Seite an Seite kämpften, erwacht im deutschen Volke ein neues Nationalgefühl. Bislang werden die vielen Kleinstaaten auf dem Gebiet des deutschen Reiches immer noch von absoluten Herrschern regiert; sie lehnen Einigungsbestrebungen ab und sperren sich auch gegen die Einführung von Verfassungen in den einzelnen Ländern. Schließlich kommt es nach mehreren örtlichen Unruhen (z.B. 1830) zur Revolution von 1848. Einige Historiker sind der Ansicht, daß auch ein Anlaß der Revolution die Hungersnot ist, denn die Kartoffelernte fällt 1847 wegen einer Kartoffelkrankheit aus. Eine gesamtdeutsche Nationalversammlung, bestehend zumeist aus Mitgliedern der Landtage, die nach Frankfurt eingeladen werden, tritt in der Paulskirche zu Frankfurt zusammen. Nachdem ihre Pläne zur Gründung eines deutschen Reiches mit dem preußischen König als Kaiser fehlschlagen, löst sich die Nationalversammlung 1849 auf.

Ein Teil der Abgeordneten tagt im Stuttgarter Rumpfparlament weiter, bis sie unter Einsatz von Militär daran gehindert werden. Zur Eindämmung von Unruhen befiehlt König Wilhelm I. (1816 — 1864) die Aufstellung einer Bürgerwehr. Auch einige Höfinge gehören ihr an. Der damalige, auf Lebenszeit bestellte Höfinge Schultheiß Martin Müller dankt 1848, im Alter von 56 Jahren, ab. War dies eine Reaktion auf die damaligen Ereignisse?

In den turbulenten Märztagen des Revolutionsjahres, verbreitet sich das Gerücht, daß ein französisches Revolutionsheer den Rhein überschritten habe. Als sich dies als „Ente“ herausstellt, läuft in der Bevölkerung ein Spottlied um, von dem wir hier einige Verse bringen:



Bürgerwehr oder Bürgergarde von Leonberg, 1848

Gemälde von Ch. F. Autenrieth

Auf, auf ihr Bürger steant ens G'wehr!
D'Franzosa rucket a'.
Se rucket schau mit Sack ond Pack
vor's Kugeltearle na.

Ihr Bürger machet's Toar guat zua!
Deant au da Riegel voar,
ond batschet au recht Mist drana,
daß nix ka' komma voar!

Ihr Bürger ziaget d'Spritza raus!
Deant siadichs Wasser nei,
ond ladet au reacht Welschkornbrei
ond hoaße Knöpfla nei!

Ond fliagt no so a Knöpfla grad
oam en sei Goscha nei;
der miaßt jo grad versticka dra,
des ka net anderst sei.

Was Weiber send, dia sitzet jetzt
uf d'Rothausmiste na.
Und statt am G'schrei ond Lompag'schwätz
bet' jede für ihrn Ma'.

Landwirtschaft 1850

Schon seit der Zeit Karls des Großen (768 — 814) bewirtschaften unsere Vorfahren ihr Land nach dem System der Dreifelderwirtschaft. Dabei ist die Gemarkung in drei „Zelgen“ geteilt. Sie heißen in Höfingen Zelg Ditzingen, Zelg Hirschlanden und — weil dem Wald zu gelegen — Zelg Gegenholz. Ein Drittel des Ackerlandes wird mit Wintergetreide, ein Drittel mit Sommergetreide eingesät, und die dritte Zelg bleibt brach liegen. Die Brache benutzt man ursprünglich nur als Viehweide. Später, mit der Verwendung des Stalldüngers, baut man dort auch Hackfrüchte (Rüben, Kartoffeln), aber auch Erbsen, Linsen, Hanf, Mohn, Raps und Klee an. Mit der Durchführung der Feldbereinigung und der damit verbundenen Erweiterung des Feldwegenetzes wird die Dreifelderwirtschaft nach und nach aufgegeben. Als der Chemiker Marggraf (1709 — 1792) den Zuckergehalt bestimmter Rüben entdeckt und Achard (1793 — 1821) die technischen Voraussetzungen für die Zuckerherstellung schafft, kommt als weitere bedeutende Hackfrucht die Zuckerrübe hinzu.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt Justus Liebig (1803 — 1873) den Mineraldünger, mit dessen Hilfe sich die Ernteerträge wesentlich steigern lassen.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 — 1888) gründet die Landwirtschaftlichen Genossenschaften, die für ihre Mitglieder einkaufen und auch den Absatz ihrer Produkte sichern. So werden die Bauern vom örtlichen Handel, bei dem sie teilweise verschuldet sind, unabhängig.

Mit dem Dampfpflug, den Max Eyth (1836 — 1906) erfindet, hält die Technik Einzug in die Landwirtschaft. Traktoren und Maschinen — von der Sämaschine bis zum Mähdrescher — ersparen den Bauern in den folgenden Jahrzehnten mehr und mehr körperliche Arbeit. Eine wesentliche Rolle spielt auch der Bau der Eisenbahn. Sie befördert nicht nur die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und die für die Landwirtschaft benötigten Güter, sondern gibt den freiwerdenden Landarbeitern die Möglichkeit, Beschäftigung in der Industrie zu finden.

In Gemeinden wie Höfingen, im Einzugsbereich einer Industrieregion, verläuft diese Entwicklung besonders rasch.

Noch 1846 beträgt die Anbaufläche laut Gemeinderatsprotokoll 48 Morgen (M) Dinkel, 100 M Gerste, 190 M Haber, 30 M Erbsen, 15 M Linsen, 100 M Wicken und Ackerbohnen, 130 M Kartoffeln, 5 M Welschkorn (Mais). Ein württ. Morgen entspricht ca. 31,5 Ar. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts werden auch Zuckerrüben und Hopfen erwähnt. Das varnbülerische Gut läßt in den Siebziger Jahren z.B. 50 Zentner Hopfen versichern.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts werden auch noch etwa 50 Morgen Weinberge genannt. In den Gemeinderatsprotokollen von 1883 wird eine Kommission zur Überwachung der Reblaus erwähnt. Diese Rebenkrankheit dürfte neben dem Eisenbahnbau der Grund für die endgültige Aufgabe des Weinbaus auf hiesiger Gemarkung gewesen sein.

Um die Jahrhundertwende löst die von einem Lokomobil (fahrbare Dampfmaschine) angetriebene Dreschmaschine die Flegeldrescher ab.

Besonders nach dem 2. Weltkrieg ersetzen dann die Traktoren die Zugtiere. Während es 1930 in Höfingen noch 63 Pferde und 392 Stück Rindvieh gibt — darunter eine größere Anzahl Ochsen und Arbeitskühe, die ebenfalls als Zugtiere verwendet werden — sind heute Zugpferde und Ochsen ganz aus den Betrieben verschwunden.

Im 19. Jahrhundert besitzen die Höfinger Bauern auch noch insgesamt über 400 Schafe. Heute hüten nur noch auswärtige Schäfer ihre Herden auf unserer Gemarkung.

Mit dem Bau der Schwarzwaldbahn und der Errichtung eines Haltepunktes für Höfingen im Jahre 1889 wandern viele Tagelöhner in die Industrie ab. Die meisten versorgen ihre Äcker mit Hilfe von Frau und Kindern weiterhin. Andere verpachten ihre Grundstücke an Vollerwerbsbauern.

¹⁾ Zelg = Alter Begriff für Feld

Wie arbeitsintensiv der Ackerbau einst gewesen ist, mögen ein paar Beispiele zeigen. Bevor die Sämaschine eingeführt wird, sät man das Getreide breitwürfig von Hand aus.²⁾ Das hat zur Folge, daß das Unkraut vor dem Schlüpfen der Ähren vornehmlich von den Frauen mühselig gejätet werden muß. Das ausgerupfte Unkraut wird am Ackerrand abgelegt, nachher in ein Tuch³⁾ eingeschlagen und auf dem Schubkarren oder auf dem Kopf zum Verfüttern heimgeschafft. In den Gemeinderatsprotokollen sind mehrere Fälle verzeichnet, wo Frauen um 30 Kreuzer bestraft werden, weil sie in fremden Äckern „ausgefuttert“ haben.

In der Getreideernte wird die Gerste meistens mit der Sichel geschnitten. Die anderen Fruchtarten mähen die Männer mit der Sense, die mit dem sog. Haberreden oder „Batscher“ versehen ist. Die Frauen müssen das Gemähte mit der Sichel sorgfältig in Reihen zum Trocknen ablegen. Nachdem die Frucht je nach Witterung mehrmals gewendet ist, wird sie in Garben gebunden, wozu man Weidenruten, Strohbinden oder Garbenstricke verwendet. Der Acker wird beim Aufladen sauber abgereicht. Danach kommen noch die Ortsarmen zum Ährenlesen.

Wie peinlich man darauf achtet, daß nicht das geringste verloren geht, zeigt auch der Umstand, daß die Gemeinde mehrere Leute anstellt, die hierauf zu achten haben. Da ist zunächst der Feldschütz, der die Aufsicht über die ganze Flur hat. Er meldet dem Schultheiß Felddiebstähle und andere Übertretungen der Ordnung. Der Flugschütz sorgt dafür, daß Hühner, Gänse und anderes Geflügel keinen Schaden anrichten. Im Herbst gibt es zusätzlich noch den Obsthüter.

Wie grundlegend sich die Arbeit in der Landwirtschaft verändert hat, zeigt auch, daß noch in den Dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ein Bauer, der 30 Morgen sein eigen nennt, Erbhofbauer werden kann, also zu den größeren zählt. Demgegenüber bewirtschaften heute die Höfinger Voll-erwerbsbauern etwa 60 bis 100 Morgen. Einige dieser Bauern sind inzwischen aus dem Höfinger Ortskern ausgesiedelt und haben sich modernere und größere Höfe inmitten ihrer Äcker aufgebaut, sog. Aussiedlerhöfe.



Höfinger Mehlsack
von 1844

Foto: Rolf Maier

Einladung zum Rübenbau.

Die Zuckerfabrik in Stuttgart hat sich heur in Folge allzugroßer Rübenbau-Offerte veranlaßt gesehen, sämtliche Dörfschaften, welche auch zur Lieferung auf unsere Station nach M ö h r i n g e n geeignet sind, und zu überweisen und bitten wir nun die verehrlichen Schultheißenämter im Interesse der Landwirth um thunlichste Verbreitung, daß wir geneigt sind, jede beliebige Messfäße zum rationellen Rübenbau anzunehmen und per Centner nach M ö h r i n g e n geliefert 30 kr. bezahlen. — Da Gerste auf Rüben angebaut viel höheren Ertrag abwirft, als bei jeither gebräuchlichem Wechsel, so dürfte die irrige, oberflächliche Behauptung von Einzelnen, daß Zuckerrüben die Acker schwächen, sich von selbst widerlegen und die Landwirth veranlassen, den gebotenen, sich gegenwärtig am meisten lohnenden Kulturzweig gerne zu ergreifen. Bei geregeltem Anbau wirft derselbe eine sichere Reute von fl. 90.— fl. 100.— per Morgen ab, den werthvollen Futter-Abfall nicht mitgerechnet.

W ö b l i n g e n, 12. April 1866.

Zuckerfabrik-Verwaltung
Ed. Roder. Krug.

Anzeige aus dem Glems-Boten vom 12. April 1866



Hopfenzopfen in Höfingen. Bis in die 60er Jahre dieses Jahrhunderts wurde in Höfingen Hopfen angebaut. Aufnahme um 1930.

Foto: Privat

¹⁾ Mit den Sämaschinen wird in Reihen gesät, die auch maschinell gehackt werden können

²⁾ Das sog. Öschetuch — Ösche, alter Begriff für Getreidefeld

Armenhaus „Am Himmelsgärtle“ 1851

Es gibt um diese Zeit in Höfingen wie in allen anderen Gemeinden immer eine Anzahl sozial schwacher Bürger, die nicht in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen. Da es erst seit dem Ende des letzten Jahrhunderts eine Sozialversicherung gibt, fallen diese Personen der Gemeinde zur Last. So lesen wir im Gemeinderatsprotokoll von 1851, daß die Gemeinde Höfingen ein „Armenhaus“ kauft, das „Am Himmelsgärtle“ liegt, um diejenigen Leute unterzubringen, für die die Gemeinde bisher den Hauszins (Miete) gezahlt hat.

Ebenso hat sie Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Zeit der großen Auswanderungen so manchem sozial schwachen Mitbürger die Auswanderung nach Amerika ermöglicht, denn es ist immer noch billiger, die Überfahrt zu zahlen als den Unterhalt auf Lebenszeit.

Nach dem 1. Weltkrieg baut die Gemeinde ein weiteres Haus für soziale Zwecke in der Ditzinger Straße. Dort stand vordem die Höfinger Dampfziegelei, die abgebrochen wurde. Auf den Fundamenten der Ziegelei wird das Haus gebaut, das in Höfingen „Schlöble“ heißt.

Übertragung einer nicht abgebildeten Urkunde:

Verhandelt vor dem Gemeinde-Rath u. Bürgerausschuß 3.9.1851

Da nach den gegenwärtigen und obwaltenden Zeitumständen die Anschaffung eines Armenhauses notwendig wurde, um diejenigen armen Leute für welche die Gemeinde die Hauszinsen bezahlen muß, von beiden Collegien beschlossen, das Haus dem H. Stadtschultheissen Ofterdinger gehörig für die Gemeinde zu diesem Zwecke solches anzukaufen und die Baueinrichtung durch vorheriges Ausschreiben im Amtsblatt im öffentlichen Abstreich gebracht werden.

Zur Beurkundung

Gemeinderath
Feucht
Wagner
Schäufele

Bürgerausschuß
Obmann Rieger
Rauss



Ehemaliges „Armenhaus“ beim Himmelsgärtle

Foto: Rolf Maier



„Schlöfle“ in der Ditzinger Straße

Foto: Rolf Maier

Höfinger Wappen 1852

Als 1594 die Gemarkungsgrenze mit teilweise heute noch erhaltenen Grenzsteinen versehen wird, erhalten die Steine auf Höfinger Seite als Fleckenzeichen zwei ineinanderliegende Ringe. 1707 wird der gedoppelte Ring als „des Fleckens uraltes Feldzeichen“ angegeben. Andere Gemeinden verwenden ähnliche einfache Symbole: Gebersheim beispielsweise einen einfachen Ring und Eltingen einen längsgeteilten Ring. 1852 ist bereits ein Hufeisen als Ortswappen genannt. Es läßt sich leider nicht mehr feststellen, warum der Gemeinde Höfingen 1852 ein anderes Wappen verordnet wird. Es war im Treppengeländer der inzwischen abgebrochenen Lachentorschule angebracht und hat auch im Emblem des TSV Verwendung gefunden. Auf Anregung des Innenministeriums wird seit 1941 wieder das alte Zeichen in den Farben gold und blau verwendet.



Höfinger Wappen, 1852 bis 1941

Zeichnung: Emil Wetter



Höfinger Wappen
1593 bis 1852 und ab 1941
Zeichnung: Ernst Howad

Leichenbeschauer, Totengräber 1853

Den Leichenbeschauer gibt es bereits im Mittelalter. Er stellt den Tod fest und, soweit es möglich ist, auch die Todesursache. In früheren Zeiten, in denen mangels medizinischer Kenntnisse der Tod noch nicht eindeutig festgestellt werden kann, herrscht unter der Bevölkerung große Angst, einmal scheinot lebendig begraben zu werden. Der Leichenbeschauer muß deshalb die Leiche dreimal untersuchen und dies in einem „Leichenschau-Register“ oder auch Totenbuch festhalten. Aus dieser Unterlage können noch weitere interessante Erkenntnisse gezogen werden.

Dieses Amt, dessen letzter Amtsinhaber Georg Rokenbauch ist, wird in Höfingen bis ca. 1970 ausgeübt. Für seine Tätigkeit wird der Leichenbeschauer von den Angehörigen des Verstorbenen bezahlt.

Daneben gibt es noch das Amt des Totengräbers. Dieser bekommt von der Gemeinde ein kleines Wartegeld und erhebt bei den Angehörigen der Verstorbenen eine Gebühr.

Das Amt des Leichenbeschauers und das des Totengräbers werden manchmal von einer Person, die außerdem oft von Beruf Schreiner ist und die Särge anfertigt, ausgeübt.

In der „Ordnung der Communen“ aus dem Jahre 1758 wird noch ein weiteres Amt, das des „Leichen-Sägere“ erwähnt. Nach dieser Ordnung haben die „personal-Freyheit“¹⁾ u.a. der „Leichen-Sägere (wo diese Dienste nicht durch Weiber versehen werden) Todten-Gräbere “ zu „genießen“. Unter „personal-Freyheit“ ist nichts anderes zu verstehen, als die Freyheit von dergleichen Hand-Frohnen, oder vom Jagen²⁾, Wachen, Schanzen, Bottenlauffen, Hundeführen, u.a.” Der Leichensäger(e) „sagt“ den Sterbefall im Dorf „an“. Bei Todesfällen sind einige Bräuche zu beachten. So werden im Haus des Verstorbenen die Blumentöpfe an einen anderen Platz gestellt, auch kommt der Essig in ein anderes Gefäß. Das Totenzimmer muß erleuchtet sein (Totenlicht). Angehörige halten Totenwache. Der Tote muß vor der Beerdigung drei Tage liegen.

Jahr und Tag	Name des Verstorbenen	Wohnort des Verst.	Name des Glückl.	Alter	Beruf des Verst.	Zeit des Todes	Name des Bestatteren	Zeit des Bestattens	Bestattungsort	Bemerkungen
1859 23. März	Boffio Christ.	Boffio	Christ.	59	Landw.	18. März	Boffio	18. März	Boffio	Bestattung
1859 30. März	Maxim Lindner	Boffio	Maxim	30	Landw.	28. März	Boffio	28. März	Boffio	Bestattung
1859 15. April	Maxim Lindner	Boffio	Maxim	30	Landw.	13. April	Boffio	13. April	Boffio	Bestattung
1859 23. April	Johann Lindner	Boffio	Johann	28	Landw.	21. April	Boffio	21. April	Boffio	Bestattung
1859 30. April	Joseph Lindner	Boffio	Joseph	30	Landw.	28. April	Boffio	28. April	Boffio	Bestattung
1859 10. Mai	Joseph Lindner	Boffio	Joseph	30	Landw.	8. Mai	Boffio	8. Mai	Boffio	Bestattung

Zwei Seiten aus dem Totenbuch von 1859

Es ist überliefert, daß bei Säuglingsbegräbnissen eine Frau, evtl. die Hebamme, den Sarg auf dem Kopf zum Friedhof trägt. Bevor die Leichenhalle im Friedhof — in den 50iger Jahren unseres Jahrhunderts — gebaut ist, wird der Sarg von sechs Männern vom Haus des Verstorbenen zum Friedhof getragen. Unterwegs wird der Sarg zwei oder drei Mal abgesetzt, während dieser Pause wird gesungen. Die Sargträger gehören meist zum Freundeskreis der Verstorbenen. Um 1900 singen die Schulkinder mit dem zweiten Lehrer. Vor dem Leichenzug her geht der „Schütz“ in Uniform mit Helm und Säbel. Er hält den Verkehr fern und „scheucht Kinder und Gänse“. Die Grabrede hält der erste Lehrer. Nach der Beisetzung findet in der Kirche ein Trauergottesdienst statt. Wie lange es den heute üblichen „Leichenschmaus“ schon gibt, ist trotz intensiver Nachforschungen nicht geklärt.

Die Trauerzeit beträgt bei Familienangehörigen ein Jahr, bei entfernteren Verwandten ein halbes Jahr.

1) personal-Freyheit = Befreiung vom Frondienst
 2) Jagen = Treiberdienste bei herrschaftlichen Jagden
 Wachen = Wachdienst im Kriegsfall oder wenn der Nachtwächter krank ist
 Schanzen = Erdarbeiten für die Gemeinde oder im Kriegsfall für Befestigungszwecke
 Bottenlaufen = Botengänge für Gemeinde oder Herrschaft
 Hundeführen = Führen der Jagdhunde bei herrschaftlichen Jagden

Höfingener Feuerwehr 1854

Brände werden in Höfingen durch die Jahrhunderte mittels Eimerketten gelöscht. Jede Familie muß über einen ledernen Feuerlöscheimer verfügen.

Mitte des 19. Jahrhunderts werden die Möglichkeiten der Brandbekämpfung erheblich verbessert, indem die ersten Feuerspritzen angeschafft werden. Das sind fahrbare Pumpen, die von zwei Pferden zu den Feuerlöschteichen gezogen werden. Ist der Brandherd nicht in der Nähe von Feuerlöschteichen, wird das Wasser in Buttenwagen herangebracht.

An die Pumpe sind Schläuche angeschlossen, mit denen das Löschwasser angesaugt und in das Feuer gespritzt wird. Vier Männer müssen an zwei langen Holmen die Pumpe betreiben. Im Jahre 1854 wird die Höfingener Feuerrotte durch die Freiwillige Feuerwehr abgelöst.

1891 wird in der Lokalfeuerlöschordnung festgelegt, daß der Dienst bei der Feuerwehr für alle Männer zwischen 18 und 50 Jahren Pflicht ist. Ausgenommen von dieser Pflicht sind nur bestimmte Berufe, wie z.B. Bäcker, Metzger usw., die sich durch eine Ablösesumme freikaufen können. 1926 wird das Feuerwehrhaus (Altes Spritzenhaus) in der Ditzinger Straße 37 als Ersatz für das Spritzenmagazin in der Lachentorschule gebaut.

Die schnelle Alarmierung der Feuerwehrmänner ist immer ein Problem. Bis zum 2. Weltkrieg wird im Brandfall die Glocke geläutet, außerdem gibt es Hornisten. Später gibt es Fernsprechleitungen mit Wecker zu den einzelnen Männern. Heute hat jeder Feuerwehrmann einen Funkempfänger bei sich zu Hause, über den er alarmiert werden kann.

Mit der Eingemeindung von Höfingen nach Leonberg im Jahre 1975 geht die Freiwillige Feuerwehr Höfingen als Abteilung in die Freiwillige Feuerwehr Leonberg über. Die Zusammenarbeit ist gut.

1978 wird das neue Feuerwehrhaus in der Pforzheimer Straße (frühere Gebersheimer Straße) eingeweiht. Gleichzeitig wird der Höfingener Wehr ein Tanklöschfahrzeug übergeben.



Die Höfinger Feuerwehr 1979, zum 125jährigen Jubiläum

Foto: Guido Haug

*hintere Reihe: Martin Krafft, Alexander Laun, Klaus Bäuerle, Rainer Koch, Gunther Bäuerle, Lothar Bäuerle, Dieter Jörg, Thomas Wagner, Günther Wagner, Dirk Jeutter;
mittlere Reihe: Richard Kurz, Matthias Stammel, Roland Hess, Klaus Stammel, Egon Bäuerle, Werner Bäuerle, Gerhard Kocher, Helmut Schmid, Ralf Kurz, Klaus Schmid, Gerd Kucher;
vordere Reihe: Detlev Laun, Bernd Mörk, Walter Schmiech, Gerhard Keller, Lorenz Riegg, Siegfried Brenner, Rudolf Schmiech, Rolf Mörk, Adolf Jeutter, Lothar Peuker, Karl Kocher*

Die Höfinger Waldcasse 1862

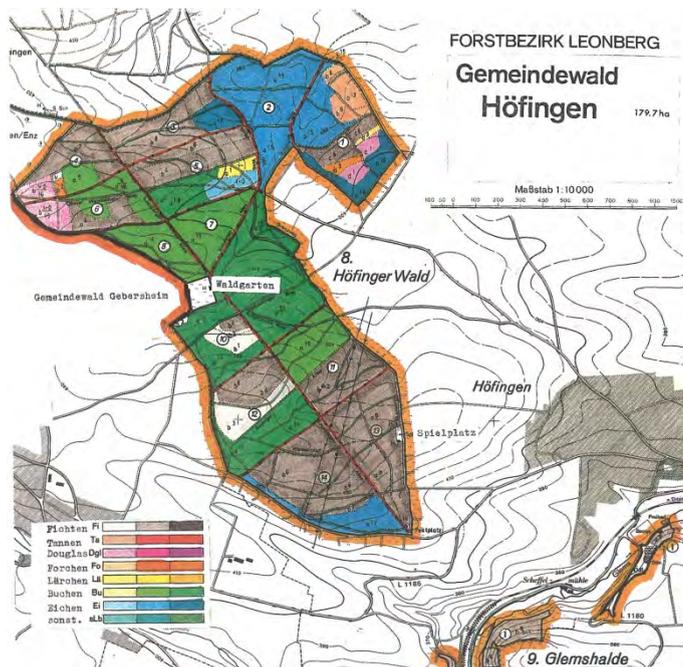
Um die Einkünfte des Waldes getrennt von den übrigen Einnahmen abrechnen zu können, wird 1862 eine „Waldcasse“ eingeführt. Schon im Mittelalter stellt der Höfinger Wald mit seiner Fläche von 180 ha für die Gemeinde eine wesentliche Einnahmequelle dar, auch wenn er 1700 als „liederliches Birken- und Haselholz“ beschrieben wird. Im Mittelalter dient er als Waldweide, vor allem zur Schweinemast im Herbst. Der Schweinehirt treibt die Schweine in den Wald zur Eichelmast. Die Schweine müssen mit dem Fleckenzeichen gebrannt sein. Der jeweilige Eigentümer muß den Hirtenlohn zahlen. Dies schadet dem Wald natürlich sehr, die jungen Pflanzen und die Samen werden aufgefressen, so daß kein junger Wald nachwachsen kann.

Es wird behauptet, daß heute nur deshalb so viele alte Eichen im Wald stehen, weil während des Dreißigjährigen Krieges wegen der unsicheren Zeiten kein Vieh in den Wald getrieben wurde, das die jungen Eichen abfressen konnte.

Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die wachsende Bevölkerung auf immer mehr Brennholz angewiesen ist, werden Maßnahmen ergriffen, den Wald zu schützen. Die Bauern führen die Stallfütterung ein, weil die Wald-Weiderechte immer mehr eingeschränkt werden. Ein Waldvogt (Waldmeister), der fachmännisch vom Forstamt Heimerdingen beraten wird, ist für die Verwaltung des Waldes zuständig.

Ursprünglich hat jede Höfinger Familie Anspruch auf Zuteilung von 1/2 Klafter (ca. 1,65 RM¹) und 25 Wellen (Reisigbündel) Brennholz. Schultheiß und Pfarrer erhalten die doppelte Menge. Beim Neubau eines Hauses wird bis 1834 sogar das Bauholz kostenlos abgegeben. Für die Brennholzabgabe werden Lose ausgebreitet, deren Nummern nicht sichtbar sind. Jede Familie entsendet einen Vertreter ins Rathaus der das Los ziehen soll. Im Jahr 1915 wird diese kostenlose Brennholzabgabe gegen eine Entschädigung abgelöst.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts werden die Nadelbäume eingeführt, die nicht von selbst nachwachsen, sondern in Baumschulen gezogen werden



Höfingener Wald — Die verschiedenen Baumarten sind in verschiedenen Farben gekennzeichnet. (Verkleinert vom Original)

müssen. Sie sind aber ertragreicher, weil sie schneller wachsen.

Seit der Eingemeindung nach Leonberg (1975) wird der Wald vom Forstamt Leonberg verwaltet. Nutz-, Papier-, Gruben- und Brennholz wird verkauft. Das Holz, das liegen bleibt, wenn die Einschlagkolonnen fertig sind, wird als Flächenlos versteigert. Die einzelnen Lose, in verschiedener Größe und unterschiedlicher Holzmenge, werden meistbietend versteigert. Die Losinhaber können das umherliegende Holz aufbereiten und heimfahren. Die Gemeinde verkauft bei der Alten Schule in der Lachentorstraße bis in die 70er Jahre auch Weihnachtsbäume aus dem Gemeindewald.

In früheren Zeiten kam noch der Verkauf von Eichenrinde für Gerberlohe als Einnahmequelle hinzu.

Unabhängig vom wirtschaftlichen Wert wird der Wald in der heutigen Zeit von den in der Großstadt arbeitenden Mitbürgern wegen seines Erholungswertes und der sauberen Luft geschätzt. Ein bei vielen Vereinen beliebter Festplatz „am Waldeck“ darf natürlich nicht fehlen. Auch der schön angelegte Trimpfad wird rege benutzt.

¹⁾ RM = Raummeter: Stapel Holz 1 m x 1 m x 1 m
 FM = Festmeter oder Kubikmeter

Württembergisches Militärwesen 1866/70

Gegen Ende des Mittelalters wird Württemberg von einer großen Zahl Burgen geschützt. Mit der Erfindung des Schießpulvers um 1300, die eine vollkommen neue Waffentechnik zur Folge hat, verlieren die Burgen ihren militärischen Wert. Unter Herzog Ulrich (1498 — 1519 u. 1534 — 1550) werden nur noch die wichtigsten erhalten und zu Festungen ausgebaut. Die Zeit der Ritterheere ist vorbei. An ihre Stelle treten die Landsknechtsheere, die jeweils im Kriegsfall von den Söldnerführern (Frundsberg, Truchseß v. Waldburg u.a.) angeworben werden. Auch Herzog Ulrich unterhält ein kleines Landsknechtsheer, um 1534 sein Land zurückzuerobern. 1515 ergeht vom Herzog die Landesordnung zum Militärwesen: „Item es sol auch ain jeder syn wer und harnasch sauber haben und halten und damit gerüst syn, jeder zyt uß zu ziehen“. Wer Geld hat, kann sich freikaufen, indem er einen Ersatzmann stellt.

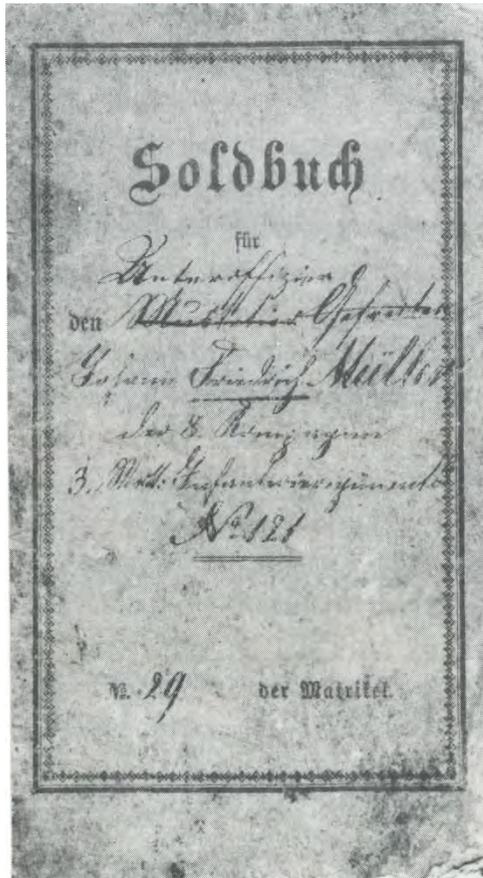
Im Kriegsfall muß der Herzog ein bestimmtes Kontingent an Soldaten stellen, z. B. im Dreißigjährigen Krieg im Bündnis mit Schweden ca. 8000 Mann, von denen die Hälfte, weil unzureichend bewaffnet und schlecht ausgebildet, in der Schlacht bei Nördlingen fällt.

1673 kommt es infolge der ständigen Bedrohung durch die Franzosen zu einem kleinen stehenden Heer. Diese Truppen werden nach den Kriegen nicht mehr aufgelöst und bilden bis in unsere Zeit die Tradition der Regimenter 119, 120 und 124.

Herzog Eberhard Ludwig (1693 — 1733), Gründer Ludwigsburgs, zieht mit seinen Soldaten in den Spanischen Erbfolgekrieg (1701 — 1713/14), und wird 1712 Reichsfeldmarschall. Als die Truppen 1716 wieder aufgelöst werden, bleibt das Regiment „Alt-Württemberg“ erhalten, dessen Tradition bis zum 2. Weltkrieg in den württembergischen Regimentern 121 und 126 fortlebt.

Sein Nachfolger, Herzog Carl Alexander (1733 — 1737) ist ebenfalls ein erfolgreicher Soldat; er befehligt 1736 ein stehendes Heer von 12.000 Mann.

Soldbuch und Militär-Paß
eines Höfinger Jahrgangs
1872



Dann kommt die schlimme Zeit, in der die Soldaten ins Ausland verkauft werden, 1786 unter Herzog Carl Eugen (1744 — 1793) wird das Kap-Regiment für 300.000 Gulden über Kapstadt nach Niederländisch Indien verfrachtet.

Die von der Französischen Revolution 1789 ausgehende Kriegsgefahr zwingt die Nachfolger Carl Eugens erneut Truppen aufzustellen. Auch sie müssen mit dem Landtag fast um jeden Mann kämpfen, denn der Landtag will das Geld nicht bewilligen.

1806 verlangt Napoleon vom neuen König Friedrich I. (1797 — 1816) ein Kontingent württembergischer Soldaten, zuerst 10.000 Mann und 1.500 Pferde. Die werden nicht mehr wie bisher geworben, sondern auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht eingezogen. Vor dem Krieg mit Österreich 1809 sind es schon 13.000 Soldaten, die der König stellen muß. 1812 ziehen dann 15.800 Mann, 3.400 Pferde und 32 Kanonen mit Napoleon nach Rußland; lediglich 300 Männer kehren 1813 in die Heimat zurück.

In der Völkerschlacht bei Leipzig 1815 kämpfen wieder 12.000 Württemberger auf Napoleons Seite, die aber im Verlauf des Krieges zur deutschen Seite überwechseln. 1816 bei König Friedrichs Tod gibt es 23.000 Soldaten in Württemberg, die in Stuttgart, Ludwigsburg und 16 anderen Garnisonsstädten liegen.

König Wilhelm I. (1816 — 1864) fühlt sich zeitlebens als Soldat und hält die allgemeine Wehrpflicht aufrecht. Allerdings ist es in der Praxis so, daß sich die Begüterten von der Wehrpflicht gegen 400 Gulden freikaufen können. Jeder Militärflichtige kann sich einen „Einsteher“ kaufen, der das Geld nach Ableistung der Dienstpflicht erhält. Manch tüchtiger Soldat läßt sich aus diesem Grund zur zweiten und dritten „Kapitulation“ veranlassen.

1866 kommt es zum Krieg auf Seiten Österreichs gegen Preußen, bei dem die Süddeutschen unterliegen.

1870, im Krieg mit Frankreich, ziehen die Württemberger zusammen mit

Truppen aller deutschen Länder nach Frankreich. 1871 nach dem Sieg wird in Versailles bei Paris das Deutsche Kaiserreich ausgerufen. Danach geht das württembergische Heer in dem des Deutschen Reiches auf. Im letzten Friedensjahr 1913 gibt es 30.000 württembergische Soldaten. In den 1. Weltkrieg ziehen 508.000 Württemberger, die Verluste sind 80.000 Tote und 191.000 Verwundete. Die Namen der 50 Gefallenen dieses Krieges aus Höfingen stehen auf den beiden Gedenktafeln im Friedhof.



Glens- **Bote.**

Erstamnt jeden Dienstag
Donnerstag und Samstag. Durch die Post bezogen.
Nr. 18: halbjährig 1 fl. 8 kr.

Amtsblatt für die Oberamtsbezirke Leonberg und Stuttgart.

Neunundzwanzigster Jahrgang **N° 66.** Samstag den 9. Juni 1866.

Marktanzelgen. Am 12. Juni Krämermarkt in Pforzheim.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamt Leonberg.

Aushebung von Militär-Pferden.

Nach dem heutigen Staats-Anzeiger Nr. 133 S. 1503 findet die Aushebung der für den Kriegsdienst tüchtigen Pferde im hiesigen Bezirke nächsten

Montag den 11. d. Mts.

in Leonberg statt. Gemäß der Ministerial-Verfügung vom 12. v. Mts. Reg.-Bl. No. 12 §. 2 werden mit der heutigen Post die Pferdelisten an die Ortsbehörden ausgesandt, mit der Aufforderung, die Besitzer der nach Verichtigung der Listen noch aufgeführten Pferde von dieser Anordnung mit dem Bemerken in Kenntniß zu setzen, daß sie mit denselben zuverlässig an dem gedachten Tage **Morgens 7 Uhr** auf dem freien Plage an dem Postgebäude dahier zu erscheinen haben. Auf das Ausbleiben mit oder einem oder andern Pferde ist neben andern Zwangsmahregeln eine Ungehorsamsstrafe von 10 bis 10 fl. auf jedes fehlende Pferd gesetzt. Sollte das eine oder andere der aufgeführten Pferde wegen Krankheit nicht erscheinen können, so ist dieß durch gehörig beglaubigte Zeugnisse nachzuweisen. Wäre eines der aufgeführten Pferde bis jetzt verkauft worden, so ist dieß in der Liste vom Ortsvorsteher unter Angabe des Namens und Aufenthalts des Käufers einzutragen.

Die Liste ist mit umgehender Post und mit einer gehörig unterzeichneten Eröffnungs-Urkunde zurückzusenden.

Für jede Gemeinde ist ein Obmann zu bestellen, der Leute und Pferde genau kennt, und das für sorgen hat, daß die Pferde eines Ortes beieinanderbleiben.

Leonberg, 7. Juni 1866. R. Oberamt. M a t e r.

Bekanntmachung im Glens-Boten vom 9. Juni 1866

Die Eisenbahn wird gebaut 1869

Durch die Erfindung der Dampfmaschine ist im vorigen Jahrhundert nicht nur die Industrialisierung erst möglich geworden, auch das Verkehrswesen wird durch die Eisenbahn ab 1835 revolutioniert. Es hat zwar ab 1840 schon eine Omnibusverbindung von Leonberg nach Stuttgart gegeben, die wöchentlich 2 — 3 Mal in beiden Richtungen fährt, es ist ein Wagen, der 12 Personen aufnehmen kann und von zwei starken Pferden gezogen wird.

1835 fährt die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth, ab 1845 gibt es die erste Bahn in Württemberg von Cannstatt nach Untertürkheim. Um 1860 spricht man von der Schwarzwaldbahn von Stuttgart nach Calw. Es gibt lange Kämpfe, die einen wollen die neue Bahn über Böblingen/Herrenberg führen, andere aber wünschen die Trasse durchs Glemstal über Leonberg/Weil der Stadt. Der Höfinger und Hemminger Schloßherr Carl Freiherr von Varnbüler, Minister in Stuttgart erreicht 1865, daß die Bahn über Leonberg gebaut wird.

Die Trasse für die Schwarzwaldbahn von Stuttgart nach Calw führt auf der Höfinger Gemarkung durch das Glemstal. Nach mehrjähriger Bauzeit wird diese Eisenbahnstrecke am 1. Dezember 1869 der Öffentlichkeit übergeben. Zu den Bahnarbeiten werden mehrere Hundert Arbeiter (darunter Tiroler u.a.) herangezogen. Die Gemeinde Höfingen stellt während dieser Zeit zusätzlich drei Polizeidiener und einen Obsthüter ein.

Täglich fahren auf dieser Strecke jeweils zwei Züge in Richtung Stuttgart und Calw. Noch fahren sie allerdings ohne anzuhalten an Höfingen vorbei.

Ein großer Teil der Höfinger Bürger schließt sich zu einem Bürgerverein zusammen, dessen Zweck es ist, für Höfingen die Errichtung eines Haltepunktes zu erreichen. Unter diesen Bürgern ist besonders Johann Georg Rokenbauch zu erwähnen, der mehrmals mit Vertretern der Württembergischen Eisenbahnen verhandelt und sich besonders für den Bau des Haltepunktes Höfingen einsetzt. Neunzehn Jahre nach Eröffnung der

Bahnstrecke, am 27. September 1888, wird erstmals erwähnt, daß der Haltepunkt (Bahnhof) Höfingen gebaut wird. Hierzu muß die Gemeinde einen Kostenanteil von 2.250 Mark für Wartesaal, Dienstzimmer und Abort übernehmen. Am 16. Januar 1889 wird der Haltepunkt mit dem Halt des ersten Personenzuges, der aus Stuttgart kommt, feierlich eingeweiht. Empfangen wird dieser Zug vom Kriegerverein, Gesangverein, der Schuljugend sowie der gesamten Bevölkerung von Höfingen. Nachdem der Zug in Richtung Leonberg weitergefahren ist, findet im Gasthaus „Schweizerhaus“ ein gemütlicher Umtrunk statt. Die Züge halten in Richtung Stuttgart um 5.56 Uhr morgens und in Richtung Calw um 7.42 Uhr nachmittags in Höfingen. Nach dem Sommerfahrplan 1891 gibt es in Richtung Stuttgart und Calw jeweils vier Abfahrtsmöglichkeiten, wobei die Personenzüge nur nach Bedarf in Höfingen anhalten. Die Fahrpreise damals von Höfingen nach Stuttgart —

1. Klasse : 1,50 Mark,
2. Klasse : 1,00 Mark und
3. Klasse : 0,65 Mark.

Als Fahrzeit werden für diese Strecke 35 Minuten benötigt.



Bahnhof Höfingen bis 1975

Foto: Rolf Maier

Der Höfinger Bahnhof oder, wie die Eisenbahner sagen, der Haltepunkt ist zwar ein bißchen einfach mit seinen Holzgebäuden, aber auch sehr romantisch; vor allem auf der Nordseite in Richtung Leonberg bildet die Felswand mit ihrem Bewuchs eine grüne Kulisse, und das Häusle für die Fahrkartenkontrolle ist zu dieser Zeit mit wildem Wein überwachsen. Dort sitzt jahrzehntelang Frau Karle, die schon fast ein Stück Höfinger Bahnhof geworden ist und natürlich jeden ihrer Fahrgäste persönlich kennt. Sie ist „Mädchen für alles“, sie knipst und kontrolliert die Fahrkarten, putzt, heizt und wartet die Signale — von 1928 bis 1962 — ein halbes Leben lang. Ihr Vater, Wilhelm Karle, ist von 1922 an Bahnhofsvorstand in Höfingen. Damals gibt es noch eine Schranke, die von Hand gekurbelt werden muß; das macht Mutter Karle, also die Mutter der „Karlene“.

Mit dem Bau des zweiten Gleises beginnt man 1930. Es wird 1932 in Betrieb genommen. Durch den Bau des zweiten Gleises und den stärker werdenden Verkehr wird es erforderlich, westlich des Bahnhofs eine Straßenbrücke zu bauen und den schienengleichen Übergang aufzuheben. Die Elektrifizierung der Strecke wird 1939/40 durchgeführt. Am 6. Oktober 1940 befährt die erste elektrische Lokomotive diese Bahnlinie.

Am 1. Oktober 1978 wird nach mehrjähriger Bauzeit die S-Bahn-Strecke (S 6) von Stuttgart nach Weil der Stadt eingeweiht. Durch die Umstellung auf den S-Bahn-Betrieb wird das Höfinger Bahnhofsgebäude nicht mehr benötigt, weil die Signalregelung von Leonberg aus automatisch erfolgt. Es wird abgebrochen. Auf diesem Gelände befinden sich nun Parkplätze. Der Fahrkartenverkauf erfolgt nur noch über Fahrkartenautomaten. Gegenwärtig sind Überlegungen im Gange, ob durch die Überdeckung der Bahnsteige zusätzliche Parkmöglichkeiten geschaffen werden können.



*Der Höfingener Bahnhof 1902
mit dem ersten Bahnhofsvorstand August Nestele mit Familie*

§ Hö f i n g e n , 16. Jan. Letzten Montag abend herrschte in hiesiger Gemeinde aus Anlaß der Eröffnung der Eisenbahn-Station freudige Bewegung. Zum erstenmal hielt der Zug am „Bahnhof Höfingen“ und zum ersten mal rief der Kondukteur: „Höfingen — Aussteigen!“ und kein Höfingener Passagier überhörte dieses Zauberwort. Vor Ankunft des Zuges versammelte sich fast die ganze Einwohnerschaft, der Gesangsverein, Kriegerverein, sowie die Schuljugend. Es wurde ein Fackelzug mit nahezu 100 Fackeln veranstaltet. Als der Eisenbahnzug anließ, wurde auf denselben ein dreifaches donnerndes Hoch ausgebracht und die stattliche Zahl der aussteigenden Passagiere mit herzlichem Willkomm empfangen. Nach Abfahrt des Eisenbahnzuges setzte sich der Fackelzug zum Ort zurück in Bewegung. In der Restauration zum Schweizerhaus war hierauf gesellige Vereinigung, wo bei dem Vortrag von Liedern und Trinksprüchen, sowie bei ausgezeichnetem Stoff und guter Bedienung die beste Stimmung zum Ausdruck kam. Ein Toast galt dem Gründer Hr. Joh. Georg Nockenbauch, wobei betont wurde, daß derselbe manchen Schritt habe thun müssen, bis die Genehmigung von der hohen k. Generaldirektion der Staatsbahnen erfolgt sei. Der Abend verlief in schönster Weise.

Zeitungsausschnitt aus dem Glems-Boten vom 16. Januar 1889

Bericht von Pfarrer Friedrich Wilhelm Karl Rheinwald 1869

Oberamt Leonberg

Pfarrdorf Höfingen, 6. Juli 1869

Von Ende Mai bis Anfang des laufenden Monats ist das durchaus schadhafte Dach des hiesigen Kirchturms durch Heinrich Hahn, Schieferdecker aus Heilbronn, neu gedeckt worden. Hahn, Kreuz und Knopf wurden abgenommen und in guten Stand gestellt. Die Kosten der Herstellung mögen, mit einem Blitzableiter, der über Turm und Kirche geführt wird, und einschließlich der Zimmerarbeit in runder Summe 1000 — 1100 fl betragen.

Gegenwärtige Ortsverwaltung:

Evang. Pfarrer: Friedrich Wilhelm Karl Rheinwald

Schultheiß und Ratschreiber: Conrad Feucht

Gemeinderäte: Martin Feucht, Martin Müller, Jakob Vollmer

Gemeindepfleger: Friedrich Rieger

Stiftungspfleger und Ortssteuerbeamter: Johannes Schäufelen, Johannes Schäfer,

Gottlieb Ansel, Friedrich Schrenk

Bürgerausschuß: Johann Georg Rauß, Obmann; Ernst Häberle, alt Christoph Widmaier, Christoph Schmid, Friedrich Bauer, Joh. G. Schäfer, Schneider David Koch, Joh. G. Binder J.S., Hch. G. Binder G.S.

Pfargemeinderat: Pfr. Rheinwald, Vorstand ;Thomas Feucht, Konrad Wagner, Friedrich Rieger, Martin Feucht, Konrad Wagner, Bierbr., Johannes Schäfer

Schulmeister: Joh. Georg Oettle

Lehrgehilfe: Thomas Reichert

Preise der Früchte und des Landes

Dinkel 1 Ctner ¹⁾	5 fl
Gerste 1 Ctner	5 fl 18 x
Hafer 1 Ctner	4 fl 24 x
Kernenbrot 6 Pfd.	23 x
Schwarzes Brot 6 Pfd.	21 x

Die Zahl der Ortseinwohner betrug 3. Dez. 1868 — 1040.

Zu den wichtigsten Veränderungen in hiesiger Gemeinde ist der Bau der Eisenbahn über die hiesige Markung zu rechnen. Die Bahnlinie, ein Teil der sogenannten Schwarzwaldbahn, wird an der Südseite des Pfarrdorfes unmittelbar vorbeigeführt und der Betrieb wahrscheinlich im Herbst des gegenwärtigen Jahres eröffnet werden. Es ist alsdann möglich von Stuttgart über Zuffenhausen und Leonberg nach Weil der Stadt in 1 1/2 Stunde zu reisen.

Mit Übergehung der außerdeutschen, politischen Verhältnisse soll nun noch über die Ereignisse des Jahres 1866, weil diese noch fortwirken, ein Wort beigefügt werden. Durch den Krieg Preußens in jenem Jahr gegen Österreich und die mit ihm verbündeten Staaten des ehemaligen deutschen Bundes haben sich die politischen Verhältnisse Deutschlands gewaltigst verändert.

¹⁾ Ctner = Zentner

Preußen ist, nach einem Kampfe, der nur etwa 4 Wochen dauerte, siegreich aus demselben hervorgegangen. Das Königreich Hannover, das Kurfürstentum Hessen, das Herzogtum Nassau, die freie Stadt Frankfurt, Teile des nördlichen Großherzogtum Hessen und einige Bezirke des nördlichen Bayerns sind in das Königreich Preußen einverleibt worden. Den Besiegten, welche gegen Preußen gekämpft, sind als Ersatz der Kriegskosten hohe Summen angesetzt worden, unserem Vaterland z.B. 8 Millionen Gulden. Die Südstaaten (Bayern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt) haben mit Preußen Militärverträge abgeschlossen. Ob noch ein näherer Anschluß der Süddeutschen an Preußen und an dem von ihm im Verein mit den übrigen norddeutschen Regierungen gegründeten Bund zu Stande kommt, kann zur Zeit noch nicht beurteilt werden.

Gott segne das ganze Deutschland!

Gott segne unser teures Württemberg!

Gott segne die Gemeinde Höfingen!

Gott segne das Gotteshaus dieser Gemeinde!

Und, das Wort, welches in demselben verkündigt wird!

geschrieben von Pfarrer Rheinwald

Nachschrift:

In der Nacht vom 16. — 17. Okt. 1868 ist hier nach langer göttlicher Bewahrung ein heftiger Brand ausgebrochen, wodurch 2 Wohnhäuser und 3 Scheuern mit reichen Vorräten in Asche gelegt worden sind.

Der Obige



Altes Höfinger Bauernhaus, Pforzheimer Straße 15

Foto: Rolf Maier

Die Wasserleitung in Höfingen 1878

Durch lange Jahrhunderte müssen die Höfinger ihr Wasser vom Brunnen holen, das Vieh wird meist an den Wetten, in trockenen Jahren sogar an der Glems getränkt.

Ab dem Jahr 1878 beginnt man mit der Wasserversorgung durch Rohrleitungen. Unten im Glemstal, neben der Bahnbrücke, ist eine Dampfmaschine aufgestellt. Diese betreibt eine Pumpe, die das Wasser der Quelle oberhalb der Scheffelmühle durch eine unterirdische Rohrleitung hinauf in den Hochbehälter im Ort pumpt. Die Dampfmaschine muß 4 — 5 Stunden am Tag laufen. Wenn der Maschinist die Maschine abstellt, kommen die in der Nähe wohnenden Bauern und dämpfen in dem wegzischenden Dampf ihre „Sauäbiera“ (Futterkartoffeln).

Der erste Hochbehälter für die Wasserversorgung steht an der Ecke Lachtentor-/Goldäckerstraße und hat 90 cbm Inhalt.

Damals haben nicht alle Einwohner das Geld, sich an die Wasserleitung anschließen zu lassen. Das „Wasser aus der Wand“ wird erst nach dem 1. Weltkrieg zur Selbstverständlichkeit. Vorerst holen noch viele Familien das Wasser an den verschiedenen Brunnen, die von der Wasserleitung gespeist sind. Auch für die Feuerwehr, die nun im Brandfall die Wasser-schläuche an die Hydranten in den Straßen anschließen kann, ist die Wasserleitung ein Segen.

In den Zwanziger Jahren wird die Dampfmaschine überflüssig, weil die Pumpe elektrisch betrieben wird. Das Wasserwerk wird unten im Tal bei der Scheffelmühle eingerichtet. Um die Wasserversorgung auch in den hochgelegenen Teilen Höfingens zu gewährleisten, wird 1923 der zweite Hochbehälter in der Verlängerung der Uhlandstraße (höchster Punkt Höfingens) mit 300 cbm Inhalt gebaut. Nach dem Krieg wird 1956 ein weiterer Hochbehälter danebengestellt, der 600 cbm Wasser faßt.

Die Pumpe im Tal hebt das Wasser in die Hochbehälter, von dort läuft es mit eigenem Gefälle in die Häuser. Bei Stromausfall wird die Pumpe durch ein Dieselaggregat betrieben.

1970 wird Höfingen an die Bodenseewasser-Versorgung angeschlossen. Das Höfinger Quellwasser wird seitdem zur Hälfte mit Bodenseewasser vermischt.

Neben den Hochbehältern befindet sich auch die Sternwarte von Dipl.-Ing. Julius Neumann. Da Herr Neumann aus Altersgründen die Sternwarte nicht mehr betreiben kann, hat sich im Höfinger Heimatverein die „Arbeitsgruppe Sternwarte“ gebildet.



Pumpstation der Höfinger Wasserversorgung im Glemstal

Foto: Otto Kudernatsch



Wasserbehälter auf dem höchsten Punkt am Ende der Uhlandstraße und Sternwarte

Foto: Otto Kudernatsch

Weinbau in Höfingen 1883

Im Mittelalter gehören Grund und Boden größtenteils den Grundherren (Adel und Kirche), die ihn durch Leibeigene bewirtschaften lassen. Oft stiftet der Adel den Klöstern Grundbesitz, darunter sind teilweise auch Weinberge. Den Bauern werden oft Weingärten gegen einen Teil des Ertrages, den sog. Teilwein, von den Klöstern überlassen. Dies sind wohl die Anfänge der Weingärtner oder Wengerter.

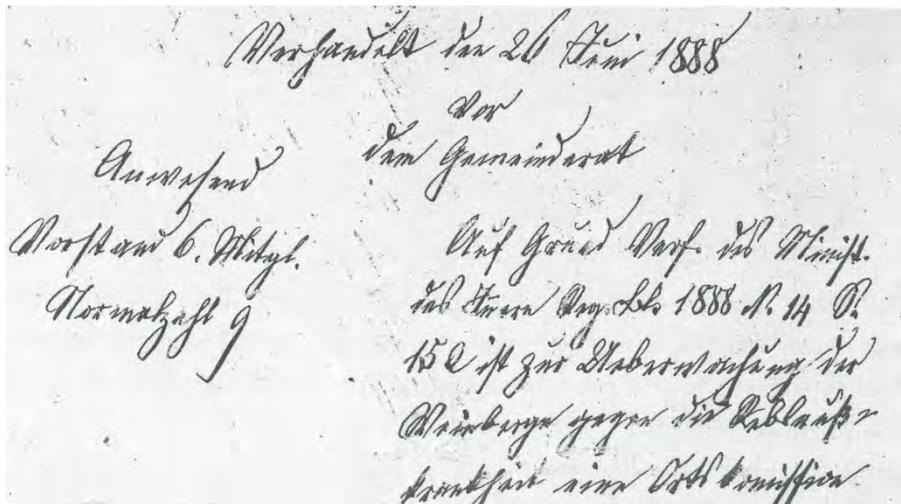
Ausgangs des Mittelalters wird auch Bürgern erlaubt, Eigentum zu erwerben. Um die „Nahrung der Menschen mit Frucht, Brot, Vieh, Milch und Schmalz“ sicherzustellen, versuchen die Fürsten, die Weinerzeugung zu steuern. Deshalb verbietet 1554 und 1565 Herzog Christoph (1550 — 1568) die Anlage von neuen Weinbergen.

Im Höfinger Fleckenbuch gibt es eine Urkunde, nach der es bereits 1523 im Dorf eine Kelter mit zwei Bäumen (Pressen) gibt. Bis ins 19. Jahrhundert ist die Höfinger Kelter in dem großen Gebäude Am Schloßberg 9 (Metzgerei Hörnstein). Ihr Name „Herrschaftskelter“ läßt vermuten, daß sie zum Schloß gehört, daß es aber auch noch andere Keltermöglichkeiten im Ort gibt. Noch heute erinnert der Straßename „Hinter der Kelter“ daran.

1595 wird eine „Herbstordnung“ erlassen, in der u.a. der Beginn der Lese festgesetzt wird. Wer früher beginnt, wird bestraft. Auch heute noch wird der Zeitpunkt des Lesebeginns örtlich festgesetzt. Zur Reifezeit bewacht der Wengertschütz die Weinberge und verscheucht mit der Rätsche (Lärminstrument) die Vogelschwärme. In den letzten Jahren werden dafür Schußapparate und blaue Netze verwendet.

Zum Schutz des Weins werden verschiedene Vorschriften erlassen. So werden 1710 im ganzen Lande die Brauereien, 1716 das Schnapsbrennen und 1751 die Einfuhr fremder Weine verboten.

An den steilen, schwer zu bearbeitenden Südhängen des gesamten Glemsales bringt der Weinbau den höchsten Ertrag, weil diese für die übrige Landwirtschaft schlecht zu nutzen sind. Allein in Höfingen zählte man 82 Weinberge mit ca. 50 Morgen Anbaufläche.



Gemeinderatsprotokoll
 Verhandelt den 26. Juni 1888
 vor dem Gemeinderat

Anwesend Vorstand u. 6 Mitgl.
 Normalzahl 9

Aufgrund Verf. des Minist. des Inneren Reg. Bl. 1888 N. 14 S 152 ist zur Überwachung der Weinberge gegen die Reblauskrankheit eine Ortskommission zu wählen, welche aus der im Weinbau praktisch erfahrene Männer zu entnehmen sind, es wird beschlossen

Christian Kurfiß G.R. Ludwig Krämer u. G.R. Christian Gaißert als Kommissionsmitglieder zu wählen.

Von der Kommission wird Christian Kurfiß als Vorstand gewählt

A.V.
 gez. Christian Kurfiß gez. Krämer
 gez. Gaißert

Zur Beurkundung Gemeinderat
 gez. Müller gez. Vollmer gez. Gutscher
 gez. Krämer gez. Kurz gez. Spieß
 gez. Müller

Dem Weinbau in Höfingen wird jedoch ein Ende gesetzt, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Reblaus und andere Rebkrankheiten aus Amerika eingeschleppt werden.

In den Gemeinderatsprotokollen von 1883 wird eine Kommission zur Überwachung der Reblaus erwähnt.

Damals ist anscheinend das Panschen des Weines mit Most üblich, nachstehend eine kleine Geschichte:

Do kommt oiner aus der Stadt en so a Baurawirtschaftle ond verlangt ebbes z'trenka. Dr Wirt sait, er häb an guta Most, aber au en Wei mit Most. Wo der Gast aber an Wei verlangt biat am der Wirt an Wei ohne Most a. Ond schließlich ruckt er no raus, er häb aber au no en Wei ganz ohne Most.

Most 1885

Das Wort „Most“ kommt vom Lateinischen, „vinum mustum“, das soviel wie junger Wein bedeutet. Auch heute noch nennen die Weingärtner den frisch gekelterten Wein so; daher auch die Begriffe Mostgewicht (Öchsle) und Mostwaage.

Im Mittelalter gibt es den Most aus Kernobst noch nicht, denn die wilden Äpfel und Holzbirnen eignen sich nicht zum Mosten; sie werden zu Hutzeln gedörft.

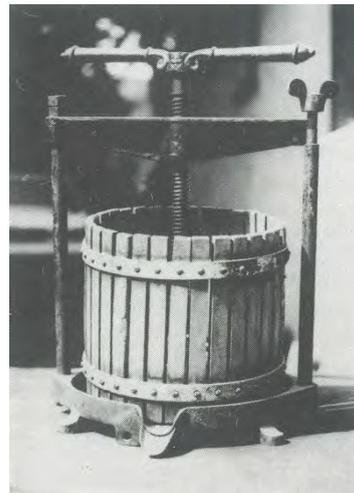
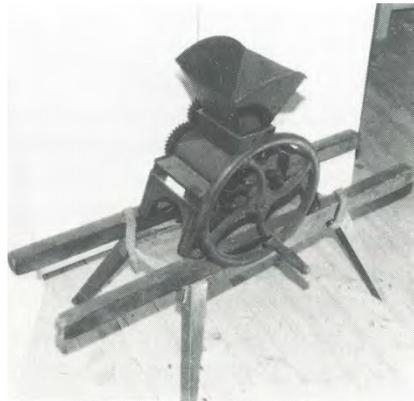
Erst Herzog Eberhard III. (1628 — 1674) fördert den Obstbau. Alle über vierzigjährigen Männer werden verpflichtet, im Feld oder an den Straßen Obstbäume zu pflanzen. So entstehen die Baumwiesen, die heute noch typisch für unser heimatliches Landschaftsbild sind. Damit sind die Voraussetzungen für das Herstellen von Most aus Kernobst geschaffen. Zeitweise wird das Mosten aber wieder verboten oder wenigstens eingeschränkt, um den Weinbau zu fördern und das Panschen von Wein mit Most zu verhindern. Erst mit dem Niedergang des Weinbaus um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wird der Most das „Nationalgetränk“ im deutschen Südwesten. In jeder Ortschaft gibt es nun Mostereien, die meist der Küfer des Ortes betreibt oder auch von der Gemeindeverwaltung eingerichtet sind. Mancherorts — so auch in Höfingen — vermietet noch bis nach dem letzten Krieg — in der Regel ein Handwerker — fahrbare Obstraspeln und -pressen, die im Herbst von Haus zu Haus gefahren und von Hand betrieben werden.

Damals stehen in jedem Keller ein paar Fässer, die jeden Herbst mit dem schwäbischen Hastrunk gefüllt werden. Gewöhnlich raspelt man ein Gemisch aus Äpfeln und Birnen, das man in einem großen Holzzuber unter Zusatz von Wasser zwei bis drei Tage stehen läßt und dann erst auspreßt. Das gab ein erfrischendes, alkoholarmes Getränk. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg geht man allgemein dazu über, reinen Obstsaft zu keltern und gären zu lassen. Dieser „Saft“ wird meistens mit Mineralwasser vermischt getrunken. Mit zunehmendem Wohlstand wird der Most dann vom Bier verdrängt. Auch eignen sich die Betonkeller in den modernen Häusern

nicht für das Lagern von Getränken in Holzfässern, weil sie zu trocken und häufig auch zu warm sind.

In den letzten Jahren kommt der Most aber wieder mehr in Mode. Kunststoff- und Edelstahlfässer ermöglichen auch die Lagerung in den heutigen Kellern.

Um den Most ranken sich manche heiteren Geschichten, von denen zwei hier erzählt werden sollen.



*Obstmühle und Obstpresse,
wurden von Haus zu Haus vermietet.*

Fotos: Otto Kudernatsch/Karin Förster

Em "Adler" (Pforzheimer Str. 26, 1919 aufgegeben) hocket se beinander ond verfiahet a Lettag'schwätz. Oiner will so a Mostg'schicht für wohr verkaufe:

„Der Gottlob goht mit am Keaspa¹⁾ und am Mostkruag en Keller ond will sein Most astecha. Wo er da Sponda am Faß scho halba hausa hot, merkt er, daß er da Hahna vergessa hot. Ond wias der Deifel will, fliegt der Sponda voll ganz raus, ond der Most lauft em Keller rom. Der Gottlob ka' bloß no schnell da Doma ens Loch stecka und schreit noch seim Weib, se soll em da Hahna rabrenga. Aber die haert nadierlich nix. Jetzt goht au no der Kea¹⁾ aus, ond der Gottlob fend em Feistera da Sponda nemme. En seim Viechzorn saut er nuf, haut sei Weib en der Küche rom, schnabbt an neia Kea ond da Hahna ond sprengt wieder na. Donna dappt er em ausg'loffena Most rom ond 's Faß isch leer bis uf da letzta Tropfa.“

Aber 's Schenste kommt no: Wo se des em Adler verzehlet, sitzt au der Gottlob dabei ond horcht ganz g'spannt zua.

Uf oamol seit er: „Grad so isch's bei mir au gwea“.

¹⁾ Keaspa, Kea = Kienspan

Der Gottlieb

Der Gottlieb isch an alter Ma,
wo nemme so viel schaffe ka.
Sei Buckel wird afanga kromm,
er schäfflt halt dahoiimde rom.

Em Kopf do hätt' er's schono ghet,
bloß d'Ärm and Füess, die wellet net,
ond's Herz tuet manchmol arge Stöeß —
Der Gottlieb denkt: „Sisich nemme dees!“

Do ischs a Glück ond wahrer Troscht:
im Keller liegt sei Biramoscht.
Den kaa der Gottlieb no vertraga,
ganz bsonders uf an schwere Maga.

So kommts au vor, daß in d'r Nacht
sei Maga ehm Beschwerda macht,
drom stellt am Abe'd sich dr Ma
de Moschkruieg uf da Nachttisch na.

No langt er nachts bloß nebbe nom,
ond holt sich gschwend sei Krüegle rom
ond trenkt no von seim Moscht an Schoppa
ond ka da druf halt soo guet koppa! ¹⁾

Ond wenn er koppt hat, schlaft er sachte,
ond friedlich durch bis morgens achte.

Jetzt olängst, mitte in der Nacht,
do isch der Gottlieb zmol verwacht
and holt sich gschwend sei Krüegle her,
on merkt: Des Krüegle isch ja leer!

Jetzt sapperlott, des hat no gfehlt,
wer hat des Krüegle leer nagstellt?
Er macht sei Nachttischlamba ah,
guckt nach dr Alta nebbadrah.

„Mei Krueg isch leer“ so brommd er nom.
„Was isch, ach laß mi schlafa komm!“
„I sag mei Krueg isch leer, zom Donder,
jetzt muß i in dr Keller nonder!“

Das sui dr Moscht holt, glaubt er net,
bloß er will au net aus am Bett.
Do fangt se au no ah ehn z'foppa:
„Gang selber na, i will net koppa!“

Des hat ehn g'ärgert, s'isch koi Wonder,
er schlupft in d'Schlappe and goht nonter.
Em Nachthemd stah er vor em Faß,
er friert on isch a bißle blaß.

Er buckt sich nonder, dreht am Hahna,
and denkt als dät er Oheil ahna:
„Wenn da jetzt nix meh drinna wär.“
Ond schlag mi's Blechle, s'Faß isch leer!

Ja Hemml-Stuagert-Sackrament,
nemmt des heut überhaupt koi End?
Dr Krueg leer, s'Faß leer, s'Weib tuet foppa,
and i sot doch soo naidich koppa.

Der Gottlieb isch an alter Maa —
der nemme so viel schaffe kah. —
Em Köpfle aber hat er's khet,
and aufgeah, tued der Gottlieb net.

Soi Faß isch leer, was tuet mr na?
Mr sticht es ander Fässle ah!
Er stellt sei Krüegle nebbe nom,
and guckt sich nach em Werkzeug om.

En Hahna holt er aus dr Kischt,
er woiß au wo der Hammer ischt.
En Oimer stellt er sorglich onder
der Gottlieb wird dabei ganz monder.
De Hahna legt er uf d'r Hocker,
no macht er sanft de Sponda locker.
Er woiß, daß jetzt na glei pressiert,
wenn er net ufpasst ischs passiert.

De Spanda raus, d'r Hahna her,
Ja Leut, wenn des so oifach wär!
Der Moscht schießt raus, jetzt nei dr Hahna,
soi Hemmed wedelt wie a Fahna.

'S wird leider au a bißle naß,
dr Hahn isch aber dren, em Faß!
Jetzt schnauft dr Gottlieb, guet ischs ganga,
ond will sich gschwend sei Krüegle langa.

Er tued sich nach dr Seite wenda,
do hebt en wer am Hemmed henda.
Er guckt — jetzt hat er von seim Hemmd
a Stück 'ens Spondloch neiklemmt!

Heut hat er Pech, des muß mr saga,
dr Gottlieb giebt sich langsam g'schlag,
Er hockt sich uf sein Hocker nah —
ond guckt sei eiklemmts Hemmed ah.

¹⁾ Koppa — Aufstoßen

Jetzt was? — de Hahna nommal raus????
Des schafft er nemme, da ischs aus!!!
Er guckt sich nach seim Krüegle om,
des langts grad no, er holts sich rom.
Er füllt sichs voll, ond trenkt an Schoppa,
ond tuet a paarmal kräftig koppa.

Ond richtig, glei druf wirds ehm leichter!
Er lächelt — am a Engel gleicht er.
No trenkt er's Krüegle vollends aus
ond schlupft no aus seim Hemmed raus!

Do hangts am Faß, er stah derneba,
ka selber s'lacha net verheba.
Jetzt füllt er no sei Krüegle uf,
steigt monter d'Kellerstaffel nuf.

Ganz nacket isch er, bis uf d'Schlappa,
ond uf soim Kopf sei Zipfelkappa,
so kommt er in sei Schlafstüb nei,
do schalt sei Alte d'Lampe ei.

„Ja Gottlieb!“ schreit se ond isch wach,
„Was machsch denn du heut Nacht für Sach?
Mr moint ja grad was du no weltsch
Komm dooo rei, daß dee net verkältsch!“

Dr Gottlieb guckt sei Alte a,
stellt's Krüegle uf de Nachttisch na.
No hat er gschwend sei Decke glupft
ond isch en sei Bett eineschlupft.



EPITAPH AUF DEN MOST

Es ist zwar unehrenhaft, den geringeren Bruder des Weins, den Apfelmost, in dieses Kapitel einzubeziehen, aber da es fast ein Nachruf auf das aussterbende schwäbische Volksgetränk ist, sei ihm hier der Platz eines Anhängsels gewährt und sei vergessen, daß es Zeiten gab, in denen man im schwäbischen Wein hin und wieder einen Apfelkern finden konnte. Die Soldaten im Dreißigjährigen Krieg verlangten viel Wein. Aber die Weinberge waren verkommen, und so bereitete man große Mengen von Apfelwein (ein Ausdruck, der im Schwäbischen streng verpönt ist, da gibt es nur den langgezogenen *Mooohhscht*), um damit den echten Wein zu strecken. 1636 erließ der Rat der Freien Reichsstadt Eßlingen eine Verordnung, die sich gegen die Verfälschung von Wein mit Most richtete. 1649 wurde die Herstellung von Most sogar verboten als »Mißbrauch, den man mit dem vom lieben Gott zu gedeihlicher Speise, nicht aber zu mutwilligem Vertrinken geordneten Obst treibe«. Nun bestand das Mostobst allerdings aus kargen und sauren Äpfeln und Birnen, die nicht zum Essen taugten. Volksgetränk wurde der mit Birnen vermischte Apfelwein, den man scherzhaft auch *Hohenastheimer* nannte, erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts kamen auf den Kopf der württembergischen Bevölkerung fünfzig Liter Most. Man trank ihn vor allem auf dem Land gegen den Durst.

Ein Mostrausch war etwas Entsetzliches, weil er den Trinker nicht in die Höhen der Beschwingtheit führte, lange nicht wick und einen peinigen Kater hinterließ. Auch in einfachen Wirtschaften gab es Most, der Liter kostete soviel wie ein Viertel Wein, und jede Bauern- und Handwerkerfamilie hatte ihre ein, zwei oder auch mehr Eimer Most im Keller (ein Eimer waren dreihundert Liter). Ich kenne keine Wirtschaft mehr, die noch Most ausschenkt, der unvergorene Apfelsaft hat ihn verdrängt, und auch auf dem Land wird der durstlöschende, saure und derbe Vetter des Weins immer rarer.

Thaddäus Troll „Epitaph auf den Most“ aus DEUTSCHLAND, DEINE SCHWABEN im neuen Anzüge. Vordergründig und hinterrücks betrachtet. Mit Randbemerkungen versehen von Dr. Hans Bayer © Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1967 und 1978.

Höfinger Kinderschule 1893

Friedrich Fröbel (1782 — 1852) gründet in Deutschland 1837 den ersten Kindergarten. Er ist ein Vorkämpfer der vorschulischen Erziehung.

In dem roten Backsteinbau in der Pforzheimer Straße, beim neuen Feuerwehrhaus, ist der erste Höfinger Kindergarten untergebracht. Kindergärten nennt man in dieser Zeit auch „Kleinkinderpflege“. Aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 19.1.1883 können wir entnehmen, daß kostenlos Holz aus dem Gemeindewald für den Bau des „Kinderschüles“ abgegeben werden soll.

Eine Diakonisse, Schwester Marie, ist die erste Kindergärtnerin. Ihre Vergütung wird von der Kirche übernommen. Um 1900 hat sie bereits 40 Kinder zu betreuen. Nach der Erzählung eines alten Höfingers muß sie wohl eine Schneckenliebhaberin gewesen sein, denn sie macht im Sommer mit den Kindern kleine Ausflüge in Richtung Schöckenrain und sammelt dort gemeinsam mit ihnen Weinbergschnecken. Am nächsten Tag bekommt jedes Kind dann eine von Schwester Marie zubereitete Schnecke.

In dieser Zeit hat man mit moderner Erziehung noch nichts im Sinn, vielmehr geht es der Kindergärtnerin um „Zucht und Ordnung“. Für die Mütter ist es jedoch eine große Entlastung, wenn die Kleinen für ein paar Stunden dort wohl aufgehoben sind.

Der evangelische Kindergarten, der in der Ulmenstraße — neben der Schule — liegt, wird 1961 gebaut. Dort werden täglich ca. 75 Kinder von vier Kindergärtnerinnen und zwei Helferinnen betreut. Im Jahre 1970 wird der katholische Kindergarten in der Albert-Schweitzer-Straße eingerichtet, in dem durchschnittlich 60 Kinder von drei Kindergärtnerinnen und drei Kindergartenhelferinnen betreut werden. Die Kirchengemeinden beteiligen sich an den Kosten der Kindergärten in Höfingen. Die Eltern bezahlen pro Kind einen bestimmten Betrag. Die restlichen Kosten trägt die bürgerliche Gemeinde.



*Höfingener Kinderschule
gebaut 1885 — 1893*

Foto: Otto Kudernatsch



Tafel neben dem Eingang

Foto: Otto Kudernatsch

Übertragung einer nicht abgebildeten Urkunde:

Verhandelt den 19. Januar 1885 vor dem Gemeinderat u. Bürgerausschuß.

Das Comité der Kleinkinderpflege hat um Abgabe von Schwellen zu Erbauung von einer Kleinkinderpflege nachgesucht, es wird beschlossen:

der Bitte zu entsprechen u. Nro 74 im Meißgehalt von 1,36 m u. Nro 3 0,34 m unentgeltlich aus dem Gemeindewald abzugeben.

Zur Beurkundung

Bürgerausschuß:

Obmann gez. Schiele
 gez. Wagner
 gez. Binder
 gez. Ch. Schiele

Gemeinderat: gez. Müller gez. Gaißert
 gez. Vollmer gez. Kurz
 gez. Ansel gez. Wagner
 gez. Gutscher gez. Spieß
 gez. Etzel gez. Giek

Anwesend: Obmann u. 5 Mitgl.
 Normalzahl 9

Vorstand u. 7 Mitgl.
 Normalzahl 9

Höfing er Schulen seit 1897

Die Einwohnerzahl im Flecken nimmt ständig zu. Das Schulhaus in der Kirchstraße wird wieder zu klein, so daß sich die Gemeinde entschließt, in der Lachentorstraße — frühere Heimerdinger Straße — ein neues Schulhaus zu bauen. 1897 wird es eingeweiht. Im Gebäude sind ein Klassenraum, die Lehrerwohnung und das Feuerwehrmagazin untergebracht. Daneben wird noch weiterhin in der Kirchstraße unterrichtet. Höfingen hat etwa 100 — 110 Schüler, die in drei Klassen von drei Lehrkräften unterrichtet werden.

Seit dem Mittelalter unterstehen die Schulen der Kirche. Der Pfarrer ist unmittelbarer Vorgesetzter des Lehrers und entscheidet zusammen mit dem Schultheißen über dessen Einstellung. Seit 1908 unterstehen die Schulen der staatlichen Schulaufsicht.

Zu dieser Zeit besteht die siebenjährige Schulpflicht, die in den Zwanziger Jahren auf acht Schuljahre erweitert wird. Allerdings gibt es noch um 1930 viele kleinere Orte, in denen das achte Schuljahr noch nicht eingeführt ist, so auch in Höfingen. Ab Mitte der Sechziger Jahre erhöht sich die Schulpflicht dann auf 9 Jahre.

Schon vor der letzten Jahrhundertwende entstehen die sog. Gewerbeschulen, die von den Buben während der Lehrzeit wöchentlich einmal besucht werden müssen.

Für die Mädchen ist die Fortbildungsschule zuständig, die auch einmal in der Woche stattfindet. Daneben gibt es damals für die Mädchen die freiwillige Frauenarbeitschule, in der Weiß- und Kleidernähen erlernt werden kann.

Kurz vor dem zweiten Weltkrieg werden an vielen Orten, auch in Höfingen, Schulküchen eingerichtet, in denen Mädchen des achten Schuljahres und die zur Fortbildungsschule Verpflichteten Hauswirtschafts-Unterricht erhalten.

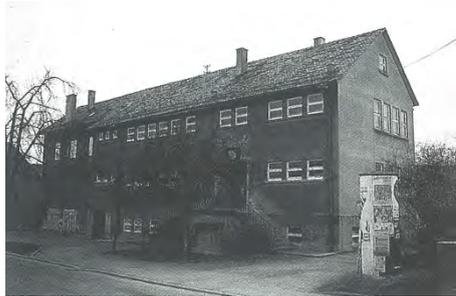
1937 werden an das Schulhaus zwei große und ein kleines Klassenzimmer angebaut. Das kleine Klassenzimmer wird jedoch von der NSDAP¹⁾ in Beschlag genommen. Während des Dritten Reiches wird die Schule „Dietrich-Eckart-Schule“ genannt, nach dem im Dritten Reich bekannt gewordenen Dichter. Die Schule besteht jetzt aus fünf bis sechs Klassen mit 160 - 170 Schülern und fünf bis sechs Lehrkräften.

Durch den Zustrom von Vertriebenen und Flüchtlingen aus den deutschen Ostgebieten steigt nach dem Krieg die Einwohnerzahl Höfingens sprunghaft an. Im Vergleich zu 1939 (1640 Einwohner) hat sie sich 1961 (3383 Einwohner) verdoppelt. Es wird daher dringend ein neues Schulhaus gebraucht.

¹⁾ NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei

Schulhaus in der Ulmenstraße

Foto: Otto Kudernatsch



Schulhaus in der Lachentorstraße

Foto: Otto Kudernatsch

Das Bildwerk über dem Portal der Schule in der Lachentorstraße von Bildhauer Wilhelm Knapp, Höfingen, ist inzwischen ausgebaut und wird seinen Platz im neuen Schulkomplex in der Ulmenstraße finden.

Foto: Otto Kudernatsch



In der Ulmenstraße wird ein modernes Schulgebäude (1960) im Pavillon-Stil erbaut. Sieben wissenschaftliche Lehrkräfte und eine HHT-Lehrkraft (Handarbeit, Hauswirtschaft und Turnen) unterrichten 310 Schüler. Der Religionsunterricht erfolgt durch evangelische und katholische Geistliche.

1969 unterrichten zwölf Klassenlehrer, eine HHT-Lehrerin, evangelische und katholische Geistliche 516 Schüler in zwölf Klassen. Da das Schulhaus in der Lachentorstraße endlich geräumt werden soll, muß die Schule in der Ulmenstraße bereits erweitert werden. Bis zur Eingemeindung nach Leonberg befindet sich hinter der Schule in der Lachentorstraße der Höfinger Bauhof.

Die alte Schule in der Lachentorstraße ist inzwischen abgebrochen. Dort werden Sozialwohnungen gebaut. Das Wahrzeichen der Schule „Ohne Fleiß kein Preis“ vom Höfinger Bildhauer Wilhelm Knapp ist inzwischen ausgebaut, um bei der Neuen Schule in der Ulmenstraße seinen Platz zu finden.

1980 wird die Schule nochmals erweitert, obwohl die Schülerzahlen stark zu sinken beginnen. Seit den sechziger Jahren werden in der Höfinger Hauptschule auch Gebersheimer Kinder unterrichtet. Heute (1986) unterweisen 21 Lehrer, zwei Pfarrer und zwei Katechetinnen etwa 330 Schüler.

Bericht von Lehrer Schäfer über Sitten und Bräuche 1900

In den Akten haben wir die Arbeit des Lehrers Schäfer gefunden, der eine Anfrage des Königlichen Statistischen Landesamtes und der Vereinigung für Volkskunde ausführlich beantwortet. Da er sicher auch alte Leute in Höfingen befragt haben wird, kann man davon ausgehen, daß er den größten Teil des 19. Jahrhunderts einbezogen hat.

Gepräge der Bewohner durch Bau und Inbetriebnahme der Schwarzwaldbahn sehr verändert — die bäuerliche Bevölkerung hört auf, tonangebend zu sein — Arbeiter gehen nach Stuttgart und Leonberg (Schuhfabriken) ins Geschäft — in Höfingen selbst Ziegelei entstanden mit hohem Kamin — Steinbrüche versorgen die Eisenbahn mit Schotter — anstelle von Ruhe und Genügsamkeit ist nimmersattes Hasten und Jagen getreten.

Sitte und Bräuche im Alltagsleben der Bevölkerung:

Aufstehen — Zeit des Frühstücks, Mittag- und Abendessen — Kochkunst (offener Herd mit Dreifuß), winters wird im Ofen gekocht (Ofengabel) — Gebet vor dem Essen — Spinnstube = Vorsitz¹⁾, Vorschitz¹⁾ im Winter. Spinnräder sind selten geworden, Strickstrumpf und Häkelarbeit an ihre Stelle getreten — im Vorschitz Männer und Frauen beisammen, Volkslieder singen, Geschichten erzählen und lesen, scherzen und plaudern = harmlose Unterhaltung.

Strafe der ewigen Verdammnis angedroht für Singen von Volksliedern und Erzählen von anderen als biblischen Geschichten. Mädchen und Frauen kommen nur noch unter sich zusammen, Männer gehen ins Wirtshaus, Harmlosigkeit ist verschwunden.

Lichtkarz¹⁾ (Kerze): Aus Gesprächen wird Klatsch, aus Liedern werden Zoten, aus Offenheit wird Heimlichkeit.

Besondere Bräuche an besonderen Tagen

12 Nächte zwischen Weihnachten und Epiphaniastag²⁾. Das Wetter an diesen Tagen wird angeschrieben, jeder Tag stellt einen Monat dar. Christbäume werden nur dort gemacht, wo kleine Kinder sind. Das Christkindchen wird abgeholt bei Verwandten. Stephanstag³⁾, früher Pfeffertag, war Wandertag der Dienstknechte. Die Scheidenden ziehen gemeinsam mit Peitschenknall durch das Dorf (neue Peitsche!) Bauern reiten in Nachbarorte. Am Heiligen Abend kommt der Pelzmärte⁴⁾ mit Rute und Sack.

¹⁾ Vorsitz/Vorschitz/Lichtkarz — Zwangloses abendliches Zusammentreffen von Nachbarn und Freunden

²⁾ Epiphaniastag — 6. Januar ³⁾ Stephanstag — 26. Dezember ⁴⁾ Pelzmärte — Weihnachtsmann

Sylvesternacht ist viel Schießerei und Lärm. Glückwünsche am Neujahrstag: „I weisch dr a guets neus Johr, dr gesonna Leib, da Friede, da Sege und der heilige Geischt“. Kinder bekommen Backwerk. Lichtmess¹⁾: „Lichtmess bei Tag ess und bei Nacht a Spindel vergess“. Fastnacht Kinder mit selbstgefertigten Gesichtsmasken, Fastnachtsküchle. Karwoche würdige Ruhe. Karfreitag Kinder bekommen Brezeln. Ostern Freudentag — Eier und Zuckerhasen werden bei Verwandten gesucht. Eierwerfen auf der Wiese. 1. Mai Mädchen wird zum Maien gesteckt²⁾, das gilt als Beschimpfung wie das Ausstreuen von Spreu von einem Haus zum andern.

Anmerkung der Red.: Hier hat er vergessen, den Unfug der Jugend in der Walpurgisnacht³⁾ zu erwähnen.

Kirchweih — Kirbe⁴⁾ — Kuchentag. Verwandte und Bekannte werden eingeladen zum Schmaus und neuen Wein. Kirchweihantanz ist Sünde geworden. Früher Platzbuben⁵⁾ bestellten Musikanten und holten Platzmädchen mit Musik im Elternhaus ab. Eltern bekommen eine Flasche Wein. Pfarrer, Bürgermeister und Lehrer bekommen ein Ständchen.

Sonntagabend Erwachsene im Wirtshaus oder auf der Hausbank, Jugend spaziert durch die Straßen, singend und tanzend.

Sitten und Bräuche und menschlicher Lebenslauf:

Kleinkinder wurden von der Hebamme aus der Brunnenstube⁶⁾ an der Heimerdinger Str. abgeholt oder sie kommen vom Storch oder werden von einem Engel gebracht (vom Himmel).

Die Mutter (Kindbetterin) wird beschenkt, Suppe, Gugelhupf⁷⁾ oder Torte.

Taufe Taufkaffee wird ins Haus getragen von Bekannten.

Taufschmaus nur die nächsten Angehörigen nehmen teil. Paten sind meist die Geschwister der Eltern. Das Neugeborene hat einen Döte⁸⁾ und zwei Doten⁹⁾. Nach ihnen wird häufig das Kind benannt. Der erste Weg der Mutter soll nach der Kirche führen. Vor der Taufe soll nichts ausgeliehen werden.

Heirat und Liebe der Geschlechter Vermögliche junge Leute „gehen“ nicht miteinander. Heirat wird von den Eltern ausgemacht — ist ein Geschäft! = Ochsenhandel!

Die Aussteuer der Braut besteht aus zwei Betten, zwei Kästen Weisszeug usw. Hochzeitsgeschenke sind meist kleine Haushaltsgegenstände. — Ist eine Braut, die das Dorf verläßt, beliebt, dann wird vor dem Aussteuerwagen beim Verlassen des Dorfes ein Seil gespannt, die Braut erhält zum Abschied eine Gabe.

¹⁾ Lichtmess — 2. Februar ²⁾ Zum Maien gesteckt — ein grünes Bäumchen vors Haus stellen

³⁾ Walpurgisnacht — Nacht vor dem 1. Mai ⁴⁾ Kirbe — Kirchweih in Höfingen am Sonntag vor oder nach Simonis und Judä (28. Oktober) ⁵⁾ Platzbuben und Platzmädchen — Organisatoren des Kirchweihfestes

⁶⁾ Brunnenstube — Wasserbehälter Lachentor-/Ecke Goldackerstraße

⁷⁾ Gugelhupf — gerührter Napfkuchen ⁸⁾ Döte — männlicher Pate ⁹⁾ Dote — Patin

Hochzeiten sind meist am Dienstag oder Donnerstag. Wird eine Braut eingeholt, so geht ihr ein Herold voraus auf geschmücktem Rosse. Beim Kirchgang sollen Bräutigam und Braut eng zusammen gehen, damit keine Hexe dazwischen kann. Die Hand oben zu haben wenn der Geistliche den Bund segnet, bedeutet für die Zukunft die Oberhand.

Hochzeitsessen ist meist im Haus der Braut. Jugend geht am Nachmittag ins Wirtshaus, gesungen wird viel, getanzt selten. Hochzeitsgäste beschenken sich gegenseitig, Hochzeitsstrauß soll Heiterkeit erregen.

Krankheit: Erst holt man ein Pülverle beim Laienhomeopathen, der Arzt wird nur in schweren Fällen geholt. Selten geht man zum Wunderdoktor. Bei manchen Krankheiten (Brüchen, Blutungen und dgl.) hilft nur die Sympathie (z.B. 3 Nägel unberedt¹⁾ an einem gewissen Platz einschlagen und die 3 höchsten Namen²⁾ dazusagen).

Sterben: Ist ein Toter im Haus, werden die Blumentöpfe an einen anderen Platz gestellt, der Essig kommt in ein anderes Gefäß.

Das Totenzimmer muß erleuchtet sein (Totenlicht). Angehörige halten Totenwache.

Begräbnis: Schulkinder singen mit 2. Lehrer. Einmal wird auf dem Weg zum Friedhof Halt gemacht und gesungen. Am Grab hält der 1. Lehrer die Grabrede. In der Kirche ist nachher Trauergottesdienst.

Trauerzeit: Bei Angehörigen 1 Jahr, bei entfernteren Verwandten 1/2 Jahr. Bei Kindern im ersten Jahr Trauer, im zweiten Halbtrauer. Ein wiederkehrender Geist findet den Weg nicht mehr, wenn im Haus eine bauliche Veränderung vorgenommen wird.

Bräuche in Haus und Stall:

Beim Pflügen wird in einem Jahr auseinandergeschlagen (von der Mitte her gepflügt) im zweiten Jahr zusammengeslagen. Früher kamen zur Ernte fremde Schnitter, Sichelhenkete³⁾, Flegelhenkete⁴⁾ nach Ernte und Drusch.

Früher viel Weinbau, jetzt nicht mehr. Ein Schoppen Wein vom besten 7 — 8 Kreuzer. 1855 soll das erste Faß Bier hierhergebracht worden sein. Obstbäume liefern schönen Ertrag. Was nicht geerntet wird bleibt für die Jugend zum „Afterbergen“. Viehkrankheiten siehe Menschenkrankheiten. Wetterregeln werden gewöhnlich dem ev. Landeskalendar entnommen.

¹⁾ unberedt — schweigend ²⁾ 3 höchste Namen — Gottvater, Sohn, Heiliger Geist

³⁾ Sichelhenkete — Familienfest zum Abschluß der Getreideernte

⁴⁾ Flegelhenkete — Familienfest zum Abschluß des Dreschens

Handwerkzeuge

Werden vom Handwerker angefertigt, nicht vom Bauern. Früher Kleider aus selbstgewobenen Tuch. Früher mußte Brot und Fleisch auswärts geholt werden.

Kauf und Verkauf

Der Käufer bietet, der Verkäufer macht den Preis. Handschlag verpflichtet. Bei Großvieh besonders Ochsen wird der Preis im Karli (Karolin¹⁾) angegeben.

Wechselzeiten der Mägde sind Georgi²⁾ und Martini³⁾, bei Knechten Weihnachten. Ausdingrecht⁴⁾ der Alten wird selten wirksam. Güter werden gleich verteilt, besondere Rechte der Erstgeborenen gibt es nicht.

Bei Gemeindewahlen wird vorher und nachher viel getrunken.

Einsetzung des Schultheissen: Er wird am Bahnhof von Gemeinderat und anderen geladenen Gästen abgeholt, zum Rathaus geleitet, vereidigt, dann Festmahl im Gasthaus.

Fronen⁵⁾ und Lasten gehen nicht mehr um.

Hier besteht noch 3-Zelg-Wirtschaft, ehemals war das Brachfeld unbestellt, jetzt werden Kartoffeln und Rüben im Brachfeld angebaut.

Flurgrenzen sind mit Steinen, die den Kilometersteinen ähneln, bezeichnet. Marktverkehr geht nach Leonberg, Weilderstadt, Vaihingen/Enz und Stuttgart.

Speisezettel — Morgens Suppe und Kartoffeln, abends dasselbe und saure Milch dazu. Das Mittagessen war zum großen Teil aus Milch gekocht (Milchspatzen, Milchsuppe, Milchbrei, Milchriebele⁶⁾. Viel Gebackenes (backene Knöpfe und Spatzen, Wasserschnallen⁷⁾, Pfannkuchen, Pfannenbauscht⁸⁾), Knöpfe und Kraut dürfen nicht fehlen. Fleisch wurde früher nur aus eigener Schlachtung gegessen. Metzger waren nicht da, jetzt sind hier drei.

Milch wird an den „Milcher“ verkauft, der sie nach Stuttgart bringt. Kaffee spielt eine besondere Rolle bei Frauen.

Most wird viel getrunken, auch Beerenmost.

Wein trinkt man bei Festen.

Kleidung — Frühere Tracht: gelbe Lederhose, Schnallenschuhe oder Rohrstiefel mit weichem Schaft, Weste mit großen versilberten Knöpfen, ebensolche Joppen, rundes niederes Käppchen mit langer Troddel.

¹⁾ Karolin — alte Währung Goldmünze ²⁾ Georgi — 23. April ³⁾ Martini — 11. November

⁴⁾ Ausgedingrecht — Altenteil, Rechte der Eltern, wenn sie den Hof an die Jungen übergeben haben ⁵⁾ Fronen — Kostenlose Arbeit für die Obrigkeit ⁶⁾ Milchriebele — trockner Teig

aus Mehl und Eiern in heiße Milch reiben ⁷⁾ Wasserschnallen — Griesteig (gekocht) in Scheiben schneiden und in der Pfanne backen ⁸⁾ Pfannebauscht — Hefeteig in schwimmendem Fett in der Pfanne gebacken

Frauenkleidung ist schwarz, Halbtrauer schwarze Schürze. Frauen tragen als Kopfbedeckung ein gehäkelttes Netzchen, manche mit langen schwarzen Bändern. Der städtische Hut wird mehr und mehr eingeführt, der Dreispitz ist ganz abgekommen.

Schmuck bei Frauen. Granatnuster¹⁾, meist kostbare Erbstücke, Ohringe sind häufig.

Junge Männer trugen früher ein Besteck²⁾ mit silbernem Beschlag in einer besonderen Tasche bei sich. Uhrketten wurden mit allen möglichen Zierraten beschwert, besonders nachgebildeten Werkzeugen.

Mädchen trugen früher rote Leibchen mit Börtchen geschmückt.

Blumen und Blätter werden noch immer gerne ins Haar gesteckt oder im Knopfloch getragen.

Gebäude — Die Häuser stehen mit der Schmalseite im rechten Winkel zur Straße, bei einigen ist der Dachfirst parallel zur Straße, dann führt die Einfahrt durch das Haus. So ist auch das Pfarrhaus gebaut.

Scheunen stehen regelmäßig parallel zur Straße. Ställe sind gewöhnlich im Wohnhaus, z.T. auch in der Scheune.

Keller sind groß und tief, in einigen könnte man mit dem Wagen umherfahren, Grundwasser fehlt.

Wasserleitung ist in den meisten Häusern.

Strohdächer gibt es nicht mehr.

Die Balken sind nur an wenigen Gebäuden verputzt. An verschiedenen Gebäuden sind Namen der Erbauer und Jahreszahl angebracht.

An einem Haus steht: „Dieses Haus ist mein und doch nicht mein, denn nach mir zieht ein anderer ein, s'ist auch nicht sein“.

An den alten sog. Hofhäusern sind verschiedene Zeichen eingegraben, so über dem Türbogen des einen, 1616, zweimal ganz ähnlich, am Rande steht noch MS.

Diese Hofhäuser haben z.T. sehr schön ausgehauene Eingänge, an einem Türpfosten ist folgendes Zeichen eingegraben  sicher ein Steinmetzzeichen.

In den meisten Stuben setzt man sich abends auf die primitive Ofenbank. An den Ofen sind Ofenstangen, an denen Wäsche getrocknet wird. In manchen Ofenbänken ist eine kupferne Schale eingehängt mit Wasser gefüllt zum Händewaschen.

Ein Ofenhafen³⁾ in den altdeutschen Öfen ist häufig zu finden.

Himmelbettlade ist noch häufig.

Kummet⁴⁾ der Pferde mit Dachsfell, Messingkamm und Messingplatten geschmückt.

¹⁾ Besteck — Eßbesteck ²⁾ Granatnuster = Halsschmuck mit Granatsteinen

³⁾ Ofenhafen — Wasserschiff, um immer warmes Wasser zu haben

⁴⁾ Kummet — gepolsterter Ring um den Pferdehals, an dem sie ziehen

Befestigung von Schloß mit Mauer.

Alte Linden oder ähnliche Plätze für Belustigungen fehlen.

Die Hofhäuser Höfingen kommen wohl von „Hof“.

Die Höfe haben zur Entstehung des Namens und der Gemeinde selbst Anlaß gegeben, der Güld- oder Wittumshof, der Feuchthof, der Seibleshof, der Spitalhof.

Auf diesen Höfen beruhen besondere Rechte, z.B. das Holzrecht. Was am Hause gebaut wurde, wurde mit Eichenholz aus dem Staatswald ausgeführt. Güter, die zum „Hofe“ gehörten, durften nicht veräußert werden. Die Inhaber waren von Frondiensten befreit. Im Jahre 1852 wurden die Rechte abgelöst. Die Besitzer erhielten eine Abfindungssumme von 800 Gulden. Der Güldhof scheint ein vornehmer Sitz gewesen zu sein. Die Haustüren haben schöne steinerne Türbögen, die Scheuer ist ganz massiv aus ungehauenen Steinen mit siedendem¹⁾ Kalk aufgeführt, die Mauern haben beträchtliche Dicke. Die Tore haben auch steinerne Rundbögen.

Glaube und Aberglaube — Die Alten sahen an allen Ecken und Enden Geister. Das Alte Schloß wird häufig von Geistern besucht. Ein Ritter „Hansbarthel“ schreitet nächtlich mit klirrenden Ketten die Wendeltreppen auf und nieder. Manchmal zeigt er sich in der Gestalt eines großen Bernhardinerhundes. Im Schulhaus schreitet ein Kapuziner durch den Hausgang, die Weißer Frau erzählt mit traurigem Gesicht ohne Worte ihren Gram und macht dem jungen Lehrer Besuche auf seinem Zimmer. Manchmal streckt der dreifüßige Hase, dem es Vergnügen macht, nachts um die Kirche zu laufen, seine Ohren zur Schultür herein.

Ein ernster Trauerzug bewegt sich nachts um 12 Uhr in der Nähe der Ditzinger Straße auf dem sog. Grafinger Weg. 7 Diener tragen einen goldenen Sarg mit der Leiche eines Markgrafen von Gröningen (der Grafinger Weg führt in direkter Linie nach Markgröningen). Auf dem Felde ist zuweilen ein besonderer Mann zu hören, der den Wanderer, der sich ihm nähert, stundenweit irreführt.

Doch sind nicht alle Geister so gefährlich: Kam da ein einsames Männlein in finsterner Nacht von Gebersheim her, plötzlich sah er ein Licht, das unbeweglich stehen blieb. Ein gewöhnliches Licht war es nicht, das sah der gute Mann sofort. „Bist Du ein guter Geist“ sprach er drum, „so komm mit mir, bist Du ein böser Geist, so weiche von dannen.“ „Oh, Hannesle mach keine Sprüch“ war die Antwort des zigarrenrauchenden Geistes.

In einzelnen Häusern wird nachts an die Türen geklopft, wenn man öffnet, hört man deutliche Tritte ohne daß etwas gesehen werden konnte, legt man eine Bibel auf den Tisch, so hört der Spuk auf.

Das wilde Heer (Wuetes Heer²⁾) haben verschiedene Höfingen nicht nur durch die Lüfte sausen und lärmern hören, sie haben es sogar mit eigenen Augen gesehen.

¹⁾Siedender Kalk — gelöschter Kalk ²⁾Das wilde Heer — Wuetes Heer — Wotans Heer

Ein anderer behauptet allen Ernstes, ihm sei, als er von einem Schoppen von Ditzingen heimkehrte, eine Katze oder ein Affe auf der Schulter gegessen, daß er fast zusammengebrochen sei.

Der Teufel hat sich in Höfingen selbst nicht gezeigt, ob die Zwerge, die das Hauerloch bewohnten, zu seinem Anhang gehörten, ist nicht sicher, manche behaupten es. Die Schlangenkönigin, die manchmal in der Glems badet, nachdem sie ihr Diamantenkrönlein zuvor auf dem Wiesenrund sorgfältig abgelegt hat, ist jedenfalls vom Paradiese her seine gute Bekannte. Ein Schäfer wollte ihr einst den kostbaren Schatz rauben, mußte aber den Diebstahl mit dem Leben bezahlen. Seitdem traut aber „Majestät“ dem guten Wetter nicht mehr und zeigt sich nur noch ganz besonderen Glückskindern.

Daß Träume Bedeutung haben, ist manchen Leuten gewiß. Sieht man Wunden oder Tote, dann muß man selbst sterben oder ein Bekanntes stirbt, auch wenn man das Käuzchen schreien hörte.

An Hexen und Hexenbanner glauben auch noch manche. Mit Eiern, die zwei Dotter enthalten, können dieselben wunderbare Dinge ausführen. Wirft man ein kleines Ei über sein Haus, so sind sie unschädlich. Besondere Verwandtschaft müssen Katzen und Hexen miteinander haben. Das Kind eines Schmiedemeisters wurde von einer Hexe geplagt. Er nahm ein glühendes Eisen und stellte sich an der Stalltür auf. Sein Geselle trieb die Hexe aus mit einer Peitsche, die aber nur mit der linken Hand gehalten werden durfte. Eine Katze sprang heraus. Der Schmiedemeister schlug sie mit dem glühenden Eisen über den Kopf. Am anderen Tag ging eine alte Frau vorüber, die eine lange Brandwunde übers Gesicht hatte.

Ein Zauberspruch gegen jeden bösen Einfluß: „Geh weg von mir, Du böser Geist, Du hast kein Teil an meinem Fleisch, Du hast kein Teil an meinem Blut, da mir der böse Feind nichts tut.“

Noch größeren Schutz gewährt dem Träger der Brief des Grafen von Flandern in allen Fällen des Lebens.

(Dem Sammler liegt er vor, ist aber zu umfangreich um ihn hier wiedergeben zu können.)

Nicht schützen kann er allerdings vor dem Einfluß des Mondes, der sogar den Gärtner hindern kann, wenn er nicht sein Wesen versteht.

„Spinnen am Abend, erquickend und labend und auf Morgen reimt sich Sorgen. Springt ein Hase über den Weg, dann kehre wieder um, s’bedeutet nichts Gutes.“

In der Nähe von Höfingen seien zwei Ortschaften gestanden, Beisheim und Tilgshausen. Der 30jährige Krieg machte sie dem Boden gleich und stahl den Höfingern eine ihrer 3 Glocken, sodaß jetzt nur noch zwei da sind. Im Glemstal stand eine Kapelle,

das Tilgshäusle, die ein beliebter Wallfahrtsort gewesen ist. Auch ein Schloß des Markgrafen von Gröningen soll dort gestanden haben. Wirklich schöne Volkslieder hört man selten singen. Lieder schwäbischer Mundart konnte der Sammler bisher nie hören.

Kinderliedchen gibt es viele:

Verschen gegen die Eitelkeit: Putzte Stiefel, putzte Frack, doch kein Kreuzer Geld im Sack

Gang mer weg mit Sammetschühla

Gang mer weg mit Bendala

Bauramädla senn mer lieber

als so Kaffeembala¹⁾

Christel gang mehr net an d' Distel

Lass mer meine Bloema stau

Morgen wille Hauzich²⁾ hau

Kommt a Trüpple Bettelleut

Des send meine Hauzichleut

Sprechübungen:

Wenn Wasser Wei (Wein) wär
Wo dätat d' Weiber Wendla³⁾ wäscha

Hinters Hennesse Hannesleshaus
Hanget Hirschlederne Hosa hauss
Hondert Hosa henget hauss
Hinters Hennesse Hannesleshaus

Reihenliedchen:

Ringe ringe Reihe, das Käterle geht nach Vaihinge

holt a Duse Schnupftabak, schreiat alle quack, quack, quack

Abzählvers:

1 - 2 - 3 Nickenackenei

4 - 5 - 6 du bist nex

7 - 8 - 9 du muesch sei

Ringe ringe Rose

Zucker wolle mer stosse⁴⁾

Schöpple Wei, Stängele⁵⁾ nei

Komm mer wölle lustig sei

1 - 2 - 3 Nickenackenei

Nickenacke Nuss

Du bischt duss

¹⁾ Kaffeembala — Kaffeetante ²⁾ Hauzich — Hochzeit ³⁾ Wendla — Windeln

⁴⁾ Zuckerstosse — Es gibt nur Zuckerhüte zu kaufen, die man daheim zerstößt.

⁵⁾ Stängele — Weißbrot in Streifen geschnitten

Heimatliches

Straßennamen, Flurnamen in Mundart werden aufgezählt — nur einige wenige

Spitznamen für einzelne erwachsene Personen.

Beckakoard (Konrad), Kaltelochpfarrer, Kaltelochschultes (letztere beide für Bewohner des Kalten Lochs¹⁾)

s'Bäscha Has, Maiabüebles, Kommerzlerat

s'Hannesles Gottliebe Fritze Hansjörg (Gottlieb)

Die Höfinger haben den Namen „Erbsenbäuche“, die Leonberger heißen die „Schnecke“, die Eltinger u. Asperger werden „Esel“ und die Schöckinger als „Grabbe“ (Raben) bezeichnet. Die Gerlinger haben den Namen „Kropfschellen“.

Rufe bei Tieren (Lockrufe):

Katz — Mulle, Enten — Schlick-Schlick

Gänse — Wussewus wuss, Hennen — Luck-Luck

Kücken — bibib

Tiernamen: Gansker — Gänserich, Entrecht — Enterich, Hoa, Hear — Huhn, Hühner, Flauch — Floh.

Menschliche Körperteile: Aura — Ohren, Goscha — Maul, Anka — Nacken, Knödl — Knöchel, Ferschl — Ferse, Knui — Knie, Buckel — Rücken, Ranza — Rücken (Leib)

Gehen heißt laufen, schnell laufen — saua, Ausruhen — Kruega.

Vetter und Base sind hier die einzigen Bezeichnungen für Verwandte.

Spätjahr — Spätling

Steigerung der Eigenschaftswörter:

Grauss — groß 1. Stufe

Graisser — größer 2. Stufe

elend grauss 3. Stufe

saumässig grauss 4. Stufe

ehrlos grauss 5. Stufe

„der hat ‚donderschlächtig‘ oder ‚millionisch‘ gschempft“

„der hat ehrlos Häs (Kleider) geerbt.“

Hitzkopf — dommer Hirsch

Verwunderungsrufe: Heilechs! Heidenei! Auwe jarom!

Heilechs Blechle

Beim Begegnen heißt's gewöhnlich „Kommt ir au(ch)?“

Wenn zwei zusammen sprechen: Gueta Rot

Isch's guet bei n'ech

Gueta Morga, Guet Nacht

B'hue Gott.

¹⁾ Kaltes Loch — Zwischen Friedhofsweg und Hirschlander Straße

Ausfertigung
des vom Kgl. Statistischen Landesamt und der
Vereinigung für Volkskunde herausgegebenen
Fragebogens.

Gemeinde Hofingen
Oberamt Ludwigs.

beantwortet von Lehrer Schäfer,
Hofingen
(geboren in Hofingen, Oberamt Ludwigs
im J. 1877; ist verheiratet)

Gefahren! Auf no. bei Hofingen
Heimheim 16. Okt. 1900. (Beilichlager.
O. Ludwigs.)

Doerflinger 15/10.

Titelseite des Aufsatzes von Lehrer Schäfer, 1900

Höfinger Tracht 1900

Früher ist es üblich gewesen, eine besondere Tracht zu tragen, die regional sehr unterschiedlich ist. Die Kleidung wird vom Schneider im Dorf nach Maß gefertigt. Ursprünglich ist die Tracht der Sonntagsstaat, der nur zum Kirchgang oder zu Festlichkeiten angezogen wird; sie wird entweder vererbt oder aber zur Arbeit aufgetragen.

Mit Beginn dieses Jahrhunderts verschwinden die Trachten; die Konfektionskleidung verdrängt sie. Außerdem wollen sich die Arbeiter, die vom Land in die Fabriken der Städte zur Arbeit fahren, auch nicht durch ihre Kleidung von den städtischen Kollegen unterscheiden.

Um 1800 tragen die Männer noch den Dreispitz auf dem Kopf, später tritt ein schwarzes Käppchen mit seitlicher, langer Seidentroddel an dessen Stelle. Die Hose ist aus gelbem Leder, die Beine stecken in langen, weichen Rohrstiefeln. Große, versilberte Knöpfe zieren die Weste, ebenso die darüber getragene Joppe. Frauen tragen schwarze Kleider und schwarze Schürzen, auf dem Kopf ein gehäkelttes schwarzes Haarnetz, manches mit langen Bändern. Es erweckt den Eindruck, als zieme es sich für verheiratete Frauen nicht mehr, sich farbig zu kleiden. Alles ist schwarz, sogar das Hochzeitskleid ist zu dieser Zeit schwarz oder dunkel; die weißen Hochzeitsgewänder sind erst in den 30er Jahren hier eingeführt worden.

Dagegen tragen die jungen Mädchen rote Leibchen, reich mit Borten verziert, und Blumen im Ausschnitt und in den Haaren.

Junge Männer tragen ein silberbeschlagenes Besteck¹⁾ in einem extra Täschen bei sich. Sehr beliebt sind schwere, silberne Uhrketten an der Weste mit möglichst vielen Anhängern, z.B. in Form von Tieren, Werkzeugen, usw. Diese Anhänger werden Berlocken genannt.

Unser Bild zeigt die Strohgäutracht, wie sie noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts getragen wurde.

¹⁾ Eßbesteck



Junger Mann in Höfinger Tracht, ca. 1900

Foto: Privat



Strohgäutrachten (hier in Miinchingen)

Foto: Hermann Bäbler

Postagentur in Höfingen 1903

Seit dem ausgehenden Mittelalter gibt es die „Thurn und Taxis'sche Post“, die jedoch nicht die ländlichen Gegenden bedient.

Auf dem Lande hat man schon immer die Möglichkeit gehabt, Briefe oder andere Sendungen jemandem mitzugeben, der sowieso in die Stadt muß. Dies ist zum Beispiel der Milchmann, der Kutscher oder auch der „Bott“, der amtliche Bote. Dazu gehören besonders auch die Metzger, die beim Viehkauf viel über Land kommen; man spricht auch von einer „Metzgerpost“. Aber nicht nur Briefe und dergleichen werden transportiert, es werden auch Besorgungen erledigt. Dies geschieht entweder aus Gefälligkeit oder gegen Geld.

In Preußen werden 1844 die alten Rechte der Thurn und Taxis abgelöst. 1849 kommt die erste Briefmarke heraus.

Die Deutsche Reichspost wird 1871 gegründet.

Wilhelm Widmaier wird 1886 der erste Postbote in Höfingen. Er leert vormittags den Briefkasten beim Höfinger Rathaus und wandert nach Leonberg zum Postamt. Von dort holt er die für Höfingen bestimmte Post ab. Sind es ausnahmsweise mehr Sendungen, als er tragen kann, ruft er im Rathaus an. Der Schütz veranlaßt, daß die Kinder des Postboten mit einem Stoßkarren nach Leonberg fahren und den Vater abholen.

1903 wird im Hause des Herrn Widmaier, Hinter der Kelter 1, die erste Postagentur eingerichtet, die auch mit einem Telefonanschluß ausgestattet wird. Damals gibt es vier Fernsprechanchlüsse in Höfingen.

Es wird erzählt, daß die Frau des Posthalters gern die Gespräche, die sie vermittelt, belauscht. Da spielt ihr ein Bekannter einen Possen. Als sie wieder einmal horcht, sagt er: „Aber Frau Postrat, im Nachthemd am Telefon?“ Er vernimmt einen Schrei, und sie soll nie mehr gelauscht haben.

1918 wird die Post in der Hauptstraße, heute Ditzinger Straße, im Haus Friedrich Koch (Textil-Koch, heute Fotogeschäft) eingerichtet, der die Posthalterei bis 1945 inne hat.

Nach dem Krieg (1945 — 1948) ist die Post in der Gartenstraße, heute Felsgartenstraße, bei Herrn Philipp Ansel untergebracht. Ab 1948 übernimmt Gottlob Schrimm, Ecke Schillerstraße/Ditzinger Straße, die Post in Höfingen.

Als Malermeister Wilhelm Hermann in der Truchsessenstrasse ein neues Haus baut, zieht die Post 1966 dort ein. In diesem Gebäude ist alles auf die Bedürfnisse der Post eingerichtet.



Erste Höfinger Post Hinter der Kelter 1 — Posthalter Wilhelm Widmaier mit Familie

Foto: Privat

Vereine in Höfingen 1908

Vereine sind nach dem Reichsvereinsgesetz aus dem Jahr 1908 Verbindungen von Menschen, die sich zur Erreichung dauernder gemeinsamer Ziele zusammenschließen.

In Höfingen gibt es eine große Anzahl von Vereinen, denen im Heimatbuch ein Platz eingeräumt werden soll. Obwohl wir uns bemüht haben, anhand alter Urkunden auch heute nicht mehr bestehende Vereine aufzuführen, könnte es dennoch sein, daß diese Beschreibung unvollständig bleibt. Wir möchten damit den heutigen Stand auch für spätere Zeiten festhalten.

Bund der Vertriebenen Ortsgruppe Höfingen

Von mehreren Vertriebenen wird 1948 diese Vereinigung ins Leben gerufen. Sie war im alten „Musikhäusle“ untergebracht. Ziel ist es, Vertriebenen bei Behördengängen behilflich zu sein, bei der Familienzusammenführung mitzuwirken und den Heimatgedanken wachzuhalten.



Christlicher Verein Junger Männer Höfingen CVJM Höfingen e.V.

Im Jahre 1894 wird der Evangelische Jünglingsverein, so heißt der Christliche Verein Junger Männer damals, in Höfingen gegründet. Der erste Vorstand ist Pfarrer Dorner. Zunächst wird der Jünglingsverein von einem Komitee von vier Männern geleitet. Erst 1902 wird eine Satzung entworfen und der Eintrag ins Vereinsregister vorgenommen.

Bereits im Jahr 1899 wird ein eigenes Vereinshaus an das Kinderschulgebäude in der Pforzheimer Straße angebaut. Dies ist möglich, weil aus der Hinterlassenschaft zweier Witwen in den Jahren 1894 und 1895 zweitausend Mark zusammenkamen.

Die Jugendarbeit beginnt anfangs bei den Neukonfirmierten. Am Sonntagnachmittag werden Spiele gemacht, abends ist dann Bibelstunde. Bald wird den Jugendlichen auch Sport angeboten. Um die Jahrhundert-

wende wird ein Posaunenchor gegründet, 1909 entsteht ein Männerchor, der aber wohl bald wieder aufhört.

Während der beiden Weltkriege und des Dritten Reichs hört die Vereinsarbeit auf. Nach 1945 beginnt die Arbeit allmählich wieder und das Angebot an die Jugendlichen vergrößert sich. Eine Jungschar und Jungenschaft, ein Jungmännerkreis, die Bibelstunde, der Posaunenchor und eine Sportgruppe werden neu gegründet bzw. weitergeführt. Heute gibt es auch einen Jugendchor.

Im Jahr 1945 erhält der Jünglingsverein den Namen Christlicher Verein Junger Männer (CVJM). Seit 1977 können auch Mädchen und Frauen Mitglieder werden.

Damals wie heute hat der CVJM den Auftrag und Zweck, durch seine vielfältigen Angebote jungen Menschen Wegweiser zu Jesus Christus zu sein.



Deutsches Rotes Kreuz Ortsverein Höfingen

Die Bereitschaft Höfingen wird 1962 durch Höfinger DRK-Mitglieder, die vorher in Ditzingen und Leonberg tätig waren, gegründet. Die Ausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe und häuslicher Krankenpflege sowie die Durchführung von Blutspendemaßnahmen gehören zu ihren Aufgaben. Bei Veranstaltungen aller Art stehen die Mitglieder für eventuelle Notfälle zur Ersten Hilfe bereit.



Deutsche Pfadfinderschaft

Die Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) ist der Verband katholischer Pfadfinder in der Bundesrepublik und gehört der weltweiten Pfadfinderbewegung an.

Die Pfadfinder haben sich als Ziel die Selbstverwirklichung junger Menschen in der Gemeinschaft gesetzt. Sie bieten Lernfelder an, in denen

Kinder und Jugendliche lernen, auf andere zuzugehen, Freundschaften zu schließen und solidarisches Verhalten einzuüben. In den wöchentlichen Gruppenstunden, in Aktionen zur Hilfe für andere und besonders in Zeltlagern und auf Fahrten üben die Pfadfinder solidarisches Verhalten in der Gemeinschaft.

Jungen und Mädchen können Mitglied werden, indem sie sich Gruppen der verschiedenen Altersstufen anschließen, den Wölflingen (8 — 11), Jungpfadfindern (11-14), Pfadfindern (14-17) oder Rovern (17-20) Jahren. Die Mitglieder aller Gruppen in einer Gemeinde bilden den Stamm. Der Stamm St. Michael in Höfingen besteht seit den Fünfziger Jahren.



Egerländer Gmoi Ditzingen, Gerlingen, Höfingen

Es spricht für die starke Heimatverbundenheit der Egerländer, wenn nach über 35-jährigem Bestehen die EgerländerGmoi (Gmoi = Gemeinde) noch im Sinne ihrer Brauchtumpflege tätig ist. Sie betrachtet die Gmoiarbeit als einen Beitrag zur Erhaltung heimatlichen Kulturgutes, wobei in geselliger Form ein Jahresprogramm angeboten wird, das zunehmend Beachtung findet.

Maibaumfest, Kirchweihtanz, Wanderungen, Ausflüge ins Grenzgebiet, Kulturveranstaltungen, Adventsfeier und nicht zuletzt die beliebten Faschingsbälle in der Stadthalle Ditzingen, beweisen die Aktivität der kleinen Vertriebenengruppe. Durch ihre Veranstaltungen, die abwechselnd in Ditzingen, Gerlingen und Höfingen stattfinden, verstärkt die Egerländer Gmoi das gesellschaftliche Leben der Stadt und bietet dem Bürger vermehrt die Gelegenheit, an dem Vereinsgeschehen teilzunehmen. Nach dem Wahlspruch „Für unna Hoimat alls“ hofft die Gmoi noch weiter erfolgreich wirken zu können.

Die Gmoi gehört zum „Bund der Eghalanda Gmoi“ mit Sitz in Marktredwitz, besitzt 45 Egerländer Trachten und mit dem Brandner Trio eine geschätzte Gmoimusik.



Eichenkreuz Höfingen e.V.

Dies ist der jüngste gemeinnützige Verein in Höfingen. Er dient der Pflege der Leibesübungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Man hat sich vorerst auf Handball konzentriert und es werden im Rahmen des Eichenkreuzsport-Verbandes in verschiedenen Klassen Handballspiele ausgetragen. Der Verein ist Mitglied im evangelischen Jugendwerk in Württemberg, er ist parteipolitisch und religiös neutral.

Evangelischer Krankenpflegeverein Höfingen

Über diesen Verein wird bereits in dem Kapitel Gesundheitswesen S.258 berichtet.



Höfinger Heimatverein e.V.

Der Verein wird am 20. Januar 1985 im Alten Rathaus gegründet. Er will die erfolgreiche Arbeit des Heimatmuseum Höfingen fördern, den Heimatgedanken wachhalten, die Verbundenheit der Einwohner mit ihrem Ort und dessen Geschichte stärken, erhaltenswerte Bausubstanz vor dem Abbruch retten und gemeinsam Museen und Ausstellungen besuchen. Eine wichtige Aufgabe ist die Erarbeitung und Herausgabe dieses Heimatbuches.

Im Frühjahr 1986 bildet sich innerhalb des Vereins die Arbeitsgruppe „Sternwarte“, die die Betreuung der Höfinger Sternwarte des Herrn Neumann übernimmt.



Hundesportverein Höfingen e.V.

Von den Hundefreunden wird dieser Verein am 23. August 1953 gegründet. Zuerst finden die Übungen auf dem Gelände des Freibades statt,

doch noch im gleichen Jahr weist die Gemeinde dem Verein den auch noch heute genutzten Vereinsplatz, an dem Fußweg nach Leonberg, zu. Das Vereinsheim wird 1959 erstellt. Der Verein hat sich die Ausbildung von Schutz- und Wachhunden sowie die Beratung und Schulung von Hundeführern zum Ziel gesetzt. Auch beim aktiven Tierschutz wird mitgewirkt.

Landesbund der Siedler u. Kleingärtner Ortsverein Höfingen

Nach dem Zweiten Weltkrieg gibt das Schloßgut Höfingen im Zuge der Bodenreform einige Äcker im Gewand Seitenäcker und Sälig an die Landsiedlung ab. Diese werden an den Landesbund der Siedler und Kleingärtner Baden-Württemberg verpachtet. In schmale Parzellen aufgeteilt, werden sie an Höfinger Neu- und Altbürger als Gärten unterverpachtet.

Im Jahre 1956 wird von den damaligen Pächtern und einigen Siedlern der Ortsverein der Siedler und Kleingärtner e.V. gegründet. Mit Kaufvertrag vom 22.6.1961 wird das Gelände von der Landsiedlung an die Gemeinde Höfingen verkauft. Diese verpachtet das Gelände auf die Dauer von 30 Jahren an den Verein zum Betrieb einer Dauerkleingartenanlage.

Im Jahre 1978 erhält der Verein die Genehmigung zum Bau eines Vereinsheimes. Die Bauzeit erstreckt sich auf die Jahre 1978 bis 1980, weil die Arbeiten zum größten Teil in Eigenleistung durch die Vereinsmitglieder durchgeführt werden.

Jedes Jahr an Pfingsten führt der Verein sein traditionelles Gartenfest durch. Der Verein ist gemeinnützig und fördert das Kleingartenwesen.

Landfrauenverein Höfingen

Am 10. März 1971 wird in der Schule der Landfrauenverein gegründet, der dem überkonfessionellen und parteipolitisch neutralen Landfrauenverband Baden-Württemberg angeschlossen ist. Er hat sich zur Aufgabe

gemacht, die Erwachsenenbildung durch Vorträge, Kurse, Seminare und Lehrveranstaltungen zu verbessern. Seit der Gründung gibt es eine Gymnastikgruppe. Beim Altnachmittag im Gemeindehaus übernimmt der Verein die Bewirtung.



Liederkranz Höfingen e.V. 1880

Dies ist wohl der älteste noch bestehende Verein in Höfingen, denn schon 1877 schließen sich die ersten Sänger zusammen, die 1880 den Liederkranz Höfingen gründen. Nach dem 1. Weltkrieg gehört der Liederkranz für wenige Jahre dem Arbeitersängerbund an, tritt aber 1924 wieder dem Strohgäusängerbund bei.

Nachdem im 2. Weltkrieg nur gelegentlich Singstunden abgehalten werden, finden sie ab 1945 wieder regelmäßig statt, und schon im Mai 1948 tritt der Höfinger Liederkranz im Rundfunk im Rahmen einer Direktübertragung auf.

Seit seinem Bestehen trägt der Verein mit seinen Konzerten und der musikalischen Umrahmung der verschiedensten Veranstaltungen wesentlich zum kulturellen Leben unserer Gemeinde bei.

Die Eintragung ins Vereinsregister erfolgt erst 1958. Seit 1963 nutzt der Verein die Räumlichkeiten des alten Schulgebäudes in der Kirchstraße.



*Ehren-Diplom
zum 25jährigen Sänger-Jubiläum
1877 — 1902*

Foto: Rolf Maier



Musikverein Höfingen

Der Verein wird 1926 von musikbegeisterten jungen Männern gegründet, die beim Jünglingsverein bzw. CVJM das Spielen eines Musikinstrumentes erlernt haben und nicht nur kirchliche Musik spielen wollen. Die Übungsstunden finden zuerst auf einer Bühne zwischen „Holzhaufen und Reisigbündeln“ statt. Bei der ersten Generalversammlung (1927) wird beschlossen, daß Uniformen für die Musiker auf eigene Kosten beschafft werden sollen. Später wird das „Musikhäusle“ an der Leonberger Straße aus Mitteln der Vereinsmitglieder errichtet. Als nach dem Krieg das Vereinsleben wieder beginnt, wohnen darin von der Gemeinde eingewiesene Vertriebene. Dafür erhält der Verein von der Gemeinde ein Grundstück am Hasenbuckel. Darauf wird das neue „Musikhäusle“ errichtet, das gerade rechtzeitig, im Jahre 1957, zum 25. Vereinsjubiläum eingeweiht werden kann. Der erste Auftritt im Rundfunk findet 1967 in der Sendung „So singt‘s und klingt‘s in Stadt und Land“ statt. Im April 1986 feiert der Verein sein 60-jähriges Bestehen mit einem Konzert in der Strohghöhle.



Obst- und Gartenbauverein Höfingen

Im Jahre 1930 gründen Höfinger Obstanbauer im Gasthaus Hirsch den Obst- und Gartenbauverein. Anfangs ist sein Hauptanliegen die Förderung des Obstbaus durch Unterweisung im Baumschnitt, in der Schädlingsbekämpfung und der Einführung neuer Tafelobstsorten. Nach dem 2. Weltkrieg kommt mehr und mehr auch der Gemüseanbau und die Pflege der Ziergärten hinzu. Seit mehreren Jahren führt der Verein in Verbindung mit der Ortschaftsverwaltung den alljährlichen Blumenschmuckwettbewerb durch, bei dem gut gepflegte Vorgärten und Balkonbepflanzungen ausgezeichnet werden. Außerdem beschafft der

Verein Geräte zur Obstbau- und Gartenpflege, welche die Mitglieder ausleihen können.

Schützengilde Höfingen e.V.

Als achter Schützenverein im Altkreis Leonberg wird sie von 17 Gründungsmitgliedern am 16. Oktober 1959 gegründet. Die Eintragung ins Vereinsregister erfolgt im Jahr 1960. Die ersten Schießversuche werden im alten TSV-Heim (heute Höfinger Jugendhaus) abgehalten. Von der Gemeindeverwaltung wird noch im gleichen Jahr der alte Steinbruch „ob der Felsensägemühle“ als Vereinsplatz zugewiesen. Dort wird bald ein Vereinsheim und eine 50 m-Schießanlage errichtet. Die Genehmigung für den Schießbetrieb wird vom Innenministerium Baden-Württemberg 1964 erteilt. Ein Jahr darauf wird die Anlage um drei 100 m-Zuganlagen erweitert. 1984/85 wird das Schützenhaus und die Schießanlage noch einmal vergrößert.



Tanzsportclub Höfingen e.V.

Seit Januar 1983 finden sich einige tanzlustige Höfinger in einem Tanzkreis zusammen. Am 14. September 1983 wird, weil das gemeinsame Tanzen viel Freude und Spaß macht, der TSC Höfingen gegründet. Die Eintragung ins Vereinsregister erfolgt im Oktober dieses Jahres. Heute werden mit mehreren Tanzkreisen, einer Jugend- und einer Kindertanzgruppe unter der Leitung eines Übungsleiters regelmäßig Trainingsstunden abgehalten.



Touristenverein „Die Naturfreunde“ e.V. Ortsgruppe Höfingen

Aus der Arbeiterbewegung entsteht in den Zwanziger Jahren dieser Verein. 1928 wird das Höfinger Freibad und das Vereinsheim in Eigenarbeit und aus Mitteln, welche die Mitglieder zur Verfügung stellen,

gebaut. Es ist weit und breit das erste Freibad. Das nötige Wasser wird der Glems entnommen. Doch 1933 wird der Verein aufgelöst, weil er den linken Parteien nahesteht. Nach dem Krieg, 1947, wird der Verein dann erneut gegründet. Bereits 1948 wird das Freibad wiedereröffnet und bis zu seiner Verpachtung an die Stadt Leonberg im Jahre 1977 von den Vereinsmitgliedern selbst betrieben. Die Vereinsgaststätte wird weiterhin von den Mitgliedern geführt.



Turn- und Sportverein Höfingen e.V.

Um die Jahrhundertwende schließen sich einige junge Männer Höfingens zusammen, um sich körperlich zu ertüchtigen. 1902 wird der Verein gegründet. Die Übungsstunden werden bei schönem Wetter in der alten Lehmgrube (gegenüber Gaststätte Schweizer Haus) und bei schlechtem Wetter im „Rittersaal“ (Gasthaus Ritter) abgehalten. Der erste Schuppen, der dazu dient, die erworbenen Turngeräte unterzustellen, wird im Wettgarten bei der inzwischen abgebrochenen Schule an der Lachentorstraße aufgestellt.

Ab 1921 wird in Höfingen auf einer Wiese im Glemstal oder im „Steinbeisle“ Fußball gespielt. Der erste Sportplatz wird 1926 an der Ecke Lachentor- und Körnerstraße angelegt.

Von der Gemeinde wird dem TSV im Jahr 1938 im Glemstal ein neuer Platz zugewiesen. Nach dem Krieg (1949) erwirbt der Verein den Platz samt dem ehemaligen HJ-Heim (Hitlerjugend-Heim). Zum Bau einer Gesamtsportanlage wird 1965 weiteres Gelände im Glemstal aufgekauft. Hier entstehen zwei Rasenplätze, die Glemstalhalle und ein dazugehöriger Parkplatz. Schließlich kommen noch einige Tennisfelder hinzu. Heute ist der TSV der größte örtliche Verein und gliedert sich z.Z. in folgende Abteilungen:

Damen Fitness

Fußball — Aktive

Damen Gymnastik

Fußball — Jugend

Fußball — Senioren

Geräteturnen

Jazzgymnastik

Lauftreff

Leichtathletik

Mutter und Kind Turnen

Skigymnastik

Sport für Jedermann

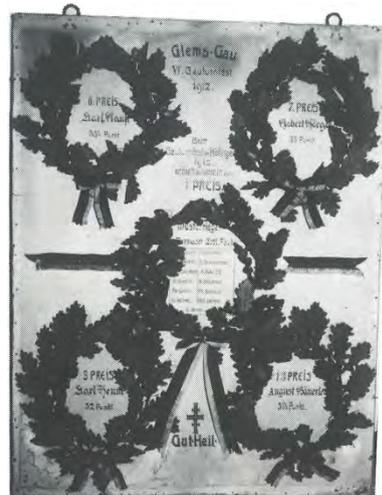
Tennis

Tischtennis

Turnen

Volleyball

Wanderabteilung



*Siegerkränze vom
Gauturnfest 1912 in
Höfingen*

Foto: Otto Kudernatsch



VdK, Verband der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands

Die Ortsgruppe Höfingen wird im Jahre 1948 von 30 Mitgliedern gegründet. Der Verband hat den Zweck, den zahlreich verwundet aus dem Krieg heimgekehrten Soldaten und den Kriegerwitwen sowie Sozialrentnern eine Organisation zu schaffen, die ihre Interessen vertritt. In jüngerer Zeit hat man in einer neuen Satzung auch die Interessen der Wehrdienstopfer hinzugenommen.

Die Ortsgruppe Höfingen tagt in den ersten Jahren im Hirsch, Ritter und Schweizerhaus, bis es 1953 gelingt, eine Baracke zu kaufen und als VdK-Heim aufzustellen und auszubauen. Der VdK Höfingen hat sich in den

ersten Nachkriegsjahren sehr hervorgetan, indem er gesellige Veranstaltungen im Schweizerhaus veranstaltete und zu diesem Zweck auch bekannte Künstler von Theater und Rundfunk nach Höfingen brachte. Sie waren sehr gut besucht, denn der Nachholbedarf an geselliger Unterhaltung war in der Bevölkerung sehr groß, sicher auch, weil es noch kein Fernsehen gab. Der Erlös kam den Hinterbliebenen zugute. Der Sitz des VdK ist Bonn, in jedem Land gibt es einen Landesverband, darunter die Kreisverbände und die Ortsgruppen.



Verein der Kleintierzüchter und Vogelfreunde Höfingen e.V.

Der Verein wird 1912 gegründet. Sein Ziel ist, die Kleintierzucht zu pflegen und zu erhalten.

Am Herdweg, gegenüber dem Aussiedlerhof Schmid, steht das Vereinsheim. Dazu gehören eine Ausstellungshalle und ein Festplatz. Am letzten Wochenende im Juli eines jeden Jahres führt der Verein ein Sommerfest durch. Die jährliche Kleintierschau mit Ausstellung findet im November statt.

Im Leonberger Vereinsregister sind noch folgende inzwischen erloschene Vereine aufgeführt: Arbeitersängerbund Vorwärts, Bau- und Sparverein, Höfinger Jugendtreff e. V. und Krieger- und Militärverein Höfingen.



*Vereinsabzeichen
des Turnvereins Höfingen,
gegr. 1902*



*Vereinsabzeichen des Krieger- und
Militärvereins Höfingen, um 1900*



*Vereinsabzeichen
Liederkrone Höfingen*

Elektrischer Strom in Höfingen 1911

1911 wird Höfingen an das Stromnetz angeschlossen. Damit kommt elektrisches Licht in die Häuser. Für die Bevölkerung ist dies ein wahrer Segen, denn zugleich wird die Brandgefahr wesentlich verringert.

Jahrhundertlang beleuchten die Menschen ihre Häuser mit Kienspänen, harzhaltigen, dünnen Kiefernholzern, die mit heller Flamme brennen, aber sehr stark rußen. Diese werden von Öllämpchen abgelöst. Danach kommen Kerzen, und im 19. Jahrhundert hat man die relativ hell brennenden Petroleumlampen. Das Petroleum muß in Kannen beim Krämer geholt werden.

Die größeren „Pferdebauern“ schaffen sich zum Betrieb der Dreschmaschinen noch einen Göpel an. Mit dem Göpel kann man aber auch Rüben schneiden und Stroh häckseln. Der Göpel ist ein Getriebe, das von Zugtieren, die an einer Deichsel im Kreis laufen, bewegt wird und die angeschlossenen Maschinen antreibt.

Das Dreschen des Getreides mit dem Flegel ist eine mühselige Arbeit. Es gibt nicht wenige Bauern, die den ganzen Winter jeden Tag dreschen müssen. Zu dieser Arbeit werden am Nachmittag auch die Kinder herangezogen. Kurz nach der Jahrhundertwende kommen die ersten Dreschmaschinen auf. Schon in dieser Zeit gibt es daher Lohndrescher, die mit ihren Lokomobilen und dem Dreschkasten von Gehöft zu Gehöft ziehen. Lokomobile sind Dampfmaschinen, die sich auch fortbewegen können und mit Holz und Kohlen beheizt werden. Unser Bild zeigt so ein Lokomobil in Höfingen. Seit der Einführung des Stromes gibt es auch Lohndrescher, bei denen die Bauern an einer feststehenden, elektrisch betriebenen Dreschmaschine ihr Getreide dreschen lassen. Dampfmaschinen und Göpel werden mit Einführung des elektrischen Stromes mit der Zeit überflüssig.

1913 wird in Höfingen die erste elektrische Straßenbeleuchtung eingeführt. Bis dahin müssen die Einwohner, wenn sie nachts ausgehen wollen, ein Lämpchen am Gürtel tragen. Es gibt in dieser Zeit kleine Kerzen- oder Petroleumlampen, die zum Tragen gedacht sind.



Dreschen mit Lokomobil in Höfingen, um 1910

Foto: Stadelmann, Leonberg



*Kleine tragbare Lampe,
wenn man abends ausging*

Foto: Rolf Maier

1. Weltkrieg

1914-18

Vier Jahre hat der 1. Weltkrieg gedauert, in dem die Mittelmächte Deutschland, Österreich, Bulgarien und die Türkei gegen die Entente mit Frankreich, Rußland, England u.a. kämpften. Es gelingt 1917, die Russen zu besiegen, worauf in Rußland die blutige Oktober-Revolution ausbricht, aus der der Sowjetstaat hervorgeht.

Nach anfänglichen Erfolgen an der Westfront erstarren die Fronten im Stellungskrieg. Als aber 1917 die USA Deutschland den Krieg erklären, ist der Zusammenbruch der Mittelmächte nicht mehr aufzuhalten. Zudem kommt es im letzten Kriegsjahr zu Streiks und Unruhen und schließlich zur Revolution vom November 1918. Kaiser Wilhelm II. (1888 — 1918) muß abdanken, als in Berlin die Republik ausgerufen wird.

Unter den zwei Millionen Toten, die dieser Krieg gefordert hat, befinden sich 50 Höfing, deren Namen auf dem Mahnmal im Friedhof eingemeißelt sind.

Die Bevölkerung — vor allem in den Städten — hat im 1. Weltkrieg schwer gelitten, wenn auch kein feindlicher Soldat deutschen Boden betreten hat und es noch kaum Luftangriffe gab. Die Ernährung ist völlig unzureichend, und die Alten sprechen noch heute vom „Kohlrübenwinter“. Die Großstädter fahren in Scharen aufs Land, um zu „hamstern“ (Lebensmittel zu beschaffen).

Am 11. November ist Deutschland gezwungen, den harten Bedingungen eines Waffenstillstandes zuzustimmen; sieben Monate später unterzeichnen die deutschen Vertreter den Friedensvertrag im Schloß von Versailles.

Die Folge sind hohe Reparationen, die Deutschland leisten muß. Die Franzosen besetzen zur Sicherung der Zahlungen das Rhein- und Saarland.

Als Deutschland 1923 mit der Inflation dem finanziellen Zusammenbruch nahe ist, weil die Wiedergutmachungs-Zahlungen nicht geleistet werden können, entstehen verschiedene Pläne, welche die Reparationsleistungen niedriger einstufen, sie aber bis über das Jahr 2000 hinaus verlängern.

Da ist zuerst der Dawes-Plan (1924), später der Young-Plan (1929). Das Deutsche Reich wird 1918 entwaffnet. Laut Versailler Vertrag darf die Deutsche Reichswehr nicht mehr als 100.000 Mann unter Waffen halten; schwere Waffen sind nicht erlaubt, desgleichen Flugzeuge und schwere Kriegsschiffe.

Aber auch die anschließenden Zwanziger Jahre sind noch nicht viel besser. Die Inflation zehrt alle Vermögen auf und die „goldenen Zwanziger“ genießen nur gewisse Kreise der Bevölkerung, die sog. „Schieber“ und „Neureichen“. Die Weltwirtschaftskrise 1929 tut ein übriges um die deutsche Wirtschaft fast lahmzulegen; die Zahl der Arbeitslosen überschreitet die Fünf-Millionen-Grenze.



Ehrenmal für die 50 Gefallenen des Krieges 1914—1918 auf dem Höfinger Friedhof, vom Höfinger Bildhauer Wilhelm Knapp

Foto: Otto Kudernatsch

Bericht von Pfarrer Eugen Mayer 1921

Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit
(Hebr. 13.6)

Das ist unsere Kraft, unser Trost und unsere Hoffnung in guten und bösen Tagen.

Ende August und Anfang September 1921 wurde das Dach, der Knopf und Hahn samt dem Kreuz auf dem hiesigen Kirchturm einer gründlichen Verbesserung und Erneuerung unterzogen. Zunächst handelte es sich nur um Instandsetzung der ohne Zweifel durch einen Schuß beschädigten Blitzableiterstange. Allein bald zeigten sich weitere Schäden, die trotz der hohen Kosten beseitigt werden mußten. Ausgeführt wurden die Arbeiten am Turm durch Schieferdecker Jakob Schäfer aus Heimsheim, dessen Sohn Gottlob sowie durch die Hilfsarbeiter Gottlob Faber von Heimsheim und Robert Bäuerle, Sohn des Wilhelm B., Mich. Enkels. Die Flaschnerarbeit an dem durch verschiedene Kugeln durchlöchernten Hahn und Knopf machte Flaschner Ernst Silberhorn, die Arbeit am Kreuz Schmied Christian Ansel, die Malerarbeiten Gottlob Geißele und Gottlob Grözinger, die Zimmermannsarbeiten Gottlieb Hildinger von hier. Trotz der vielen Gefahren bei den Arbeiten kam bis zum 26. August nicht der geringste Unfall vor. Dafür gebührt Gott Preis und Dank.

Als Merkwürdigkeit soll erwähnt werden, heute Freitag (26. Aug.) Mittag fiel des Schieferdeckers Uhr vom Turm herab und blieb im Innern des Kirchenbodens an einem Dachsparren hängen, ohne auch nur den geringsten Schaden genommen zu haben, ging sie nachher eben so gut weiter wie vorher.

Über die großen Ereignisse der Weltgeschichte, deren Folgen nicht abzusehen sind, kann jedes sich aus Büchern unterrichten. Darum kein Wort über die vielen Fragen, die unser Volks beschäftigen. Das Schicksal Oberschlesiens, die Deckung der Reparationskosten und Kriegsschulden, die drohende Gefahr einer zweiten Revolution durch die Kommunisten usw. Dagegen soll einiges aus der Geschichte des Orts im Jahre 1921 kommenden Geschlechtern aufgezeichnet werden.

In Höfingen ist Schultheiß: Friedrich Kipp aus Vöhringen

Pfarrer: Eugen Mayer aus Pleidelsheim

Lehrer: Oberlehrer Adam Bosler aus Wittlingen; Lehrer Albert Wilhelm aus Stuttgart; Amtsverweser, nachdem seit Juli Oberlehrer Gottlob Sieger in den Ruhestand getreten, aber noch hier wohnhaft ist. Lehrer Ulrich Stehle aus Stuttgart.

Gemeinderäte: Gottlob Schiele — Schmiedemeister, Friedrich Fuß — Bauer, Eduard Feucht — Metzger, August Müller — Bauer, Christian Geißert — Bauer, Ernst Dinkel — Wagnermeister, Albert Joos — Schlossermeister, Karl Gentner — Bauer, Gotthilf Kurz — Metzger und Rosenwirt, Gottlob Beutelspacher — Bauer (Frohnmeister).

Kirchengemeinderäte: Schultheiß Friedrich Kipp, Christian Gaißert — Bauer, Wilhelm Feucht — Bauer, Gottlob Marquart — Bauer, August Müller — Bauer, Jakob Schrenk — Schneidermeister, Gottlob Beutelspacher — Bauer, Gottfried Röckle — Bauer, Gottfried Widmaier — Bauer und Kirchenpfleger.

Gemeindepfleger: Gottlob Marquart, Karl Krafft (Ortsteuerbeamter)

Polizeidiener: Gottlob Widmaier

Orgeltreter: Friedrich Müller — Schreiner

Mesner: Rosine Krafft geb. Philippin Wwe des am 23. Juli 1915 verstorbenen Mesners, Konrad Krafft, eine treue, fleißige Frau.

Am 15. August hatte Höfingen 1279 Einwohner, die Schülerzahl betrug 194. Das Jahr 1921 war in mancher Hinsicht ein merkwürdiges Jahr. Der Winter war sehr mild, brachte wenig Schnee und Regen. Die Feldarbeit begann schon im Februar. Das Frühjahr war kühl und trocken, der Sommer sehr heiß. Während der Ernte zeigte das Thermometer mehrere Male 33 Grad Cels. im Schatten. Die wenigen Gewitter, die meist nördlich oder südlich von Höfingen vorüberzogen, brachten wenig oder keinen Regen, in anderen Gegenden, wie Blaubeuren und Wildberg, aber schweren Hagel-schlag. Vor Jakobi¹⁾ war die Gerste und der Roggen schon eingeheimst und 10 Tage später die ganze Ernte bei der günstigen Witterung nahezu beendet. Trotz der großen, wochenlang andauernden Hitze und Trockenheit war das Ergebnis der Ernte sehr gut. Die Früchte schlugen vor. Dagegen war das Futter sehr knapp. An Rainen, auf den Wegen und auf den Feldwiesen sah das Gras wie abgestorben aus. Die Frühkartoffeln blieben ganz klein. Das Obst fiel in Mengen ab. Salat und Bohnen gab es nicht. Ersterer ging in die Höhe, die letzteren wurden alle zäh. Manche Bäume verdorrten. Das Gießen in den Gärten und auf den Feldern, wozu man das Wasser aus der Glems holte, hatte wenig Wert. Überraschend günstig war aber die Wirkung eines ausgiebigen Regens, der am 11. August mittags 3 Uhr anfang. Die Wiesen wurden wieder grün, das massenhafte Fallen des Obstes hörte auf. Die Bodenfrüchte Kartoffel und Rüben wurden gerettet und die bitterste Not gnädig abgewendet. Allgemein ist auch die Klage über die vielen Mäuse und Engerlinge, die soviel Schaden anrichten. Hier rächt sich das Wegfangen der Maulwürfe, deren Fell eine Zeitlang mit 25 Mark bezahlt wurde.

Infolge der wochenlangen Dürre wurde der Wassermangel mit der Zeit sehr empfindlich. Die Hausleitungen wurden abgestellt. Tag für Tag waren die Brunnen in den ersten Morgenstunden von 20 — 25 Personen jeglichen Alters und Geschlechts, die Wasser holten, umlagert, da das Reservoir mit Rücksicht auf die Feuergefahr bald wieder geschlossen wurde. Um dem Wassermangel abzuhelpen, suchte man in den verschiedensten Gegenden der Markung mit Wünschelruten nach Quellen. Zunächst wurde in den Wiesen unter den Gärten an der Straße nach Leonberg gegraben. Man stieß auf Quellen, die aber nicht genügend Wasser gaben und mit der Zeit nachließen.

Darum beschloß der Gemeinderat, die reiche Quelle ober der Scheffelmühle zu fassen und in Verbindung mit der Scheffelmühle und der dortigen Wasserkraft ein Ergänzungswasserwerk zu erstellen. Mit dem Bau des Werks soll diesen Herbst noch begonnen werden.

¹⁾ Jakobi = 25. Juli

Im Oktober erhält die Gemeinde zunächst auch eine neue Glocke als Ersatz für die 2, die im August 1917 fürs Vaterland im Krieg geopfert wurden. Auch werden diesen Herbst die beiden Gedenktafeln für die im Weltkrieg gefallenen Söhne der Gemeinde auf dem Friedhof aufgestellt. Bildhauer Wilhelm Knapp von hier, mehrere Jahre Kriegsgefangener in Frankreich, hat sie gegenwärtig in Arbeit. Der Entwurf zu den Gedenktafeln stammt von einem Vetter des Pfarrers, Karl Denzel aus Pforzheim, Architekt.

Die Lebensmittel sind sehr teuer. Es kosten:

ein Zentner Gerste	200 — 250 M	Das Pfund Frühkartoffeln	1,30 — 1,40 Mark
Kernen ²⁾	200 M	Das Liter Milch	2 M
Haber	150 — 160 M	Das Pfund Butter	20,-- bis 22,-- M
Heu	100 M	Das Ei	1,50 — 1,75 M
Stroh	30 — 40 M	1/4 Liter Wein	3,-- bis 4,-- M

Ein Milchbrot 50 Pfg., eine Laugenbrezel 40 Pfg.

Ein RM Buchenholz kommt auf 120 M, ein Zentner Obst auf dem Baum 80 M. Dem entsprechen die Arbeitslöhne und Besoldungen. Verschiedene Arbeiter verdienen in der Woche 300 Mark. Die Gemeinde zahlt jährlich 52.000 M an Besoldung für ihre Beamten aus. Der Schieferdecker und sein Sohn bekommen in der Stunde je 12 Mark.

Erfreulicherweise sind auch die Kirchenopfer in die Höhe gegangen. Das Opfer eines Sonntags beträgt 25 — 30 Mark, früher 5 — 7 Mark.

Um Wohnungen zu schaffen, an denen es hier wie überall fehlt, wurde ein Bau- und Sparverein Höfingen gegründet. Vorstand: Oberlehrer A. Bosler, Vorsteher: Fabrikarbeiter Emil Schiele, Schriftführer: Kaufmann Eugen Rauß.

Im Wettgarten wurden eine Reihe Ein- und Zweifamilienhäuser erstellt. Ein anderes Haus wird an der Straße nach Ditzingen und ein weiteres am Weg zum Bahnhof gebaut.

Das kirchliche Leben scheint nicht weiter zurückzugehen. Ein Gemeindeglied ist bisher aus der Kirche ausgetreten. Später, wenn die Landeskirchensteuer kommt, werden weitere Austritte erfolgen. Einige Ehepaare ließen sich nicht kirchlich trauen. Der Abendmahlsbesuch hebt sich langsam. Die Sekten, namentlich die Adventisten und Neu gianer sind sehr rührig, haben aber in Höfingen noch keinen Eingang gefunden. Im Frühjahr wurde hier eine Ortsgruppe des ev. Volksbundes ins Leben gerufen. Sie zählt ungefähr 300 Mitglieder. Im September findet in Stuttgart ein allgemeiner Kirchentag statt, auf dem ein engerer Zusammenschluß aller deutschen evangelischen Kirchen zustande kommen soll.

In diesem Jahr wurde am 1. Mai die Grundschule für die ersten 4 Schuljahre eingeführt. Der Kampf um die Schule wird nicht so bald zur Ruhe kommen. Mit dem Beginn des Winterhalbjahres werden die Pfarrer den Religionsunterricht an den oberen Klassen übernehmen.

²⁾ Kernen = Weizen oder Dinkel



Hufschmiede Paul Mann, Pforzheimer Str. 2, um 1908

Foto: Privat

Leider ist der sittliche Zustand unseres Volkes ein sehr tiefer. Überall herrscht Geldgier, Luxus, Genuß und Vergnügungssucht. Jeden Sonntag fanden diesen Sommer, oft in zwei Gemeinden unseres Bezirks, Feste statt. Wucher, Schiebertum, Einbruch und Diebstahl sind an der Tagesordnung. Die Unsittlichkeit und Schamlosigkeit nimmt in allen Ständen zu. Von der Schwere unserer Not und unserer Armut hat unser Volk keine Ahnung. Frankreich will uns vernichten, England und Italien stimmen nach anfänglicher Weigerung den Vorschlägen Frankreichs immer wieder zu. Die Lügenhetze gegen uns nimmt ihren Fortgang und an den Neutralen haben wir keine Hilfe. Dabei ist unser Volk in Parteien, die sich untereinander befehlen, zerrissen.

Rudolph Steiners Anthroposophie gewinnt immer neue Anhänger, Monisten³⁾ und Freidenkertum sind in Stadt und Land fleißig an der Arbeit. Die Zukunft unseres Volkes ist dunkel, unseres Vaterlandes Macht und Größe dahin. Und doch wird es wieder aufwärts gehen, wenn unser Volk Gott findet und zum Glauben seiner Väter zurückkehrt.

Die Hoffnung auf Deutschlands Aufstieg lassen wir uns nicht rauben, sondern halten sie fest, aller Not und allem äußeren und inneren Elend zum Trotz. Gott helfe unserem deutschen Volk. Er segne unser Württemberger Land. Er halte auch ferner seine Hand über unser liebes Höfingen und lasse sein Antlitz leuchten über hoch und nieder, groß und klein, über Rat und Gemeinde, Kirche und Schule, Feld und Flur. Möge der Same, der in die Herzen und die Furchen der Äcker im Aufblick zu Gott ausgestreut wird, unter Seinem Schutz und Segen tausendfache Segensfrucht bringen zu seiner Ehre und unserem Heil.

Geschrieben am 26. u. 27. August 1921
von Pfarrer Eugen Mayer.

Nachschrift: Krankenschwester: Marie Seyfried von hier, Kinderschwester: Marie Blickle von Freudenstadt.

³⁾ Monisten = 1906 gegründeter Freidenkerbund

Inflation 1923

Durch die enormen Kosten des 1. Weltkrieges und die hohen Reparationen, die Deutschland zahlen muß, ist die Finanzlage der jungen deutschen Republik sehr angespannt. Während bei Kriegsbeginn der Dollar noch 4,20 Mark wert ist, fällt die Mark in den nächsten Jahren ins Unermeßliche, und bei Ende der Inflation im November 1923 muß man für einen Dollar 4 200 000 000 000 Mark (4,2 Billionen) bezahlen. Mit jedem Tag sinkt der Wert des Geldes. Die Betriebe zahlen täglich die Löhne und die Männer müssen sich beeilen, damit ihre Frauen noch einkaufen können, denn am nächsten Tag kann das Geld nur noch halb soviel wert sein. Jeden Morgen wird der neue Kurs bekanntgegeben.

1923 geht die Inflation zu Ende, 1 Billion Mark wird eine Rentenmark; ab 1924 heißt die Währung dann Reichsmark. Vermögende Leute sind durch die Inflation arm geworden, nur wer Grundbesitz und Sachwerte hat, kann diese vor der Entwertung retten.

Um den jüngeren Lesern die damalige Zeit zu veranschaulichen, geben wir hier zwei wahre Begebenheiten wieder.

„Eine Mutter gibt ihrem Buben einen Geldschein mit *vielen Nullen* zum Brotkaufen mit. Als der Junge seine beiden Brote bezahlen will, zerreißt die auf ganz schlechtem Papier gedruckte Banknote. Diesen Schein nimmt der Bäcker nicht mehr an. Nach einigen Stunden kommt der Junge mit dem geklebten Geldschein wieder zum Bäcker zurück, erhält aber für dasselbe Geld nur noch ein Brot.“

„Ein Bauer verkauft frühmorgens auf dem Viehmarkt eine Kuh. Er möchte sich wenigstens einen Anzug dafür kaufen. Nach Bekanntgabe des neuen Kurses reicht das Geld aber nur noch für eine Hose und eine Arbeitsschürze.“



*Inflationsgeld
Die Scheine waren meist nur einseitig auf billigem Papier gedruckt.*

Industrialisierung in Höfingen 1924

Höfingen ist durch die Jahrhunderte ein reines Bauerndorf, in dem jeder von der Landwirtschaft lebt. Auch die Handwerker haben eine Landwirtschaft. Die handwerklichen Wandergesellen sind fast die einzigen, die regelmäßig aus der Enge des heimatlichen Dorfes herauskommen. Es ist bis zum 1. Weltkrieg üblich, daß die jungen Gesellen erst einmal auf die Wanderschaft gehen. Sie klopfen bei den Meistern ihres Handwerks in den Städten und Dörfern an und fragen nach Arbeit. Auch wenn der Meister für sie keine Arbeit hat, ist er verpflichtet, sie über Nacht zu beherbergen, zu verpflegen und ihnen für die weitere Wanderung ein Zehrgeld mitzugeben. Der Wandergeselle muß drei Jahre und einen Tag auf Wanderschaft zubringen und darf in dieser Zeit seinem Heimatort nicht näher als 50 km kommen. Das ist eine uralte Tradition, die schon im ausgehenden Mittelalter von den Zünften eingeführt wurde. Erstaunlicherweise ist in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Weber unter den Handwerkern häufig vertreten. Ob die vielen Weber nun selbständige Handwerker sind oder zu einer Manufaktur gehören, läßt sich nicht mehr feststellen. Hier werden die Berufe und Tätigkeiten aufgezählt, die man vor 150 Jahren in Höfingen antrifft:

Akziser ¹⁾	Mesner	Schuhmacher
Bäcker	Metzger	Schulmeister
Bauer	Müller	Stiftungspfleger
Bedienter	Nachtwächter	Strumpfstricker
Feldschütz	Ökonom ²⁾	Tagelöhner
Gastwirt	Orgeltreter	Totengräber
Gemeindepfleger	Pfarrer	Tuchmacher
Heiligenpfleger	Schäfer	Wagner
Korbmacher	Sägmüller	Waldschütz
Krämer	Schloßgutverwalter	Weber
Kübler	Schmied	Weingärtner
Küfer	Schneider	Ziegler
Maurer	Schreiner	Zimmermann

¹⁾ Akziser — Steuereinnahmer

²⁾ Ökonom — Landwirt, Hausverwalter



Höfing Dampfziegelei, die bis 1915 an der Ecke Ditzinger/Schillerstraße arbeitete.

Foto: Privat

Mit dem Bau der Eisenbahn 1869 gibt es für Höfingen wesentliche Veränderungen. Die Höfing Steinbrüche liefern den Schotter für die Gleise der Bahn. Beim Verladen des Schotters und beim Bahnbau finden viele Höfing Arbeiter, wenn auch das Gros der Arbeiter aus Italien und Polen kommt.

Mit der Erfindung der Dampfmaschine beginnt die Industrialisierung. Schon um 1900 gibt es in Höfingen die Dampfziegelei an der Ditzinger/Ecke Schillerstraße. Die Namen Tonweg und Lehmgrubenweg erinnern noch heute daran, daß dort die Lehmgrube der Ziegelei war. Der dazugehörige große Schornstein wird erst 1920 umgelegt.

Mit der vor dem 1. Weltkrieg beginnenden Elektrifizierung entwickeln sich Gewerbebetriebe. Da Höfingen im Einzugsbereich von Bosch und Daimler-Benz liegt, gibt es bald Zulieferfirmen für diese großen Metallverarbeiter, so z.B. eine Schraubenfabrik, einen Betrieb für Feinmechanik und einen für Metallveredelung. Aber auch eine Strickwarenfabrik wird nach Höfingen verlegt und gibt hier fast 20 Jahre lang Arbeit, nicht zu vergessen die Firmen Sümak (jetzt Elektrolux) und Meissner u. Wurst, die sich erst nach dem 2. Weltkrieg hier niederlassen. Für die Höfing hat es mit der Eisenbahn die Möglichkeit gegeben, in großen Betrieben Arbeit zu finden: Bosch und Daimler sind schon erwähnt, außerdem noch Salamander in Kornwestheim.



2

Jeder Wandernde hat sich vor allem zweckwidrigen Umherlaufen, und besonders vor dem Betteln zu hüten, mit demjenigen, was er aus den Handwerksstätten oder Orts-Kassen als Jährpennig erhält, sich zu begnügen, seine Reise nur auf solche Städte und Ortschaften, wo Meister von seinem Handwerk sich befinden, zu richten; an Orten, wo er Arbeit nicht, wenn er solche nicht erhält, nicht über einen Tag, an andern Orten aber nicht über zwei Stunden des Tags, oder nicht länger als über Nacht, ohne besondere obrigkeitliche Erlaubniß zu verweilen, und an jedem Ort, wo er einen Meister seines Handwerks antrifft, ohne in Arbeit zu treten, durch den Orts- oder Handwerks-Vorsteher in dem Wanderbuch beaufunden zu lassen, ob er Arbeit gesucht, und seine gefunden, oder ob und warum er gar nicht nachgefragt, und seine Arbeit angenommen habe; an Orten aber, wo er gearbeitet hat, bei seinem Austritt über die Dauer der Arbeitszeit und über sein Verhalten während derselben sowohl von dem Meister, dem er Bescheinigung geleistet, als von der Ortsobrigkeit ein Zeugnis in das Wanderbuch eintragen zu lassen. Falschung der Einträge in das Wanderbuch würde auf das Strengste bestraft werden.

Johänntliche Handwerksgefelln, in deren Altersklasse die Aushebung noch nicht Statt gehabt hat, dürfen in das Ausland nur dann wandern, wenn sie unter Aufsicht ihres Vaters oder Pflegers das Versprechen zu Protokoll gegeben haben, mit dem Erlaube des Jahrgangs, in welchem sie das 21ste Lebensjahr vollenden, folgende Altersklasse zur Aushebung kommt, bei Vermeidung der den ungewissen Umständen nachtheiligen Strafen sich wider den Jahrgang einfinden zu wollen, und wenn solche in dem Wanderbuch ebenfalls beaufunden ist.

3

Beschreibung
der Person des Inhabers.

Alter: *geb. den 27. Juni 1821*
Größe: *5' 6"*
Statur: *stark*
Angesicht: *oval*
Haare: *brun*
Stirne: *gerad*
Augbraunen: *gerad*
Augen: *blau*
Nase: *gerad*
Wangen: *gerad*
Mund: *gerad*
Zähne: *gerad*
Kinn: *gerad*
Beine: *gerad*
besondere Kennzeichen: *keine*

Unterschrift des Reisenden:
David Friz

Wanderbuch des David Friz, geb. 27. Juni 1821 in Höfingen



Gemälde von Wilhelm Hermann, von 1916

Die Höfinger Kirche wird umgebaut 1930/31

Die Höfinger Kirche ist schon im 9. Jahrhundert nachgewiesen als Kirche, die dem heiligen Lorenz geweiht ist, wie Archivdirektor Dr. Sailer in seinem Buch „Die Kirche im rechts-rheinischen Gebiet“ von 1959 schreibt. Es wird nur eine kleine Kirche gewesen sein, ausreichend für die ca. 100 Einwohner des Dorfes.

1407 wird im Osten der schöne gotische Chor an die Kirche angebaut. Im Dreißigjährigen Krieg (1618 — 1648) wird sie schwer in Mitleidenschaft gezogen, aber von den Einwohnern wieder aufgebaut. Um 1690 wird sie während der Franzoseneinfälle erneut ausgeplündert.

Zur tausendjährigen Geschichte der Höfinger Kirche ist noch viel zu sagen. Das Patronat der Kirche, das zuerst der Ortsadel inne hat, wird 1316 teilweise und bis 1381 vollständig an die Grafen von Württemberg verkauft. Diese geben es 1429 an die Bruderschaft Salve Regina weiter. Bei der Reformation 1535, als Salve Regina der Armenkastenpflege von Stuttgart eingegliedert wird, geht das Patronat an diese über. 1811 übernimmt der König selbst das Patronat, bestellt den Pfarrer und besoldet ihn. Außerdem hat er für den Unterhalt der kirchlichen Gebäude zu sorgen. Dies geschieht aus Mitteln, die er aus dem Kirchenzehnten bzw. der Kirchensteuer und den Spenden erhält.

Durch die Jahrhunderte ist die Kirche die mächtigste Organisation, sie ist die Trägerin der Kultur schlechthin. Der Ortspfarrer, meist ein studierter Mann, hat neben dem Schultheiß großen Einfluß auf das Gemeindeleben. Die Kirche ist bis 1908 auch für das Schulwesen verantwortlich. Der Pfarrer ist Vorgesetzter des Lehrers, spricht das letzte Wort bei dessen Einstellung und hat die Schule im Rahmen seiner Aufsichtspflicht regelmäßig zu visitieren. Außer der seelsorgerischen Arbeit hat er bzw. seine Frau noch die Aufgabe, sich um die sozialen Belange seiner Gemeinde zu kümmern.



Die Kirche nach dem Umbau 1930/31

Die einzige Uhr im Dorf ist die Kirchturmuh. Bevor es diese Uhr gibt, ist die Zeiteinteilung das Morgen-, Mittag- und Abendläuten; diese Aufgabe obliegt dem Mesner. Wer vor dem Morgenläuten und nach dem Abendläuten auf dem Feld angetroffen wird, macht sich strafbar und muß sich eventuell vor dem Gemeindegericht verantworten.

Für die Einwohner ist es fast unmöglich, sonntags nicht zur Kirche zu gehen. Es hat Zeiten gegeben, in denen der Mesner oder ein anderer Beauftragter während des Gottesdienstes durch den Ort geht und sich jeden merkt, den er auf der Straße trifft.

Diese werden vor den örtlichen Kirchenkonvent geladen. Der Kirchenkonvent besteht seit 1644 und setzt sich zusammen aus dem Ortspfarrer, dem Schultheißen, dem Heiligenpfleger und weiteren ehrbaren Männern. Zu seinen Aufgaben gehören u.a. die Wahrung guter Sitten sowie die Überwachung kirchlicher und öffentlicher Pflichten.

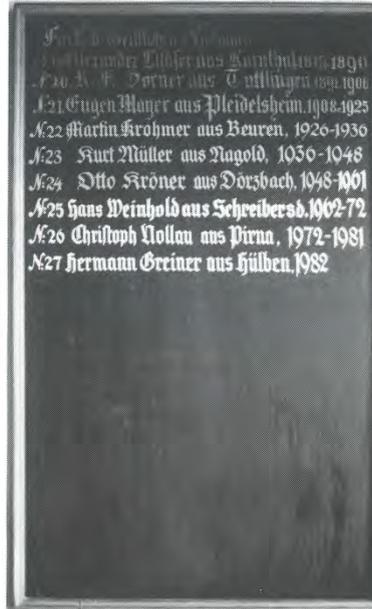
In neuer Zeit regelt der Kirchengemeinderat die Angelegenheiten der Kirchengemeinde. Er besteht aus neun Mitgliedern, die in geheimer Wahl für sechs Jahre bestellt werden. Außerdem gehören dem Gremium der Pfarrer und der Kirchenpfleger an. Vorsitzender kann der Pfarrer oder ein anderes Mitglied außer dem Kirchenpfleger sein. Der Kirchengemeinde-

rat hat ein Mitspracherecht bei der Anstellung eines neuen Pfarrers. Die nächsthöhere kirchliche Behörde ist das Dekanat in Leonberg. Der Dekan ist dem Oberkirchenrat in Stuttgart unterstellt.

Eine wichtige Rolle in der Gemeinde spielt die Jugendarbeit. Auch der Kirchenchor, der CVJM (Christlicher Verein junger Männer) mit dem Posaunenchor sowie andere soziale Einrichtungen gehören zur Kirchenarbeit. 1966 baut die evangelische Kirchengemeinde ein Gemeindehaus in der Ulmenstraße. Sie schafft sich damit einen weiteren Versammlungsort außerhalb der Kirche. Das Gemeindehaus hat Platz für 200 Personen und steht gelegentlich auch anderen Organisationen und Vereinen zur Verfügung.

Die Bausubstanz des tausend Jahre alten Kirchengebäudes ist im Jahr 1930 so schlecht, daß sich der Kirchengemeinderat entschließt, das Kirchenschiff abzureißen, neu zu bauen und zu verbreitern. Turm und Chor sollen stehenbleiben. Leider stürzen bei den Bauarbeiten Teile des Chores ein und müssen wieder aufgebaut werden. Man stößt dabei auf Gräber unter dem Kirchenboden. Es sind die Gräber der Truchsess von Höfingen. Um die Totenruhe nicht zu stören, werden die Gräber wieder ordnungsgemäß abgedeckt. Die Grabplatten werden in die Kirchenwand eingemauert. Am 6. Dezember 1931 weiht Landesbischof D. Wurm die neue Kirche.

Mit den Vertriebenen und Flüchtlingen kommt nach dem Krieg in das bis dahin rein evangelische Höfingen eine größere Anzahl Katholiken. Sie dürfen ihren Gottesdienst in der evangelischen Kirche abhalten, bis 1966 eine eigene Kirche erbaut wird. Dies zeigt, daß sich die Kirchengemeinden um ein gutes Zusammenleben bemühen.



Tafeln mit den Pfarrernamen, seit 1558 in der Kirche

Foto: Horst Kudernatsch

Pfarrer der christlichen Gemeinde zu Höfingen

1. Daniel Wezel aus Vaihingen, 1558 - 1563
2. Johannes Schroll aus Baiern, 1563 - 1606
3. Joh. Georg Lanius aus, 1606 - 1620
4. Joh. Sebastian Blankenhorn aus Stuttgart, 1620 - 1626
5. Adam Grab aus Nürtingen, 1626 - 1658
6. Joh. Friederich Humel aus Stuttgart, 1658 - 1661
7. Andreas Schmid aus Aidlingen, 1661 - 1672
8. Jeremias Reiß aus Stuttgart, 1672 - 1677
9. Joh. Wilhelm Schmid aus Stuttgart, 1677 - 1694
10. Friederich Gottlieb Schweikert aus Stuttgart, 1694 - 1750
11. Joh. Jacob Rumpel aus Stuttgart, 1750 - 1780
12. Albrecht Eberhart Lener aus Stuttgart, 1780 - 1816
13. Victor Lechler aus Pfäffingen, 1816 - 1829
14. Christian Moser aus Stuttgart, 1829 - 1834
15. Friedrich Heinrich Enslin aus Leonberg, 1835 - 1850
16. Carl Emil Nast aus Lampoldhausen, 1850 - 1852
17. Friedrich Hermann Eytel aus Eßlingen, 1856 - 1862
18. Carl Rheinwald aus Scharnhäusen, 1862 - 1878
19. Alexander Elsäser aus Kornthal, 1879 - 1890
20. R. F. Dörner aus Tuttlingen, 1891 - 1906
21. Eugen Maier aus Pleidelsheim, 1908 - 1925
22. Martin Krohmer aus Beuren, 1926 - 1936
23. Kurt Müller aus Nagold, 1936 - 1948
24. Otto Kröner aus Dörzbach, 1948 - 1961
25. Hans Weinhold aus Schreibersdorf, 1962 - 1972
26. Christoph Nollau aus Pirna, 1972 - 1981
27. Hermann Greiner aus Hülben, 1982

Als Höfingen noch ein Dorf war 1935

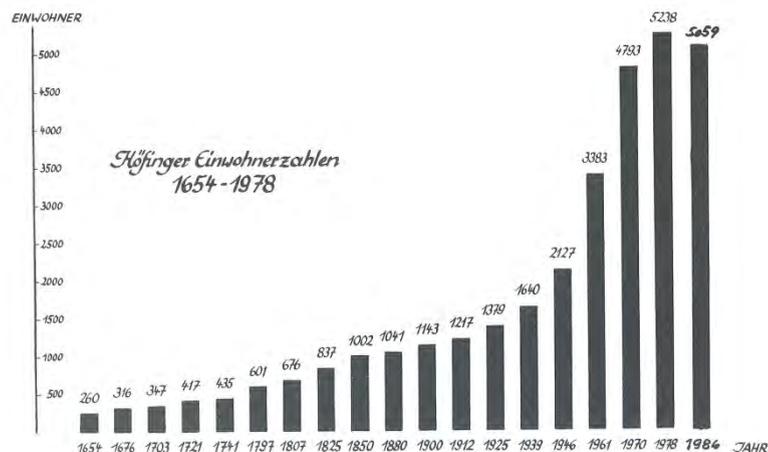
Damals hat Höfingen etwas mehr als 1500 Einwohner. Obwohl viele Höfinger zur Arbeit in die naheliegenden Städte fahren, hat die Ortschaft noch ganz den Charakter eines natürlich gewachsenen Dorfes. Ein ansehnlicher Teil der Bevölkerung arbeitet noch in der Landwirtschaft als Vollerwerbsbauern aber auch als Tagelöhner, Knechte und Mägde. Die meisten Arbeiter und Handwerker bewirtschaften aber nebenher eine kleine Landwirtschaft, oft noch mit einigen Stück Vieh. Pferde- Ochsen- und Kuhgespanne fahren durch die Gassen; dagegen fehlen Traktoren, und nur wenige Autos rattern über die zum Teil noch ungeteerten Straßen. Die Dorfstraßen werden erst 1938 geteert, die Straße nach Leonberg wird 1914 neu trassiert, die beiden Kurven, die die steile Straße leichter befahrbar machen, werden angelegt.

Wenige Handwerksbetriebe — oft nur Einmannbetriebe — gibt es im Dorf und ein paar kleine Ladengeschäfte versorgen die Bevölkerung mit dem täglichen Bedarf (von der Schuhwichse bis zur Arbeitsschürze, vom Salz bis zum Bohnenkaffee).

Soweit wir sie noch ermitteln konnten, sind in der folgenden Aufstellung Ladengeschäfte, Handwerker und andere Gewerbebetriebe aufgeführt, die es früher hier gab, und die im Laufe der Zeit wieder abgegangen sind.



Postkarte von Höfingen um 1930



Gewerbebezug	Name	Lage im Ort
Ankerwickelei	Dohms	Ecke Wettgartenstr. 1/ Pforzheimer Straße
Bäckerei	Berroth	Allmandweg 13 (jetzt Stammel)
Bäckerei	Hahn	Pforzheimer Straße 10
Bäckerei	Pohler	Kirchstraße (abgebrochen)
Bäckerei	Wagner	Pforzheimer Str. 31 (Trölsch)
Brillengläser	Heißler	Hof Darlehenskasse
Drogerie		Ditzinger Str. 2 (Ochsen)
Elektrogeschäft	Müller	1. Schillerstr. (Schrimm) 2. Hirschlander Str. (abgebrochen) 3. Lindenstr. 24
Friseur	Gutsche	Rathausgäble 3, vorher Felsgarten-/ Ecke Georg Büchner Straße
Friseur	Maier	Pforzheimer Str. 14
Friseur	Wolf	Pforzheimer Str. 14
Gärtnerei	Hagmann	Ditzinger Straße
Gärtnerei	Schäfer	Pforzheimer Straße
Gärtnerei	Schmalhaus	Lachentorstr. 58
Gärtnerei	Stahl	Kirchstr. (hinter Milchhäusle)
Galvanisieranstalt	Immler	Varnbühler Str. 14
Gemischtwaren	Hildinger	Ecke Truchsessenstr. 30/ Allmandweg
Gemischtwaren	Konsum	1. Pforzheimer Str. 8 2. Schweizerhaus
Gemischtwaren	Scheyhing	Hirschlander Str. (abgebrochen)
Gemischtwaren	Staiger	Pforzheimer Str. 43 (Reinigung)
Gemischtwaren	Wengertsmann	Am Schloßberg 5
Küferei	Wolfangel	Truchsessenstr. 11
Lebensmittelgeschäft	Burkhardt	Ditzinger Str. 8
Lebensmittelgeschäft	Schulz	Ditzinger Str. 8
Lebensmittelgeschäft	Elsa Wagner	Pforzheimer Str. 32 (Trölsch)
Lufttechnische Anlagen	Meissner + Wurst	Varnbühlerstraße

Gewerbebezug	Name	Lage im Ort
Maler	Enslin	Truchsessenstr. 20
Maler	Geissele	Allmandweg 13
Maler	Grözinger	Truchsessenstraße
Maler	Hermann	Truchsessenstr. 21
Maler	Koch	Allmandweg 15
Maurer	Breimaier	Sonnenstr. 3
Maurer	Gaissert	Lessingstr. 1
Maurer	von Au	Himmelsgärtle 13
Metzgerei	Kurfiß	Ditzinger Str. 1 (Ritter)
Metzgerei	Renschler	Am Schloßberg 9 (jetzt Hörnstein)
Mietwaschküche	Schmauder	Pforzheimer Straße (jetzt Feuerwehrhaus)
Milchhäusle		Kirchstraße (abgebrochen)
Sattler	Wochele	Pforzheimer Str. 22
Schmied	Ansel	Ditzinger Str. 10
Schmied	Beutelspacher	Truchsessenstr. 10
Schmied	Mann	Pforzheimer Str. 2
Schmied	Schiele	Lachentorstr. 1 (jetzt Schlosserei Keller)
Schneider	Mehl	Varnbühlerstr. 6
Schneider	Müller	Hirschlander Str. 38
Schneider	Schäfer	Schillerstr. 8
Schneider	Schrenk	Pforzheimer Str. 49
Schreiner	Rokenbauch	Lachentorstr. 3
Schuhmacher	Böhmler	Ecke Truchsessenstr. 30/Allmandweg
Schuhmacher	Schmauder	Ditzinger Str. 10
Steinbruch	Kurz	Steinbruch bei Neuen Bronnen Steinbruch bei Eselspfad
Strickwarenfabrik	Bäuerle	Ditzinger Straße (abgebrochen) vordem Kurfiß, Getreidehandel
Teppichfabrik	Brosche	Pforzheimer Straße (jetzt Feuerwehrhaus)
Textilgeschäft	Albrecht	Truchsessenstr. 10/1
Textilgeschäft	Koch	Pforzheimer Str. 4 (Foto-Markt)
Wagnerei	Breimaier	Ecke Lachentorstr. 2/Sonnenstr.
Wagnerei	Wiedmaier	Ditzinger Str. 33 (hinter altem Feuerwehrmagazin)
Zimmergeschäft	Hildinger	Ditzinger Str. 50



Alt-Höfingen
Backhaus, Feuerlöschteich und Kellereygülthof, um 1950
Aquarell: Hans Howad

Drittes Reich und 2. Weltkrieg 1933-1945

1918 geht das Deutsche Kaiserreich zu Ende und die Republik wird ausgerufen. Der erste deutsche Reichspräsident war Friedrich Ebert (1919 —1925). Durch hohe Reparationszahlungen, die Inflation und die Weltwirtschaftskrise 1929 ist die wirtschaftliche Situation Deutschlands zu Ende der Zwanziger Jahre außerordentlich schwierig, was sich mit der Zahl von sechs Millionen Arbeitslosen am besten dokumentieren läßt. Weite Kreise der Bevölkerung können sich mit der Republik nicht anfreunden, und so wird der greise Feldmarschall von Hindenburg zum Reichspräsidenten (1925 — 1934) gewählt. Im übrigen zeigt sich die Zerrissenheit der Bevölkerung am besten darin, daß sich über 30 Parteien zur Reichstagswahl stellen.

1923 hat der bisher unbekannte Österreicher Adolf Hitler zusammen mit General von Ludendorff in München einen Putschversuch unternommen, der aber niedergeschlagen wird (Marsch zur Feldherrnhalle). Durch die immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse und die rasch zunehmende Zahl der Arbeitslosen gewinnt die Partei Adolf Hitlers, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (NSDAP) ab 1930 immer mehr Anhänger und ist schon im Reichstag mit über 100 Abgeordneten (von ca. 500 Sitzen) vertreten. In der Kanzlerkrise 1932/33 beruft der Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Die Stimmung weiter Kreise der Bevölkerung bei der „Machtergreifung“ am 30.1.1933 ist: „Laß ihn mal probieren, vielleicht bringt er die Arbeitslosen von der Straße, und wenn nicht, wird er wieder abgewählt“. Niemand kennt anscheinend Hitlers Buch „Mein Kampf“ von 1924, denn darin ist bereits nachzulesen, was er zu unternehmen gedenkt, wenn er an die Macht kommen sollte. Die Demokratie und die linken Parteien werden verboten und der Reichstag entmachtet. Alle demokratischen Verbände werden „gleichgeschaltet“ und die Führungspositionen mit Parteianhängern besetzt. 1935 wird die Allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt und die Wehrmacht aufgebaut, obwohl die Reichswehr nach dem Versailler Vertrag nur 100.000 Mann unter Waffen haben durfte. In diesem Jahr

werden auch die Judengesetze erlassen, auf Grund derer die jüdische Bevölkerung völlig rechtlos wird. Sie darf u.a. keine Beamten stellen und keine akademischen Berufe bekleiden. Außerdem müssen die Juden an ihrer Kleidung den gelben „Judenstern“ tragen.

Sicher gibt es auch Stimmen, die die Errungenschaften Hitlers hervorheben, die in den ersten Jahren erzielt werden. Die sechs Millionen Arbeitslosen konnten in kurzer Zeit beschäftigt werden. Hitler beginnt mit dem Bau der Autobahnen, und es blüht in wenigen Jahren ein allgemeiner Wohlstand, der sich auch in den Wahlen mit 90 Prozent Zustimmung niederschlägt. Vielen ist aber bewußt, daß es sich nur um einen Scheinwohlstand handelt.

Hitler setzt sich über alle Verträge hinweg und tritt aus dem Völkerbund aus. 1935 wird auch das Saarland „heimgeholt“, das nach dem Versailler Vertrag 15 Jahre von den Franzosen besetzt war. 1938 holt Hitler sein Heimatland Österreich „heim ins Reich“, das fortan Ostmark heißt und ein Teil des Deutschen Reiches wird. Er holt nicht nur die Deutschen aus Ostgebieten zurück, er marschiert auch in die Tschechoslowakei ein, um die Sudetendeutschen zu „befreien“. Die Staatsmänner des westlichen Europas intervenieren und warnen Hitler, der seine Politik des Aufrüstens und die Vorbereitungen für einen Krieg aber unbeirrt fortsetzt. Als Hitler 1939 in Polen einmarschiert, ist das Maß voll, und die Westeuropäer erklären Deutschland den Krieg. Lediglich Stalin, der russische Diktator, schließt mit Hitler einen Nichtangriffspakt und marschiert ebenfalls in Polen ein. Im Westen greift Hitler 1940 Frankreich an und besetzt es — einschließlich Belgien und der Niederlande — in einem Panzer-Blitzfeldzug in wenigen Wochen. Kurz davor sind deutsche Truppen auch in Dänemark und Norwegen einmarschiert. So geht es auch auf dem Balkan, der 1941 ebenfalls in kurzer Zeit besetzt wird. Um diese Zeit ist fast ganz Europa in deutscher Hand. Aber Hitlers Ehrgeiz ist noch nicht befriedigt, und er greift im Sommer 1941 die Sowjetunion an. Da aber wendet sich das Schicksal. In Anfangserfolgen, die ein extrem früher und harter Winter

stoppt, ist es den Deutschen gelungen, bis kurz vor Moskau und an die Wolga vorzudringen. Mit der Rückeroberung von Stalingrad durch die Russen (Januar 1943) beginnt der große Rückzug. Nordafrika, Sizilien und Italien werden von Amerikanern und Briten besetzt. Im Westen erfolgt im Juni 1944 die Invasion der Engländer und Amerikaner an Frankreichs Kanalküste, und am 8. Mai 1945 endet der furchtbarste aller Kriege mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, nachdem Hitler kurz zuvor Selbstmord begangen hat.

Millionen von Menschen, Soldaten und Zivilisten, haben ihr Leben lassen müssen. Nicht nur Deutschland, auch große Teile Europas sind zerstört, und das Leid ist unendlich groß.

Das Schlimmste aber, das man Hitler vorwerfen muß, offenbart sich erst nach Kriegsende: die Vernichtung der europäischen Juden in den Gaskammern der Konzentrationslager (KZ).

Das „Tausendjährige Reich“, das Hitler immer wieder in seinen endlosen Reden zitiert, hat nur zwölf Jahre gedauert.

Als Folge des Weltkrieges entsteht aus den drei westlichen Besatzungszonen die Bundesrepublik Deutschland und aus der sowjetischen Besatzungszone im Osten die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Die Deutsche Wehrmacht hat bei Kriegsende aufgehört zu bestehen.

Anfang der fünfziger Jahre wird in der DDR die Nationale Volksarmee aufgestellt. Da die ehemalige Waffenbrüderschaft zwischen den Westmächten und den Sowjets im Korea-Krieg endgültig zerbrochen ist, taucht im Westen und in der Bundesrepublik der Gedanke an eine Wiederbewaffnung auf. 1955 wird die Deutsche Bundeswehr auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht gegründet.

Glems- und Würmgau-Zeitung / Strohgäu-Rundschau



Bezugspreis
monatlich Mfr. 1.00
per im Jahre durch
die Post Mfr. 1.00
u. Postzulagegebühr.

In Fällen höherer
Gewalt besteht kein
Anspruch auf Lieferung
der Zeitung.

Abzahlung des Bezugspreises

Anzeigenblatt für
sämtliche staatlichen und
kommunalen Behörden

Leonberger Tagblatt

Anzeigenpreis.

1 mm Höhe Spalte
lokal 4 Pf., sonst 5 Pf.
Zeile 60 mmbr. 200 L.



Mindestpreis für 1
Zeitung 1 Mfr. Rabatt
nach Kart. Zeitungs-
Anzeige Leonberg.
Fernsprecher Nr. 201

Postfach-Lösung Stuttgart 1976
Strohkarte Nr. 196 bei der Oberamt-
Sparskasse Leonberg. — Druckerei
Geyer & Co. Leonberg. — Geschäfts-
Stelle: Leonberg, Stadtparteihaus 7

Allgemeiner Anzeiger für den Oberamts-Bezirk Leonberg und Umgebung

Nr. 177

Leonberg, Montag, 1. August.

1932

Tagesspiegel

Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird durch die
Verwaltungsvereinfachung die Zahl der Landkreise in Preu-
ßen durch Zusammenlegung von 408 auf 351 herabgesetzt.
60 Kreisgerichte werden aufgehoben. Die Regierung in
Straßburg wird an diejenige in Stettin angegliedert. Die
Insel Helgoland wird in den Landkreis Binnensee (Reg.-
Bez. Schleswig) eingegliedert.

Präsident Hoover hat dem Reichspräsidenten und durch
ihn dem deutschen Volk seine herzliche Anteilnahme anläß-
lich des Aufstiegs des deutschen Schulschiffs „Tiobe“ zum
Ausdruck gebracht.

Das estländische Parlament in Reval hat den Nicht-
angehörigertag mit Aufstand befristet.

Papen an Amerika

Berlin, 31. Juli. In seiner Funktion an die Vereinig-
ten Staaten führte Reichsminister v. Papen aus: Für
ausländische Beobachter ist es nicht leicht, sich durch das
Labyrinth der politischen Entwicklung in Deutschland seit
dem Ende des Krieges hindurchzufinden. Diese angeborene
Ordnungsliebe des Deutschen hat sich in den Ereignissen
der letzten Wochen erneut gezeigt. Die Außenwelt ist sich
anscheinend noch nicht ganz der Tatsache bewußt, daß in-
folge der zunehmenden Spannung zwischen den Angehörigen
der äußersten Rechten und der äußersten Linken über
Deutschland die Gefahr eines Bürgerkrieges besteht.
Während die nationalsozialistische Bewegung ausschließlich
eine nationale Wiedergeburt anstrebt, richtet sich der Kom-
munisten gegen die kulturellen Grundlagen unseres nation-

Das deutsche Volk hat gewählt, aber nicht entschieden.

Das vorläufige Gesamtergebnis.

	Stimm vom 31. Juli 1932	Reichstagsmacht 1930	Vorausgesetzliche Mandate
Sozialdemokraten	7 951 441	8 575 244	133 (143)
Nationalsozialisten	13 741 812	6 406 379	329 (107)
Kommunisten	5 263 719	4 690 160	89 (77)
Zentrum	4 487 602	4 127 000	76 (68)
Deutschnationale	2 175 948	2 487 686	37 (41)
Volkspartei	435 828	1 577 865	7 (80)
Wirtschaftspartei	146 730	1 861 782	2 (28)
Staatspartei	371 843	1 892 034	4 (14)
Bayerische Volkspartei	1 129 721	1 068 637	20 (19)
Landvolk	81 816	1 108 048	2 (16)
Christlicher Volksdienst	364 634	896 595	4 (14)
Volksrechtspartei	38 788	271 291	0 (0)
Deutsche Bauernpartei	136 997	839 484	2 (8)
Wirtl. Bauernbund	96 859	1 98 926	2 (8)
Deutschnannoveraner	48 366	467 088	0 (8)

Zeitungsausschnitt vom 1. August 1932.

Das Ergebnis der Reichstagswahl vor der „Machtübernahme“ am 30.1.1933.

Drittes Reich und 2. Weltkrieg in Höfingen 1933-1945

Auch in Höfingen gibt es eine Ortsgruppe der NSDAP sowie Einheiten der SA (Sturmabteilung) und SS (Schutzstaffel), der HJ (Hitlerjugend) und des BDM (Bund deutscher Mädel), der NS Frauenschaft und andere NS Organisationen.

Gleich nach der Machtergreifung werden Mitglieder der Kommunistischen Partei verhaftet und für einige Wochen oder Monate ins Konzentrationslager eingeliefert. Einige Parteigegner werden auch verprügelt. Gegen Andersdenkende, besonders die Angehörigen pietistischer Gemeinschaften oder der Bekennenden Kirche, wird in mancherlei Form Druck ausgeübt. Zu schlimmeren Exzessen, wie sie von größeren Städten bekannt werden, ist es aber in Höfingen nicht gekommen. Später hört man allerdings von einigen Fällen von Zwangssterilisation und Euthanasie, wobei die Nazis den Begriff Euthanasie für die Ermordung von Geisteskranken verwenden.

Im letzten Kriegsjahr erfährt man, daß im Engelbergtunnel Rüstungsgüter hergestellt werden und daß die dort eingesetzten KZ-Gefangenen in einem Lager in der Leonberger Seestraße interniert sind.

Von Fliegerangriffen wird unser Ort einigermaßen verschont. Es fallen jedoch Brandbomben, und ein Haus wird schwer beschädigt. In den letzten Kriegswochen beschießen Tiefflieger sogar draußen auf dem Feld arbeitende Menschen, dabei kommen zwei Höfinger ums Leben. Auf der Höhe zwischen Höfingen und Hirschlanden befindet sich eine Flakstellung. Die Flaksoldaten sind im Schweizerhaus und in der Lachentorschule einquartiert. Beim Heranrücken der feindlichen Armeen werden alle daheimgebliebenen Männer zwischen 16 und 60 Jahren, in Zivil (Volkssturm) mobilisiert. Sie sind mit Armbinden als Soldaten gekennzeichnet, leisten aber den anrückenden Franzosen keinen Widerstand. Am 21. April 1945 rücken Teile eines nordafrikanischen Regiments hier ein und beziehen für drei Tage Quartier. Das sind schlimme Tage für die Bevölkerung, denn es wird geplündert, und vor allem haben die Frauen unter den Zudringlichkeiten zu leiden; viele suchen



Hakenkreuzfahrten in Höfingen

Foto: Privat

deshalb in der Kirche Schutz vor den Vergewaltigungen. Diese Fronttruppe wird nach drei Tagen von Besatzungseinheiten abgelöst.

Im Sommer 1945 muß Frankreich mit Stuttgart auch den Kreis Leonberg an die Amerikaner abgeben. Damit gehört unser Ort zur Amerikanischen Besatzungszone.

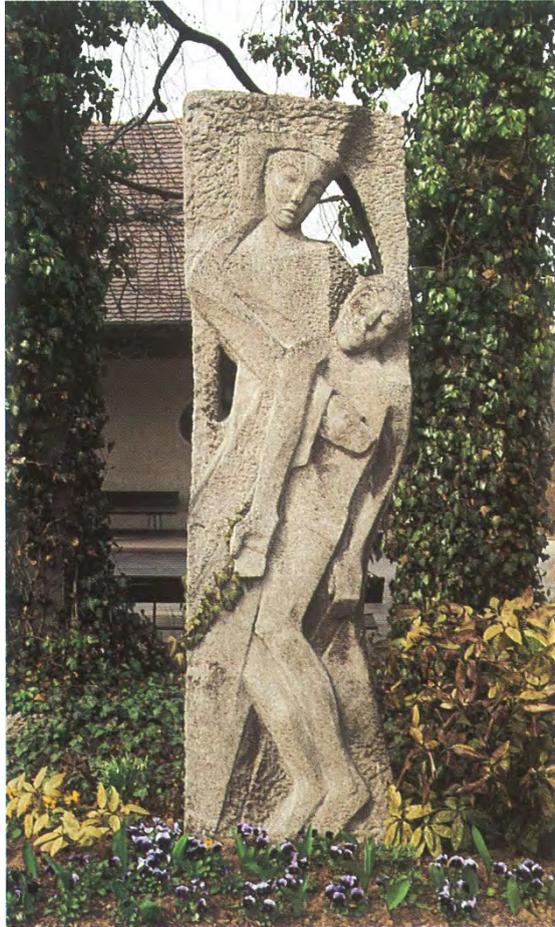
Schlimm sind auch die Ausschreitungen der freigelassenen polnischen Zwangsarbeiter. Neben vielen Diebstählen schrecken diese Banden nicht vor Mord zurück. Drei Höfinger, darunter der Feldschütz, fallen ihnen zum Opfer.

In der Lachentorschule befindet sich ein Lager für zwangsverpflichtete Frauen aus Frankreich, Holland und Belgien, die dort auf die Rückkehr in ihr Heimatland warten.

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches muß die Verwaltung der Gemeinde wieder in Ordnung gebracht werden. Ein kommissarischer Bürgermeister wird eingesetzt. Er hat anfangs nur die Befehle der Besatzungsmacht auszuführen. Alle Radioapparate, aber auch viel Kleidung und Bettzeug müssen abgeliefert werden.

Bald kommen auch die ersten Flüchtlinge und Vertriebenen aus den verlorenen Ostgebieten. Sie müssen unter schwierigen Umständen, oft gegen den Widerstand der Hausbesitzer, untergebracht werden. Viel Arbeit bereitet auch die Entnazifizierung. Hunderte von Fragebögen müssen für die Spruchkammern vorbereitet werden. Neue Kennkarten (Personalausweise) werden ausgegeben. Die Lebensmittelkarten, die es den ganzen Krieg über gegeben hat, bleiben noch bis 1949 gültig. So dauert es noch Jahre, bis sich einigermaßen geordnete Verhältnisse einstellen. Erst die Währungsreform am 20.6.1948 und die Gründung der Bundesrepublik 1949 machen den chaotischen Nachkriegsverhältnissen ein Ende.

80 Höfinger haben im 2. Weltkrieg ihr Leben lassen müssen, außerdem sind 22 vermißt. Zu ihrem Gedenken ist auf dem Höfinger Friedhof in der Ditzinger Str. das Ehrenmal errichtet.



*Ehrenmal auf dem Höfinger Friedhof für die
80 Gefallenen und 22 Vermissten des Krieges von
1939 — 1945, vom Stuttgarter Bildhauer Gruner.*

Foto: Otto Kudernatsch

Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen kommen 1945/46

Am Ende des 2. Weltkrieges beschließen die Alliierten bei ihren Konferenzen in Jalta und Potsdam, daß die östlichen Gebiete des Deutschen Reiches an Polen und die Sowjetunion abgetreten werden müssen. Die Deutschen erfahren davon erst nach dem Krieg, als der Strom der Vertriebenen sich gen Westen wälzt.

Schon in der letzten Phase des Krieges sind unzählige Menschen aus den von den Russen besetzten Gebieten vor dem Feind geflüchtet. Sofort nach Kriegsende am 9.5.1945 beginnt in Ostpreußen, Schlesien und allen Gebieten östlich von Oder und Neiße, aber auch im Sudetenland und den südosteuropäischen Ländern die Vertreibung der noch dort gebliebenen Deutschen. Sie erfolgt zumeist innerhalb weniger Stunden, und so kann kaum das Nötigste mit auf den Transport genommen werden, wobei das Wenige oft noch unterwegs von der Sowjetska abgenommen wird. Insgesamt 12,9 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene kommen in die vier Besatzungszonen in der Hoffnung, irgendwo einen Platz für den Neubeginn zu finden.

Es ist unklar, ob die ehemaligen Feinde sich diese größte Völkerwanderung aller Zeiten so vorgestellt haben. In den vier Besatzungszonen (amerikanische, britische, französische und sowjetische) entsteht das Problem, die heimatlos gewordenen Deutschen unterzubringen, und das zu einer Zeit, in der alles drunter und drüber geht. Die Verwaltung des Dritten Reiches existiert nicht mehr, und die neuen, von Parteigenossen der NSDAP gesäuberten Verwaltungen funktionieren noch nicht.

Die Vertriebenen versuchen oft auf eigene Faust dorthin zu gelangen, wo sie Freunde und Verwandte haben. Erst ganz allmählich kehrt so etwas wie Ordnung ein, und es wird ein Schlüssel ausgearbeitet, nach dem die Vertriebenen auf die einzelnen Zonen verteilt werden.

Als die in der sowjetischen Zone gelandeten Vertriebenen merken, daß sie unter kommunistischer Herrschaft leben sollen, ergreifen sie noch einmal die Flucht und ziehen in den Westen weiter. Aber auch in der



Flüchtlingstrecks

Foto: Privat

Sowjetzone Ansässige verlassen die Heimat und flüchten in den Westen. Man schätzt die Zahl auf 3,7 Millionen. Der damalige Berliner Oberbürgermeister Ernst Reuter prägt das Wort von der „Abstimmung mit den Füßen“. Durch die gelungene Währungsreform 1948 und den beginnenden Wiederaufbau unseres Landes, für den zahlreiche Arbeitskräfte benötigt werden, wird die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge überhaupt erst möglich.

Bis zum Frühjahr 1946 sind 250 Vertriebene in Höfingen unterzubringen, bis 1961 sind es insgesamt 744. Hinzu kommen die Flüchtlinge aus der DDR, die auf 156 Menschen beziffert werden.

Um den enormen Wohnungsbedarf zu decken, werden in Höfingen Siedlungen erbaut.

1950 Siedlung Röte I durch die Württ. Landsiedlung

1951 Siedlung Röte II durch die Württ. Landsiedlung

1953 Heinkel-Siedlung für Betriebsangehörige der Firma Heinkel, die für den Bau ein Arbeitgeberdarlehen erhalten

1962 Siedlung Klinge von der Württ. Landsiedlung

Wir haben in den Höfinger Plan die Gebiete der einzelnen Siedlungen eingezeichnet. Man darf aber nicht übersehen, daß zur Abrundung auch Einheimische die Möglichkeit hatten, am Rand der Gebiete mitzubauen.

Heute, nach 40 Jahren, ist die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge abgeschlossen, und die junge Generation, die die alte Heimat nicht mehr gekannt hat, fühlt sich nicht mehr als Flüchtling oder Vertriebener, ihre Heimat ist Höfingen geworden.

Den Plan der Höfinger Siedlungsgebiete finden Sie im Anhang.

Gesundheitswesen 1947

Das Gesundheitswesen wird ab 1835 in Höfingen aufgebaut, wenn man davon absieht, daß es Hebammen schon immer gibt.

1835 stellt die Gemeinde einen Chirurgen und Wundarzt Lang an, der die Bewohner impfen soll. Er bekommt jährlich 12 Gulden aus der Gemeindekasse und kann für jedes Kind das Impfgeld kassieren. Im Gemeinderatsprotokoll von 1835 ist nicht erwähnt, um welche Krankheit es sich handelt, doch sind die Pocken und die Tuberkulose die gefürchteten Krankheiten des 19. Jahrhunderts. Die Pocken treten immer wieder als Epidemie auf und führen oft zum Tode. Daher ergeht auch eine strenge Anweisung des Oberamts Leonberg von 1869 an den Schultheiß in Höfingen.

In diesem Zusammenhang muß man darauf hinweisen, daß es Pflichtkrankenkassen erst seit Ende des 19. Jahrhunderts gibt. Die Krankheitskosten müssen bis zu dieser Zeit durch die Patienten selbst getragen werden. Viele Jahre gibt es keinen Arzt in Höfingen, im Notfall kommt einer der Leonberger Ärzte Dr. Faber, Siegel und Wieder mit dem Kutschwägle herüber, später dann mit dem Auto. 1947 läßt sich Dr. Muschalik als erster praktischer Arzt hier nieder, danach kommt Dr. Daum. Heute sind drei bzw. vier praktizierende Ärzte in Höfingen, nämlich Dr. Jankowski, Klose, Scheck und Schmidt.

Nachdem es einige Jahre zwei Zahnärzte in Höfingen gab, praktiziert derzeit Dr. Zais in der Kirchstraße.

Die bereits erwähnten Hebammen sind früher ältere, in der Geburtshilfe erfahrene Frauen gewesen. Seit Beginn dieses Jahrhunderts werden die Hebammen speziell ausgebildet und von der Gemeinde angestellt. Inzwischen ist ihre Bedeutung jedoch immer mehr zurückgegangen, da es viele Frauen vorziehen, im Krankenhaus entbunden zu werden.

Für die Betreuung bettlägeriger Kranker gibt es seit dem vorigen Jahrhundert die Gemeindeschwester. Ursprünglich ist die Diakonissenanstalt Schwäb. Hall für Höfingen zuständig. Sie stellt regelmäßig die

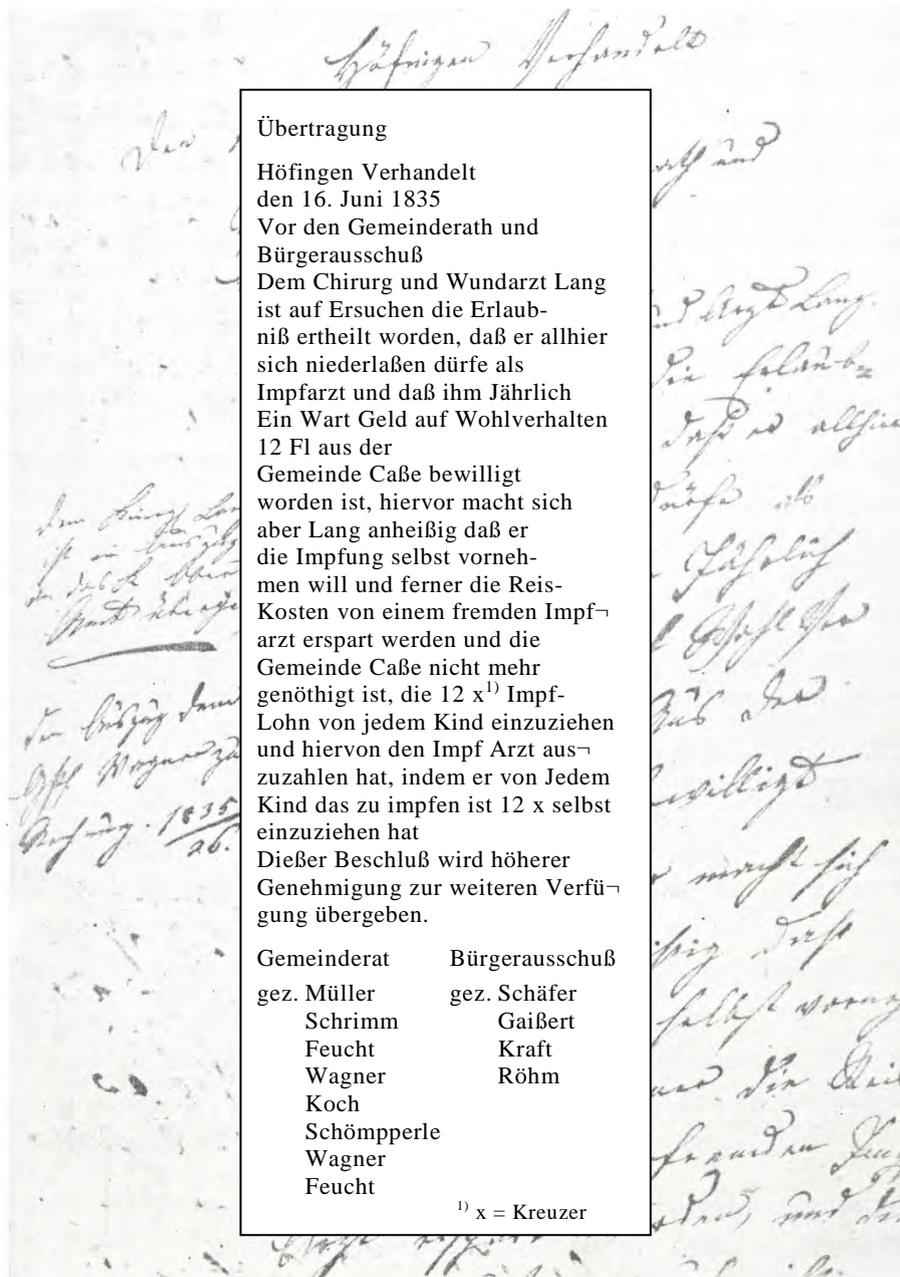
Gemeindeschwester, erwartet allerdings auch, daß junge Mädchen sich in Hall zur Schwester ausbilden lassen.

Nach dem letzten Krieg finden sich nicht mehr genügend Schwesternschülerinnen in Höfingen. Schwester Lina ist die letzte Diakonisse, danach nehmen freie Schwestern den Posten der Gemeindeschwester ein.

1924 wird ein Höfinger Krankenpflegeverein gegründet, welcher der ev. Kirche untersteht, Vorstand ist der Pfarrer. Der Verein hat z.Z. ca. 500 Mitglieder, wobei die Mitgliedsbeiträge für die Vergütung des Pflegedienstes nicht ausreichen; die Gemeinde gibt einen entsprechenden Zuschuß.

Seit der Eingemeindung Höfingens nach Leonberg ist die dortige Sozialstation für die Betreuung der bettlägerig Kranken zuständig.

Zur Gesundheitsüberwachung gehört schon im 19. Jahrhundert die Fleischschau. Bei jeder Schlachtung hat der Fleischbeschauer anhand der Innereien festzustellen, ob das geschlachtete Tier gesund ist. Im 20. Jahrhundert kommt noch die Trichinenschau hinzu, weil diese Parasiten, die vornehmlich beim Schwein und anderen fleischfressenden Säugetieren vorkommen, beim Menschen zum Tode führen können.



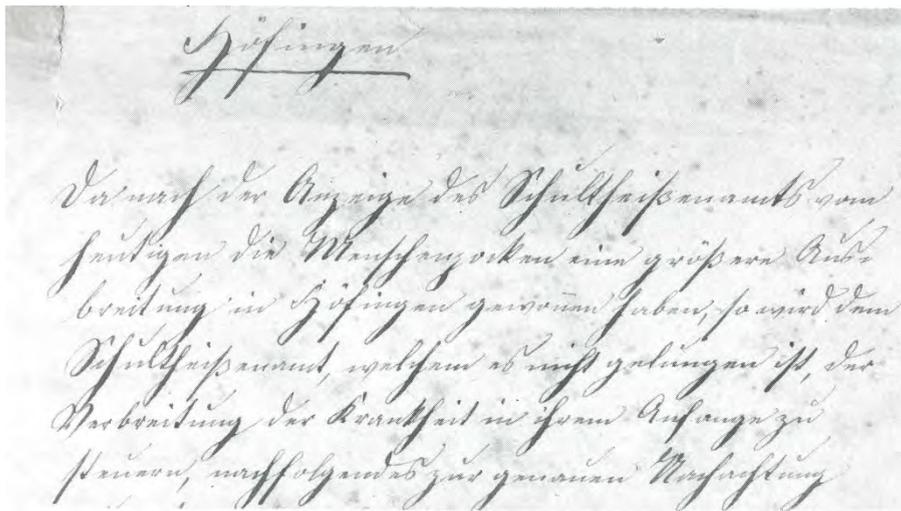
Übertragung

Höfingen Verhandelt
den 16. Juni 1835
Vor den Gemeinderath und
Bürgerausschuß
Dem Chirurg und Wundarzt Lang
ist auf Ersuchen die Erlaub-
niß ertheilt worden, daß er allhier
sich niederlassen dürfe als
Impfarzt und daß ihm Jährlich
Ein Wart Geld auf Wohlverhalten
12 Fl aus der
Gemeinde Caße bewilligt
worden ist, hiervor macht sich
aber Lang anheißig daß er
die Impfung selbst vorneh-
men will und ferner die Reis-
Kosten von einem fremden Impf-
arzt erspart werden und die
Gemeinde Caße nicht mehr
genöthigt ist, die 12 x¹⁾ Impf-
Lohn von jedem Kind einzuziehen
und hiervon den Impf Arzt aus-
zuzahlen hat, indem er von Jedem
Kind das zu impfen ist 12 x selbst
einzuziehen hat
Dießer Beschluß wird höherer
Genehmigung zur weiteren Verfü-
gung übergeben.

Gemeinderat	Bürgerausschuß
gez. Müller	gez. Schäfer
Schrimm	Gaißert
Feucht	Kraft
Wagner	Röhm
Koch	
Schömpferle	
Wagner	
Feucht	

¹⁾ x = Kreuzer

Gemeinderatsprotokoll vom 18. Juni 1835 über die Anstellung eines Impfarztes



Ausschnitt aus dem Schreiben des Oberamtes Leonberg wegen der Menschenpocken von 1869

Verordnung des Oberamts Leonberg vom 17. Mai 1869

Übertragung:

Da nach der Anzeige des Schultheißenamts vom heutigen die Menschenpocken eine größere Ausbreitung in Höfingen gewonen haben, so wird dem Schultheißenamt, welchem es nicht gelungen ist, der Verbreitung der Krankheit in ihrem Anfange zu steuern, nachfolgendes zur genauen Nachachtung zu erkennen gegeben:

Der Erlaß des K.Medic.Kolegiums vom 30. April 1869, Amtsblatt N 58 S 2.30, welcher nachzulesen ist, ist genau zu befolgen und die darin ertheilten Vorschriften mit Strenge zu handhaben. Die Ortspolizeibehörde hat von Jedem einzelnen Pockenfalle, sobald er zu deren Kenntnis kommt, dem Oberamt Anzeige zu machen und dabei den Namen, Alter, Stand jedesmal anzugeben, und zugleich zu berichten, ob die Punkte 2 und 3 des genannten Erlaßes bemerkten Obliegenheiten der Ortspolizeibehörde vollzogen sind. Unumgänglich nothwendig um die Verbreitung zu steuern, ist die Reinigung und Desinfektion eines von den Pocken Genesenen der Betten und Kleidungsstücke, im Zimmer nach der Anmerkung zum Erlaße gegebenen Vorschrift.

Die Ortspolizeibehörde hat sich von der Befolgung dieser Vorschriften in geeigneter Weise zu überzeugen und mit aller Strenge, die zum Schutze gegen die Verbreitung der Menschenpocken ertheilten Vorschriften zu handhaben, und ersieht man sich zu denselben, in allem Ernste, durch richtige Strenge und konsequente Handhabung dieser ansteckenden Krankheit entgegen zu treten. Man erwarte alsbald genauen Bericht über die getroffenen Maßregeln und ein Verzeichniß sämtlicher zur Zeit pockenkranker Personen nach Namen, Alter und Stand, den Tag der Anzeige, des Ausbruchs der Krankheit u. seine Zeit, den Tag der Genesung, oder des Todes. Auch ist sofort im Orte öffentlich bekant zu machen, daß nach Maaßgabe des §§ 367 des Strafgesetz mit Geldstrafe bis zu fünfzig Thaler oder mit Haft bestraft werde:

- 1) Wer der ihm obliegenden Pflichten, von dem Ausbruch der Menschenpocken Anzeige zu machen nicht nachkommen und
- 2) Wer den zur Verhütung der Verbreitung bestehender Vorschriften zuwiderhandelt, worüber Vollzugsbericht zu erstatten ist.

Vom Königreich Württemberg zum Bundesland Baden-Württemberg 1953

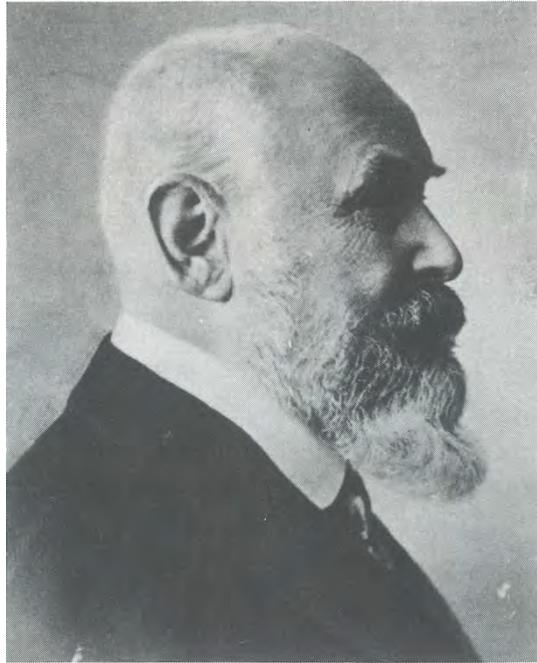
Bei der Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 in Versailles am Ende des Krieges gegen Frankreich behalten die deutschen Königreiche und Fürstentümer weitgehende Selbständigkeit. Lediglich die Verteidigungs- und Außenpolitik behält sich die Reichsregierung vor.

Der letzte württembergische König Wilhelm II. (1891 — 1918) ist beim Volk sehr beliebt. Die alten Stuttgarter können sich noch erinnern, wie er, nur von seinen Spitzerhunden begleitet, durch Stuttgart geht und von jedem artig begrüßt und oft mit „Herr König“ angeredet wird.

Nach dem 1. Weltkrieg dankt er 1918 ab, Württemberg wird Teil der deutschen Republik. Stuttgart ist Sitz der Landesregierung. Der König zieht sich verbittert nach Bebenhausen zurück. Als er 1921 stirbt, verfügt er, daß sein Leichenzug auf dem Weg nach Ludwigsburg nicht durch Stuttgart führen soll.

Mit Hitlers Machtübernahme 1933 ändert sich in der Verwaltung nicht viel, nur die Posten der Minister und höheren Beamten werden alle durch Parteigenossen der NSDAP besetzt. Der „erste Mann“ in Württemberg ist der Gauleiter der Partei.

1945 wird das Land geteilt, weil die Amerikaner Nord-Württemberg besetzen und die Franzosen Württemberg-Hohenzollern. Es gibt bald Bestrebungen, aus den vier Ländern Nord- und Südbaden, Nord-Württemberg und Württemberg-Hohenzollern ein Bundesland Baden-Württemberg zu machen. Aber die Vereinigung tritt erst 1953 ein, und trotzdem wollen sich die Südbadener damit nicht abfinden. Am 7. Juni 1970 stimmen die Badener mit Mehrheit für den neuen Südweststaat Baden-Württemberg. Wie die anderen Bundesländer ist auch Baden-Württemberg im Bundesrat an der Bundesgesetzgebung beteiligt.



*Der letzte württembergische König Wilhelm II.
(1891 — 1918)*



Großes Landeswappen von Baden-Württemberg.

Das durch Gesetz von 1954 eingeführte neue Landeswappen wird als großes und kleines Wappen geführt und zeigt in goldenem Schild drei schreitende schwarze Löwen mit roten Zungen; sie sind dem Stauferwappen entnommen.

Beim großen Landeswappen ruht auf dem Schild ein Kronreif mit folgenden historischen Wappen: In der Mitte die Wappen von Baden und Württemberg, links die weißroten Speerspitzen des ehem. Herzogtums Franken und der schwarzweiß gevierte Schild von Hohenzollern. Rechts der Löwe von Kurpfalz und der rot-weiß-rote Schild der ehemals österreichischen Lande. Schildhalter sind der württembergische Hirsch und der badische Greif.

Das kleine Landeswappen trägt eine sog. Blattkronen oder Volkskronen

Ende der Schäferei in Höfingen 1960

In der Hirschlander Straße steht seit dem Ende des 18. Jahrhunderts das Höfinger Schafhaus. Die Menschen haben Schafe schon immer gehalten. Als die Menschen seßhaft werden und sich Haustiere zulegen, ist auch das Schaf darunter.

In Höfingen hat es schon seit dem Mittelalter immer einen Schafhirten gegeben, der mit den Schafen des Dorfes jeden Tag auf die Weide zieht. Er selbst darf auch eine Anzahl eigene Schafe halten. Der vom Schult- heiß bestellte Schafhirt muß bei seiner Einstellung eine Kautio- n stellen und kassiert bei den Schafhaltern einen Obolus. Um die Jahr- hundert- wende 1800 hat die Gemeinde das Schafhaus gebaut und selbst eine Herde unterhalten. Um diese Zeit wird die Schafhaltung durch den Herzog gefördert, denn Wolle wird damals fast mit Gold aufgewogen. Die Regierung stellt sogar Zuchtböcke zur Verfügung.

Als es noch die Dreifelder-Wirtschaft gibt, läßt man ein Drittel der Äcker, die sog. Brache liegen, darauf weidet der Schäfer seine Herde. Zwischen Simonis und Judäa (28. Oktober) und Georgi (23. April) kann er die Herde fast überall weiden lassen. Wenn die Schafe bei milder Witterung draußen bleiben, schlägt der Schäfer den Pferch (Zaun um die Herde) auf einem Grundstück. Der Eigentümer muß dafür zahlen, denn die Schafe düngen mit ihren Exkrementen den Acker.

Die Schafe können ein- oder zweimal im Jahr geschoren werden. Dazu kommen die „Scherweiber“ aus dem Schwarzwald. Noch bis in die Sechziger Jahre unseres Jahrhunderts hat es in Höfingen einen Schäfer gegeben, den man täglich mit seiner Herde und dem Hund antreffen konnte.



Schafherde im Glemstal

Foto: Hermann Kocher



Schafstall Hirschlander Straße

Neuapostolische Kirche 1962

In Höfingen befindet sich eine Neuapostolische Gemeinde; sie zählt zum Bezirk Stuttgart-Süd.

Seit 1923 werden regelmäßig neuapostolische Gottesdienste abgehalten. Zuerst dient die Wohnung von Fam. Felger, Pforzheimer Str. 26, als Versammlungsstätte. Ab August 1945 kann ein Raum in der Lachentorschule gemietet werden. Nach längerem Bemühen erwirbt man 1956 einen Bauplatz an der Graf-Leutrum-Straße. Die dort erstellte Kirche wird am 28.4. 1962 eingeweiht.

Die neuapostolische Kirchengemeinde versammelt sich dreimal wöchentlich zu Gottesdiensten.



Neuapostolische Kirche in Höfingen

Foto: Rolf Maier



Der Höfinger Grafenhof, erbaut 1555, in der Pforzheimer Straße 26

Zeichnung: Hans Howad

Bericht von Pfarrer Hans Weinhold 1963

Jahreslosung 1963 -

Herr unser Herrscher, wie herrlich ist

Dein Name in allen Landen (Ps. 8,1)

Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als allein der Name JESU. (Apostelgesch. 4,12)

Gemäß des Beschlusses des Kirchengemeinderates wurde der Kirchturm wiederum einer Renovierung unterzogen. Die Arbeiten begannen im Monat Mai des Jahres 1963. Dieses Mal wurde ein Stahlrohrgerüst der Firma Sikler, Stuttgart aufgestellt. Das Einrücken kostet DM 12.000. Sämtliche Schiefer wurden erneuert durch die Firma Lenz, Stuttgart. Die Zimmerarbeiten verrichtete das Zimmergeschäft Richard Scheyhing, Höfingen. Dabei wurde der schiefe Turm um 30 cm angehoben, es mußte ein neuer Hahn angeschafft werden, da der heruntergenommene Hahn nicht mehr erneuert werden konnte. Hahn und Kugel wurden vergoldet. Die Gipserarbeiten am Turm wurden durch die Firma Paul Schmid, Höfingen ausgeführt. Die anfallenden Schlosserarbeiten verrichtete die Firma Aspacher, Höfingen. Die Maurerarbeiten verrichtete die Firma Waldemar Bäuerle, Höfingen. Die Arbeiten sollen bis Anfang Oktober beendet sein. Leitender Architekt ist Dipl.-Ing. Johannes Wetzel, Stuttgart-Vaihingen.

Die Gesamtkosten der Reparatur werden voraussichtlich DM 44.000 betragen. Die Hälfte davon wird durch die bürgerliche Gemeinde aufgebracht, die andere Hälfte muß die Kirchengemeinde unter Mithilfe der Landeskirche und des Kirchenbezirks beschaffen.

Pfarrer: Hans Weinhold aus Schreibersdorf/Schlesien seit 1962

Kirchengemeinderat: Gottlieb Albrecht, Arbeiter; Albert Albrecht, Landwirt; Karl Hausch, Diakon; Rudolf Hildinger, Gemeindepfleger; Konrad Krafft, Flaschner; Gustav Müller, Schneidermeister; Fritz Schrenk, Werkmeister; Elisabeth Schwarz, Oberlehrerin

Kirchenpfleger: Ernst Dinkel, Landwirt

Mesnerin: Frau Emma Schäfer

Organistinnen: Frau Marianne Mehlich, Frl. Marianne Dinkel

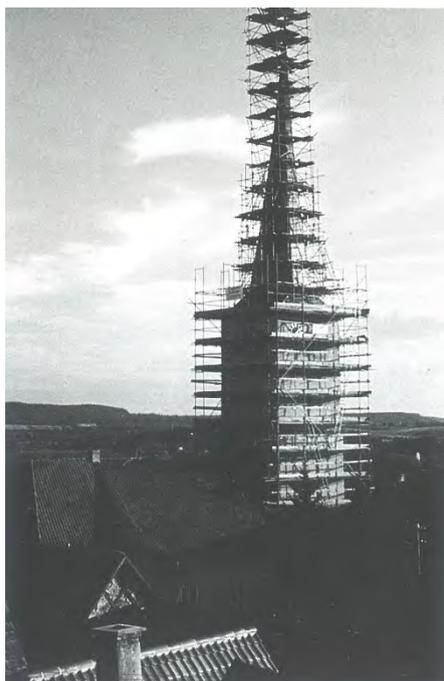
Gemeindegewester: Diakonisse Lina Widmaier

Kindergewester: Schwester Luise Altenmüller; Schwester Irmgard Gruel

Bürgermeister: Karl Nick aus Höfingen

Gemeinderäte: Waldemar Bäuerle, Bauunternehmer; Stephan Blaschko, Maurer; Wilhelm Hermann, Malermeister; Friedrich Kocher, Glasermeister; Erich Krafft, Bauunternehmer; Fritz Krafft, Schlosser; Otto Müller, Sägewerksbesitzer; Wilhelm Peuker, Bauer; Hermann Schäuuffele, Geschäftsführer; Richard Scheyhing, Zimmermeister; Walter Stähle, Heizungsmonteur; Paul Schömperle, Rentner

Gemeindepfleger: Rudolf Hildinger



Höfinger Kirchturm 1963, zur Reparatur eingerüstet.

Foto: Hermann Kocher

Rektor der 8-klass. Volksschule: Hermann Wagner aus Höfingen

Konrektorin: Frl. Gertrud Günzler

Oberlehrerin: Frau Elisabeth Schwarz

Hauptlehrer: Frl. Ilse Schaffert; Herr Erich Rexer

Hauswirtschaftslehrerin: Frl. Ruth Bühler

Einwohnerstand am 1. Juli 1963: 3.706

Davon 2800 Evangelische, ca. 800 Katholiken, der Rest Neuapostolische und andere Sekten.

Die Gemeinde baut z.Zt. eine Kläranlage für mehrere Millionen DM. Der Ort wächst ständig. Aus dem früheren Bauerndorf ist nun eine Arbeiterwohngemeinde geworden. Die meisten Arbeiter fahren mit den Zügen oder eigenem Auto in die Fabriken nach Stuttgart, Leonberg und Umgebung. Höfingen selbst hat 3 größere industrielle Unternehmen. Es arbeiten auch viele Frauen in den Fabriken. Es gibt nur noch einige Bauern. Ein Teil der Zugezogenen sind Ostzonenflüchtlinge und Vertriebene aus den Ostgebieten, die anderen Zugezogenen kommen aus Stuttgart und Umgebung.

Deutschland ist seit dem 2. Weltkrieg in zwei Teile geteilt und durch den eisernen Vorhang vollkommen getrennt. Die Bundesrepublik hat sich nach der furchtbaren Katastrophe von 1939 — 1945 äußerlich durch die Hilfe der Amerikaner und den eigenen Fleiß sehr schnell emporgearbeitet. Man spricht von einem „Wirtschaftswunder“. Dagegen müssen drüben in der Ostzone die Menschen unter der kommunistischen Herrschaft leiden. Obwohl die ungeheuren technischen Leistungen des Menschen es fertigbringen, Astronauten in das Weltall zu schicken, ist der Friede nach wie vor ungesichert und die Angst vor einem Atomkrieg beherrscht die Völker. Die Welt ist geteilt in den amerikanischen und den russischen Machtblock.

Zum sonntäglichen Gottesdienst versammelt sich eine Gemeinde von 250 — 300 Seelen. Den Kindergottesdienst besuchen durchschnittlich 100 Kinder. Unter der Leitung von Frl. Ruth Bühler aus Korntal kommen die jungen Mädchen wöchentlich zusammen. Der CVJM hat seine Abende im Vereinsheim unter der Leitung von Konrad Krafft, Höfingen. Leiter der Altpietistischen Gemeinschaft ist Gottlieb Albrecht, Höfingen. Die Süddeutsche Gemeinschaft wird von einem auswärtigen Prediger bedient.

Die gute wirtschaftliche Lage läßt aber leicht den Menschen Gott vergessen. Es ist so wenig Hunger nach Gottes Wort da. Es geht den Menschen so gut, darum meinen sie, Gott nicht zu brauchen. Das ernste Reden Gottes in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ist längst vergessen. In der Ostzone werden die Christen durch den dortigen Atheismus bedrängt.

Gott erhalte uns hüben und drüben das Evangelium von Jesus Christus, das uns allein Leben und Seligkeit gibt.

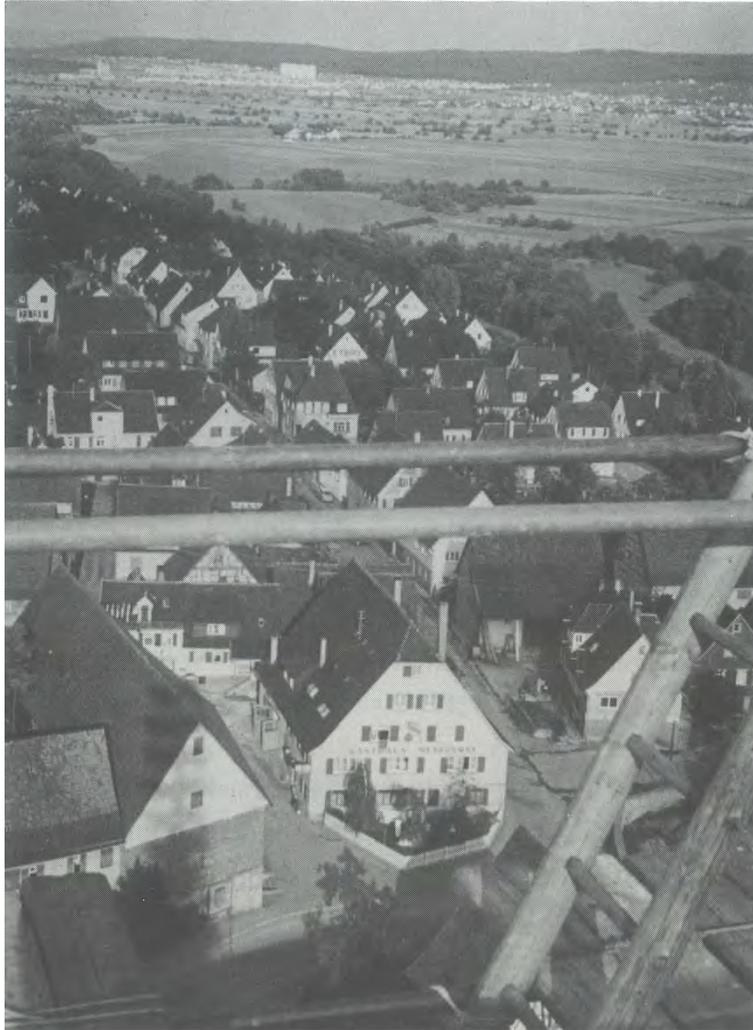
Möchte der spitze Kirchturm wie ein warnender, mahnender und lockender Finger die Gemeinde auf den Herrn der Kirche weisen:

Jesus Christus, der da war und der da ist
und der da kommt zu richten die Lebendigen
und die Toten.

Möge der Ruf der Glocken in die Herzen dringen:

O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

gez. Pfarrer Weinhold



Blick vom angerüsteten Kirchturm nach Südosten

Foto: Hermann Kocher

Katholische Kirchengemeinde, Neubau der Kirche 1966

Der Anteil der katholischen Gemeindemitglieder in Höfingen ist bis zum Einsetzen des großen Flüchtlingsstroms aus dem Osten Deutschlands sehr niedrig. Es sind nur sieben Familien.

1946 feiern die Höfinger Katholiken seit der Reformation die erste katholische Messe in Höfingen. Sie findet in der evangelischen Kirche statt. Höfingen ist in dieser Zeit eine der 17 „Tochter-Gemeinden“ (Pfarrpflegestelle) der Pfarrei Leonberg. Die Zahl der Katholiken nimmt rasch zu. Sind es 1950 noch 446, so zählt man im Jahre 1958 bereits 716.

Am 1. Juni 1967 wird die katholische Pfarrei Höfingen errichtet. Sie umfaßt die Gemeinden Höfingen, Schöckingen, Hirschlanden, Hemmingen und Gebersheim. 1976 wird die Pfarrei Höfingen wegen der Gemeinde-reform (1.1.1975) neu organisiert. Jetzt gehören nur noch die Stadtteile Höfingen und Gebersheim dazu. Im Jahre 1983 beträgt die Zahl der Katholiken in Höfingen 1.433.

Die Kirchengemeinde wird durch einen nebenamtlichen Kirchenpfleger und eine stundenweise beschäftigte Pfarrsekretärin verwaltet. Der Kirchengemeinderat, der aus zwölf Mitgliedern besteht, vertritt die Interessen der Gemeindemitglieder.

Der Leonberger Vikar lädt am 13.2.1954 erstmals die Höfinger Jugend in einen Saal im Schulhaus ein, der als Jugendraum genutzt wird. Damit beginnt in der Kirchengemeinde die Jugendarbeit. Am 27. Januar 1958 entsteht der Höfinger Kirchenchor.

Ab 1958 erwirbt die Kirchengemeinde nach und nach den Platz für den geplanten Kirchenbau. Um den Wunsch der Kirchengemeindemitglieder, den Bau einer Kirche, endlich realisieren zu können, gründet man den Kirchenbauverein.

Im Juni 1964 beginnen die Bauarbeiten für die Kirche mit Gemeindezentrum (Pfarrhaus und Gemeindehaus). Am 25. September 1966 nimmt Weihbischof Sedlmeier die feierliche Weihe der St. Michaels-Kirche vor. Die Baukosten belaufen sich auf 1,23 Millionen Mark. Ein freistehender Turm soll zu einem späteren Zeitpunkt errichtet werden.



Katholische Kirche in Höfingen

Foto: Otto Kudernatsch

Die Gemeinde Höfingen erwirbt Schloß und Gut vom Grafen Leutrum 1970

Schloß und Gut Höfingen wurden 1936 durch Hubertus Graf Leutrum zu Ertingen vom Haus Varnbüler durch Tausch erworben. Das Schloß ist von Verwandten und Bekannten der Familie Leutrum bewohnt, zumeist Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus den ehemals deutschen Ostgebieten. Die Familie Leutrum wohnt auf der Nippenburg bei Münchingen.

Mit der Bodenreform 1947, durch die Besatzungsmächte veranlaßt, muß der Graf ein Drittel seines Höfinger Landbesitzes abgeben, die Entschädigung ist nur gering. Die Bodenreform soll eine gerechtere Verteilung des Bodens zugunsten der vielen Flüchtlinge und Vertriebenen sicherstellen. In der sowjetischen Besatzungszone findet zur gleichen Zeit ebenfalls eine Bodenreform statt. Hier wird aber entschädigungslos enteignet, und von einer bestimmten Größe der Besetzung an müssen die Eigentümer sogar alles aufgeben und den Kreis verlassen.

Auf den vom Grafen Leutrum abgegebenen Schloßäckern entstehen die ersten Siedlungen, um die Wohnungsnot unter den Vertriebenen und Flüchtlingen zu lindern. Das gleiche gilt für die Kleingarten-Anlagen im Gewann Seitenacker und Sälig. Gleichzeitig gibt es den sog. Lastenausgleich, in welchen die Vermögenden — also die ihren Grundbesitz behalten haben — einzahlen und aus dem die Vertriebenen entsprechend ihrer verlorenen Werte entschädigt werden.

Im Jahre 1970 schließt die Gemeinde Höfingen mit dem Grafen Leutrum einen Vertrag, durch den die Gemeinde das Schloß und die dem Grafen nach der Bodenreform verbliebenen Schloßacker erwirbt. Das Schloß wird an einen Privatmann weiterveräußert, der es zu einem Hotel und Restaurant umbaut. Auf dem rund um das Schloß liegenden Gelände wird eine größere Anzahl Eigentumswohnungen, die sog. Schloßbebauung, erstellt.

Auf dem Gelände des abgebrochenen, aus dem Jahre 1599 stammenden Kellereygülthof, neben dem „Alten Rathaus“, entsteht das Neue Rathaus (1971 — 1973), welches mit den aus dem Verkauf des Schlosses erziel-

ten Mitteln finanziert wird.

Hier eine kleine Zeittafel:

1971 — 1973 Neues Rathaus wird erbaut

1973 Eröffnung des Schloßhotels und -restaurants

1974 Hubertus Graf Leutrum stirbt

1975 Schloßbebauung mit 66 Wohnungen



Hubertus Graf Leutrum von Ertingen

Foto: Privat



Wappen der Grafen Leutrum

Gustav Hahn 1900-1974

1974 stirbt Gustav H a h n. Im Jahr 1900 in Backnang geboren, hat er von 1936 bis 1945 an der Höfinger Schule gewirkt, zuletzt als Rektor. Später war er Leiter der Stuttgarter „Prag-Schule“.

Viele Jahre seines Lebens verbrachte er damit, die Höfinger Geschichte zu erforschen, vor allem die der Truchsessien.

Leider ist Gustav Hahn 1974 viel zu früh gestorben, ohne seine Arbeit vollenden zu können. Die Witwe gab seine Aufzeichnungen an den Stuttgarter Verein für Familien- und Wappenkunde. Das im Jahr 1979 gegründete Heimatmuseum übernahm die Ordner mit den Hahnschen Unterlagen.

Auf diesen Arbeiten haben wir das Heimatbuch aufgebaut, sie stellen die Grundlage für unser Buch dar. Gustav Hahn war als unser „Vorarbeiter“ ein großer Idealist. Deshalb möchten wir an dieser Stelle seinen Bemühungen um die Höfinger Ortsgeschichte ein Denkmal setzen.



Gustav Hahn, Rektor in Höfingen bis 1945

Foto: Privat

Höfingen wird nach Leonberg eingemeindet 1975

Mit Ablauf des Jahres 1972 hört der Landkreis Leonberg auf zu bestehen. Er wird zum 1. Januar 1973 mit seinem größten Teil dem Landkreis Böblingen zugeschlagen, kleinere Teile gehen an Ludwigsburg und den Enzkreis.

Der Vollzug der „Kreisreform“ ist ein Höhepunkt der kommunalen Reformpolitik der Großen Koalition, bestehend aus CDU und SPD.

Das Innenministerium Baden-Württemberg gibt im Frühjahr 1973 seine Zielplanungskonzeption für die Gemeindereform bekannt. Danach ist vorgesehen, die Gemeinden Gebersheim, Höfingen und Warmbronn zum 1. Januar 1975 in die Stadt Leonberg einzugliedern. Bis zum 30. Juni 1974 ist es den betroffenen Gemeinden möglich, sich auf freiwilliger Basis zu einigen, um damit eventuelle Vorteile zu erreichen.

Als die Höfinger Bevölkerung von der Absicht des Innenministeriums erfährt, fragt sich jedermann, und das mit gutem Recht: Warum soll „unsere Gemeinde“ ihre Selbständigkeit verlieren? Höfingen ist eine finanziell gesunde Gemeinde, die in der Lage ist, ihrer Aufgabenerfüllung auch in der Zukunft nachzukommen.

Einer durchschnittlichen Verschuldung steht ein großes Grundvermögen gegenüber (allein 32 ha aus dem Erwerb des Schloßgutes). Dazu einige Zahlen und Fakten:

Einwohnerzahl am 30. Juni 1973: 4.924

Gemarkungsfläche 799 ha (darunter 180 ha wertvoller Wald)

Zweizügige Grund- und Hauptschule

2 Kindergärten, die jeweils von der Evangelischen und Katholischen Kirchengemeinde getragen werden

Neues Rathaus mit Ortsbücherei

Gesicherte Wasserversorgung (1972 wird die Gemeindewasserversorgung an die Bodenseewasserversorgung angeschlossen)

Vollkanalisation des gesamten Ortes

Ansiedlung der Firmen Sümak und Meissner u. Wurst

Leistungsfähige Handwerksbetriebe

Geplanter S-Bahn-Anschluß

Ausreichende Siedlungsflächen für Neubaugebiete und Gewerbegebiet.



Neues Rathaus Höfingen

Foto: Otto Kudernatsch

Es liegt deshalb auf der Hand, daß die Reformabsichten der Stuttgarter Landesregierung in Höfingen keine „Jubelstürme“ auslösen.

Am 20. Januar 1974 findet die gesetzlich vorgeschriebene Bürgeranhörung statt. Voraus geht eine Information der Höfinger Bevölkerung in einer Bürgerversammlung am 11. Januar 1974 in der Grund- und Hauptschule Höfingen.

Die Frage, über die bei der Bürgeranhörung abzustimmen ist, hat folgenden Wortlaut:

„Sind Sie für die Vereinigung der Gemeinde Höfingen mit den Gemeinden Gebersheim und Warmbronn und der Stadt Leonberg zu einer neuen Stadt?“

Das Ergebnis der Bürgeranhörung in Höfingen:

Wahlberechtigte 2.999

Abgestimmt haben 1.678 = 55,9 Prozent

Ja-Stimmen 93 = 5,5 Prozent

Nein-Stimmen 1.583 = 94,5 Prozent

Dieses Bürgervotum spricht in seiner Deutlichkeit für sich selbst.

Bereits am 28. Februar 1974 beschließt der Landtag das Gemeindereformgesetz in erster Lesung und bestätigt die Regierungsvorlage. Damit übergeht der Landtag das klare Nein der Höfinger Bürger.

Zu dieser Zeit setzt sich der Gemeinderat wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Bürgermeister Heinz Schultheiß

Waldemar Bäuerle	Otto Kurz	Walter Stähle
Reinhold Böhmler	Peter Martin	Hermann Wagner
Otto Grözinger	Wilhelm Peuker	Wilfried Weigert
Erich Krafft	Hermann Schäufole	Paula Wiedmann

Wilhelm Peuker ist am 21.7.1974 verstorben. Für ihn rückt am 28.8.1974 Hildegard Braun in den Gemeinderat nach.

Aus der Mitte des Gemeinderats wird für die Verhandlungen mit der Stadt Leonberg eine Verhandlungskommission unter Vorsitz des Bürgermeisters Heinz Schultheiß gebildet. Im Gemeinderatsprotokoll ist vermerkt:

„Schweren Herzens entscheidet sich der Gemeinderat für die Aufnahme von Gesprächen mit der Stadt Leonberg, die von dieser angeregt werden. Das Ziel einer freiwilligen Eingemeindung ist es, das Beste für Höfingen herauszuholen. Läßt man es auf eine gesetzliche Regelung ankommen, d.h. auf eine zwangsweise Eingemeindung in die Stadt Leonberg, so wird der Gesetzgeber nur das unbedingt Notwendige regeln.“

Die Verhandlungen verlaufen in einer von gegenseitigem Respekt gekennzeichneten, sachlichen Atmosphäre. Die Leonberger Verhandlungskommission steht unter der Leitung von Oberbürgermeister Dr. Dieter Ortlieb. Gleichzeitig verhandelt die Stadt Leonberg mit den Gemeinden Gebersheim und Warmbronn, mit denen die Höfinger dauernden Kontakt halten.



Das Ergebnis der Verhandlungen mit der Stadt Leonberg wird der Bürgerschaft in einer Bürgerversammlung am 21. Juni 1974 durch Bürgermeister Schultheiß erläutert.

In der denkwürdigen Gemeinderatssitzung vom 24. Juni 1974 hat der Gemeinderat darüber abzustimmen, ob er einer freiwilligen Eingemeindung den Vorzug vor einer gesetzlichen Regelung gibt. Im Gemeinderatsprotokoll von dieser Sitzung ist festgehalten:

„Unter dem Druck des gesetzlichen Diktats und aus der Verantwortung für die gesamte Bürgerschaft heraus, verbunden mit der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit im neuen Gemeindewesen, stimmt der Gemeinderat der ausgehandelten Eingliederungsvereinbarung mit Zusatzvertrag zu.“

Die Entscheidung erfolgt einstimmig.

Wie Höfingen entscheidet sich die Gemeinde Warmbronn für die freiwillige Eingemeindung mit einem Zusatzvertrag.

Lediglich Gebersheim schließt sich der freiwilligen Eingemeindung nicht an, weil statt der zugesagten zwei Sitze im neuen Leonberger Gemeinderat nur einer zugestanden wird.

Es sind vier Eckdaten, die die freiwillige Eingliederungsvereinbarung zwischen der Stadt Leonberg und der Gemeinde Höfingen bestimmen:

1. Der Ortschaftsrat als künftige bürgerliche Vertretung im Stadtteil Höfingen hat ein Vorschlags- und Anhörungsrecht gegenüber dem Gemeinderat. Ein hauptamtlicher Ortsvorsteher ist der Leiter der Ortschaftsverwaltung und Vorsitzender des Ortschaftsrates.
2. Einführung der unechten Teilortswahl, mit der dem künftigen Stadtteil Höfingen 5 Sitze im Gemeinderat der großen Kreisstadt Leonberg zugesichert werden. Damit wird erreicht, daß die Interessen Höfingens gewahrt werden.
3. Das bisherige Bürgermeisteramt bleibt als örtliche Verwaltungsstelle weiter bestehen. Sie erhält die Zuständigkeit und die personelle Besetzung, die für eine zweckmäßige und bürgernahe Betreuung der Einwohner des Stadtteils Höfingen und zur ordnungsgemäßen

Erledigung der verbleibenden Aufgaben notwendig sind.

4. Besonders wichtig sind die Zusagen der Stadt Leonberg im Zusatzvertrag vom 27. Juni 1974, der auf Grund der freiwilligen Eingemeindung abgeschlossen wird.

Die Stadt Leonberg anerkennt die Notwendigkeit der Erledigung folgender Aufgaben im Rahmen eines vom Gemeinderat zu beschließenden Investitionsplans:

1. Sicherung des Bestehens und der am Bedarf orientierten Erweiterung der Hauptschule.
2. Bau einer Mehrzweckhalle (evtl. Schulturnhalle und Kleinschwimmhalle).
3. Fortführung der Ortskernsanierung durch die „Kommunalentwicklung“.
4. Grunderwerb und Ausbau der L 1135 (Höfingen — Leonberg). Umbau der Hirschlander Straße mit Kreuzungsbereich Ditzinger Straße.
5. Erstellung eines Feuerwehrmagazins und Anschaffung eines Tanklöschfahrzeugs.
6. Anlegung eines neuen Friedhofs und Errichtung einer Leichenhalle.
7. Modernisierung des Freibades.
8. Neubau bzw. Erweiterung der Sammelkläranlage mit Regenüberlaufbecken.
9. Aufstellung von Bebauungsplänen in Anlehnung an die vom bisherigen Gemeinderat der Gemeinde Höfingen beschlossene Reihenfolge.
10. Instandsetzung der Verbindungsstraße Höfingen — Leonberg durchs Glemstal.
11. Wahrung des bisherigen Angebots an Kindergartenplätzen.

Der sog. „Übergangsgemeinderat“ bildet vom 1. Januar 1975 an das Hauptorgan der Stadt Leonberg. Er setzt sich aus den Gemeinderäten der Stadt Leonberg und der ehemals selbständigen Gemeinden Gebersheim, Höfingen und Warmbronn zusammen und hat 62 Mitglieder. Vorsitzender ist Oberbürgermeister Dr. Ortlieb.

Am 13. Januar 1975 beschließt der Übergangsgemeinderat die Hauptsatzung für die Stadt Leonberg und garantiert in dieser Hauptsatzung den Stadtteilen Gebersheim 2 Sitze, Höfingen 5 Sitze und Warmbronn 4 Sitze im künftigen Gemeinderat.

Am 20. April 1975 finden nach der Gemeindereform erstmals Gemeinderats- und Ortschaftsratswahlen statt.

Im Leonberger Gemeinderat ist Höfingen nach dieser Wahl durch folgende Gemeinderäte vertreten:

Waldemar Bäuerle	Hermann Wagner
Christa Hofmann	Paula Wiedmann
Wolfgang Schneider	

Der Ortschaftsrat setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender: Ortsvorsteher Helmut Noe

Reinhold Böhmler	Peter Martin
Hildegard Braun	Siegfried Renschler
Wolfgang Fürst	Klaus Scheyhing
Christel Hörnstein	Wolfgang Schneider
Christa Hofmann	Gerhard Schwarz
Adolf Jeutter	Hermann Wagner
Erich Krafft	Paula Wiedmann

Bis heute haben viele Höfinger den Verlust der Selbständigkeit ihrer Gemeinde nicht verschmerzt. Jedoch muß anerkannt werden, daß nahezu alle im Zusatzvertrag zugesagten Investitionen erfüllt sind, und die Zusammenarbeit zwischen Ortschaftsrat und -verwaltung einerseits und Gemeinderat und Stadtverwaltung andererseits reibungslos abläuft.

Strohgäuhalle wird eingeweiht 1978

Nachdem das Gasthaus Ritter um die Jahrhundertwende abgebrannt ist, wird im Neubau ein Saal eingeplant. Die gesellschaftlichen Veranstaltungen finden dort statt.

In den Zwanziger und Dreißiger Jahren und in der Nachkriegszeit werden die meisten örtlichen Veranstaltungen im größeren Saal des Schweizerhauses abgehalten. Während des Kirchenumbaus 1930/31 findet dort sogar der Gottesdienst statt.

1965 wird für die katholische Kirchengemeinde das Gemeindehaus bei der Kirche fertiggestellt und dem Gebrauch übergeben. 1966 weiht die evangelische Kirchengemeinde ihr Gemeindehaus gegenüber dem Kindergarten Ulmenstraße ein. Gelegentlich finden dort auch außerkirchliche Veranstaltungen statt.

Der TSV Höfingen erstellt im Glemstal eine Gesamtsportanlage, die 1969 ihrer Bestimmung übergeben wird. Zu dieser Anlage gehört auch eine Mehrzweckhalle, in der lange Zeit die größeren Veranstaltungen Höfingens abgehalten werden.

In dem Zusatzvertrag zur Eingemeindung (1975) verpflichtet sich Leonberg, für den Ortsteil Höfingen eine Halle zu errichten. Die Strohgäuhalle wird 1978 eingeweiht. Sie ist eine moderne Mehrzweckhalle, bietet maximal 1000 Menschen Platz und wird vor allem als Turnhalle für Schule und Vereine genutzt. Weil die Halle teilbar ist, können dort die verschiedensten Veranstaltungen durchgeführt werden. Für die Bewirtschaftung der Halle ist alles vorgesehen. Mit der Strohgäuhalle hat Höfingen den lang entbehrten Festsaal gewonnen.



Strohgäuhalle in Höfingen, erbaut 1978.

Foto: Rolf Maier

Gastwirtschaften einst und jetzt

Im Bericht des Amtmann Elsner aus dem Jahre 1778, der zu den Kirchturmberichten gehört, steht ein Nachsatz: „Der junge Rappenwirt Martin Müller und seine Hausfrau Anna Maria Müllerin, der hat den Schieferdecker loschier“. Das ist die älteste Nachricht über ein Gasthaus in Höfingen. Es läßt sich leider nicht mehr feststellen, wo der „Rappen“ stand. Aus der Tatsache, daß Martin Müller zur Schultheißen-Familie „Schulzes“ gehört, kann man wohl schließen, daß der Gasthof im Gebäude Pforzheimer Straße 15, also im Hause Müller, das früher einmal zum Kellerey-Gülthof gehörte, gewesen sein dürfte.

1788 hat Erhard Fahrion den „Hirsch“ Am Himmelsgärtle, Pforzheimer Straße 46 gebaut, Eigentümer dieses Hauses ist heute Familie Gaissert.

Dann hat es noch das „Lamm“ gegeben, dicht neben dem „Hirsch“ im Hause Lachentorstr. 1 (jetzt Wagner Breimeier).

Die Gaststätte „Adler“ des Conrad Schäfer in der Pforzheimer Str. 20 hat bis 1919 existiert (jetzt Haus Kocher).

In der Kirchstraße 7 war die „Krone“ des Conrad Grözinger, der zugleich Bäcker ist, er wird demnach auch der „Kronenbeck“ genannt.

Im Gebäude der ehemaligen Höfinger Kelter, Am Schloßberg 9, (heute Metzgerei Hörnstein) ist die Wirtschaft „Zum Hirsch“ die früher von der Familie Renschler bewirtschaftet wird. Als das Gasthaus eröffnet wird, heißt es „Waldhorn“, es wird später umbenannt.

In der Pforzheimer Straße 55 ist jetzt die Metzgerei Ahner, früher war dies der Gasthof „Rose“ der Familie Kurz.

Das Haus in der Südstraße, in dem das Café Widenmaier war, ist inzwischen abgebrochen.

Von den heute noch existierenden Gasthöfen können wir folgende aufzählen:

Gasthof „Adler“, Wettgartenstraße 1

Gasthof „Ochsen“, Ditzinger Straße 2

Gasthof „Rebstöckle“, Ditzinger Straße 14

Gasthof „Ritter“, Ditzinger Straße 1

Gasthof und Hotel „Höfing Schloß“, Schloß Höfingen

Gasthof „Schweizerhaus“, Ditzinger Straße 26

Getränkehandlung und Probierstube Wolfangel, Truchsessenstraße 22

TSV-Heim, Glemstalhalle beim Sportplatz



Im Haus Fahrion, Pforzheimer Str.46, war ab 1788 der Gasthof Hirsch .

Foto: Dr. Brigitte Reinhardt



Alter Gasthof Adler, Pforzheimer Straße 20, bis 1919 (Inh. Conrad Schäfer)
Alte Postkarte

Heimatmuseum Höfingen wird eröffnet 1979

Das Alte Rathaus, das die Gemeinde im 16. Jahrhundert gekauft hat, wird nach dem Bau des neuen Rathauses (1971 — 1973) nicht mehr benötigt. Es wird lange darüber diskutiert, ob man das alte Gebäude abbrechen soll, um einen besseren Verkehrsfluß zu erreichen. Glücklicherweise wird aber vom Ortschaftsrat und Gemeinderat entschieden, daß das alte Haus renoviert und erhalten bleiben soll. Im Obergeschoß soll das Heimatmuseum Höfingen untergebracht werden. Das Ehepaar Annemarie und Heinrich C. Birnbaum sind an der Gründung maßgeblich beteiligt. In das Erdgeschoß kommt eine Teestube mit einem Spielzimmer für Kleinkinder und ein „Gruschtelladen“ (An- und Verkauf von gebrauchter Kinderkleidung), den die Damen — zuerst unter der Federführung der Ehefrau des Pfarrers Nollau — dort einrichten.

Für das Heimatmuseum findet sich ein Arbeitskreis zusammen, der auf ehrenamtlicher Basis arbeitet. Die Finanzierung des Heimatmuseums erfolgt durch die Stadt. Das Heimatmuseum Höfingen besteht am 15.12. 1984 fünf Jahre und hat in dieser Zeit bei 21 Wechselausstellungen 27.000 Besucher zählen können (Herbst 1986: 40.000). Durch die Wechselausstellungen mit möglichst abwechslungsreichen Themen hat sich das Heimatmuseum einen großen Kreis von Stammes Besuchern geschaffen, die keine der Ausstellungen versäumen. Außerdem ist durch bewußte Pressearbeit bei Zeitung, Hörfunk und Fernsehen der Name Heimatmuseum Höfingen inzwischen zu einem Begriff in Stuttgart und Umgebung geworden.

Das sog. Büttelglöckchen auf dem Rathaus, mit dem der Schultheiß den Schütz herbeirufen kann, wird während des Krieges eingeschmolzen. 1981 wird die Glocke durch eine Spende aus dem Ortschaftsrat wieder angeschafft und von der Feuerwehr im Türmchen aufgehängt.

Das Magazin des Heimatmuseums befindet sich im freigewordenen „Spritzenhaus“ in der Ditzinger Straße. Dort ist auch die Seniorenwerkstatt unter der Leitung von Otto Kudernatsch untergebracht, die zum Altentreff Höfingen gehört. Die Senioren tragen mit ihrer Arbeit zum Gelingen

der Ausstellungen im Heimatmuseum bei. Sie ersetzen die sonst übliche Museumswerkstatt. Außerdem fertigen und reparieren sie noch für die Höfinger Kindergärten Spielgeräte. Am Weihnachtsmarkt sind sie mit ihren Holzwaren immer am Stand des Altentreffs zu finden. Der Altentreff selbst findet sich drei Mal in der Woche zu geselligen Beisammensein im Neuen Rathaus ein. Darüber hinaus werden Busfahrten und kulturelle Veranstaltungen angeboten.

Im Januar 1985 wird der Höfinger Heimatverein gegründet, der sich u.a. die Unterstützung und Förderung des Heimatmuseums zum Ziel gesetzt hat, und auch die Herausgabe des Höfinger Heimatbuches ermöglichte.



Heimatmuseum Höfingen — Im Alten Rathaus

Foto: Rolf Maier

Höfinger Schwimmbad wird gebaut 1983

Schon in den Zwanziger Jahren wird von den „Naturfreunden“ (einer sozialistischen Vereinigung) im Glemstal unterhalb Höfingens ein Schwimmbad gebaut. Eine Gruppe von Idealisten errichtet damals das kleine Schwimmbad in Eigenarbeit, und es erfreut sich in den 50 Jahren seines Bestehens großer Beliebtheit, vor allem bei der Jugend.

Im Eingemeindungsvertrag von 1975 ist festgelegt, daß die Stadt Leonberg es übernimmt, das Höfinger Bad gründlich zu überholen, denn die hygienischen Verhältnisse entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen.

1983 wird aber keine Überholung vorgenommen, sondern ein neues Bad gebaut. Der erste Bauabschnitt besteht aus einem Nichtschwimmerbecken, das nicht beheizbar ist. In einem späteren Bauabschnitt soll ein beheiztes Schwimmerbecken hinzukommen.



Höfing Schwimmbad

Foto: Rolf Maier

Münzen, Maße und Gewichte

Um dem Leser die verschiedenen Münzen, Maße und Gewichte, die im Höfinger Heimatbuch genannt sind, verständlich zu machen, bringen wir hier eine Tabelle. Das Dezimalsystem (1 Mark = 100 Pfennige, 1 Meter = 100 Zentimeter) ist erst mit der Reichsgründung (1871) eingeführt worden, aber auch Währungen sind durch die Jahrhundertwende starken Schwankungen unterworfen, sind aber auch in jedem Land verschieden, außerdem werden sie ab und zu geändert, so daß ein einheitliches Bild fast nicht zu erstellen ist.

Vor Einteilung des Münzwesens 1376

1 Gulden eines Mannes: In Sommer 40 Heller, im Winter 30
 • Winterwage: 20 Heller

Stückgeld eines Bauern: 10 Heller; bei Zinsreiss 60
 Großer Bürgervermögen: 10 000 Gulden (42 000 000 Heller)

Ein Reich oder Brot: 1 Heller
 Ein Pfund Butter: 2 Heller
 Ein Schilling: 5 Heller
 Ein Lini / Ein Pfund: 2, bzw. 10 Groschengulden
 Ein Baupfote: 175 Gulden

Obgenannter Mann muß für sein Baupfote ca. 1000 Tage arbeiten, oder 3 1/2 Jahre. Weil sonst ein Mann angenommen 1800 Sch., also in 3 1/2 Jahren rund 75 000 Sch. auf dem Land dürfte er dafür sein Platz bekommen in der Relation hat auch nicht verändert.

Jahrhundert des 30-jährigen Krieges (1618-48)

Jahreslohn eines Webers: 10 Taler, eines Schneiders 24 Taler
 Jahreslohn eines Leinwandwebers: 1200 Taler
 Eine Kanne oder 1 1/2 Pfund Butter: 6 Kreuzer
 Ein Pfund oder 1 1/2 Pfund Butter: 8 Kreuzer
 Ein 1/2 Pfund Brot: 7 1/2 Gulden / 1500k
 Ein 1/2 Pfund Zucker o. Zuckerhut: 20 Kreuzer
 Eine Gans: 8 Batzen = 32 Heller
 Ein Loch oder Biere: 20 Kreuzer
 Ein oder Arbeiter, seine Familie: 1/2 Taler, 1/2 T.
 Schulgeld für 1 Jahr Lateinschule: 2 Taler

Auf Heller und Pfennig

Vor dem 1. Weltkrieg: Um 1900

Konsumlohn eines Steinmetzwebers in Hamburg 614 Mark
 • Lehrlings bei Strauß & Co. 60 "
 • Chemiarbeiter 120 "
 1 kg Schweinefleisch 150 "
 1 kg Speckfleisch 50 "
 1 l Milch 20 "
 1 kg Brot 23 "
 1 kg Zucker 1,86 Mark
 1 kg Mehl 65 "
 Ein Ei 5 Pf.
 1 l Bier 24 Pf.
 1 Pfund 3,75 Mark
 1 Pfund 8,75 "
 1 Schweig 10-75 Mark
 Hundespiel 10 Pf.

Zeit des 7-jährigen Krieges (1756-63)

Konsumlohn in einer Besatzungsstadt um 1760:
 Zincker 33 1/2 Gulden = 33 fl 20 Sch.
 Bäckermeister 30-35 Gulden
 Metzgerlohn 5 fl (Zinn od. Gold)in
 Aufseher, Leibwäch 16 fl 40 Kr
 Farbenmacher 20 fl
 Bleicher 26 fl 40 Kr

Preise um 1760:
 Bierwaffelbrotzeit 36-48 Kreuzer
 Zinnwaffelzeit mit Bier 12 Kr
 Brandeliftungslöhne 45 fl

Um 1850

Konsumlohn eines Webers, einer Weberin: 3 Gulden, 36 Kr, 19 1/2 Sch.
 Jahreslohn eines Leinwandwebers in einer Großstadt: bis 70 000 Gulden
 Die Lebenshaltungskosten für einen 5-Personenhaushalt betragen 5 fl

Angabe von:
 Weizen 60 Kr
 3 1/2 Pfund 38 Kr
 3 Brod 35 Kr
 Kleinfische 35 Kr
 1 1/2 Pfund Butter 30 Kr
 1/2 Pfund Mehl 16 Kr
 3 Pfund Mehl 12 Kr
 Hühner 18 Kr

Angabe von:
 Kanne 10 Kr
 Zett 10 Kr
 Reis 5 Kr
 Mehl 8 Kr
 Bier 5 Kr
 Butter 6 Kr
 Schulgeld 10 Kr
 Ausgaben eines 300 Kr = 5 fl 60 Kr

Währung und Lebenshaltungskosten durch die Jahrhunderte

1 Gulden (fl) hat 60 Kreuzer (x)

1 Gulden hat 240 Heller

1 Gulden hat 0,75 Taler

1 Batzen hat 4 Kreuzer

1 Mark hat 100 Pfennige

Bei der Währungsumstellung 1871 ist der Gulden = 1,72 Mark.

- 1. Münzen**
- 1 Gulden (fl) = 60 Kreuzer (x)
 - 1 Gulden (fl) = 0,75 Taler (Th) à 24 Groschen
 - 1 Gulden (fl) = 240 — 480 Heller (h) = im Schnitt 360 Heller
 - 1 Gulden = 4 Batzen
 - 1 Batzen = 15 Kreuzer
 - 1 Pfund Heller = 240 Heller
 - 1871 wird die Währung im Reichsgebiet einheitlich
 - 1 Gulden = Mark 1,72**
- 2. Längenmaße**
- 1 Fuß oder Schuh = 10 Zoll = 0,28 m
 - 1 Ruthe = 16 Schuh = 4,58 m
 - später 1 Ruthe = 10 Schuh = 2,86 m
 - 1 Elle = 0,67m
 - 1 Meile = 2600 Ruthen = 7,45 km
- 3. Flächenmaße**
- 1 Morgen = 4 Viertel = 384 Quadratruthen = 3152 Quadratmeter
 - Früher (1557): 1 württ. Morgen = 150 Quadratruthen mit je 16 x 16 Quadratfuß = 38 400 Quadratfuß
- 4. Hohlmaße**
- 1 Scheffel oder Schöffel = 1/2 Malter = 8 Simri = 177,2 l
 - 1 Simri = 22,2 l
 - 1 Eimer = 16 Imi = 293,9 l
 - 1 Imi = 10 Helleichmaß = 18,4 l
 - 1 Trübeichmaß = 1,76 l
 - 1 Schenkmaß = 4 Schoppen = 1,67 l
 - 1 Schoppen = 0,42 l
- 5. Gewichte**
- 1 Pfund = 0,47 kg
 - 1 Lot = 15 g oder 4 Quentchen
- 6. Stückmaß**
- 1 Dutzend = 12 Stück
 - 1 Mandel = 16 Stück
 - 1 Schock = 60 Stück
- 7. Holzmaß**
- 1 Klafter = 3,3 Raummeter

Namenstag - Kalender

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
1 D Neujahr	1 F Brigitta	1 S Gilbertus	1 M Theodora ^{11. Jh.}	1 M Maifeiertag	1 S Nisomedes
2 M Adalhard	2 S Maria Lichtmetz	2 S Simplicius	2 D Theodosia	2 D Sigismund	2 S TRINITATIS
3 D Genoveva	3 S SEPTUAGES.	3 S REMINISZERE	3 M Darius	3 S + Auffindung	3 M Klodulbe
4 F Hedda	4 M Veronica	4 M Adriaan	4 D Ambrosius	4 S Florian	4 D Carpallus
5 S Simeon	5 D Agatha	5 D Friedrich	5 F KARFREITAG	5 S KANTATE	5 M Bonifatius
6 S EPIPHANIAS	6 M Dorothea	6 M Hilobin	6 S Irenäus	6 M Jos. u. d. Pfort.	6 D Nordert ^{11. Jh.}
7 M Lucianus	7 D Richard	7 D Perpetua	7 S OSTERN	7 D Gottfried	7 S Eutrazia
8 D Erhard	8 S Salomo	8 S Philemon	8 M 2. Oftertag	8 M Viktor d. M.	8 S Medardus
9 M Beatus	9 S Apollonia	9 S 40 Ritter	9 D Bogislaus	9 D Fioß	9 S 1. Sonnt. n. Trin.
10 D Paulus Einsiedl.	10 S SEXAGESIMÄ	10 S OKULI	10 M Daniel	10 S Gordian	10 M Omphacius
11 S Hyginus	11 M Euphrosyna	11 M Rosina	11 D Leo d. Gr.	11 S Mamertus	11 D Saenabas
12 S Reinhold	12 D Eulalia	12 D Gregor d. Gr.	12 S Julius	12 S ROGATE	12 M Basilius
13 S 1. Sonnt. n. Epiph.	13 M Kaspar	13 M Ernst	13 S Patrizius	13 M Servatius	13 D Tobias
14 M Feliz	14 D Valentin	14 D Zacharias	14 S QUASIMODOG.	14 D Christian	14 S Elijäus
15 D Maurus	15 S Faustinus	15 S Christoph	15 M Anastasia	15 M Sophie	15 S Veit
16 M Marcellus	16 S Juliana	16 S Heribert	16 D Caristus	16 D Christi Himmelfahrt	16 S 2. Sonnt. n. Trin.
17 D Antonius	17 S ESTOMIHI	17 S LETARE	17 M Rudolf	17 S Torpetus	17 M Volkmar
18 S Prisca	18 M Konstantin	18 M Anselm	18 D Valerian	18 S Liborius	18 D Arnulf
19 S Karol	19 D Gubinius ^{11. Jh.}	19 D Joseph	19 S Hermogenes	19 S EXAUDI	19 M Orenius u. Pet.
20 S 2. Sonnt. n. Epiph.	20 M Eucharis ^{11. Jh.}	20 M Hubertus	20 S Eupizius	20 M Berthold	20 D Sibecius
21 M Agnes	21 D Eleonora	21 D Benedikt ^{11. Jh.}	21 S MISER. DOMINI	21 D Prudens ^{11. Jh.}	21 S Albans
22 D Vincent	22 S Petri Schlüssel	22 S Kasimir	22 M Votiv u. Cajus	22 M Helena	22 S Achatus
23 M Emerentiana	23 S Serenus	23 S Eberhard	23 D Georg	23 D Desiderius	23 S 3. Sonnt. n. Trin.
24 D Theimotheus ^{11. Jh.}	24 S INVOKAVIT	24 S JUDIKA	24 M Albert	24 S Ekther	24 M Johannes d. A.
25 S Pauli Bekehr.	25 M Viktorinus	25 M Maria Verkünd.	25 D Martinus	25 S Urban	25 D Eulogius
26 S Polycarp	26 D Nestor	26 D Emanuel	26 S Kletus	26 S PFINGSTEN	26 M Jeremias
27 S Letzt. S. n. Ep. ^{11. Jh.}	27 M Leander	27 M Rupert	27 S Anastasius	27 M 2. Pfingstag	27 D 7 Schäfer
28 M Karl d. Große	28 D Justus	28 D Malchus	28 S JUBILATE	28 D Wilhelm	28 S Leo Josua
29 D Valerius		29 S Eusebius	29 M Disylla	29 M Maximin	29 S Peter u. Paul
30 M Adalgrunde		30 S Guido	30 D Eutropius	30 D Wigandus	30 S 4. Sonnt. n. Trin.
31 D Vigilus		31 S PALMARUM		31 S Petronella	

Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
1 m Theobald	1 d Petri-Kettenfeier	1 S 13. Sonnt. n. Trin.	1 d Konigin	1 f Aller Heiligen	1 S 1. ADVENT
2 d Macia Heimf. ○	2 f Gustav	2 m Abfalom	2 m Leodegar	2 s Aller Seelen	2 m Landinus
3 m Cornelius	3 d August	3 d Manfakes	3 d Jozas	3 S 22. Sonnt. n. Trin.	3 d Ralfan
4 d Ulrich + ¹⁰⁰	4 S 9. Sonnt. n. Trin.	4 m Moses	4 f Konradus	4 m Emmerich	4 m Barbara ○
5 f Demetrius	5 m Oswald	5 d Hercules	5 s Blasius	5 d Blantua ○	5 d Abigall ○
6 s Coar	6 d Verklärung Christi	6 f Magnus	6 S 18. Sonnt. n. Trin.	6 m Leonhard	6 f Nikolaus
7 S 5. Sonnt. n. Trin.	7 m Donatus	7 s Regina ○	7 m Amalia ○	7 d Engelbert	7 s Agathon
8 m Kilian	8 d Cyrillus ○	8 S 14. Sonnt. n. Trin.	8 d Pelagia	8 f 4. get. Ritter	8 S 2. ADVENT
9 d Cyrillus	9 f Erich	9 m Bruno	9 m Dionysius	9 s Theodor	9 m Joachim
10 m 7 Brüder ○	10 s Laurentius	10 d Sokhenes	10 d Edeon	10 S 23. Sonnt. n. Tr. ¹⁰⁰	10 d Judith
11 d Pius	11 S 10. Sonnt. n. Trin.	11 m Probus	11 f Burthard	11 m St. Martin	11 m Damianus
12 f Heinrich	12 m Klara	12 d Strianus	12 s Maximilian	12 d Jonas ○	12 d Epimachus ○
13 s Margareta	13 d Hippolytus	13 f Anatus	13 S 19. Sonnt. n. Trin.	13 m Briceus	13 f Luzia
14 S 6. Sonnt. n. Trin.	14 m Eusebius	14 s + Erhöhung ○	14 m Rabatus ○	14 d Leovinus	14 s Nifasius
15 m Apostel-Feilg.	15 d Maria Himmelf. ○	15 S 15. Sonnt. n. Trin.	15 d Hedwig	15 f Leopold	15 S 3. ADVENT
16 d Ruth	16 f Rochus ○	16 m Euphemia	16 m Gallus	16 s Otmar	16 m Ananias
17 m Alexius	17 s Verena	17 d Lambert	17 d Florentin	17 S 24. Sonnt. n. Trin.	17 d Lazarus
18 d Kamillus ○	18 S 11. Sonnt. n. Trin.	18 m Titus	18 f Lukas	18 m Celsus	18 m Wundibald
19 f Rufina	19 m Debalbus	19 d Januaricus	19 s Ferdinand	19 d Elisabeth ○	19 d Abraham ○
20 s Elias	20 d Bernhart	20 f Fausta ○	20 S 20. Sonnt. n. Tr. ○	20 m Hubtag	20 f Amon
21 S 7. Sonnt. n. Trin.	21 m Hartwig	21 s Mathäus-Evang. ¹⁰⁰	21 m Ursula	21 d Maria Opfer	21 s Thomas
22 m Maria Magd.	22 d Hilbert	22 S 16. Sonnt. n. Trin.	22 d Rodula	22 f Cäcilia	22 S 4. ADVENT
23 d Apollinaris	23 f Zachäus ○	23 m Thelja	23 m Severin	23 s Clemens	23 m Dagobert
24 m Christina	24 s Bartholomäus	24 d Jof. Empfängnis	24 d Raphael	24 S Enigdis-Sonnt.	24 d Adam u. Eva
25 d Jakob ○	25 S 12. Sonnt. n. Trin.	25 m Ricophas	25 f Archimus	25 m Katharina	25 m Ulrich SACR
26 f Anna	26 m Samuel	26 d Ciprian	26 s Amatus	26 d Konrad	26 d 2. Weihnachtstag
27 s Martha	27 d Othard	27 f Rosmas u. Dam.	27 S 21. Sonnt. n. Trin.	27 m Otto ○	27 f Jof. Evang. ○
28 S 8. Sonnt. n. Trin.	28 m Augustin ¹⁰⁰	28 s Wenzeslaus	28 m Simon u. Juda ○	28 d Günther	28 s Unschuld. Kindl.
29 m Beatrix	29 d Johannes-Evng. ○	29 S 17. Sonnt. n. Tr. ○	29 d Engelhard	29 f Noah	29 S Sonnt. n. Weihn.
30 d Abdon	30 f Hedetta ○	30 m Hieronymus	30 m Hartmann	30 s Andreas	30 m David
31 m Germanus ○	31 s Paulia		31 d Wolfgang		31 d Silvester

Um dem Leser die alten Namenstage, nach denen sich unsere Vorfahren ausschließlich richteten, in Erinnerung zu bringen, fügen wir einen Kalender des Jahres 1985 an, in dem alle Namenstage des Jahres verzeichnet sind.

Spenden für das Heimatbuch 1986

Die Spenden nachfolgend aufgeführter Personen, Firmen und Organisationen ermöglichten es, den Preis des Höfinger Heimatbuches besonders niedrig zu halten. Wir danken an dieser Stelle allen Beteiligten.

Gerhard Ahner, Metzgerei	Kreissparkasse Böblingen, Leonberg
Alten - Treff Höfingen	Karl Magnus Graf Leutrum v. Ertingen
Waldemar Bäuerle, Bauunternehmen	Renate Matzeit, Fußpflege
Norbert Barthelmeß, SB Markt	M. Moch, Massagepraxis
CDU, Ortsgruppe Höfingen	Modestube
Die Grünen, Ortsgruppe Höfingen	Julius Neumann
FDP, Stadtverband Leonberg	Fensterbau Nestele
F. Feckl, Schloßhotel	Helge Niethammer, Massagepraxis
Freie Wähler Fraktion, Höfingen	Herbert Reck, Raumausstatter
Werner Gaissert, Elektromeister	Siegfried Renschler
Freiherr von Gienant, Eisenberg/Pfalz	Harald Rohrbach
Dr. Rolf Grözinger	Marianne Scherer, Blumen
Gisela Grünwald, Gerlingen	Th. Scheyhing
Gertraude Heppler, S-Weil im Dorf	Joachim Schiele, Uhren-Schmuck
Wilhelm Hermann, Malermeister	Betten-Schmidt, Hirschlanden
Günter Heß, Metzgerei	Gebrüder Schmiech, Innenausbau
Flohmarkt Hörnstein	Helene Schmid
A. u. W. Hörnstein, Metzgerei	Gerhard Schrimm, Fliesen- u. Plattengesch.
i t i - Datentechnik	Bernd Schütze, Malergeschäft
Dr. Alfred Jankowski	Peter Schumacher, Textilpflege
Elektro-Jeutter	Gerhard Schwarz, Tiefbau
Dieter Jörg, Autohaus	Seniorenwerkstatt Höfingen
Schuhaus Riegg, Josenhans	Siedler- u. Kleingärtner Verein
Emil Käfer GmbH	Georg Siegert
Alfred Kaufmann	SPD, Ortsgruppe Höfingen
Wilhelm Keller, Schlosserei	Matthias Stammel, Gartenbau
Luise Kemmling	Freiherr Ulrich von Varnbüler, Hamburg 52
U. Klemt, Schlüsseldienst	Volksbank Leonberg eG, Leonberg
Georg Klimera, Apotheke	Rudolf Wicke, Stuttgart
Dr. Eva-Maria Klose	Herbert Wolfangel, Getränke
Helmut Korbjuhn, Schreibwaren	Dr. Folker Zais
Erich Krafft, Baugeschäft	Robert Zeh, Inh. G. Hettich
Martin Kraft, Makra	

Siedlungsplan Höfingen

Karte von Philipp Grözinger

Nord





Höfingen zwischen gestern und heute
400 Jahre auf einen Blick
